Asc. 5542 h

<366185422100l4 S

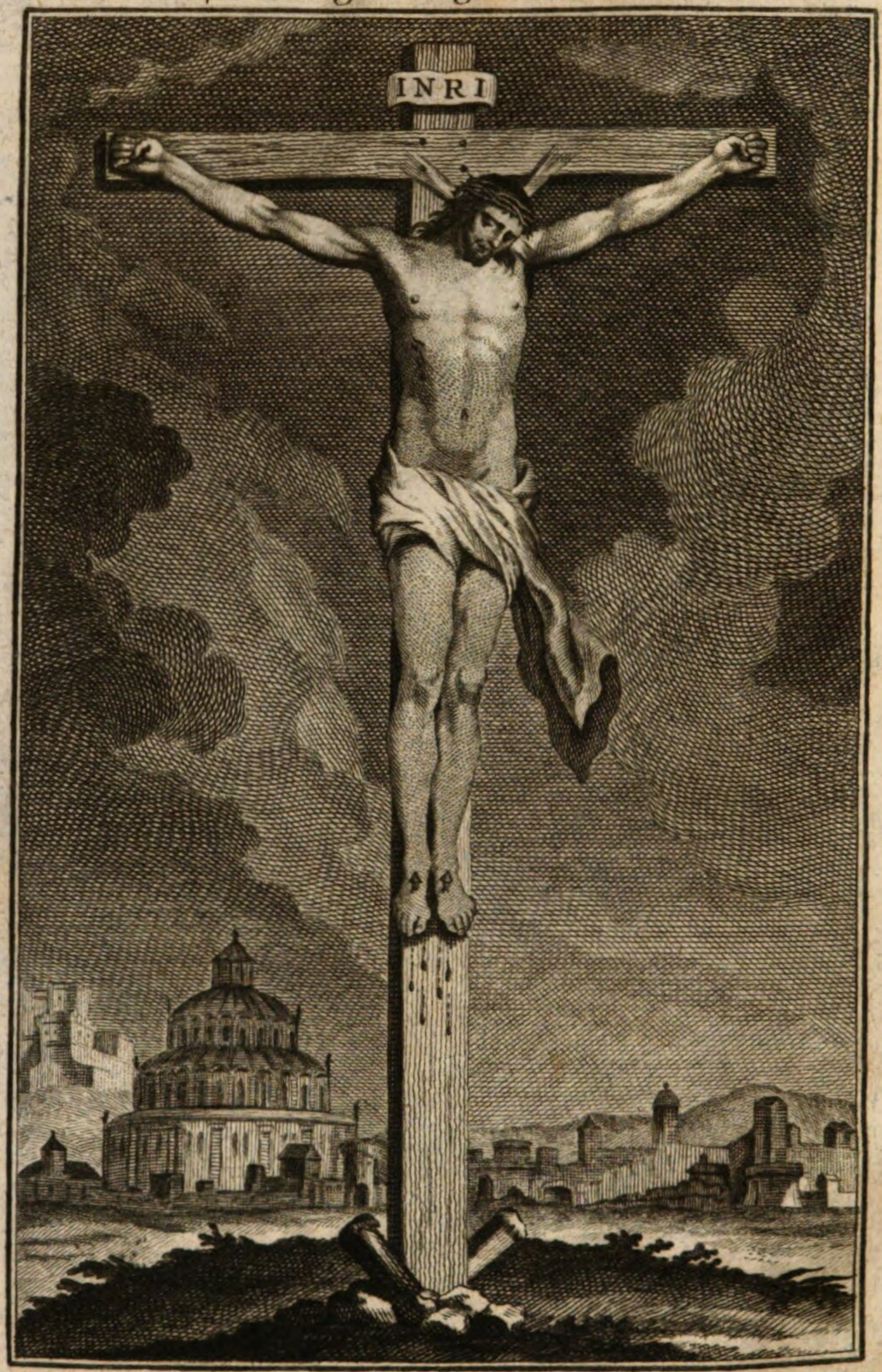
<366185422100l4

Bayer. Staatsbibliothek

Asc. I. 434

G861944

Er hat uns geliebet, und mit seinem Blut von unseren Sünden gereiniget. Offenb. 1, 5.



Wenn jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher, nämlich Jesum Christum den Gerechten; denn er ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. 1. Joh. 2, 1-u. 2.

Das
Buch der Auserwählten,
oder
Jesus der Gekreuzigte,
verfaßt
von dem ehrwürdigen
P. Johann Baptist Saint-Jure,
d. G. J. Priester.

Aus dem Französischen übersezt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1797.

BIBLIOTHEK
Franziskanerkloster
DINGOLFING

Du bist würdig, o Herr, das Buch zu empfangen, und dessen Siegel zu öffnen; denn du bist getödtet worden, und hast uns mit deinem Blute Gott erkauft. Offenb. 5, 9.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Durch das Kreuz ist das Geheimniß unserer Erlösung vollendet worden; das Kreuz ist auch unser Antheil, es ist die Bürde, die wir tragen müssen, und wir können nur auf dem Weg des Kreuzes zu unserem Ziel, zur ewigen Seligkeit, gelangen; man begreift also leicht, wie wichtig es für die Gläubigen ist, daß sie sich oft und nachdrüklich mit dem Leiden Jesu Christi beschäftigen; daraus werden sie erkennen, wie inbrünstig sie der göttliche Erlöser liebte, da er sie sogar mit seinem Blut gewaschen und von ihren Sünden gereiniget hat; sie werden aus dem grossen Werth der Erlösung abnehmen, zu was für einem hochen Ziel sie berufen sind, und was für eine übergrosse Glükseligkeit auf sie wartet; sie werden von dem Beyspiel Jesu Christi lernen, wie sie ihre Beschwernissen und Kreuze tragen, und ihrem liebvollen Erlöser nachfolgen sollen; sie werden anfangen zu begreifen, was sie schuldig sind, und daß sie eine so unendliche Liebe mit Gegenliebe erwiedern sollen.

Zu diesem Ziel kann ihnen gegenwärtiges Buch sehr dienlich seyn; es redet mit vielem Nachdruk vom Leiden Jesu Christi; es lehrt, wie man sich mit demselben unterhalten, was man für einen Nuzen daraus ziehen, und wie man es verehren soll; es führt viele Beyspiele gottseliger und heiliger Seelen an, damit wir zu ihrer Nachfolge ermuntert werden. Es wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts

in französischer Sprach beschrieben; sein Verfasser ist Johann Baptist Saint Jure aus der Gesellschaft Jesu, ein Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt war, und der sich durch seine ausgezeichnete Tugend eine allgemeine Hochschäzung erworben hatte; er trug die inbrünstigste Liebe gegen unseren Herrn Jesum Christum, und wünschte nichts so sehr, als daß er von allen eben so geliebt würde; er hatte auch eine besondere Geschiklichkeit, alle zur Liebe Gottes zu bereden. Sein Geist lebt noch immer in seinen Schriften; unter denselben ist vorzüglich das Werk: Von der Erkenntniß und Liebe unseres Herrn Jesu Christi ꝛc. bekannt; es ist mit so vieler Salbung geschrieben, daß man es nicht ohne grossen Nuzen lesen wird.

Vor einer Zeit machte der Abbe *** eine neue Ausgab von diesem Buch der Auserwählten; er änderte die Sprach nach dem neuern Geschmak, er brachte das Werk in eine andere Ordnung, und zog es ins Kürzere zusammen; nach dessen zweyter Auflag zu Paris 1771 wurde diese deutsche veranstaltet. Für den andächtigen Leser hat man am Ende die Litaney vom Leiden Jesu Christi und von Maria der schmerzhaften Mutter sammt einigen Gebethern beygefügt. Der Gebrauch der Litaney vom Leiden Jesu Christi ist allen, vorzüglich aber bedrängten Seelen zu empfehlen, sie werden dadurch ihren Heiland ehren, in ihren Beschwernissen Trost und Stärke finden. Wer immer das Leiden Jesu Christi mit Andacht erwägen will, soll die Schmerzen seiner betrübten Mutter nicht vergessen, sondern mit allem Eifer ihre Fürbitt anflehen.

Inhalt.

Erster Theil.

Jesus der Gekreuzigte ist das Buch der Auserwählten. Unschäzbarer Werth dieses Buchs.

		Seite.
1	Kapitel. Jesus der Gekreuzigte ist ein Buch.	1
2	— Jesus der Gekreuzigte ist das Buch der Auserwählten.	6
3	— Nach der Lehre der Heiligen ist Jesus der Gekreuzigte unsere Schule.	9
4	— Die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten gereicht Gott zur grösten Ehre aus vier Ursachen.	12
5	— Die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten ist dem Menschen höchst nüzlich in allen Ständen des Lebens.	24
6	— Ermunterung, das Leiden Jesu Christi zu betrachten.	48

Zweyter Theil.

Eigenschaften, die bey Lesung und Betrachtung des Buchs der Auserwählten erfodert werden.

1	Kapitel. Erste Eigenschaft. Ein lebendiger Glauben.	54
2	— Zweyte Eigenschaft. Eine grosse Hochschäzung des Leidens Jesu Christi.	61
3	— Dritte Eigenschaft. Die Bewunderung.	64
4	— Vierte Eigenschaft. Das Mitleiden.	67
5	— Fünfte Eigenschaft. Die Freude.	79
6	— Sechste Eigenschaft. Die Dankbarkeit.	85
7	— Siebente Eigenschaft. Das Vertrauen.	90

Inhalt.

Dritter Theil.

Die Früchte, welche der Baum des Lebens trägt.

		Seite.
1	Kap. Erste Frucht. Der Haß der Sünde.	108
2	— Zweyte Frucht. Die Furcht vor den Urtheilen Gottes.	119
3	— Dritte Frucht. Die Demuth.	133
4	— Vierte Frucht. Der Gehorsam.	169
5	— Fünfte Frucht. Die Geduld.	178
6	— Sechste Frucht. Die Liebe Gottes und des Nächsten.	196
7	— Siebente Frucht. Die Verachtung alles Zeitlichen.	224
8	— Achte Frucht. Die Nachfolge Jesu Christi.	245

Vierter Theil.

Die Andacht gegen Jesum den Gekreuzigten.

1	Kapitel. Erste Uebung. Jesum den Gekreuzigten oft ansehen.	265
2	— Zweyte Uebung. Jesum den Gekreuzigten in seinem Zimmer aufstellen.	269
3	— Dritte Uebung. Jesum den Gekreuzigten bey sich tragen.	270
4	— Vierte Uebung. Jesum den Gekreuzigten oft küssen.	273
5	— Fünfte Uebung. Sich oft mit dem heiligen Kreuz bezeichnen.	277
6	— Sechste Uebuug. Sich mit den Gedanken in den Wunden Jesu Christi aufhalten.	282
7	— Siebente Uebung. Alles für Jesum Christum thun und leiden.	293
8	— Achte Uebung. Jesum Christum auf verschiedene Arten ehren.	300
9	— Neunte Uebung. Sich für Jesum Christum öffentlich erklären.	302
Litaney vom Leiden Jesu Christi.		321
Litaney von Maria der schmerzhaften Mutter.		325

Das
Buch der Auserwählten,
das ist:
Jesus der Gekreuzigte.

Erster Theil.

Jesus der Gekreuzigte ist das Buch der Auserwählten.

Unschäzbarer Werth dieses Buchs.

Erstes Kapitel.

Jesus der Gekreuzigte ist ein Buch.

Die ewige Weisheit, welche alle Dinge mit Gewicht und Maaß anordnet und leitet, hat sowohl der siegenden als der streitenden Kirche ein Buch vorbereitet und mitgetheilet, das der Natur sowohl der einen als der andern verhältnißmäßig und ganz angemessen ist.

Die Gottheit, welche die Seligen von Angesichte zu Angesichte und ohne Hülle sehen, ist das eigentliche Buch der Ewigkeit. (*) In diesem wundervollen Buche

(*) S. *August. Confess.* L. 13. c. 15.

Buche betrachten sie die unaussprechlichen Grössen und Tiefen Gottes. Aus diesem Buche schöpfen sie die erhabensten und die unfehlbarsten Begriffe und Kenntnissen, welche einen erschaffenen Verstand erleuchten können, und derer er fähig ist. In diesem Buche sehen sie mit den lebhaftesten Gesinnungen der Erkenntniß und Liebe die Güte, welche ihnen zuvorgekommen ist; die Geduld, welche sie erwartet hat; die Barmherzigkeit, welche ihnen so viele Treulosigkeiten verziehen hat; die väterliche Vorsicht, welche sie in Mitte durch tausend Gefahren an das Gestad des Heils geführet hat.

Das Buch der Zeit ist gleichfalls die Gottheit. Da der Mensch von Gott kömmt, und für Gott erschaffen ist, so kann er keinen andern Herrn, keinen andern Führer, und kein anderes Muster, als Gott haben. Auf der andern Seite wirft das allzusehr blendende Licht der Gottheit einen unzugänglichen Glanz um sich, in welchem sie wohnet, und sich der Schwachheit unserer Blike entziehet.

Um diese für uns erträglich zu machen, mußten der Schimmer und die Stralen ihrer Herrlichkeit gemässiget, und so zu sagen gebrochen werden; sie mußte verdekt, und unter dem Schleyer unserer Menschheit verborgen werden. So ist das Fleisch gewordene Wort, dieser Gottmensch, der aus unendlicher Liebe für uns an das Kreuz ist geschlagen worden, das eigentliche Buch unserer Pilgrimschaft, es ist dem Verstand der Menschen angemessen, die in Häusern von Laim wohnen, und die in ihren meisten Handlungen von den Sinnen abhangen.

In diesem Buche ist alles außerordentlich, alles voll der Wunder. Sein Urheber oder sein Verfasser

ist Jesus Christus, und nachdem er es vollendet hatte, schrie er: Alles ist vollbracht. Consummatum est. Ich gebe den Menschen die unwidersprechlichste Probe der unbegreiflichsten Liebe, und zu gleicher Zeit den höchst rührenden Beweggrund einer getreuen Rükkehr und einer flammenden Gegenliebe zu mir. Das Papier, auf welches dieses Buch geschrieben worden, ist das Fleisch Jesu Christi selbst. Die Lanze und die Nägel haben zur Feder gedienet, um die Buchstaben zu gestalten. Ihre Farbe ist natürlich schwärzlicht, allein ein unendlich kostbares Blut, das in die Fügungen und die Einschnitte floß, und sie anhäufte, gab den Buchstaben eine rothe Farbe, und machte sie der ganzen Welt lesbar. Stylo hominis.

Der Titel oder die Innschrift von diesem geheimnißvollen Buche ist Jesus von Nazaret, ein König der Menschen und der Engel. Welch ein Unterricht aus diesem einzigen Titel! Welche Erleuchtungen für eine aufmerksame und verständige Seele! Wenn nun das Buch selbst geöffnet wird, welche Reinigkeit in der Sittenlehre! Welche Erhabenheit in dem Unterricht! Welche Tiefen in den Geheimnissen! Welche Stärke in den Beweggründen! Welche Majestät und zugleich welch eine Einfalt! Wie groß, wie wunderbar ist Gott in diesem Buche, wenn man dasselbe liest! Wie gering und verächtlich, wie edel und erhöcht ist der Mensch zugleich! Welches Feuer brennet nicht überall, um unsern Willen zu entzünden! Der König der Herrlichkeit, der unsterbliche König wird freywillig zum Fluch, um uns mit allen Gattungen himmlischer Segnungen zu überhäufen! Der Gott des Menschen stirbt an dem schandvollen Holz eines Kreuzes, um dem Menschen ein übernatürliches, göttliches Leben zu geben! Durch die tiefen Wunden, welche

den Leib seines Heilandes zerreißen, sieht der Mensch das wohlthätige, das zärtliche, das bewegte, das mit Liebesfeuer angefüllte Herz seines Gottes!

Diese nämlichen Wunden, und ein jeder Tropfen des theuersten Blutes, das fließt, begehren von dem Menschen sein Herz, sie flehen um dasselbe. Ach! wird er es ihnen versagen? Kann er es abschlagen?

Das Buch, von dem ich rede, wenn wir einem heiligen Hilarius, einem heiligen Bernhard und mehrern andern Vätern glauben, ist das nämliche, welches Ezechiel und der heilige Johannes in ihren Entzükungen gesehen haben. Wenigst ist gewiß, daß dieses Buch ohne Vergleich über alle Schriften der Dichter, der Redner und der Weltweisen durch einen unendlichen Abstand erhaben ist. Die Lehrsäze, welche dieses kostbare Buch in sich enthält, sind so hoch und so nothwendig, daß es nicht hinlänglich ist, den Tag anzuwenden, um sie durchzudenken. Zu dem Tage muß man noch die Nacht hinzufügen, oder vielmehr, dieses göttliche Buch muß allzeit und in allen Umständen des Lebens in den Händen eines Christen seyn, welcher die wahre Weisheit erlangen will. Wenigst ist das aufmerksame und fleißige Lesen in diesem unschäzbaren Buch das sicherste, und kürzeste Mittel sich von allen Lastern los zu machen, und alle Tugenden anzuziehen; dieses Buch ist das sicherste Mittel mit den Heiligen die Breite, die Länge, die Höche und die Tiefe des Geheimnisses unserer Erlösung zu begreifen, in den Abgrund der unermessenen Liebe hineinzugehen, mit der uns Jesus Christus geliebet hat, und endlich jene Gaben und Gnaden zu erlangen, welche Gott in die Seelen ausgießet, um das Leiden seines Sohnes zu ehren und zu verherrlichen. Das Lesen dieses Buches machte die Hauptbeschäfftigung der Heiligen

während ihres Lebens aus. Als der heilige Franciscus von Assis in Gefahr stund seine Augen zu verlieren, wünschte er sie nur darum zu erhalten, damit er in diesem Buch lesen könnte. Die Ewigkeit schien ihm zu kurz zu seyn, um alle Reichthümer aus selbem zu schöpfen. Der heilige Philippus Benitius, indem er von dem Gekreuzigten redet, nennet ihn sein Buch. Er wollte dadurch anzeigen, daß Jesus der Gekreuzigte seine Beschäfftigung, seine Wissenschaft und seine Weisheit ausmache.

Uebrigens ist das Lesen dieses Buchs niemand verbothen. Nach dem Zeugniß des heiligen Johannes ist es von außen und von innen geschrieben. (*) Dies Buch ist auf dem Calvariberg zu finden, wo es den Augen der ganzen Welt offen steht, wie der heilige Laurentius Justinianus sagt. Mit einem Worte, es ist für den Gebrauch aller, der Unwissenden, wie der Gelehrten, der Einfältigen, wie der Geistreichen. In der That haben dann nicht auch die Unwissenden und die Einfältigen Augen, und brauchen sie was anderes an Jesu Christo seine Armuth, seine Schmerzen, seine Schmachen, seinen Gehorsam und seine Liebe für die Menschen zu lesen? Wenn eine Seele, welche in der Dunkelheit lebt, von dem heiligen Geist erleuchtet wird, und diese Wahrheiten mit Einfalt und Demuth betrachtet, so flössen sie ihr gar bald eine Verachtung jener Weltgüter ein, derer sie beraubet ist; sie bekommt entgegen eine Hochschäzung von der Gleichheit mit Jesu Christo, und so wird sie unvermerkt zur Vollkommenheit erhoben.

So hat man zu allen Zeiten gesehen und sieht es noch, daß Kleine und Einfältige in der Wissenschaft

(*) Intus & foris. *Apoc.* 5, 1.

Jesu Christi geschikter sind, als die spizfindigen Weltweisen und die tiefdenkenden Gottesgelehrten. Der geistliche Mensch dringet in das Innere Jesu Christi hinein. Welche Reichthümer, welche Schäze entdeket er nicht in diesem Heiligthume? Er sieht da so entzükende und so glänzende Schönheiten, daß sein Herz ihnen nicht widerstehen kann; er sieht, daß die Finsternissen seines Verstandes dem Schimmer des Tages weichen, welcher ihn erleuchtet, und sich über alle evangelische Grundsäze ausgießt. Er ißt da ein so süsses Manna, daß es in ihm einen allgemeinen Ekel ab allem erweket, was erschaffen und zergänglich ist, und erreget in ihm einen unersättlichen Hunger nach den ewigen Gütern, auch nach der Armuth, nach dem Leiden und nach der Verachtung, welche Jesus Christus als Gottmensch durch seine Wahl gleichsam geheiliget, und zu einer himmlischen Würde erhoben hat.

Zweytes Kapitel.

Jesus der Gekreuzigte ist das Buch der Auserwählten.

Aber wird jemand sagen, wenn nichts als Augen vonnöthen sind, um in dem ans Kreuz geschlagenen Jesu Christo den Vorzug zu lesen, welchen er der Armuth vor dem Reichthume, dem Leiden vor dem an sich auch unschuldigsten Vergnügen, der Schmach vor dem Ruhme gegeben hat; wenn die Einfältigen und Unwissenden auch dieses zu lesen fähig sind; so ist Jesus Christus das Buch aller Christen, und es scheint nicht ganz schiklich zu seyn, daß man es nur den Auserwählten zueignet. Diese Schlußfolge schein eben so gerecht als dem Geiste der Kirchen angemessen

zu

zu seyn. Diese getreue Braut, in allem ihrem Betragen durch den heiligen Geist geleitet, durch eine inbrünstige Begierde angetrieben, ihren göttlichen Bräutigam jedermann erkennen zu geben, um ihn anzubethen und zu lieben, macht sich eine Pflicht daraus, das Bildniß des gekreuzigten Gottes vor die Augen der ganzen Welt zu stellen; sie sezt es auf den Altären, auf den öffentlichen Plätzen und auf den Heerstrassen aus. Sie ladet ohne Unterschied jedermann ein, demselben Merkmaale der tiefsten Ehrfurcht, der wahren Dankbarkeit und Liebe zu geben. Durch die Stimme dieser zärtlichen Mutter aufgefodert und angetrieben, giebt es auch kein so treuloses Kind, das noch die Gesinnungen des Glaubens beybehält, welches nicht an einem anständigen Orte des Hauses das Bildniß des Gekreuzigten aufbewahrt, vor dem es sich täglich auf die Kniee niederwirft.

Indessen hat dieser Einwurf nur einen falschen Schein, und eine nur anscheinende Schwierigkeit. Man weiß und jeder Katholik glaubt von ganzem Herzen, daß Jesus der Gekreuzigte das Heil der ganzen Welt ist, daß das Kreuz, an dem er gelitten und gestorben, die Kanzel ist, wo er die ganze Welt unterrichtet und durch sein Beyspiel die wahren Güter und die wahren Uebel kennen lehret. Allein wie viele Christen giebt es, welche mehr ihre Finsternissen als das Licht lieben, und sich nicht einmal würdigen, die Lehren des Herrn und des Lehrers des menschlichen Geschlechts anzuhören? Wie viele Christen giebt es, welche die Ohren der Stimme öffnen, aber dabey ihren Geist und ihr Herz verschlossen halten? Wie wenige Personen sind es, welche an seinen Grundsäzen der Armuth und der Verdemüthigungen einen Geschmak finden? O wie wenige giebt es, welche die Mittel

ergreifen, die Wissenschaft des Gekreuzigten zu erlangen! Diese göttliche Wissenschaft lernet man nicht in den Schulen der Menschen, sondern in der Schule des heiligen Geistes: man lernt sie nicht durch blosses, neugieriges Lesen, sondern durch öftere und ernsthafte Betrachtungen, man lernt sie nicht in dem Getümmel der Welt, sondern in der Stille und Einsamkeit; nur in so ferne, als man sich selbst absaget und sich selbst vernichtet, kann man in seinem Geiste und Herzen Jesum Christum bilden. Jesus Christus wird so lange nicht in uns leben, als wir uns nicht selbst muthvoll absterben. Gleichwie das Licht, welches die Sonne ohne Unterschied allen Gegenden und Orten mittheilet, jenen nicht leuchtet, die mit Vorsaze und freyem Willen die Augen zuschließen; gleichwie ein unfehlbares Heilsmittel eines erfahrnen Arztes jenem Kranken ohne Nuzen ist, der dasselbe mit Verachtung von sich stoßt, oder wenigst keinen Gebrauch davon macht; eben so sind das Leben und der Tod Jesu Christi, seine Lehren und Beyspiele, seine Verdienste und seine Gnad nach seiner Absicht ein Licht und das Heilsmittel, welches er für die ganze Welt zubereitet hat. Indessen ist Jesus nach dem Ausdruk des heiligen Bernhards noch nicht gebohren, er hat die Lehre des Heils noch nicht verkündet, er ist noch nicht gestorben für jene, welche seine Grundsäze nicht anhören, welche nicht auf seinen Fußsteigen wandeln, und welche aus der unerschöpflichen Quelle seiner Wunden das Licht und die Gnade nicht schöpfen, um ihre Finsternissen zu entfernen und ihre böse Neigungen zu überwinden; der heilige Paulus legt uns eine andere Gleichniß vor, er vergleicht Jesum Christum einem Gemäld, welches den Augen der ganzen Welt ausgesezt ist, welches aber dessen ungeachtet nur die wahren Anbether und getreuen Jünger sich eigen machen, die Mühe anwenden

sich nach diesem göttlichen Vorbild zu gestalten, und lebendige Ebenbilder desselben zu werden. Nur solche Leute können mit einem heiligen Diener Gottes aus dem Orden des heiligen Dominicus (*) sagen: O Jesu, du von allen Seiten glänzendes Buch, du wirfst das reinste Licht, ein ganz himmlisches und göttliches Licht von dir! Nur allein in der Schule deiner Wunden, und insonderheit deines heiligsten Herzens will ich die wahre Weisheit, die Weisheit der Kinder Gottes lernen, und zu erlangen mich befleißen: verleih mir die Gnade, allem abzusterben, was vergänglich, was hinfällig ist, damit ich aufhöre in mir und für mich zu leben, damit ich aus mir selbst ausgehe, und in dir bleibe, und du in mir. Meine inbrünstigste Begierde, oder vielmehr die einzige Begierde meines Herzens ist, daß sich diese Vereinigung ganz befestige und jeden Tag vollkommner werde, damit ich in dich, o Jesu! umgewandelt, in dich überstaltet, und durch eine allezeit neue Liebe in dir vollendet werde.

Drittes Kapitel.

Nach der Lehr der Heiligen ist Jesus der Gekreuzigte unsere Schule.

Was denken wir, wenn wir eine andere Schule als die Schule der Wunden des Weltheilandes suchen! Die Wissenschaft Jesu, und zwar Jesu des Gekreuzigten ist der Grund, und die Wurzel der ganzen christlichen Weisheit, der ganzen Sittenlehre des Evangeliums und aller der Güter, welche unsern Verstand und unser Herz heiligen können. Der am Kreuz sterbende Jesus ist uns allen geschenket worden, damit

(*) Henricus Suso.

er unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung würde. Der heilige Paulus, dieser in der Wissenschaft des Heils und der höchsten Vollkommenheit so gut unterrichtete Apostel, rühmt sich, nichts anderes zu wissen als Jesum, und zwar Jesum den Gekreuzigten; er tritt alles mit Füssen, und indem er alles verliert, glaubt er alles zu gewinnen, wenn er durch diesen Verlurst in der hochen Wissenschaft Jesu Christi zunimmt und vollkommen wird: das einzige Gut, das dieser grosse Apostel verlangte, wünschte er auch andern; sein Apostelamt bestund darinn, daß er den Juden und den Heiden Jesum Christum, und zwar Jesum Christum den Gekreuzigten predigte; er wußte um keinen andern Trost, um keine andere Freud, als daß er in den Herzen Jesum Christum gebähren und bilden könnte, und bis er dieses bewerkstelliget hatte, litt er die empfindlichsten Schmerzen. Erstaunet nicht über meine Gesinnungen, sagt uns dieser Völkerlehrer, Jesus Christus ist die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes. Als die Weisheit Gottes heilt er unsern Verstand, indem er seine Finsternissen zerstreut, und ihn von seinen Irrthümern befreyt: als die Kraft Gottes heilet er unser Herz, indem er alle unsere böse Neigungen sammt der Wurzl aus selbem herausreißt, und es zu allen Tugendeu tauglich macht. Der ganze Mensch ist erneuert und hergestellt: die drükenden Uebel, die uns der erste Mensch verursachet hat, sind aus dem Wege geraumt, das Werk des Satans ist zernichtet, und nach der Sprache des Propheten, ist eine neue Erde und ein neuer Himmel erschaffen worden.

In dem nämlichen Geist sagt der heilige Ambrosius zu allen: Wie glüklich seyd ihr, wenn ihr wahrhaft Jesum den Gekreuzigten kennet! In dieser Wissen-

schaft

schaft besizet ihr den Grund der vollkommenen Weisheit und die erhabenste Tugend: alle andere Wissenschaft, alles andere Bestreben wird endlich ohne Nuzen seyn. Diese Gedanken hat der heilige Augustin offenbar angenommen, da er geschrieben: Wer glüklich genug ist, Jesum zu wissen, der weiß alles, wer aber Jesum nicht weiß, der ist ganz unwissend. Wer neben der Wissenschaft Jesu auch die verborgenen Geheimnissen der Natur und anderer Wissenschaften ergründet, der weiß deßwegen nicht mehr. Alles besteht in der Wissenschaft Jesu, und zwar Jesu des Gekreuzigten. Ich kenne keine audere Wissenschaft als die liebvolle Betrachtung des Leidens und des Todes Jesu Christi, sezt der heilige Bernhard hinzu. In dieser Betrachtung, fährt er fort, finde ich die Vollkommenheit der Gerechtigkeit, die Völle der wahrhaften Wissenschaft, die Reichthümer des Heils und den Ueberfluß der Verdienste. Mit einem Worte, Jesum und Jesum den Gekreuzigten kennen, ist meines Erachtens die vollkommenste, die höchste Weisheit. Es würde nicht schwer fallen diese Uebergab von den Aposteln bis auf unsere Zeiten herzuleiten, und man würde die Heiligen, die Lehrer, und die immer ein innerliches Leben führen, von allen Zeiten und an allen Orten sagen hören, der geradeste und kürzeste Weg, nicht nur zur Heiligkeit, sondern zur Vollkommenheit der Heiligkeit zu gelangen sey die Betrachtung des Leidens und des Todes Jesu Christi; diese Uebung sey Gott und seinem Gesalbten höchst angenehm und glorreich, den Menschen aber höchst nüzlich. Es ist wichtig, daß man von dieser Wahrheit vollkommen überzeugt wird, denn die Hochschäzung bereitet das Herz zur Liebe, aus der Liebe entsteht der Eifer, und der Eifer versichert den guten Erfolg in Dingen, welche die Gnade Gottes

tes in die Hand unserer Einsicht und Freyheit geleget hat.

Jedermann begreift es genugsam, und es ist nicht nothwendig, zu erinnern, daß die Betrachtung, von der ich rede, die Betrachtung, welche eine der vornehmsten Uebungen der Frömmigkeit ist, keine trokene, dürre, und unfruchtbare Betrachtung seyn darf, sondern diese Betrachtung erleuchtet den Verstand, erwärmet das Herz, und bekleidet uns gleichsam mit Jesu Christo. Diese Betrachtung allein, welche der heilige Thomas (Scientia afficiens) die rührende Wissenschaft nennt, kann zur Ehre Gottes, und zu unserer Glükseligkeit dienlich seyn.

Viertes Kapitel.

Die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten gereicht Gott zur größten Ehre aus vier Ursachen.

Wir wollen diese Sach noch besser zergliedern, und was wir von Lesung dieses Buchs, von der Betrachtung nämlich Jesu des Gekreuzigten, rühmliches gesagt haben, auch beweisen. Wir wollen zum Ansehen der Heiligen auch die Vernunft beyfügen, damit wir desto gewisser in den Herzen die Begierd entzünden, dieses Buch zu lesen und Jesum am Kreuz zu betrachten. Diese Betrachtung gereichet erstens Gott zur größten Ehre. Die äußerliche Ehre Gottes, von welcher hier allein die Rede ist, bestehet entweder in der Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten, oder in dem Lob, in der Ehrfurcht und Liebe, welche ihm seine Geschöpfe erweisen. Im ersten Sinn verkünden die Himmel die Herrlichkeit des Schöpfers, und

ein

in Tag macht sie dem anderen, und eine Nacht der anderen kund. In dem zweyten Verstand verherrlichen die Heiligen in dem Himmel und die Gerechten auf Erden den Herrn. Nach diesem zweyfachen Sinn gereicht das Leiden des göttlichen Heilands Gott auf eine vorzügliche Weis zur Ehre.

Erste Ursach.

Das Kreuz Jesu Christi offenbart die Vollkommenheiten Gottes auf die scheinbarste Weis.

Wer immer die Vernunft gebraucht, muß sowohl Gott als seine Vollkommenheiten in den Werken seiner Weisheit erkennen: allein die Thorheit des Kreuzes zeiget uns selbe in einem viel helleren Licht, und dekket sie, so zu sagen, unseren Augen ganz auf. Da erscheinet Gott unendlich groß, wo das seiner allein würdige Opfer ein Gottmensch ist. Gott kann nicht nach Würde geehret, angebethet und geliebt werden, als von Gott selbst. Ich getraue mir zu sagen: Gott selbst kann keinen edlern, keinen erhabeneren Begriff von seiner Grösse und von seiner Majestät haben. Von dem Kreuz leuchtet die unendliche Herrschaft Gottes; da übet sie ihre Kraft aus, nicht wie andere male, an der Erde, an dem Meer, an den Elementen, an den Krankheiten und an dem Tod, sondern an dem Erstgebohrnen aller Geschöpfe, an dem Haupt aller Fürstenthümer und Mächte, an dem Könige aller Könige, an dem Herrn aller Herren, welcher der Gegenstand der tiefsten Anbethung der Menschen und Engel ist, an dem vermenschten Gott, oder an dem Wort, das Fleisch geworden ist. An Jesu Christo am Kreuz schimmert die göttliche Weisheit auf eine wundervolle Weis hervor; denn sie hat zwey unendlich von einander entfernte Naturen in einer Person ohne Vermischung und ohne Verwirrung

innigst

innigst vereiniget, und noch dazu hat sie über den Tod durch den Tod selbst gesieget; ja sie hat den Tod zum Anfang eines himmlischen, unsterblichen und göttlichen Lebens gemacht; sie hat aus der Armuth den Ueberfluß alles Guten, aus der Schmach die Ehre, aus der Schwachheit die Stärke, aus der schmählichsten Straf die vollkommenste Glükseligkeit hervorgebracht. An dem Kreuz zeiget sich die Heiligkeit Gottes auf eine wunderbare Weise. Sie konnte an Jesu Christo nicht einmal den Schatten, oder den Schein der Sünde gedulden; sie übergiebt ihn den Beschimpfungen und Schmachen, sie verdammt ihn zum Kreuztod, und behandelt denjenigen als die wirkliche Sünde, welcher sie weder gekennet hat, noch kennen konnte. Das Kreuz endlich und das Kreuz allein öffnet uns das Herz Gottes, und laßt uns bis auf den Grund hineinsehen; das Kreuz lehret uns, daß Gott an sich selbst und durch sich selbst nichts als Güte, nichts als Barmherzigkeit, nichts als Liebe für uns ist. Die Liebe, und die Liebe allein hat ihn bewogen seinen einzigen Sohn zu geben, und zwar selben schlechten Geschöpfen, und undankbaren Sündern zu geben. Nur allein die Barmherzigkeit macht zwischen den Engeln und Menschen einen so erstaunlichen Unterschied, welchen der Glaube uns lehret. Beyde waren Aufrührer und Verbrecher, beyde verdienten den Zorn Gottes. Die Engel sind in ewige Flammen gestürzt worden, und die Menschen wurden mit Ehre und mit Reichthümern erfüllt. Der beleidigte Gott stellte sich an den Plaz seines beleidigers, und das Blut dieses anbethungswürdigsten Opfers wurde das Lösegeld des Schuldigen. O wie wunderbar, o wie unbegreiflich ist die Liebe Gottes gegen die Menschen!

Zweyte Ursach.

Das Kreuz Jesu Christi bringt Gott eine unendliche Ehre.

Das Kreuz, dessen sich die Juden und Gottlosen schämen, verschafft Gott eine wahrhaft unendliche Ehre, Dienst und Verherrlichung. Wenn das Wort nicht Fleisch geworden wäre, so hätte Gott unter seinen Anbethern nur blosse Geschöpfe, derer Niedrigkeit und Nichtigkeit auf eine gewisse Maaß auch ihre Huldigungen erniedrigte und vernichtete: aber in dem Geheimniß des Fleisch gewordenen Wortes ist es Gott selbst, der zu Gott flehet, der Gott lobet, anbethet, und liebet. Mithin hat Jesus Christus in jedem Augenblike seines sterblichen Lebens, und vorzüglich an dem Kreuz, die Majestät Gottes mehr geehret, und ihr eine grössere Herrlichkeit verschaffet, als alle Menschen und Engel während der ganzen langen Ewigkeit ihr verschaffen können. Was das Verdienst seines Opfers und die Glorie, die auf die Gottheit zurük fällt, noch mehr erhebt, ist die Weitschichtigkeit und Vollkommenheit dieses Opfers. Denn kann wohl ein Opfer vollkommner seyn, als eben dieses? Welch eine Unterwürfigkeit gegen den Willen seines Vaters! Welch eine Geduld in den gröbsten Beschimpfungen und schmerzlichsten Peinen! Welche Demuth! Welche Liebe! Welch eine Begierde noch mehr für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zu leiden! Dieses Opfer ist unendlich über alle Opfer welche die Welt geben kann, erhaben: dieses Opfer ist allein der Grösse Gottes würdig, das unsere Schulden überflüssig bezahlet hat; dieses ist das Opfer, welches durch eine weit glorreichere Ersezung, als alle Ruchlosigkeit der Sünden Gott hat beleidigen und entehren können, das Todesurtheil aufgehoben, das wir mit unsern

fern eigenen Händen unterschrieben hatten: dieses ist das Opfer, welches in dem Herzen Gottes den Haß getilget hat, welchen er nothwendiger Weis wider uns haben mußte.

Noch mehr! Die heilige Menschheit Jesu Christi aus Eifer für die Ehre Gottes und aus Liebe gegen uns hat auf unseren Altären das blutige Opfer auf eine unblutige Weis täglich erneuern wollen, das sie einst auf dem Kalvariberg geopferet hat. In diesen beyden Opfern ist der nämliche Priester, das nämliche Opfer, der nämliche Endzwek. Durch diese bewunderungswürdige Erfindung trägt unsere Erde alle Tage und an allen Orten Früchte, welche Gottes würdig sind, und das heilige Geschlecht wird durch die Schlachtung Jesu Christi, der sein Haupt ist, Gott bis zu Vollendung der Zeiten eben so ehren, lieben und verherrlichen, wie er verdient geehret, geliebet und verherrlichet zu werden. Priester des Herrn, die ihr allein eine Gewalt erlanget habet, welche selbst den Engeln nicht ist verliehen worden, was werdet ihr einst antworten, wenn ihr aus Nachlässigkeit, aus Trägheit, aus Mangel der Abtödtung, oder wegen einem andern gleichen Beweggrund nicht alle Tage das reine, und unbeflekte Opfer entrichtet? Gott und die Geschöpfe, Himmel und Erde werden ihre Stimme zugleich wider euch erheben und euch beschuldigen. Ihr beraubet die anbethungswürdigste Dreyfaltigkeit einer unendlichen Ehre, den Himmel seines Trostes und seiner Freude, die leidende Kirche des mächtigsten und wirksamsten Mittels wider ihre Peinen, der streitenden Kirche entziehet ihr eine allgemeine, und wider ihre so viele Anliegen nothwendige Hilfe. Ihr seyd Feinde von euch selbst, und verstopfet euch die überflüssige Quelle aller Gnaden. Alles, was uns der göttliche Heiland

am

am Kreuz verdienet hat, schenket er uns durch das unblutige Opfer.

Dritte Ursach.

Jesus Christus vereinigt die Menschen mit sich innigst, und dadurch ehrt er Gott auf eine vortreffliche Weis.

Dieses alles ist noch nicht genug. Jesus Christus, nachdem er an dem Kreuz und auf dem Altar seinem Vater ein unendlich glorreiches Opfer gemacht hat, so verherrlichet er ihn auch noch in seinen Gliedern auf eine vorzügliche Weise. Wir sind Kinder, des Kalvaribergs, empfangen auf dem Bett des Kreuzes, gezeuget in dem anbethungswürdigsten Blut eines Gottmenschen, wiedergebohren in seinem Tod, wir machen mit ihm nur einen einzigen Christum aus, gleichwie die Glieder mit ihrem Haupte nur einen und den nämlichen Leib ausmachen. Er ist das Licht, das uns erleuchtet, der Geist, der uns beseelet, das Leben, wovon wir leben. Wenn wir als Christen handeln, handeln wir durch seine Gnade, durch die Theilnehmung an seinen Verdiensten, und in Vereinigung mit seiner anbethungswürdigsten Person. Diese Gnade, diese Theilnehmung, diese Vereinigung theilt unsern Handlungen eine Erhabenheit und eine Würde mit, welche weder die Werke des Adams in seiner Unschuld, noch die Werke der Engel vor ihrer Bestätigung haben konnten. Der heilige Geist, welcher in unseren Herzen wohnet, bethet in uns, wie es geschrieben steht, mit unaussprechlichem Seufzen; eben so bethet in uns auch Jesus Christus, welcher durch den Glauben, durch seinen Geist, durch seine Gnade in uns wohnet, er redet, er handelt in uns, er erhebt in gewissem Maaß unsere Gedanken, unsere Neigungen,

und unsere Handlungen über ihre Natur, er machet sie göttlich und theilet ihnen ein Verdienst mit, das diejenige nicht erreichen konnten, welche nicht wie wir die Ehre hatten, Kinder des Vaters, Brüder des Sohnes und lebendige Tempel des heiligen Geistes zu seyn. Ehre und Herrlichkeit sey der anbethungswürdigsten Dreyeinigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit durch Jesum Christum, welcher sie in sich selbst und in seinen Gliedern auf eine so vortreffliche Weis verherrlichet.

Vierte Ursach.

Das Leiden ist Jesu Christo selbst zur größten Ehre.

Das Leiden Jesu Christi, welches man gemeiniglich nur als ein Geheimniß der Verdemüthigung für ihn pflegt anzusehen, ist doch für ihn höchst glorreich. Denn die wahre Ehre eines Menschen, wenn er schon zugleich Gott ist, besteht nur in der Verherrlichung Gottes, und jemehr er durch Befestigung und Erweiterung seines Reichs, und durch die Opferung seiner selbst Gott verherrlichet, eine desto erhabnere und vollkommnere Ehre erwirbt er sich auch selbst. Nebst dem gehöret nach der Lehre der Propheten und der Apostel der herrliche Namen Jesus dem vermenschten Gott, weder der Menschwerdung noch der Beschneidung, noch anderer Geheimnissen seines sterblichen Lebens halber, sondern wegen seinem Leiden. Durch den Werth seines Bluts, welches er am Kreuz vergossen hat, hat er seine Brüder erlöset, er hat sie von dem ewigen Fluch befreyet, er hat ihnen die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Als Jesus und Heiland hat er alle Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen: Alles ist seine Erbschaft, sein Eigenthum, sein Gut, und er übet nicht nur allein über die Lebendigen, sondern

dern

dern auch über die Todten seine Herrschaft aus. Als Jesus und als Heiland ist er der höchste Richter des ewigen Schikfals aller Menschen, ohne einen einzigen auszunehmen, weil er alle ohne Ausnahm erlöset hat. Als Jesus und als Heiland ist er das seit dem Anfange der Welt geschlachtete Lamm, er ist die Quelle aller Erleuchtungen, aller Gnaden, aller Gaben, welche der heilige Geist seit dem Ungehorsame Adams auf der Erde ausgetheilet hat, und bis ans End der Welt austheilen wird. Was hat endlich den vom Tode erstandenen Jesum Christum mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet? Die Schmach seines Leidens und seines Todes. Was hat ihm den Himmel aufgeschlossen, und ihn auf den Thron seines Vaters gesezt? Die Verdemüthigung des Kreuzes. Der Himmel war zufolge der persönlichen Vereinigung die Erbschaft, und das väterliche Gut der heiligen Menschheit Jesu Christi, indessen war es in den ewigen Rathschlüssen Gottes ausgemacht, daß er nicht anders als durch den Weg der Eroberung, und durch das Leiden in denselben eingehen sollte.

Da nun das Leiden Jesu Christi ein Geheimniß der Herrlichkeit für ihn und seinen Vater ist, so sieht man leicht ein, daß es eine für den Menschen und für Gott höchst angenehme, und glorreiche Uebung ist, wenn man dieses grosse Geheimniß betrachtet, wenn man seine Beschäftigung daraus macht, wenn man seinen Verstand mit diesen Gedanken erfüllt, und den Willen mit den daraus entspringenden Anmuthungen beschäftiget.

Ohne Zweifel muß einem König, dessen Denkensart eben so erhaben als sein Thron ist, die süsseste Freude verursachet werden, wenn er wahrnimmt, daß seine Unterthanen sich gemeiniglich mit nichts anderem

unterhalten, als mit den Thaten seiner Tapferkeit und mit seinen erfochtnen Siegen; wenn er sieht, daß sie nur von seiner Weisheit, und von seiner Liebe für sein Volk, von den Uebeln, von denen er sein Reich befreyet, von den Wohlthaten, mit denen er es überhäufet hat, und endlich von dem Ruhm, welchen ihm alle beylegen, zu sprechen gewohnt sind.

Die Anwendung dieser Gleichniß ist leicht zu machen, allein sie stellet Jesum Christum den König der Menschen und Engel nur auf eine sehr unvollkommne Weis vor. Er ist weit unterschieden von den Königen der Erden, er hätte also nur allein die Stärke seines Arms nöthig gehabt, um die Welt, das Fleisch, die Sünd, den Tod und die höllischen Mächte zu überwinden. Salvavit sibi brachium suum. Er hat nicht nöthig den Ruhm seiner Unternehmungen mit jemand zu theilen. Non est, qui occurrat. Er hat ihn nur allein durch den unendlichen Werth seiner Schmachen, durch sein Leiden und durch sein Blut erworben. Justitia ejus ipsa confirmavit eum. (*)

Christliche Seelen, wenn ihr für die Ehre Jesu Christi und seines allmächtigen Vaters eingenommen seyd; so vereiniget euch mit jener unzahlbaren Menge der Heiligen, welche ihre Wohnung am Fusse des Kreuzes aufgeschlagen haben. Werdet nicht müd nach ihrem Beyspiele das wundervolleste und zugleich eindringlichste Schauspiel, welches Gott selbst in der Welt vorstellen kann, zu beherzigen. Oeffnet nach ihrem Beyspiele euere Herzen, und überlasset sie der Bewunderung, der Dankbarkeit, der Liebe, und bringet euch selbst zum Opfer dar. Theilet mit den Liebhabern des gekreuzigten Jesu ihre Freud und ihre Traurigkeit,

(*) *Isa.* 49.

rigkeit, ihre Vergnügen und ihre Schmerzen, ihre Entzükungen und ihre Thränen. Alles ist gleich süß und gleich freudenvoll, wenn es nicht vielleicht noch angenehmer ist über Jesum Christum zu weinen, und zu trauren, daß man an seinem Leiden und Tod Ursach ist, als der Tröstungen zu genießen: und wenn es nicht noch erfreulicher ist, mit ihm und für ihn zu leiden als seine süsse Gegenwart in unsern Herzen zu verkosten.

Damit unser Herz noch mehr zur Bewunderung und Liebe von denen ich eben geredet habe, angetrieben werde, muß man Jesum Christum niemal theilen, das ist, man muß bey der Betrachtung des Leidens Jesu Christi die Gottheit niemal von der Gestalt des Leibeignen, die Majestät und Hochheit Gottes niemal von der Niedrigkeit und Schwachheit des Menschen trennen. Diese Vereinigung, diese Verknüpfung macht das eigentliche Kennzeichen Jesu Christi aus, welcher zugleich Gott und Mensch ist. Durch diese Vereinigung wurde er in Stand gesezt, der Gerechtigkeit seines Vaters genug zu thun, ihn mit uns auszusöhnen und ihm eine unendliche Herrlichkeit zu verschaffen; so wurde er in Stand gesezt, uns durch seinen eigenen Mund und durch seine Beyspiele den Unterricht aller Tugenden zu geben und uns in seiner eigenen Person das glükselige und glorreiche Ziel zu zeigen, wohin der beschwerliche und dornichte Weg führet, auf welchen er uns berufen und uns in seine Nachfolge einzutretten befohlen hat. Diese wunderbare Vereinigung nimmt unseren Verstand mit Entzüken ein, sie bewegt, rühret, und erhebt das ganze Herz. Wenn wir Jesum betrachten, wie er als Mensch auf der Erde arm und unter uns ist, so müssen wir bedenken, sagt der heilige Augustin, (*) daß er im Himmel,

(*) In *Ps.* 40.

mel, und in der Schooß seines Vaters der unermeßlich reiche Gott ist, jener Gott nämlich, welchem die Erde und die Völle der Güter, die sie in sich schließt, zugehört. Wenn wir ihn als Menschen in der Verdemüthigung betrachten, so müssen wir bedenken, daß er der König der Herrlichkeit, der König aller Jahrhunderte, der unsterbliche König ist. Seine Herrlichkeit, welche er sichtbar auf der Erde genießt, und welche ein sicheres Unterpfand jener Herrlichkeit ist, welche wir in dem Himmel genießen werden, wenn wir auf seinen Fußsteigen wandeln, diese seine Herrlichkeit ist nach den Worten eines Propheten (*) so außerordentlich und so herrlich schimmernd, daß sie den Himmel erfüllt, daß sie den Glanz der Sonne verdunkelt, und die unter dem Schleyer unserer Menschheit verborgne Gottheit unseren Augen entdekt. Das Kreuz, welches vorher der Gegenstand des Schrekens und der Schande war, glänzet heut zu Tage auf den Stirnen der Könige und der Kayser und macht die höchste Zierde ihrer Kronen aus. (**) Durch das Blut, welches aus den Adern des am Kreuz sterbenden Jesu floß, wurde nach der Weissagung der Propheten (***) eine neue Erde geschaffen; und diese mit tausend und tausend Blumen von der bewunderungswürdigsten Schönheit, und von einer ganz himmlischen Farbe bedekt, wurde mit den zerschiedensten und vortrefflichsten Früchten, welche bis dahin unbekannt waren, bereichet. Die erstaunte Welt wurde von Verwunderung ganz hingerissen. Berge, welche schon Jahrhunderte standen, zerfielen in Staub, und Hügel, welche so alt als die Welt waren, sind unter den Füssen des Ewigen eben geworden, (****) das ist, der Na-

ken

(*) *Haba.* 3. (**) *S. Augustin. Pf.* 36. (***) *Isa.* 65, 66. (****) *Habac.* 3.

ken der Hochmüthigen wurde gedemüthiget ; alle Kniee mußten sich vor Gott biegen , welcher vorhin nur in Judenland bekannt war. (*) Die Erde ist voll der Wissenschaft und der Herrlichkeit des Herrn ; von allen Seiten ertönen die Lobeserhebungen , welche sie ihm darbringen. Die Sünde ist zerstört , die ewige Gerechtigkeit ist an ihre Stelle getreten : der stark Bewaffnete ist überwunden und zittert , er flieht allein auf den Namen seines Ueberwinders. Der Tod hat seine Macht verlohren , sein Stachel ist stumpf gemacht , seine Bitterkeit ist in Süssigkeit verwandelt , nach welcher die wahren Christen mit der inbrünstigsten Begierde trachten. Die Gottheiten , welche unsinnige Völker anbetheten , sind zu schanden gemacht , ihre Tempel sind umgestossen , ihre lügenhafte Gözenbilder mußten verstummen , und die ganze Welt hat eine andere Gestalt bekommen.

Da man auf dem nämlichen Gemälde die Herrlichkeit , und die Verdemüthigungen Jesu Christi vereiniget ; so siehet man im Kurzen das grosse und bewunderungsvolle Werk , welches die rechte Hand des Allmächtigen ausgeführet , und in Mitte der Zeit kund gethan hat. Der grosse Gott verlangt von uns , daß wir dieses vorzüglichste Wunder betrachten , und alle Umstände desselben zu Gemüth führen sollen , damit die Irrthümer unsers Verstands zerstreuet , und unsere kalte Herzen erwärmet werden , damit seiner Barmherzigkeit , seiner Weisheit , und seiner Macht die gebührende Ehre gegeben , und damit Jesus Christus unser Heiland in der Zeit und in der Ewigkeit gelobt , gepriesen , angebethet und geliebet werde.

(*) Isa. 45.

Fünftes Kapitel.

Die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten ist dem Menschen höchst nuzlich in allen Ständen des Lebens.

Neben der Ehre Gottes haben wir noch einen anderen Beweggrund, welcher zwar nicht so erhaben und vortrefflich ist, von dem wir uns aber dennoch insgemein bewegen lassen Jesum am Kreuz zu betrachten. Dieser Beweggrund ist unser ewiges Heil, die Begierd nämlich uns zu heiligen und das Licht, die Gnaden, und die Tugenden aus ihrer natürlichen Quelle zu schöpfen. Hier hat die ganze Welt nur eine Stimme, und durch diese allgemeine Uebereinstimmung ruft uns alles zu: Tolle, lege. Nimm dieses Buch, und lies. Das ist, wenn du zu einer wahren und gründlichen Frömmigkeit gelangen willst, so nimm Jesum den Gekreuzigten in die Hand, und lies oft und aufmerksam in diesem Buch der Auserwählten. Dieses sagen uns die Heiligen in ihrem Leben, die Lehrmeister des geistlichen Lebens in ihren Schriften, die Väter und Lehrer in ihren Werken. Es würde unnuz seyn, hier so viele Zeugen weitläufig anzuführen, ein einziger ist uns erkleklich, welcher im Namen aller redet, nämlich der gottselige und gelehrte Blosius. Es ist die allgemeine Meynung, sagt er, (*) die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten sey höchst nuzlich, ja sogar nothwendig für alle diejenigen, welche in der Wissenschaft der Heiligen einen Fortgang machen wollen. Diese allgemeine Uebereinstimmung so vieler erleuchteten Männer ist auf die Erfahrung und auf die offenbare Ver-

(*) *In instruct. vitæ ascet.*

Vernunft gegründet. Denn durch die öftere und ernstliche Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird man die bösen Neigungen des Herzens und alle unordentliche Neigungen gewiß und ungezweifelt bändigen ; da finden wir einen sicheren Port in den Stürmen , welche von den Winden der Versuchungen erreget werden, hier haben wir eine Zufluchtsstadt in den Gefahren , womit wir umgeben sind ; die Betrachtung des Leidens Christi bringt uns Trost in allen unseren Beschwernissen ; wir ruhen da aus von unseren Mühseligkeiten , und wir erlangen neue Kraft und Stärke noch beschwerlichere zu ertragen ; diese Betrachtung öffnet uns die Bahn zur wahren Heiligkeit , sie erleichtert uns die Beschwerden auf diesem harten Weg , und führt uns endlich bis zur Beschaulichkeit ; durch dieses Mittel erlangen wir die heldenmüthigen Tugenden , und wir werden in das Ebenbild Jesu Christi überstaltet , welcher das vollkommenste Muster der höchsten Vollkommenheit ist ; die Betrachtung des Leidens Jesu Christi erfüllt endlich die Seele mit dem süssesten Trost und giebt ihr einen Vorgeschmak des Himmels , sie entzündet das Herz mit dem brennenden und verzehrenden Feuer der göttlichen Liebe. Diesem so billigen und wahrhaften Lobspruch könnte ich noch beysezen , daß nach den Gesinnungen des Weltapostels die Macht Gottes weder aus den schreklichen Höllenpeinen , noch aus der Schönheit und Pracht des Himmels , sondern allein an Jesu dem Gekreuzigten erkannt wird. Jesum Christum crucifixum virtutem Dei. (*) Aus Begierd alle Gläubige zum Kreuz Jesu Christi zu versammeln und sie von der grossen und wunderbaren Nuzbarkeit zu überzeugen , welche sie in der Betrachtung des Leidens Jesu Christi finden werden , hal-

(*) 1 *ad Cor.* 1.

te ich mich bey dieser Wahrheit länger auf, obwohl sie schon hinlänglich erwiesen ist.

Aus dem, was ich gesagt habe, kann der Christ in dreyen verschiedenen Ständen betrachtet werden, welche die Geistlehrer den Weg der Reinigung, den Weg der Erleuchtung, und den Weg der Vereinigung nennen: allein in welchem Stand er sich auch befinden, und wie seine Seele immer beschaffen seyn mag; so giebt es doch kein sichereres und kürzeres Mittel zur Heiligkeit zu gelangen, die Heiligkeit zu erhalten und darinn vollkommen zu werden, als die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Ich bitte, der Leser wolle ernstlich aufmerken, der Gegenstand verdienet es.

Erstens. Auf dem Weg der Reinigung.

Der Weg der Reinigung ist der Stand der Anfänger und der noch Unvollkommenen, welche sich befleißen ihre Seele zu reinigen, das ist, ihre begangene Sünden zu beweinen und durch die Buß auszulöschen, den Rükfall durch eine heilige Sorgfalt zu verhüten, wider den Höllengeist und andere Feinde des Heils zu streiten. Wer wird aber von einem steinharten Herzen Wasser und Bußthränen erzwingen können? Wer wird einem schwachen Blatt, welches von jedem Wind beweget wird, genugsame Stärke geben, den heftigsten Stürmen zu widerstehen? Dieses wird die Betrachtung des Leidens Jesu Christi bewirken.

Die Betrachtung hat eine besondere Kraft, dem Sünder Gesinnungen der lebhaftesten Reue einzuflössen; und das wirksamste Mittel wider die tiefen und tödtlichen Wunden, welche ihm die Sünde geschlagen hat, ist ohne Zweifel die aufmerksame Erwägung der Wunden Jesu Christi. Er selbst lehret uns dieses ganz klar.

klar. Denn einerseits war das Anschauen der ehrenen Schlange, welche Moyses bey den Israeliten errichtete, eine schleunige und unfehlbare Hilfe wider die Schlangenbisse, welche mit dem Gift das Blut in den Adern entzündeten. Andererseits war diese erhöchte Schlange nach der Lehre des Evangeliums ein Vorbild Jesu Christi am Kreuz. Die Schlange heilte die leiblichen Wunden, Jesus Christus heilet die Wunden der Seele. Die Schlange ist aufgerichtet worden, damit jeder, der sie anschaute, vor dem Tode bewahret würde, und die Gesundheit erhielt. Jesus Christus ist erhöcht worden, damit ein jeder, der an ihn glaubet, nicht zu grund gehe, sondern das ewige Leben habe. Wenn also jemand durch die Höllenschlange ist verwundet worden, wenn jemand das tödtliche Gift der Sünde getrunken hat, so muß er zu dem Heilsmittel, welches ihm Gott anbiethet, seine Zuflucht nehmen, er muß seine Augen auf den gekreuzigten Gott heften, und an ihm fest halten: er muß die Unordnungen seines Lebens als Eingriffe wider die göttliche Majestät betrachten, welche zu tilgen, Gott der Vater seinen Sohn geschlagen, mit Wunden bedeket, und gleichsam in einem Mörser des schmächlichsten und schmerzlichsten Leidens zerstossen hat. Wenn ein Sünder sich mit diesen Gedanken beschäftiget, so wird er sehen, daß die Sünde eine unbegreifliche Bosheit in sich einschließt, weil sie auf keine andere Weis als durch die Schmachen und den Tod eines Gottmenschen vollkommen hat können gut gemacht werden. Diese Erkenntniß wird natürlicher Weis sowohl einen Abscheu ab dem Laster, als auch einen Schmerz, dasselbe begangen zu haben, hervorbringen. Wenn ein Sünder zu Gemüth führt, das Blut, welches er aus den Wunden Jesu Christi fließen sieht, sey von seinen Lastern, und zur Tilgung derselben vergossen worden,

wird er sich wohl weigern mit diesem anbethungswürdigsten Blute seine Zähren zu vermischen, welche nach dem heiligen Augustin gleichsam Blutstropfen sind, die ein durch die Buß und Reue verwundetes Herz vergießt?

Durch das lebhafte und eindringende Licht, welches sich vom Kreuz in eine aufmerksame Seele ergießt, wird das Herz nicht nur allein vorbereitet, die begangenen Sünden zu beweinen, sondern es entschließt sich auch, keine neue mehr zu begehen; hier findet man also ein Heilungsmittel wider das Vergangene, und eine Verwahrung für die Zukunft. Die Abscheulichkeit der Sünde, den Haß Gottes wider selbe, und seine schrekliche Rache erscheinen nirgend so deutlich als in dem Geheimniß des Leidens Jesu Christi. Wenn Gott in seinem Zorne den Abgrund der Hölle im Mittelpunkt der Erde festsezt, wenn der Hauch seiner Wuth da ewige Flammen anzündet, wenn er in diesen Ort der Quaalen elende, wider ihn bewaffnete und gegen seinen Willen aufrührische Geschöpfe stürzet, welche mit einer unüberwindlichen Hartnäkigkeit seine Güte und seine nachdrüklichste Warnungen verworfen und verachtet haben, so finde ich nichts, was meine Vernunft in Erstaunung sezt. Allein in dem Geheimniß des Kreuzes sieht meine erstaunte Vernunft so eine Hochheit, welche sie nicht erreichen kann: sie sieht, daß zwischen der Bosheit der Sünde und dem Werthe des Bluts eines Gottes eine Verhältniß ist, da sieht sie, daß die Sünde in ihrer Bosheit eben so unbegreiflich, als das Blut eines Gottes in seinem Werthe ist. Das Geheimniß des Kreuzes zeiget mir, daß Gott der Vater sogar den Schatten der Sünde selbst in seinem Sohne, obwohl er ihn unendlich liebet, nicht ertragen konnte: daher übergiebt er ihn der Wuth und

dem

dem Grimme seiner Feinde, und der Hölle; er selbst hebt den Arm wider ihn auf, da er doch nothwendiger Weis der Gegenstand seines Wohlgefallens ist, er schlägt ihn ohne Mitleiden, er gießt über dieses unschuldige Haupt seinen Zorn aus, und versenkt es in ein ganzes Meer der Verdemüthigungen und Beschimpfungen. Alles dieses übersteigt unendlich meine Vernunft, und sie ist allzuschwach diesen Abgrund zu begreifen; die Heiligkeit Gottes ist unendlich, unendlich ist auch sein Haß wider die Sünd, auch die Rach, womit er die Sünder züchtiget, ist unendlich. Doch diese Dunkelheit ist kostbar: sie erleuchtet mehr als alles Licht; dieses ist eine glükselige Schwachheit, welche mir mehr nüzt, als die Stärke meiner Vernunft. Je weniger es mir möglich ist, die Bosheit der Sünde zu begreifen, desto mehr muß ich sie bitterlich beweinen, desto mehr sie sorgfältig vermeiden: je weniger ich die Heiligkeit Gottes begreife, desto mehr muß ich fürchten, ihn zu beleidigen: je weniger ich mir vorstellen kann, wie fürchterlich und erschreklich die Rache Gottes ist, desto mehr muß ich Eifer haben, sie durch eine strenge und aufrichtige Busse zu besänftigen und ihr damit vorzukommen.

Durch dergleichen Ueberlegungen erlangt ein Christ eine unüberwindliche Stärke und Herzhaftigkeit wider alle Anfälle, die ihm in Erfüllung seiner Schuldigkeit und seiner Pflichten aufstossen können. Ja, da uns Jesus Christus einladet, ihm nachzufolgen, und unter seiner Fahne zu streiten, so biethet er uns auch keine andere Waffen als die Waffen des Kreuzes an. Qui vult venire post me, tollat crucem. Ihr müßt euch aber nicht verwundern, denn welcher Schreken und welche Bestürzung muß es für den Satan seyn, wenn er das Kreuz sieht? Das Kreuz, sagt der heili-

ge Chrysostomus, ist ist die Geißel, mit welcher Jesus Christus ihn in die Flucht schlägt; das Kreuz ist die Lanze mit welcher er ihn zu Boden stürzt, das Kreuz ist das Schwert, mit dem er ihn durchsticht, das Kreuz ist der Triumpfwagen, an dem er ihn gefesselt hält, nachdem er ihn überwunden und entwaffnet hat. Wie, ruft der heilige Ephrem auf, wie, wenn ein äußerliches Merkmaal, welches anzeiget, daß ein Mensch auf eine besondere Art einem Könige der Erde zugehöret, eine sichere und beynahe unverlezliche Schuzwehre ist, welch eine Macht, welch ein Uebergewicht der Stärke wird wohl jenes Kreuzzeichen eines Gottmenschen haben, dem alle Macht im Himmel und auf Erde übergeben ist? Ich will sagen, das auf die Stirne gedrukte und durch die Betrachtung in den Geist und das Herz eingegrabene Kreuz eines Christen? Wenn wir also die Fallstrike, welche uns der Versucher leget, vermeiden wollen, oder mit dem heiligen Augustin zu reden, wenn wir alle Rüstungen übern Haufen werfen wollen, die er wider uns aufstellt, so müssen wir allzeit mit dem Harnisch des Kreuzes bedeket seyn. Wir müssen das Kreuz in unserer Gedächtniß haben, und uns oft daran erinnern; wir müssen es in unserem Verstand haben, und eine aufrichtige Ehrerbiethigkeit dazu tragen; wir müssen es in unserem Herzen haben, und es zärtlich lieben. Dieses alles kann nur durch die Betrachtung geschehen. Wenn wir dieses thun, sezet dieser nämliche heilige Lehrer hinzu, so wird das Kreuz unsere Stärke seyn in dem Streit wider uns selbst, wider die Welt, und den Satan; es wird der Anfang und die Ursache unserer Siege seyn; es wird unser Führer auf dem Wege des Heils seyn; es wird der Schlüssel seyn, welcher uns den Himmel eröffnet; das liebvolle und anmuthige Andenken an das Kreuz unseres Heilands wird in uns eben die Wunder

erneu-

erneueren, welche er in seiner sichtbaren und leiblichen Gegenwart auf der Erde gewirket hat.

Diese Lehre kommt vollkommen mit der Lehre des heiligen Petrus und des heiligen Paulus überein. Der erste ermahnet uns, wir sollen uns mit dem Gedanken bewaffnen, daß Jesus Christus in seinem sterblichen Fleisch den Tod gelitten hat, wenn wir mit der Sünde keine Gemeinschaft mehr haben wollen. Damit wir in den Kämpfen, in den Versuchungen und Prüfungen nicht muthlos werden, denen diejenige ausgesezet sind, welche gottselig leben wollen, so rathet uns der zweyte, wir sollen an jenen denken, welcher von den Sündern so langwierige und so harte Widersprüche für uns erduldet hat. Es scheint, der einzige Gedanken, die blosse Erinnerung an Jesum den Gekreuzigten sey schon erkleklich, den Versucher von uns zu entfernen, oder vielmehr seine Pfeile abzutreiben, und die Anfälle, womit er uns bestürmet, zu schanden zu machen. Dieses ist der Gedanke des Kardinals Hugo über den Brief des heiligen Petrus, und zum Beweis führt er die Worte des heiligen Bernhards an. Das Kreuz Jesu Christi hat eine so wunderbare und erstaunliche Kraft, daß sein einziges Andenken ganze Heere unserer unsichtbaren Feinde in die Flucht schlägt, uns wider ihre Gewalt beschüzt, und von ihren Fallstriken bewahret. Wir wollen daher oft, aber insonderheit in gefährlichen Gelegenheiten zu uns selbst sprechen, so schließt dieser fromme und gelehrte Kardinal: Jesus Christus hat für mich gestritten; ich streite für mich eben sowohl als für ihn; ihn hat der Kampf all sein Blut gekostet; ich aber habe noch keinen Tropfen vergossen.

Diesem Unterricht wollen wir ein Beyspiel beyfügen. Der selige Caeser von Buz sezte allen Eingebungen des Satans das Kreuz entgegen, das er auf der Brust trug. Bey dem ersten Angriff legte er die Hand auf diesen kostbaren Schild, welcher seine Stärke und seine Hoffnung ausmachte, er schrie: Weichet, ihr Feinde meines Heils und meines Gottes, weichet, ihr Höllengeister, sehet das Kreuz und zwar das Kreuz des Herrn, der durch dieses Werkzeug die Porten der Hölle überwunden hat. Ecce crucem Domini, fugite, partes adversæ. Wenn die Versuchung anhielt, wandte er sich zu Gott, und sagte: O mein Heiland, o mein Gott! durch das Verdienst deines Kreuzes befreye mich von meinen Feinden. Per signum crucis de inimicis nostris libera nos, Deus noster. Wenn ihn der Satan mit der Eitelkeit und mit dem Stolze angriff, sagte er: Ich bin ein Christ, ich kenne keine andere Herrlichkeit als das Kreuz und die Schmachen Jesu Christi, meines Herrn. Nos autem oportet gloriari in cruce Domini nostri Jesu Christi. Wenn ihn die Fürsicht mit Verdemüthigungen prüfte, oder von ihm ein für die Natur beschwerliches Opfer foderte, so war das Andenken an den gedemüthigten, an den bis zum Tode, ja bis zum Kreuztode gehorsamen Sohn Gottes Jesum Christum sein Trost und seine Stärke. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Nach diesem Beyspiel müssen wir in unsern Krankheiten, in unsern Widerwärtigkeiten, in unsern Kreuzen gedenken, daß wir anfangen würdige Jünger unseres Herrn zu werden, weil wir mit ihm sein Kreuz theilen. Qui non bajulat crucem suam & venit post me, non potest meus esse discipulus. In den Versuchungen der Niedergeschlagenheit, und Verzweiflung wollen wir unsere Augen auf denjenigen heften, der an das Kreuzholz

ist

ist geschlagen worden, der die Peinen für unsere Sünden gelitten, und mit seinem Blute den Ausspruch unserer Verdammung ausgelöschet hat; mit diesem Anblik wollen wir uns trösten. Peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum. Mit einem Worte, die Bedürfnissen unserer Seele sind ohne Zahl und sie vervielfältigen sich ohne End; allein wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, so ist Jesus Christus der Gekreuzigte doch allzeit unsere Zuflucht, unsere Hilf, unsere Stärke und unser Trost. Es giebt sehr viele, welche entweder aus Pflicht oder aus Andacht, verborgen oder heimlich zwar ein Crucifixbild bey sich tragen, sie tragen es aber als eine unnüze Bürde, weil es nichts zu ihnen redet, und auch sie reden es niemal mit einem Wort an; kann man sich wohl enthalten diese Leute zu tadeln?

Zweytens. Auf dem Weg der Erleuchtung.

Wann der Mensch seine Sünden durch eine schmerzliche Reue, durch Thränen und durch die Buß ausgelöscht hat, wann er seine böse Neigungen abzutödten und auszurotten sich bemühet hat, so gehet er unvermerkt aus den Finsternissen in ein bewunderungvolles Licht Gottes über, und auf dem zerstörten Gebäu des Satans errichtet er das Gebäu Jesu Christi durch die Erlangung christlicher Tugenden. Diesen Zustand der Seele nennt man den Weg der Erleuchtung, und wir sagen, daß in der Schule Jesu des Gekreuzigten der Verstand mit dem wahren Licht erleuchtet wird, und das Herz die gründlichen Tugenden erwirbt. Diese Wahrheit scheinet keines Beweises nöthig zu haben. Jeder Christ ist vollkommen überzeugt, daß Jesus Christus allein unser Lehrmeister, daß er allein das Licht der Welt, und daß alle Weisheit, welche seiner Weisheit widerstrebt, eine wahrhafte Thorheit ist, und

daß alle, welche nicht nach dem Licht seiner Lehren wandeln, in den Finsternissen irdischer Weisheit wandeln, und sich verirren. Eben so unwidersprechlich ist es, daß Jesus Christus sowohl da er die Menschen lehret, als auch da er ihnen Beyspiele der Tugenden giebt, durchaus die Wahrheit, das Licht und das Leben ist; aber man muß bekennen, daß die Lehren Jesu Christi, wie es der heilige Hieronymus anmerkt, niemal mit so einleuchtenden und rührenden Beyspielen sind bewähret, und bekräftiget worden, wie zur Zeit seines Leidens. Erinnern wir uns zum Beyspiele an die Tugend, welche die Wurzl und der Grund aller übrigen ist, an die Tugend, welche Jesus Christus uns besonders empfohlen hat, von ihm zu lernen, und welche er allein uns wahrhaft lehren konnte; ich rede von der Demuth des Verstands und des Herzens. Wann mir Jesus Christus in dem Evangelium über diese Tugend Unterricht ertheilet, wann er mich versichert, sie sey nothwendig in das Himmelreich einzugehen, wann er in seinem verborgenen und in seinem öffentlichen Leben diesen Unterricht mit seinem Beyspiele best tiget, so geschieht dieses auf eine so überzeugende und nachdrükliche Weis, daß dadurch meine Finsternissen zerstreut, und mein Hochmuth besieget werden sollte. Aber da ich diesen nämlichen Jesum in seinem Leiden mit Schmachen gesättiget sehe, da ich sein anbethungswürdigstes Angesicht von Bakenstreichen entstaltet, mit Speichel verunreiniget sehe, da ich sehe, wie er am Hofe des Herodes als ein Thor behandelt, von falschen Zeugen verleumdet, von Priestern als ein Verführer und Gotteslästerer angeklagt wird; da ich sehe, wie er als ein Missethäter zwischen zweyen Mördern zu einem schimpflichen Tod verurtheilet wird, so muß ich aufrufen: Was für ein Schauspiel erblike ich hier! wie überzeugend ist nicht dieses Licht! wie gewaltig wird das Herz

hinge-

hingerissen! Wer kann da Widerstand thun? Und selbst derjenige, der widersteht, ist er nicht gezwungen zu bekennen, daß der Hochmuth seines Herzens unheilbar ist, nachdem er durch so viele, durch so erniedrigende, durch so kundbare Beschimpfungen, welche Jesus Christus in seinem Leiden erduldet hat, nicht ist geheilet worden?

Was ich von der Demuth gesagt habe, das sage ich auch von dem Gehorsam. Jesus gehorsamt Joseph und Mariä, ein Gott gehorsamet seinen Geschöpfen, dieses ist ohne Zweifel ein grosses Wunder. Aber welch ein erstaunliches Wunder ist es, daß ein Gott seinen Henkern gehorsamet! daß er einem ungerechten Richter gehorsamet, welcher ihn wider seine eigne Erkenntniß verurtheilt! daß er ihm gehorsamet bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes! Eben dieses sage ich von allen Tugenden, von der Geduld, von der Standhaftigkeit, von der Verachtung der Welt und ihren falschen Urtheilen, von der Liebe Gottes, von der Liebe gegen die Menschen überhaupt, und insonderheit von der zärtlichen Liebe gegen seine Feinde. Wenn daher die Betrachtung der Lehren und der Beyspiele, welche uns das Leben Jesu Christi an die Hand giebt, auf dem Wege der Erleuchtung nüzlich ist, um wie viel nüzlicher wird die Betrachtung Jesu des Gekreuzigten seyn, sowohl um unsern Verstand zu erleuchten, unsere Vorurtheile abzulegen, und uns vom Irrthum zuruk zu bringen, als auch um unsere Herzen mit den mächtigsten und eindinglichsten Beweggründen aller Tugenden zu rühren? Der heilige Chrysostomus war von dieser Wahrheit vollkommen überzeuget. Es war ihm keineswegs unbekannt, daß die Welt in den Lehren Jesu Christi die Sachen eben so, wie Gott selbst ansieht, daß das geringste Beyspiel der

Demuth, des Gehorsams und der Geduld, welche ein Gott der Welt giebt, auf sie den lebhaftesten Eindruk machen müsse; unterdessen schreibt er doch nur dem Leiden und dem Kreuz Jesu Christi die Ehre zu, daß die Finsternissen, welche auf dem ganzen Erdboden verbreitet waren, sind vertrieben worden, und daß die Herzen durch den Glanz dieses Lichts gereiniget wurden. Das Kreuz auf dem Kalvariberg gepflanzet, sagt dieser heilige Lehrer, ist eine Fakel, welche ihre Stralen überall hinwirft, und dadurch die Welt erleuchtet hat, und nicht aufhören wird, sie zu erleuchten. Bey dem Schimmer dieser Fakel sieht die Welt die Häßlichkeit des Lasters und die Schönheit der Tugend, und weil sie alle Dinge in ihrem hellen Licht erblikt, so lernet sie auch von der Armuth und den Reichthümern, von den Freuden und vom Leiden das wahre Urtheil fällen.

Dieses haben die ersten Schüler des grossen heiligen Franciscus von Assis glüklicher Weis erfahren; sie lebten in einer so grossen Armuth und Dürftigkeit, daß sie nicht einmal die nothwendigsten geistlichen Bücher hatten, und ihnen nur allein das Buch der Auserwählten, das ist Jesus der Gekreuzigte, übrig blieb; aber diese guten Ordensmänner kannten den unendlichen Werth des Schazes, den sie besassen. Aus Begierd zur Vollkommenheit, und durch die feurigen Ermunterungen ihres Patriarchen entzündet, wendeten sie Tag und Nacht an, dieses geheimnißvolle Buch zu lesen und es wieder zu lesen, das ihr einziger Schaz war. Librum crucis Christi continuatis aspectibus diebus ac noctibus revolvebant. Aus dieser unerschöpflichen Quelle alles Guten, von dieser Völle des Lichts, der Gnaden und der Tugenden schöpften sie ohne Unterlaß. Was für einen Erfolg, was für

Früch-

Früchte brachte aber wohl diese so anhaltende Bemühung hervor? Sie wurden Kinder des Lichtes und der Erleuchtung, sie wurden reich an allen Gattungen geistlicher Gnaden, und würdige Söhne des seraphischen heiligen Franciscus; sie waren wie ihr Vater die Bewunderung der Welt, welche nicht würdig war, sie zu besizen.

Jesus Christus selbst hat die Betrachtung seiner Schmerzen als ein sicheres und leichtes Mittel zur Heiligkeit zu gelangen eingegeben. Der heilige Edmund, welcher hinnach Erzbischof zu Kantelberg geworden ist, gieng eines Tags auf dem Feld spazieren, und unterhielt sich mit andächtigen Gedanken. Sogleich gesellte sich Jesus Christus unter der Gestalt eines Jünglings zu ihm, und ließ sich mit ihm in ein geistliches Gespräch ein; er gab ihm mehrere nüzliche Lehren, aber insonderheit empfahl er ihm, alle Tage das Leiden des Mannes der Schmerzen zu betrachten, wenn er in kurzer Zeit sein Herz von dem Unrath auch der geringsten Sünden reinigen und selbe mit christlichen Tugenden auszieren wollte. Der heilige Franciscus, von dem ich eben geredet habe, wurde einst innerlich, und zwar viel heftiger als sonst gerührt, er öffnete dreymal das Meßbuch, und wollte da ein Mittel suchen mit allem Ernst heilig zu werden. Dreymal fiel ihm das Leiden Jesu Christi auf, daraus erkannte er, die Betrachtung dieses grossen Geheimnisses sey das von Gott angezeigte Mittel, womit er seinen inbrünstigen Begierden ein Genügen leisten könnte. Der heilige Bonaventura in der Schule dieses himmlischen Mannes unterrichtet, giebt uns kein anderes Mittel, das Feuer der Andacht allzeit in uns zu erhalten, als daß wir unaufhörlich Jesum Christum am Kreuz ansehen. Dieser Anblik wird den Verstand mit dem

himmlischen Licht ganz erfüllen, dem Herzen wird er eine unüberwindliche Stärke mittheilen, und beyde dadurch heiligen. Wir wollen es mit unserer eignen Erfahrung versuchen, und zum Beweis dieser allgemein erkannten Wahrheit die allgemeine Uebereinstimmung aller Heiligen für uns anführen. Wir wollen unser Vorhaben ausmachen.

Drittens. Auf dem Weg der Vereinigung.

Nachdem die ernstliche Betrachtung des Leidens Jesu Christi das Herz gereiniget, und es mit den christlichen Tugenden bereichet und ausgezieret, nach dem Maaß, wie sie selbes von den Geschöpfen los gemacht hat, so erfüllet sie es mit Gott, und unvermerkt erhebet sie den Menschen zu einem übermenschlichen, himmlischen und göttlichen Leben, zu einem verborgenen, und ganz in Gott versenkten Leben; wer sich nur allein an Gott haltet, wird ein Geist mit ihm. Hier ist die Frage, ob man in diesem erhabenen Stand, nämlich auf dem Weg der Vereinigung, sich ferner mit der Betrachtung des Leidens und des Todes Jesu Christi beschäftigen soll, und ob diese Uebung einer Seele, welche zur Vollkommenheit gelanget ist, nüzlich sey.

Einige falsche Lehrer des beschaulichen Lebens haben die Betrachtung des leidenden Jesu nur den Sündern und den Unvollkommenen erlaubet, damit sie sich zur Reue über ihre begangene Sünden ermunterten und wider den Rukfall in selbe bewaffneten. Jenen entgegen, welche nach der Vollkommenheit trachten, untersagen sie die Betrachtung der heiligen Menschheit Jesu Christi als eine unnüze Sach, ja sogar als eine Hinderniß der innigsten und vollkommenen Vereinigung der Seele mit Gott. Sie fodern, die Seele

soll

soll die Begriffe und Vorstellungen von allem, was erschaffen und sinnlich ist, sogar die Vorstellungen von der anbethungswürdigsten Menschheit Jesu Christi vergessen und aus ihrer Gedächtniß und aus ihrem Verstand auslöschen. Sie fodern, wenn Gott eine Seele zur höchsten Vollkommenheit beruft, so soll sich die Seele nur mit den höchsten und erhabensten Dingen beschäftigen, nämlich mit der alleinigen Gottheit, ohne einen andern Zwischengegenstand. Diese Meynung ist ein grober Irrthum, dem die Vernunft widerspricht, dem das Betragen und die Lehre der Heiligen zuwider ist, und welcher endlich für die heiligste Menschheit Jesu Christi höchst beleidigend ist.

Die Vernunft und die Erfahrung lehret alle Menschen den Grundsaz des heiligen Hieronymus. Alle Sachen werden eben von jenem Ursprung erhalten, vermehrt und vollkommen gemacht, von dem sie zuerst ihr Wesen und Leben empfangen haben. Nun haben wir es eben gesagt, daß die Betrachtung Jesu Christi die Neigungen des ersten Adams in uns zernichtet, und uns die Gesinnungen des zweyten Adams einflößt, daß sie dieses Ebenbild beständig in uns verschönert, und selbes dem Urbild immer ähnlicher machet, und daß sie endlich eine Seele zur innigen Vereinigung mit Gott vorbereitet und tauglich macht. Wie wir also durch die Betrachtung Jesu Christi in der Wissenschaft dieses Gottmenschen zunehmen, so gelangen wir auch von einer Klarheit zur andern; wir werden enger mit Gott verbunden und durch das Feuer der Liebe nach seinem Ebenbild gestaltet.

Man wird mir vielleicht sagen, der Weg der Vereinigung, und das beschauliche Leben bestehe in einer klaren und liebvollen Erkenntniß Gottes und seiner göttlichen Vollkommenheiten. Ich gebe es zu, aber ich

seze bey, um sich sicher zu der Höche dieses Standes zu schwingen, muß man den Weg kennen, und desto nothwendiger einen Führer haben, je gefährlicher die Wege dahin sind, und je schreklichere Abgründe auf denselben vorkommen. Welcher Weg ist sicherer, welcher Führer untrüglicher als Jesus Christus? Die heilige Schrift lehrt uns auf jedem Blatt und versichert uns, niemand gelange zum Vater, als der auf dem Weg wandelt, welcher Jesus Christus ist; wer Jesum Christum kenne und sehe, der kenne und sehe auch seinen Vater. Willst du also zur Erkenntniß der Gottheit gelangen, so bestrebe dich die heilige und anbethungswürdige Menschheit Jesu Christi zu kennen, ambula per hominem & pervenies ad Deum. (*) Jeder anderer Weg, jede andere Strasse sezet uns der Gefahr aus, irre zu gehen. In der Ordnung der Natur kennet man Gott durch die Schönheit, durch die Uebereinstimmung und Herrlichkeit dieses grossen Weltgebäudes; in der Ordnung der Gnade kann ich nur durch die Geheimnissen eines eingefleischten Gottes Gott recht kennen lernen. Wir sind keine Engel, sondern Menschen mit einem sterblichen Leib umgeben, und unsere Augen sind allzu schwach, als daß wir sie gegen den Glanz halten könnten, welcher die Majestät Gottes auf seinem Throne umgiebt. Damit wir diese Herrlichkeit erkennen mögen, und unsere Augen vorzubereiten, diesen Schimmer aushalten zu können, mußte er gemässiget, und mit dem Schleyer des Fleisches bedeket werden. Ohne das Geheimniß der Menschwerdung sehe ich nicht mehr auf eine fühlbare Weis jene unendliche Grösse und Majestät Gottes, welche nur von einen Gottmenschen würdig kann gelobet, angebethet und geliebet werden: ich begreife nicht mehr, daß ich nur ein unnü-

(*) S. Aug. in Joan.

unnüzer Knecht bin, auch nachdem ich alles gethan und gelitten, nachdem ich mich jeden Augenblik meines Lebens als ein Opfer geschlachtet habe; ich begreife nicht mehr, wie erschreklich Gott in seiner Herrlichkeit, wie fürchterlich seine Gerechtigkeit ist, und mit welcher Furcht und mit welchen Zittern ich all seinen Anordnungen gehorsamen soll. Ohne das Geheimniß der Menschwerdung hätten sich weder Menschen noch Engel einen richtigen Begriff von der Barmherzigkeit Gottes machen können, welche er Erdwürmen, undankbaren Sündern bezeigt; weder Menschen noch Engel hätten sich jemal die unermeßliche und übermässige Liebe vorstellen können, mit welcher Gott den Menschen unfängt. Nur allein durch die Wunden Jesu Christi, und insonderheit durch die Wunde seines Herzens kann man in das Herz Gottes dringen und dort mit Erstaunen die ewige, die unverdiente und die unendliche Liebe ansehen, welche er zu uns tragt. Aber, wenn man mir die Kenntniß raubet, welche mir das Kreuz von der Güte, von der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes gegen mich giebt, so ist mein Gebeth furchtsam, meine Hoffnung schwach, mein Vertrauen wankend, meine Armseligkeiten erschreken mich, meine Sünden machen mich muthlos; ich werde von Schreken dahin gerissen und falle beynahe in Verzweiflung. Laßt uns noch weiter gehen.

Wenn wir durch die Betrachtung Jesu Christi Gott kennen lernen, so lernen wir ihn auch lieben; wie der Verstand erleuchtet, so wird dadurch auch das Herz entzündet. Ein Feuer zündet ein anderes Feuer an, und die Liebe zeuget Liebe. Von allen Beweggründen, Gott zu lieben, ist nach der Lehre des heiligen Johannes (*) den Neigungen und der Beschaffen-

(*) 1 Joh. 4.

heit meines Herzens keiner so angemessen, keiner so mächtig und nachdrüklich als die Liebe, womit mir Gott vorgekommen ist, und welche er mir bezeiget, da er mir seinen einzigen Sohn gegeben, und ihn für mich dem schimpflichsten Tode des Kreuzes überliefert hat. Wenn ich mich mit meinen Gedanken bis zum Thron Gottes erhebe, und wenn ich seine unendliche Grösse und Majestät betrachte; so muß ich bekennen, daß er meine tiefeste Ehrerbiethung und Unterwürfigkeit verdienet und meiner Huldigungen würdig ist: aber die unendliche Entfernung, welche ich zwischen ihm und mir wahrnehme, haltet mich zurük, und ich muß beynahe zweifeln, ob es mir erlaubt ist ihn meiner Liebe zu versichern. Auf dem Berg Sinai begehret zwar dieser grosse und herrliche Gott in Mitte der Donner und Blize mein Herz, und da er es von mir verlanget, versichert er mich des seinigen. Allein diese fürchterliche Zurüstung muß mich eher erschreken, als ermuntern, eher Furcht einjagen, als Liebe einflössen. Im Gegentheil da dieser nämliche Gott mir durch seine Liebe gleich geworden, da er für mich gedemüthiget wurde, da er für mich gelitten hat, und gestorben ist; so redet in ihm alles von der Liebe, alles überzeuget mich von seiner Liebe, alles treibet mich an, ihm Liebe für Liebe zu vergelten. Seine Wunden, seine Zähren, seine Verdemüthigungen, sein Blut, sind eben so viele Stimmen, welche meine Liebe mit allem Nachdruk fodern; und wenn ich ihnen widerstehe, klagen mich Himmel und Erde wegen meiner Unempfindlichkeit und Härte an. Wer erfährt es nicht, wer empfindet es nicht, daß Gott in der Verdemüthigung seiner Krippe, daß ein armer und leidender Gott ohne Vergleich mehr Macht und Gewalt über unser Herz hat, als ein Gott in seiner Herrlichkeit, in seiner Macht, wo er unfähig ist zu leiden? Ich habe ihn in dem Stand seiner Grös-

se und seiner Majestät betrachtet, sagt der heilige Ambrosius, und ich bekenne es zu meiner Schande, ich habe ihn nicht angebethet, ich habe ihm nicht gehorsamet. Ich habe ihn, fährt dieser heilige Lehrer fort, in dem Stande der Vernichtung betrachtet, in welche ihn seine Liebe versezet hat, und meine Widersezlichkeit ist verschwunden, mein Herz hat sich ergeben, und seiner höchsten Herrschaft unterworfen. Nicht durch den Glanz seiner Herrlichkeit, sondern durch seine Vernichtung hat er eine unzahlbare Menge wahrer Anbether gebohren, gereiniget und geheiliget. Wer wird es erklären können, wie sehnliche Begierden nach der Armuth, was für eine Liebe zu dieser bis dahin unbekannten Tugend der arme Jesus den Herzen eingeflösset hat? Was für einen Hunger und Durst nach dem Leiden der Leidende Jesus bey unbeschreiblich vielen Menschen erreget hat? Zu was für heldenmüthigen Opfern der gehorsame und sterbende Jesus beredet hat? Und vor allem, wer wird erklären, was für eine Inbrunst, was für ein Feuer der brennenden und verzehrenden Liebe der unendlich Liebenswürdige und unendlich liebende Jesus in den Herzen angezündet hat? In wenigen Jahren nach der Geburt Jesu Christi hat unsere Erde die schönsten Früchte und eine viel grössere Menge derselben getragen, als sie während der vier tausend Jahren vor der Geburt des göttlichen Heilands hervorgebracht hat. Endlich muß man auch noch bemerken, was immer für einen Fortgang eine Seele in der Erkenntniß Jesu Christi gemacht hat, so findet, und entdeket sie doch noch beständig in dieser Wissenschaft neue Mittel, Gott vollkommner zu erkennen und inbrünstiger zu lieben. Die Ursache ist offenbar, weil nämlich der Gehorsam, die Verdemüthigungen, das Leiden und die Liebe Jesu Christi ein Abgrund sind, bey welchem man niemal ein End finden kann.

Lasset

Lasset uns izt alles, was wir gesagt haben, zusammen ziehen: die Betrachtung ist also ohne Widerrede eine erhabene Kenntniß Gottes und seiner Eigenschaften und zugleich eine brennende und großmüthige Liebe zu Gott und für die Verbreitung seiner Ehre. Wann also die Betrachtung Jesu Christi, welche mit einem wahren Glauben entrichtet, und vom Licht des heiligen Geistes bestralet wird, wenn diese Betrachtung das einzige Mittel ist, Gott, seine Hochheit, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit und seine Liebe vollkommen zu kennen; wenn Jesus Christus die Stärke Gottes ist, um die Härte des menschlichen Herzens zu erweichen, dasselbe von allen sichtbaren und zergänglichen Dingen loszureißen, und durch die inbrünstigste Liebe mit Gott zu vereinigen und zu schlachten; wenn endlich Jesus Christus eine unerschöpfliche Quelle ist sowohl den Verstand zu erleuchten, als auch die Liebe, den Muth und die Stärke dem Herzen einzuflössen, wie getraut man sich zu sagen, oder zu schreiben, wenn man die Erde verlassen und sich zu Gott erschwingen wolle, da man von dem gewöhnlichen Wege des Gebeths zur Beschaulichkeit berufen wird, so müsse man die heilige Menschheit Jesu Christi den übrigen Geschöpfen gleich halten, welche uns eine Hinderniß sind zur Vollkommenheit zu gelangen? Im Gegentheil muß man mit den Lehrern des beschaulichen Lebens und mit allen, welche zur wahren Beschaulichkeit gelanget sind, schließen, die Betrachtung des Lebens und insonderheit des Leidens Jesu Christi sey die Thüre zur Beschaulichkeit, und je vollkomminer man die Betrachtung entrichte, desto höcher erschwinge man sich auch in der Beschaulichkeit; man muß schließen, jene vorgebliche Beschaulichkeit sey eine Verwegenheit und Vermessenheit, ein Irrthum und eine Verirrnng, ein Abgrund und ein Fall, welcher desto gewisser erfolgt, und desto betrüb-

betrübter seyn wird, je mehr sich eine Seele Mühe giebt sich ohne Anleitung, und Hilfe der heiligen und anbethungswürdigen Menschheit Jesu Christi in die Schooß der Gottheit zu schwingen. Dieses ist dieß ausdrükliche Lehre eines Rußbrok, eines Suso, eines Blosius, des heiligen Bonaventura und des grossen heiligen Franciscus. Die heilige Theresia ließ sich durch Bücher, und noch mehr durch den Rath einiger halb Gelehrten verführen, und legte eine Zeit lang die Betrachtung Jesu Christi bey Seite, aber sie erkannte bald ihren Fehler und beweinte ihn bitterlich. Ihren Schmerz zu mässigen, sagte sie, ich will mich nicht bereden, daß ich gesündiget habe, indem ich denjenigen vergaß, der all mein Gut, der meine ganze Hoffnung ist: meine Einfalt, meine Unwissenheit und meine aufrichtige Meynung werden mir zur Entschuldigung dienen, und mich in seinen Augen rechtfertigen. Weil sie überzeugt war, der Höllengeist habe sie durch diesen neuen Weg betriegen wollen, bemühte sie sich jedermann vor diesem Betrug zu warnen: sie hatte einen so grossen Abscheu ab dieser Lehre, welche ich hier bestreite, daß sie es wagte ihrem geistlichen Vater zu rathen, er soll keine andere Mittel, als die heilige Menschheit Jesu Christi suchen, um sich auf dem hochen Wege der Beschaulichkeit zu erhalten, und zu befördern.

Ich seze hier noch bey, und es muß bewiesen werden, daß das Betragen der Heiligen mit den Grundsäzen der angeführten Lehrer übereinkömmt. Es wird erkleklich seyn, die heilige Theresia noch einmal zu hören. Nachdem ich von meinem Irrthum zuruk gekommen bin, sagt diese grosse Heilige, habe ich ernsthaft über die Wege der Heiligen nachgedacht, und ich habe gefunden, daß sie alle auf dem Wege, welcher Je-

sus Christus ist, gewandelt sind. Der heilige Paulus, der Vollkommenste in dem beschaulichen Leben, war auch der vollkommenste Nachahmer Jesu Christi, er hatte diesen anbethungswürdigen Namen allzeit im Munde, weil er ihn allzeit im Herzen hatte; er kannte nichts als Jesum den Gekreuzigten, und er sezte seinen ganzen Ruhm in das Kreuz seines Herrn. Der heilige Franciscus von Assis empfieng zwey Jahre früher, als ihm der Tod den Himmel öffnete, an seinem Leibe die Wundmaalen auf eine fühlbare Weise, damit dieser seraphische Diener Gottes äußerlich demjenigen gleich würde, welchem er innerlich gleich zu werden sich ohne Unterlaß bestrebte. Der heilige Antonius von Padua wird vorgestellt, wie er das Kind Jesum auf den Armen tragt, und der heilige Bernhard mit dem Kreuz und andern Werkzeugen des Leidens Jesu, um uns zu lehren, daß sie Männer Gottes waren, tu vero homo Dei, weil sie Männer Jesu Christi gewesen sind; dadurch will ich sagen, daß sie sich unaufhörlich bemühet haben, in sich selbst Jesum Christum zu bilden und vollkommen zu machen. Durch die Kraft dieses anbethungswürdigen Namens hat die heilige Katharina von Sienna die bösen Geister in die Flucht gejagt, und den Krankheiten und der Natur mit Macht gebothen; durch ihre allzeit neue Liebe gegen Jesum Christum hat sie wie der heilige seraphische Franciscus verdienet, ein lebendiges Ebenbild Jesu des Gekreuzigten, nur mit einem kleinen Unterschied, zu werden. Diesen Beyspielen, so fährt die heilige Theresia fort, könnte man noch mehrere andere beyfügen. Hier muß man unstreitig das Beyspiel eben dieser grossen Heiligen beysezen, deren Gedanken wir eben angeführt haben. Man muß beysezen das Beyspiel des heiligen Johannes vom Kreuz ihres ersten Jüngers in Rukficht des Alters, und noch mehr wegen seiner ho-

chen Heiligkeit und wegen seiner Wissenschaft in hochen und übernatürlichen Wegen. Nachdem dieser Heilige festgesezt hat, eine Seele bereite sich zum beschaulichen Leben und zur einfachen Anschauung der Gottheit durch eine gänzliche Vergessenheit aller leiblichen und empfindlichen Dinge, so sezt er bey, dieses muß niemal und in keinem Umstande von der heiligen Menschheit Jesu Christi verstanden, noch auf sie angewendet werden. Das Anschauen Jesu Christi und seine liebvolle Betrachtung treiben uns nachdrüklich an, alles gute und alle Tugenden auszuüben, und führen uns unvermerkt zur höchsten Staffel der Vereinigung mit der Gottheit. Derjenige, der für uns Fleisch geworden, ist die Wahrheit, die Thüre, der Weg, und der Führer, von welchem man sich niemal entfernen darf, er ist, wie die heilige Theresia, oder vielmehr, wie das Evangelium selbst sagt, das Licht, welches zu jeder Zeit unsere Schritte leiten muß.

Wenn die Betrachtung der heiligen Menschheit nicht nur unnüz, sondern der hochen Vollkommenheit sogar schädlich wäre, so würde Jesus Christus nicht mehr das Muster des vollkommenen Lebens seyn, und man würde also viel gewinnen, da man ihn vergässe und sich von ihm entfernete. Derjenige, welcher der Anfang und die Ursache aller unserer Güter ist, würde eine Hinderniß unseres größten Guts seyn. Er sagt zu uns, und er wiederholet es ohne Unterlaß, wir sollen ihm nachfolgen, und wir müßten ihn verlassen. Er ist ja das Licht des ewigen Lebens, und sollte es einen Stand geben, wo man seine Augen von diesem Licht abwenden müßte? Ich frage die Vertheidiger dieser Ausschweifungen, und ich verlange ihre Antwort: Genießet ihr Jesum Christum unter den sakramentalischen Gestalten? Esset ihr dieses Fleisch, ohne welches wir

das

das geistliche Leben nicht erhalten können? Esset ihr dasselbe, ohne es anzubethen? Höret ihr nicht alle Tage die Priester, welche den Lebendigen und den Todten verkünden, daß der Leib, den sie ausspenden, eine wahrhafte Nahrung unserer Seelen ist, daß dieser anbethungswürdigste Leib sie belebet, heiliget, und sie zum ewigen Leben bewahrt? Wenn ihr die Pflicht nicht erfüllet, welche euch der Glauben in Betreff dieses göttlichen Leibes auflegt, wie könnet ihr euch Christen nennen? Wenn ihr aber diese Pflicht erfüllet, wie machet ihr euch eine Schuldigkeit daraus, darauf zu vergessen? In Wahrheit, ich glaube mit der heiligen Theresia, diese Unsinnigen verstehen nicht, was sie sagen.

Sechstes Kapitel.

Ermunterung, das Leiden Jesu Christi zu betrachten.

Nun haben wir nichts weiter zu thun, als daß wir die Stimme des heiligen Bernhards entlehnen, und jene Worte voll des himmlischen Feuers, welche dieser Lehrer an seine Mitbrüder richtete, allen Glaubigen vortragen. Ahmet, sagt er, die Klugheit der Braut nach, welche ein Myrrhenbüschlein bey sich trägt, das ist, welche das Leiden ihres Geliebten in ihr Herz eingedrüket hat. Das Leiden und die Schmerzen Jesu Christi sollen allzeit in euerer Gedächtniß seyn, ihr sollet sie ohne Unterlaß mit den Augen des Verstands betrachten; sie sollen zu innerst in euere Seele, und so zu sagen, in das Mark derselben eingegraben seyn; wendet euere Augen und euere Aufmerksamkeit keinen Augenblik lang von diesem so angenehmen und tröst-

tröstlichen Myrrhenbüschlein ab, welches euch in der Schwachheit so mächtig stärken kann. Anderswo sagt dieser heilige Lehrer: Jesus soll allzeit in eueren Herzen wohnen, die Bildniß Jesu des Gekreuzigten sollet ihr niemal aus euerem Gemüth verlieren; diese soll euere Nahrung, euer Trost, euere Begierde, euere Lesung, euere Betrachtung, euer Gebeth, euere Beschaulichkeit, euer Leben, euer Tod und euere Auferstehung seyn. Was mich betrifft, so finde ich in der Betrachtung Jesu des Gekreuzigten die wahre Weisheit, die Völle der Wissenschaft, die Reichthümer des Heils, die überflüssige Quelle der Verdienste. Dieses, meine Brüder, wie ihr wisset, ist meine gewöhnliche Unterhaltung, dieses ist meine Freude und die Ergezung meines Herzens; Gott ist mein Zeug: wenn ich schreibe, so fließet dieses beständig aus meiner Feder, wie es jedermann gewahr wird. Meine Weisheit, meine ganze, und höchste Wissenschaft besteht darinn, daß ich Jesum, und zwar Jesum den Gekreuzigten weiß.

Was ist es aber nöthig ein christliches Herz zum Andenken, und zur Betrachtung des Leidens seines Gottes zu ermahnen und aufzumuntern? Wenn ein Fürst in ein fremdes Land ist geschleppt worden, und eine harte und schimpfliche Gefangenschaft erduldet hat, wird er wohl jemal jenen Tag vergessen, der seiner Leibeigenschaft ein End gemacht, und ihm eine glükliche und herrliche Freyheit verschaffet hat? Denket ein Armer nicht gerne an jenen Augenblik, der seinen Stand geändert, seine Thränen abgetröknet, ihn bereichet, geadelt, und zu dem Besize eines Königreiches berufen hat? Wenn ein Unterthan sein Leben dem Tode schuldig ist, welchen sein König anstatt seiner gelitten hat, hat er nicht beständig alle Umstände einer so er-

staunlichen und bewunderungswürdigen Liebe vor seinen Augen ? Wer dergleichen Wohlthaten vergessen könnte, müßte ein Ungeheuer der Undankbarkeit seyn. Was muß man also von einem Menschen denken oder sagen, welcher den schmachvollen Tod vergißt, den sein Erschaffer hat ausstehen wollen, um ihn aus der Gefangenschaft des Satans zu entreißen, um ihn mit dem Ueberfluß eben so herrlicher als kostbarer Güter zu bereichen, um ihn schon auf der Erde in ein himmlisches Leben einzuführen, und ihm während der langen Ewigkeit ein Leben voll der himmlischen Freuden in der Anschauung Gottes zu verschaffen ? Wie ! der Christ genießt jeden Augenblik die unschäzbaren Früchte des Leidens seines Gottes, und er wendet nicht täglich wenigst einige Zeit an, dieses erstaunliche Wunder der Liebe zu betrachten, ja er denket nur selten und ohne Aufmerksamkeit daran! Wer sich immer eines so schändlichen Undanks schuldig macht, hat weniger Erkenntlichkeit als die unvernünftigen Thiere, und das dumme Lastvieh. Wie groß ist nicht der Unterschied zwischen Menschen, welche den nämlichen Glauben und die nämliche Hoffnung haben, und welche um den nämlichen Werth auf dem Kalvariberg sind erlöset worden ! Vor Zeiten hatten die Christen mit dem Glauben zugleich eine grosse Ehrerbiethigkeit gegen jene Orte angenommen, welche Jesus Christus durch seine Gegenwart geheiliget hatte ; sie hatten eine brennende Begierde, dieselben, und vorzüglich den Kalvariberg zu besuchen, wo das Werkzeug unserer Erlösung ist gepflanzet worden. Nicht nur das Volk allein war für diese Andacht eingenommen : sondern Bischöfe, Bekenner Jesu Christi, Gelehrte, durch ihre Beredsamkeit berühmte Männer, Leute von jedem Alter und Stand begaben sich von allen Seiten nach Jerusalem, alle wollten Jesum Christum an jenen Orten anbethen,

then, wo die zerschiedenen Geheimnissen unseres heiligen Glaubens sind vollbracht worden; alle wollten durch diese so rührende Anblike ihren Glauben lebhafter machen, ihren Eifer vermehren, und ihre Liebe noch mehr entzünden. So beschreibt der heilige Hieronymus die Begebenheiten, welche sich in dem gelobten Land vor seinen Augen zutrugen. Ganz gewiß verließen alle diese Leute nur darum die Bequemlichkeiten ihrer Wohnungen, nur darum sezten sie sich so vielen Beschwernissen, und so vielen Gefahren zu Land und Wasser aus, weil sie vorher Jesum den Gekreuzigten oft und ernstlich betrachtet hatten; und nach der Zurukkunft in ihr Vaterland nahmen sie eben diese Betrachtung mit noch grösserer Aufmerksamkeit und Eifer vor. Von eben diesem Jesu am Kreuz reden heut zu Tag viele Christen niemal, und vielleicht beschäftigen sie sich damit in ihren Gedanken am allerwenigsten. Es verflieſen ganze Jahre bey diesen mit Tändeleyen und Kleinigkeiten beschäftigten Menschen, ohne daß sie nur ein einziges mal die Augen öffnen, und ihren Heiland aufmerksam ansehen, oder die Früchte ihrer Erlösung zu Gemüth führen. Non sunt recordati manus ejus in die, qua redemit eos de manu tribulantis. Wie viele trifft man nicht unter diesen Scheinchristen an, welche in den lezten Stunden ihres Lebens, oder wenigst in ihren lezten Tagen das erste mal das Bildniß ihres Heilands in die Hand nehmen, ihn küssen, ihn anbethen, und sich bemühen ein wahres Vertrauen auf seine Verdienste in ihren Herzen zu erweken! Ach! der göttliche Heiland ist nur darum so allgemein, und so sehr vergessen, weil er in den Herzen gestorben ist. Oblivioni datus sum tanquam mortuus a corde. Ach, mein Gott und mein Heiland! wenn ich wie deine wahre Anbether gegen dich beschaffen wäre, so würde ich seufzen und blutige Zähren ver-

vergießen, da ich so viele Undankbare in einer gänzlichen Vergessenheit deiner Liebe und deines Leidens leben sehe. Wie erstaunlich und erschreklich ist nicht diese Veränderung in den Sitten der Christen! Was mich betrifft, o mein König und mein Gott! Rex meus & Deus meus, so willige ich ein, daß meine Zunge verdorre und an den Gaumen anklebe, ich willige ein, daß meine rechte Hand erstarre, wenn ich dich jemal in dem Stand deiner Traurigkeit und deiner Schmerzen vergesse. Seelen, welche du zum Kuß deines Mundes, das ist, zur innigsten Vereinigung mit dir rufest, sollen ihren Aufenthalt in deiner heiligsten Seite nehmen, sie sollen ihre Ergezungen in deinen heiligen Wunden suchen, und alle Umstände deines anbethenswürdigen und liebvollesten Leidens zu innerst in ihrem Herzen eingegraben tragen, damit sie es ohne Unterlaß betrachten. Jene entgegen, welche ihre vielfältige Untreue, gleichwie mich, bey den Füssen zuruk haltet, müssen sich niemal davon entfernen, und ihre Beharrlichkeit wird nicht unbelohnt bleiben. Sogar wenn man von dem Leiden Jesu Christi nur liest, oder nach gewöhnlicher Weis es betrachtet, wenn es nur mit Aufmerksamkeit, Demuth und Begierde geschieht, so wird man unfehlbar Früchte des Lichts und des Lebens dadurch erlangen. Ich sage noch mehr, wenn wir nur einen Blik mit Glauben und Andacht auf Jesum den Gekreuzigten werfen, so werden wir die Gnadenblike der göttlichen Barmherzigkeit auf uns ziehen.

Ach, womit beschäftiget sich eine Seele, die durch das Blut eines Gottes erlöset ist, wenn sie nicht jenes Schauspiel sorgfältig betrachtet und ernstlich überlegt, welches die Engel selbst in Erstaunung sezt, welches so groß ist, daß Gott unserem Verstand kein erhabne-

res vorstellen kann, welches so wunderbar ist, daß es Gott seiner Aufmerksamkeit würdig achtet? und dieses Schauspiel ist Jesus der Gekreuzigte. Nach der Auslegung der heiligen Väter, sagt Gott zu uns allen, was er einst zum Moyses gesagt hat: Sehet und betrachtet aufmerksam das Vorbild, welches euch auf dem Berg ist gezeigt worden. Jesus Christus saget zu uns, wie zu seinen Aposteln, grabet diese wichtige Wahrheit tief in euere Herzen ein: Der Sohn des Menschen wird in die Hände der Juden und Heiden übergeben werden; er redet oft mit seinen Jüngern von diesem grossen Geheimniß; er sagt ihnen alle Umstände desselben vor. Damit wollte er uns lehren, wie es der heilige Hieronymus anmerkt, wir sollen uns in unseren Gedanken am meisten mit seinem Leiden beschäftigen. Ja, es ist sogar eine der wesentlichsten Absichten der Sendung des heiligen Geistes auf die Erde gewesen, daß Jesu Christo das Zeugniß gegeben, seine Erkenntniß unserem Verstand eingedrukt, und seine Liebe in unseren Herzen entzündet wurde. Endlich ermahnt uns der heilige Paulus, wir sollen oft an das Leiden und an den Tod unseres liebenswürdigsten Heilandes denken. Da wir also so viele und mächtige Beweggründe haben, welche uns antreiben und ermuntern müssen, so wollen wir alles entfernen und von uns werfen, was uns in dem Lauf hinderlich seyn, oder aufhalten könnte; wir wollen uns eilend mit den Liebhabern des eingefleischten Wortes an dem Fuß seines Kreuzes vereinigen; dieses Kreuz wollen wir nicht mehr verlassen, und niemal aus den Augen verlieren.

Zweyter Theil.

Eigenschaften, die bey Lesung und Betrachtung des Buchs der Auserwählten erfodert werden.

Erstes Kapitel.

Erste Eigenschaft, ein lebendiger Glauben.

Der Glaube ist der erste Schritt, mit welchem die Seele zu Gott gehet, und sich der göttlichen Majestät näheret. Der Glaube ist der Anfang, der Grund und die Wurzl unserer Rechtfertigung. Der Glaube ist die Richtschnur aller unserer Tugenden, regula omnium virtutum. Endlich erleuchtet der Glauben unsern Verstand, er reiniget unsere Herzen, indem er unsere böse Neigungen zerstöret, und Jesu Christo in selben einen angenehmen Aufenthalt zubereitet, und uns in den Stand sezt, die Höll, die Welt, das Fleisch und alle unsere Feinde zu überwinden. Dieser Glauben ist also die erste und nothwendigste Vorbereitung, welche man bey Lesung des Buchs der Auserwählten oder bey der Betrachtung Jesu des Gekreuzigten haben muß. Wer sich immer diesem brennenden Busche, diesem Feur näheret, und keine Hize empfindet, muß sich verdemüthigen und beschämen, denn er kann nur seinem schwachen und halbtodten Glauben die Schuld beymessen. Dieses grosse, und anbethungswürdige Geheimniß ist in Wahrheit für alle jene, welche es mit einem lebhaften, mit einem überzeugenden und eindringenden Glauben bekennen, für alle diese, sage ich, ist es die Macht Gottes, welcher nichts widerstehen kann.

Dieser innersten Ueberzeugung sezt sich indessen unsere erstaunte und aufgebrachte Einbildungskraft entgegen, weil sie sieht, daß der Erschaffer Himmels und der Erde für seine Geschöpfe ein Opfer der Schmach geworden, und am Kreuz gestorben ist; aber die Vernunft sieht dieses in sich selbst so dunkle Geheimniß mit so vielen Lichtstralen umgeben, und erleuchtet, daß sie sich nicht erwehren kann, selbes zu glauben. Ist dann dasselbe nicht lange Zeit vorher, ehe es vollbracht wurde, durch die Stimme der Propheten unsern Ohren angekündiget, und unsern Augen durch Sinnbilder vorgestellet worden? Ist es nicht durch unzählbare Wunderwerke bezeuget worden, welche das Wort, und das Sigill Gottes selbst sind? Ist es nicht von der ganzen Welt geglaubet worden, so unbegreiflich es auch ist? und haben es nicht unendlich viele Blutzeugen auf den Blutgerüsten, und unter den grausamsten Peinen bekennet? Welch eine Stärke, welch ein helles Licht nimmt die Vernunft in diesen Beweisthümern nicht wahr, welche niemal mehr überzeugend sind, und niemal unwiderleglicher erscheinen, als wenn man sie mit der größten Strenge prüfet? Wenn die Einbildung fortfährt zu schreyen, die Armuth, die Beschimpfungen, das Leiden und der Tod seyen für einen Gottmenschen unwürdig, so hat die Vernunft schon lange durch den alten Tertullian geantwortet, diese anscheinenden Schwachheiten seyen einem göttlichen Heiland vollkommen würdig. Um diesen eben so glorreichen als beschwerlichen Namen vollkommen zu erfüllen mußte die Genugthuung für Gott, dem sie dargebracht wurde, würdig seyn, und folglich mußte durch sie auch die Gnad desto mehr über hand nehmen, wo die Sünde mit ihren traurigen Folgen überhand genommen hatte. Die Sünde zu vernichten, und die Gerechtigkeit herzustellen mußte dem Menschen

die unbegreifliche Bosheit der Sünde auf eine fühlbare und einleuchtende Weis gezeiget werden. Die Finsternissen seines Verstandes mußten zerstreut, und die Irrthümer daraus verbannt; das Herz mußte gebessert und von allen bösen Neigungen gereiniget werden. Da sich Gott mit unserer Natur bekleidete, und den Namen Jesu Christi, das ist, den Namen eines Heilands annahm, hat er diese Pflichten auf sich genommen, und sich diese ungeheure Last aufgelegt. Nach diesem Entwurf war das Leben Jesu Christi eingerichtet; er hat eine grausame Geißlung wegen unseren Gottlosigkeiten, und den Tod wegen unsern Lastern ausgestanden, und dadurch lehret er uns, daß die Sünde ein wahrhafter Gottesmord ist, und er flösset uns dadurch wider sie einen Abscheu ein. Indem er die Weltfreuden, die Reichthümer und Ehren verachtet, so drüket er ihnen ein Merkmaal der Niedrigkeit und der Verachtung ein; indem er durch seine Grundsäze die Armuth, das Leiden und die Schmachen erhebet, sie durch seine Wahl heiliget und ihnen so zu sagen einen göttlichen Werth beyleget, so machet er uns dieselben ehrwürdig und liebenswerth. Die bösen Neigungen sind bis auf die Wurzl zerstöret, der Verstand ist erleuchtet und erkennet unsere wahre Güter und wahrhafte Uebel; das Herz ist gebessert und der ganze Mensch hergestellt, und wenn alle ihr Betragen nach den Grundsäzen und Beyspielen Jesu Christi einrichteten, so würde man eben so viele Anbether im Geiste und Wahrheit in der Welt zählen, als sie Einwohner hat. Es ist daher offenbar, daß die gepriesene Weisheit der Ruchlosen nur Thorheit ist, und das, was sie aufbringt, beweiset klar, daß der arme, verdemüthigte, leidende und gekreuzigte Jesus wahrhaft die Weisheit Gottes ist.

Ich gehe noch weiter, und seze nach dem heiligen Bonaventura hinzu, daß die Umstände des Leidens Jesu Christi eben so viele Beweise seiner Gottheit sind. Was war wohl sein erster und wesentlicher Endzwek, so lang er auf Erden wandelte? kein anderer als sich für den Sohn Gottes erkennen zu geben. Nein, sagten zu ihm die Juden, nicht deine Wohlthaten zu strafen, sondern deiner Gotteslästerung Einhalt zu thun, haben wir unsere Hände mit Steinen bewaffnet und wider dich aufgehoben. Wie! du bist ein Mensch, wie wir, und du hast die Verwegenheit und Kühnheit, dich für einen Gott auszugeben? In der That, versezt der heilige Bonaventura, wenn Jesus Christus nur ein Mensch ist, so ist er ein Ruchloser und Gotteslästerer, und von einem mehr als teuflischen Stolz besessen; denn Lucifer hat nie mehr als Gott gleich zu seyn verlangt. Allein wie kann man wohl mit einer solchen Ruchlosigkeit und teuflischen Hoffart seine Sanftmuth vereinigen, welche er unter Schlägen, Verspeyungen, Bakenstreichen unveränderlich beybehielt? Wie laßt sich seine Eingezogenheit vereinbaren, wegen welcher er vom Herodes als ein blöder und thörichter Mensch gehalten wurde? wie seine unüberwindliche Geduld, da er von widersprechenden Zeugen verleumdet wurde? wie sein Stillschweigen, das den Pilatus in Erstaunung und Bewunderung sezte, und welches der Heiland beym hochen Priester nur unterbrochen hat um zu bekennen, er sey Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und man werde ihn zur Rechten seines Vaters sizen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen? Was wollen hier die Gottlosen sagen, alles dieses mit einander zu vereinigen, und aus so widrigen Theilen ein ganzes zu machen? Ein Mensch ruchlos genug, sich der Gottheit anzumassen, und zugleich so voll von Gottesfurcht, daß allein der Namen Gottes ihn nöthiget,

thiget, das Stillschweigen zu brechen, welches er sonst in allen andern Gelegenheiten beobachtete; ein Mensch hochmüthiger, als der Höllengeist, und zugleich der demüthigste, der sanftmüthigste, der geduldigste und der eingezogenste, welchen man sich je in den Gedanken vorstellen kann. Die Wahrheit hat hier nicht nöthig Widersprüche zu heben oder zu erklären. Jesus ist wahrhaft der Gesalbte, der Sohn Gottes, und als unser Heiland wollte er uns lehren, die Vorsehung in den beschwerlichsten Begebenheiten erkennen, anbethen und lieben, in den Verleumdungen das Stillschweigen beobachten, wenn es die Ehre Gottes fodert; die Demuth, die Geduld, die Sanftmuth in Widerwärtigkeiten und Verfolgungen unverbrüchlich beybehalten. Dieser ersten Erwägung füget der heilige Bonaventura noch eine andere bey, welche nicht minder überzeugend ist, und welche gleichfalls aus den Einwendungen gezogen ist, welche die Gottlosen wider das Geheimniß des Leidens auf die Bahn bringen. Hier folgt die zweyte Ueberlegung.

Gott laßt das Licht mitten aus den Finsternissen hervorstralen; er zieht aus dem Bösen das Gute, und die Sünde, die ihn entehret, muß ihm zu seiner Verherrlichung dienen; dieses thut er, entweder, weil er den Willen der Menschen nach seinem Gefallen lenkt, ohne ihrer Freyheit Gewalt anzuthun, oder weil seine Macht in Vollziehung seiner Absichten nicht von der Stärke und Verhältniß der Mittel abhängt, welche diese zum vorgesteckten Ziel haben. Durch Verleumdung, durch Undankbarkeit, durch eine schmächliche Gefängniß erhebt er den Joseph auf den Thron von Egypten. Durch einen Schiffbruch führt er den Jonas nach der Stadt Ninive, von welcher der Prophet floh; er ertheilt einem Blindgebohrnen das Gesicht

durch

durch ein Mittel, welches nur dienen kann, den Augen alles Licht zu benehmen, nicht sie zu heilen. ꝛc. ꝛc. Dieses Betragen kömmt nur allein einem allmächtigen Gott zu. Von einem Menschen muß man anders urtheilen: dieser ist blödsinnig, unverständig, und thöricht, wenn er, um zum vorgesteften Ziel zu gelangen, auf einem Wege wandelt, der davon wegführet; wenn er, um seine Absicht zu erreichen, ganz entgegen gesezte Mittel ergreift. Dieses hat aber Jesus Christus beständig gethan, um die Welt zu überzeugen, er sey der Sohn Gottes, und seinem Vater gleich; er hat ohne Unterlaß wiederholet, er sey des Menschen Sohn, sein Vater sey grösser als er; seine Nahrung sey den Willen seines Vaters zu thun, welcher ihn auf die Welt gesandt; seine Lehre, die er vorgetragen, sey nicht die seinige, und von sich selbst und durch sich selbst thue er nichts. Den Glauben an seine Gottheit, welcher der Grund und die Feste seiner neuen Glaubenslehre seyn mußte, bey den Menschen zu verbreiten und zu befestigen, hat er die Armuth und Dürftigkeit, die Verachtungen und Beschimpfungen, die Verfolgungen und Schmachen eines schändlichen Todes als Hilfsmittel gewählet; ja noch mehr, er ist vor dem Herodes als ein schwaches und hilfloses Kind geflohen, er wurde beschnitten wie ein Sünder; er hat unsere Schwachheiten, den Hunger, die Ermüdung, die Mattigkeit, den Verdruß und Ekel erfahren, er hat von sich selbst bekennet, eine tödtliche Traurigkeit habe sich seiner Seele bemächtiget. Man vergleiche nun die Absicht Jesu Christi mit den Mitteln, welche er angewendet, man halte diese zwey Gegenstände näher zusammen, und man wird gezwungen seyn, zu bekennen, nur ein Gott, oder ein Thor habe solche Mittel zu einem solchen Endzwek wählen können, und nur ein Gott habe durch so widrige und ent-

gegen

gegen gesezte Mittel ein eben so beschwerliches als ruhmvolles Vorhaben zu stand bringen können. Was kann man nun aus allen diesen Bemerkungen schließen? Das Leiden, welches den Juden eine Aergerniß, den Heiden und Gottlosen aber eine Thorheit zu seyn schien, ist in Wahrheit ein gründlicher Beweis, daß Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist. Er ist Mensch, weil er gelitten hat, er ist Gott, wie wir es bewiesen haben. Er ist der höchste Herr aller Begebenheiten, seine Macht ist von den Mitteln unabhängig. Diese Wahrheit ist handgreiflich, weil die Mittel dem ersten und vornehmsten Endzweke, welche ein Gott bey seiner Menschwerdung vorgesezt hat, offenbar zuwider sind. Aus dem so glorreichen Leiden schließt man mit Grunde, Jesus Christus sey nicht nur wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott und der Herr aller Dinge. Ex glorioſiſſima Paſſione arguitur, Jeſum Chriſtum non eſſe tantum verum hominem ſed etiam verum Deum & omnium Dominum.

Nachdem der Glauben an die Gottheit Jesu Christi von seinem Schatten, welcher ihn vielleicht schwächte, enthüllet ist, so muß er auf den Verstand mit seiner natürlichen Stärke wirken. Daher sieht eine christliche Seele, welche von diesem Glauben lebhaft durchdrungen ist, so zu reden, mit leiblichen Augen den Gottmenschen an das Kreuz geheftet, bey dem sie sein Leiden betrachtet. Ante quorum oculos præſcriptus eſt Jeſus Chriſtus crucifixus. (*) Vor derer Augen Jesus der Gekreuzigte gemalet ist. So hat auch Moyses durch seinen starken und lebhaften Glauben den unsichtbaren Gott gesehen. Durch dieses innerliche Anschauen wird der Verstand bey der Betrachtung mit Hoch-

(*) *Gal.* 3, 1.

Hochschäzung, Bewunderung, und Erstaunen erfüllt; und das Herz wird von den zärtlichsten Anmuthungen des Mitleidens, der Dankbarkeit, und des Vertrauens innigst gerühet. Wer immer oft und aufmerksam das Leiden Jesu betrachtet, nimmt an diesen Empfindungen nach dem Maaß seines Glaubens Theil. Wie der Glauben der Grund davon ist, so ist er auch das Maaß derselben. Wir wollen daher mit demüthigem Vertrauen, mit Eifer und Beharrlichkeit um diesen Glauben bitten, welcher ungeachtet der Dunkelheit des Geheimnisses so hell leuchtend ist, welcher die Seele innigst überzeugt, welcher bey den Heiligen der Keim und der Anfang ihrer so edlen und Jesu Christo mit so vielem Rechte gebührenden Gesinnungen und Liebesneigungen ist. Diese so kostbare und so fruchtbare Gab unfehlbar zu erhalten, wollen wir mit dem Gebeth auch unsere Handlungen vereinbaren, wir wollen nach dem obwohl noch schwachen Licht unseres Glaubens wandeln, wir wollen unsere Gedanken, unsere Begierden, und unser ganzes Betragen nach den Grundsäzen, und nach der Vorschrift des Glaubens einrichten. Wenn wir diesen Funken mit unseren Werken anblasen, wird er gar bald in ein grosses Feuer aufbrennen, und das noch schwache Licht wird mit hellen Flammen leuchten.

Zweytes Kapitel.

Zweyte Eigenschaft, eine grosse Hochschäzung des Leidens Jesu Christi.

Die erste Frucht dieses lebhaften und beseelten Glaubens ist eine erhabne Vorstellung, eine grosse Hochachtung des Geheimnisses des Kreuzes. Nach der Sprache

Sprache der griechischen und lateinischen Väter, nach der Sprach der Kirche und des heiligen Paulus ist dieses Kreuz der Antheil, welchen Gott der Vater für seinen einzigen Sohn, für seinen zärtlichst geliebten Sohn, welcher der nothwendige Gegenstand seines unendlichen Wohlgefallens ist, gewählet hat; dieses Kreuz ist ein Geschenk, eines Gottes würdig, der es giebt, und es ist auch würdig eines Gottmenschen, der es empfangt; dieses Kreuz ist die Herrlichkeit des Fleischgewordenen Wortes, der Gegenstand seiner inbrünstigsten Begierden, das Siegesgepräng über seine Feinde, über die Welt, über das Fleisch, über den Tod und über die Hölle; es ist der Triumphwagen, an welchen er im Angesichte der ganzen Welt die Fürstenthümer und die Mächte, das ist, die überwundenen Höllengeister angeschmiedet und gefesselt hat, nachdem er sie gefangen und der Macht beraubet hatte, welche sie über die Welt ausübten. Dieses Kreuz ist die höchste Ehre der Kirche. Ohne Zweifel ist alles, was ein Gott ihr Bräutigam ihr gesagt, und für sie gethan hat, für sie ehrwürdig und glorreich, allein es ist eine unendlich grössere Verherrlichung für sie, daß er sich gewürdiget hat, sie um den Werth seines Blutes zu erkaufen, und sich mit ihr an dem Kreuz zu vermählen. Gloriatio gloriationum est crux Christi. Das Kreuz Jesu Christi ist eine Verherrlichung über alle Verherrlichungen. Dieses Kreuz ist eine unerschöpfliche Quelle des Lichts, der Gnaden und der geistlichen Benedeyungen, welche seit der Sünde des Adams von dem Himmel über die Menschen ausgegossen worden, und die nicht aufhören werden, sich über die ganze Welt bis auf den Tag ihrer Vollendung auszugießen. Das Kreuz ist das Licht der Welt, die Vertilgung der Laster, der Keim der Tugenden, die sichere Brustwehr wider die Versuchungen,

der

der getreue Wegweiser der Wanderer, die Hoffnung der Christen, der Trost der Armen und Betrübten, die Beschämung der Reichen, und die Verdammung der stolzen Geister. Endlich ist dieses Kreuz das Meisterstük der Güte, der Macht und Weisheit Gottes. Die Welt wollte ihren Schöpfer in der bewunderungswürdigen Weisheit seiner Werke nicht erkennen; Gott um sie zu demüthigen und zu beschämen, hat sich entschlossen, sie durch die anscheinende Thorheit des Kreuzes selig zu machen. Dadurch belehret er sie, daß jenes, was eine Schwachheit und Gott unwürdig zu seyn scheinet, eine grössere Macht in sich schließe als alle Kräfte der Menschen, und daß jenes, was an Gott eine Thorheit zu seyn scheinet, die falsche Klugheit der Welt an Weisheit übertreffe. Und in der That, haben wohl alle diese erhabnen Geister, alle diese grossen Weltkenner, alle diese geschikten Geschäftbeförderer, alle diese Weltweisen, die sich bemühen, der Natur mit aller Verwendung der Kräfte nachzuspüren und sie zu ergründen, haben wohl die Sittenlehrer, die sich miteinander mit so vieler Spizfindigkeit zanken, welche allzeit die Wahrheit suchen und niemal finden, haben wohl alle diese die Welt in der That glüklich machen können, haben sie selbe verbessert und heilig gemacht? Aber ein Gottmensch an dem Kreuz hangend ist wahrhaft die Stärke Gottes, weil er die ganze Welt bezwungen und sich unterworfen hat. Er ist wahrhaft die Weisheit Gottes, weil er die Welt verbesseret, und sie geheiliget hat. Ja, Jesus Christus, da er am Kreuze von der Erde erhoben war, hat alles an sich gezogen. Die Könige, die Kayser, die berühmtesten Eroberer aller Zeiten haben ihr Ansehen und ihre Macht nur bis auf gewisse, manchmal sehr beschränkte Gränzen ausdehnen können. Jesus Christus hingegen verbreitet sein Reich über alle Völker und bis an die äußersten Gegen-

den

den der Welt. Ueberall verkündiget und prediget man sein Evangelium, überall wird es mit tiefer Verehrung gehört; überall wird ein gekreuzigter Gott als König, als Richter, als Herr und als Gott der ganzen Welt angebethet. Sein Kreuz ist auf die Stirne der Mächtigen gedrükt; es glanzet auf den Häuptern der Fürsten, der Könige, und der Kayser. Dieser nämliche Jesus hat die Welt verbessert und geheiliget. Die Ruchlosen selbst können nicht läugnen, daß der Hochmuth, der Hang zu Reichthümern und der Zorn nicht so tiefe Wurzeln in dem Herzen der Menschen geschlagen, daß sie nicht durch den festen und unerschütterlichen Glauben eines demüthigen, eines armen, und geduldigen Gottes gänzlich wären ausgerissen worden. Die Ruchlosen selbst müssen zugeben, wenn diese anscheinenden Schwachheiten eines Gottmenschen nicht verkündiget, nicht geglaubet und nicht durchaus wären angebethet worden, so hätte unsere Erde niemal die Blumen und Früchte aller auch erhabensten Tugenden getragen, und die Welt wäre des wirksamsten Mittels die Krankheiten unserer Seelen zu heilen beraubet worden.

Drittes Kapitel.

Dritte Eigenschaft, die Bewunderung.

Wenn eine Seele die vorhergehenden Erwägungen über das Leiden Jesu Christi ernstlich bedenkt und ergründet hat, so wird sie von der Hochschäzung dieses Geheimnisses zur Bewunderung übergehen und in Erstaunung gerathen. An dem Kreuze erfüllet Gott die Verheißung, welche er seinem Volk durch den Propheten Isaias gemacht hat. Hier wirket er in Mitte des heiligen Volkes ein besonderes Wunder, ein Wunder,

der, das allen menschlichen Verstand in Verwunderung, und in Erstaunung sezet, ein Wunder, welches die Weisheit und Klugheit der Kinder dieser Welt zu schanden macht. Beym Anblik dieses Wunders, beym Anblik nämlich des Richters der Lebendigen und der Todten, welcher von seinen leibeignen Knechten gerichtet und verurtheilt wird, beym Anblik des Schöpfers des Himmels und der Erde, welcher gleich dem elendesten Menschen, wie die Schmach und der Auswurf des Volkes mißhandelt wird, erstaunen die Engel, der Himmel ist in Verwunderung gesezt, und die Erde stehet gleichsam in einer Betäubung da. Der erschaffene Verstand bemühet sich vergebens, sich bis zur Höche dieses Wunders zu erschwingen, es sind weder seine Gedanken erhaben genug, noch seine Gesinnungen so edel, daß er den hochen Werth dieses Wunders vollkommen erkennen, und dem Urheber desselben würdigen Dank abstatten könnte.

Wenn man die Umstände und die Folgen eben dieses Wunderwerks erwäget, hat es wohl jemal ein so bewunderungswürdiges, ein so erstaunungsvolles gegeben? Der Tod eines Gekreuzigten giebt allen Menschen ein übernatürliches, ein himmlisches und ein göttliches Leben; die Wunden, mit denen sein Leib ist zerrissen worden, heilen die Wunden, unserer Seelen; sein Blut reiniget sie; seine an das Kreuz geschlagene Hände zerbrechen unsere Bande und Ketten, seine Schwachheit machet unsere Stärke aus, seine Schmachen erheben uns zur höchsten Herrlichkeit; seine Armuth und seine Dürftigkeit bereichen uns mit allen Gaben Gottes, und überschütten uns mit Ueberfluß des geistlichen Segens für die ewige Herrlichkeit; der Satan ist durch seinen eigenen Sieg, wenn ich so reden darf, überwunden. Die Königinn von Saba prüfte

und versuchte durch schwere Fragen die Weisheit des Salomons, sie betrachtete aufmerksam die Pracht dieses Fürsten und die bewunderungswürdige Ordnung in seinem Palast, und darüber gerieth sie in eine solche Erstaunung, daß sie außer sich kam; wie wird aber erst eine Seele sich verwundern und erstaunen, welche mit dem Geist des Glaubens das Geheimniß des Kreuzes durchforschet hat? Sie wird ganz außer sich seyn, und aufrufen: Das grosse Schauspiel, welches mir der Glauben vorstellt, übertrifft alles Wunderbare, und ich kann auf der Erde nichts mehr bewundern. Meinetwegen können andere das grosse und unermeßliche Gebäu des Himmels, der sich über unsere Häupter bewegt, bewundern, sie mögen bewundern die Schönheit und Pracht der Sonne, und die Schnelligkeit, mit der sie gleich einem Riesen ihre ungeheure Bahn durchläuft, andere mögen bewundern die verschiedenen Abänderungen des Mondes, und die Erde, welche wie ein Sonnenstäublein in einem Wirbel des Gewässers, womit sie umgeben ist, fest und unbeweglich auf ihrem Grund stehen bleibt, sie mögen bewundern die Abwechslungen der Jahrszeiten und die mannigfaltigen Aussichten, welche sie unseren Augen darstellen. Was mich betrifft, so bewundere ich nichts als einen Gott in der Schooß einer Jungfrau, einen am Kreuze sterbenden Gott. Bey den Wunderwerken der Natur entdekte ich durch meine Vernunft das Verborgene auf eine scheinbare Art; aber je mehr ich die Wunder der göttlichen Liebe gegen uns erwäge, desto mehr empfindet meine Vernunft ihre schwache Einsicht, und ich bin gezwungen mit dem Propheten Habacuc aufzurufen: Herr! ich habe deine Werke betrachtet und ich habe gezittert. Domine consideravi opera tua, & expavi.

Viertes Kapitel.

Vierte Eigenschaft, das Mitleiden.

Diese Hochachtung, diese Bewunderung und Erstaunung können nicht unfruchtbar bleiben, sie wirken natürlicher Weis auf das Herz, und sie machen einen desto lebhafteren Eindruk auf uns, weil wir von Natur eine verborgene Neigung gegen unsers Gleichen haben, und mit Armseligen Mitleid zu tragen geneigt sind. Wenn wir zufälliger Weis einen neuen Job sehen, der auf dem Misthaufen liegt, und ganz mit Geschwüren bedekt ist; wenn uns dieser Unglükliche auch unbekannt ist, so liegt doch nichts daran, er ist ein Mensch, unser Herz wird bewegt, wir tragen mit ihm Mitleiden, und empfinden sein Unglük. Wenn aber dieser Unglükliche alle Eigenschaften hätte, mit denen er unsere Hochachtung und Liebe gewinnen könnte, wenn er unschuldig wäre, wenn seine Uebel aufs äußerste gekommen wären, wenn er freywillig, und nur allein aus Liebe zu uns litte; so müßte durch dieses Traurspiel das Herz des unempfindlichsten und grausamsten Menschen gerührt, und durchdrungen werden, er würde sich nicht enthalten können über seinen Schmerz zu weinen und zu seufzen. Ein gutes Herz würde das Unglük eines so edlen Freundes mehr als seine eigene empfinden, und es würde sich nicht anders trösten lassen, als daß es Liebe für Liebe, Leiden für Leiden erwiderte, und Leben für Leben dargäbe. Sind wir nun aber auch so gegen Jesum Christum gesinnt? Er allein in der Welt ist dieser zärtlich liebende, dieser großmüthige Freund, der sich aus Liebe zu uns alle Augenblike seines sterblichen Lebens geschlachtet und geopfert hat. Aber wo werden wir so nachdrükliche Wor-

te, und so erhabene Vorstellungen finden, daß wir das Geheimniß seiner Liebe gegen uns würdig erklären, und das Mitleiden, welches wir ihm schuldig sind, vorstellen könnten? Wenn wir fragen wollten, wer eben so verehrung- und liebenswürdig sey, als er, so würden wir ihm eine Unbild anthun. Denn er ist vorzüglich der Gerechte, er ist der Heilige der Heiligen, er ist der Erstgebohrne aller Geschöpfe, der Richter der Lebendigen und der Todten, welchen die Menschen und die Engel anbethen müssen, er ist Gott und Mensch zugleich. Wie herrlich sind nicht diese Titel? Was für eine Ehrfurcht, was für eine Verehrung und Ergebenheit sind ihm also nicht alle Geschöpfe schuldig? Wir sollten alle als Opfer zur Ehre Jesu Christi geschlachtet werden, welcher unendlich über uns erhaben ist. Und Jesus Christus wird für uns ein Mann der Schmerzen, und ein Schlachtopfer. O welch ein Wunder!

Fragen wir noch einmal, was hat er in der Geißlung gelitten? Durch fünf tausend Streiche wurde dieses unschuldige Opfer so grausam zerrissen, daß von der Fußsole an bis auf das Haupt kein Theil seines Leibs unverlezt und ganz blieb. Diese Grausamkeit ist ohne Beyspiel, und diese Wuth unerhört. Doch darf sich niemand verwundern über die grosse Anzahl der Streiche, welche den Gesezen zuwider war; denn bey allen Umständen des Leidens Jesu Christi hat man weder der Form noch Gesez noch Billigkeit beobachtet. Die Wuth allein herrschte überall. Dieses Uebermaaß der Streiche war sogar der Absicht des Pilatus gemäß, welcher durch diese grausame List die unmenschlichen Herzen der Juden rühren, und ihren Händen den Raub entreißen wollte, nach welchem sie voll Blutdurst trachteten.

Es wäre viel zu weitläufig, wenn man alle Umstände des Leidens Jesu Christi insonderheit durchgehen wollte; in diesen kann sich eine christliche Seele bey der Betrachtung nüzlich beschäftigen, um sich immer mehr und mehr zum Mitleiden zu ermuntern. Sie kann das anbethungswürdigste Angesicht betrachten, welches mit Speichel verunreiniget, und mit Backenstreichen entstaltet ist, das mit Dörnern durchstochene Haupt, den elenden Purpurmantel, womit man den Heiland zur Verspottung seines Reichs bedekte; sie kann betrachten das schwache Rohr, das man ihm statt des Scepters in die Hände gab, die Schmachen und Beschimpfungen, welche er von den ausgelassenen und unmenschlichen Soldaten litt. In der nämlichen Absicht kann eine christliche Seele Jesum am Kreuze betrachten. Weil er ein öffentliches Schlachtopfer war, bestimmt den Himmel zu versöhnen und die Bosheiten der Erde auszulöschen, so vereinigte sich Himmel und Erde wider ihn. Sein Vater schlägt ihn ohne Barmherzigkeit, und gießt allen Zorn über ihn aus, welcher ihn wider die Sünde entflammt hatte. Die Juden und die Heiden, die Priester und das Volk, von höllischer Wuth angetrieben, stießen wider ihn Flüche und Lästerungen aus, welche ihnen die Raserey eingab. Selbst sein Tod besänftigte ihre Wuth nicht. Jesus hat den Geist aufgegeben, und sie fahren fort, ihren Haß und ihre Grausamkeit wider ihn auszuüben. Ist ein Herz christlich gesinnt, wenn es die Schmerzen und Schmachen seines Heilands nicht empfindet, und keinen Antheil daran nimmt?

Das Wunder, daß ein Gott seinen Feinden übergeben worden, wird durch ein anderes Wunder, welches noch erstaunungswürdiger, und noch rührender ist, gleichsam verdunkelt. Ich will sagen, die äußerliche

Marter Jesu Christi sey für nichts zu achten, wenn man sie mit der innern vergleicht. Damit man einsehen könnte, was für eine tiefe Wunde das Schwert des Schmerzens in der Seele Jesu Christi geschlagen hat, müßte man seinen Geist und sein Herz haben; man müßte eben so vollkommen wie er die unendliche Grösse und Majestät Gottes, die unermeßliche Bosheit und den Gräul der Sünde kennen; man müßte Gott und seine Ehre, die Menschen und ihre Glükseligkeit eben so inbrünstig wie er lieben. Die Erkenntniß, die Liebe, der innerliche Schmerz haben in der Person Jesu Christi einen wechselseitigen Bezug, und sind einander gleich; sie sind alle unbegreiflich, alle unergründlich.

Was für eine Beschämung war es für den Gottmenschen, nachdem er sich mit allen Sünden beladen sah, welche bis dahin waren begangen worden, und welche noch bis zum End der Welt würden begangen werden! Was für ein Beschämung war es nicht für ihn, da er bedekt war mit allen Schandthaten der Unreinigkeit, mit einer unendlichen Menge der Entheiligungen, der Gottesräubereyen, der Lästerungen wider die göttliche Majestät, mit unzahlbaren Lastern, derer sich die menschliche Natur schämt, und worüber die Hölle selbst erstaunet. Die Beschämung, mit welcher sein Angesicht bedekt war, und welche er in seiner Seele so hart empfand, ist ganz gewiß nach der Erkenntniß, und dem Abscheu, welchen er vor der Sünd hatte, angewachsen. Operuit confusio faciem meam. (*)

Wie hart wurde er gedrukt, da er mit seinen unendlich heiligen Augen alle Sünden der Welt ansah, welche nun nach dem Ausdruk des Propheten die seinigen

(*) *Ps.* 68.

gen geworden sind! er hatte den lebhaftesten und bitter-sten Schmerz, welcher allein der Bosheit der Sünde das Gleichgewicht hielt, welcher allein die der Gottheit zugefügte Beschimpfung ersezen, den Zorn Gottes be-sänftigen, und ihn mit der Welt aussöhnen konnte. Das Herz Jesu wurde wegen vielen anderen Gegen-ständen mit einer unerträglichen Bitterkeit erfüllt, we-gen der Verwerfung der Juden, wegen dem ewigen Untergang unzähliger Seelen, für derer Heil er sein Blut vergießen wollte; wegen den Spaltungen und Kezereyen, welche die Kirche, seine Braut, und un-fehlbare Bewahrerinn der vorgetragenen Wahrheiten betrüben, und ihre Schooß zerreißen würden; wegen dem Gräul der Gottlosen, welche sich für starke Gei-ster halten, weil sie von ihrer Einbildung bethört, ver-wegen genug sind, die Gottheit nach ihren niedrigen Begriffen herabzuwürdigen; wegen den Lästerungen der Gotteslängner, welche Gott überall sehen, die aber durch ihre Leidenschaften geblendet, sein Daseyn läug-nen und sich zum Stand des Viehs herabsezen. ꝛc. ꝛc. Wegen allem, was wir auf viese Weis erörtern, und insonderheit anführen können, sind die innerlichen Schmerzen des Gottmenschen eben so unbegreiflich als seine Liebe gegen Gott, und seine Liebe gegen uns. Wir wollen uns daher begnügen, mit dem König Da-vid zu sagen, (*) der Mann der Schmerzen von allen diesen traurigen Gegenständen umgeben, sey in einen tiefen Schlamm gesunken, wo kein Grund ist, er sey in die Tiefe des Meers gekommen, und das tobende Ungewitter habe ihn unter die Wellen versenkt. Wir wollen mit dem Propheten Jeremias sagen, (**) sein Herz sey in ein gränzenloses Meer ohne Gestad und ohne Grund verwandelt worden, aber in ein Meer der

(*) *Ps.* 68. (**) *Thren.* 2.

Galle und Bitterkeit. Wir wollen endlich mit Jesu Christo selbst sagen, (*) seine Seele sey von einer so gewaltigen Traurigkeit, und von so einem Schmerzen überfallen worden, daß er unfehlbar gestorben wäre, wenn ihm nicht die Allmacht der Gottheit das Leben erhalten hätte, damit er es auf dem schimpflichen Holz des Kreuzes zum Schlachtopfer darbrächte.

Wie lang hat dann endlich diese innerliche Marter Jesu Christi gedauret? Sie daurte eben so lange als sein Leben. Alle Augenblike hatte er in seinem Gemüth die nämlichen Beweggründe der Traurigkeit gegenwärtig. Seine Liebe, sein Eifer für Gott, für dessen Ehre und Verherrlichung, für die Erlösung, und für das Heil der Menschen waren alle Augenblike gleich groß und allzeit unendlich, und so war auch sein Herz beständig von einem solchen Schmerzen erfüllt, welchen kein erschaffener Verstand zu begreifen fähig ist. Wenn also der heilige Paulus (**) eine tiefe Traurigkeit und einen beständigen Schmerz fühlte, da er sein Volk betrachtete, welches sich durch seine Hartnäkigkeit selbst ins Verderben stürzte, so wurde das unendlich zärtlichere und von Liebe mehr entflammte Herz Jesu Christi alle Augenblike seines Lebens mit dem Brode der Traurigkeit ernähret, und von den nämlichen Schmerzen des Todes umgeben, denen er in dem Garten Gethsemani zu unterliegen schien. Dazumal öffneten sich alle Adern seines Leibes, das Blut floß von allen Seiten und befeuchtete die Erde, und jener, welcher die Stärke der Menschen und Engel ist, welcher mit dreyen Fingern die ganze Welt haltet, fiel in eine schmerzliche Todesangst. Der ganze Unterschied zwischen dieser Zeit, und seinem Leben besteht darinn, daß er izt der gan=

(*) *Matth.* 26. (**) *Ad Rom.* 9.

ganzen Gewalt seines Schmerzens freyen Lauf gestattete, wovon er zuvor die äußerlichen Wirkungen gehindert und aufgehalten hatte. Uebrigens war sein Schmerz allzeit in gleichem Maaß der höchste; aber durch die Stärke seiner Gottheit erhielt er ein Leben, welches er für das schimpfliche Kreuzholz aufbewahrte. Christliche Seele, erwäg aufmerksam, ob es jemal eine solche Marter gegeben habe, welche mit der Marter deines göttlichen Bräutigams auf einige Weis könnte verglichen werden. Verlangest du ihre Daur zu wissen, so hat sie drey und dreyßig Jahre ohne Unterlaß angehalten; willst du aber ihre Heftigkeit ermessen, so ist das Herz Jesu, wie wir schon gesagt haben, in ein Meer der Bitterkeit verwandelt worden, und wenn ein einziges Tröpflein von dieser Bitterkeit in eine menschliche Seele fallen sollte, so würde sie augenbliklich dahin sterben. Ist es möglich, daß ein Herz von Fleisch, ein menschliches Herz, von dem Uebermaaß des Leidens Jesu Christi nicht gerührt werde?

Aber muß dann das Herz nicht endlich brechen bey der Betrachtung der Umstände dieser geheimnißvollen Schmerzen? Unter der unaussprechlichen Menge der Gottlosigkeiten, welche Jesum Christum gleich einem häßlichen Aussaz, wie der Prophet sagt, entstalteten, und ihn unkenntlich machten, haben ihn unsere Sünden, ich will sagen, die Sünden der Katholischen, der Ordensleute, der Priester, diese Sünden haben ihn am meisten beschämt, und sein Herz mit dem bittersten Schmerzen durchdrungen. Zu uns also redet der Heiland auf eine so lebhafte und so rührende Weis durch den Mund des Davids: (*) Wenn die Heiden und die Unglaubigen, die mich nicht kennen, wenn die Kezer

(*) *Psalm*, 40 & 54.

und Abtrinnigen, die mich hassen, sich wider mich erkläret, und mir den Krieg angekündiget hätten, so dörfte man sich darüber nicht verwundern, es würde mir auch nicht so schmerzlich fallen. Aber ich sehe euch an der Spize meiner Verfolger, da ihr doch aus so vielen Gründen am engsten mit mir verbunden seyd, und nur ein Herz mit mir ausmachen solltet; ich sehe dich, meinen innigsten Vertauten, welchem ich nichts verborgen hielt, ich sehe dich, welchen ich aus vorzüglicher Liebe vor andern begnadete. Jesus Christus ist wahrhaft der Heiland aller Menschen, aber er ist es insbesondere für die Gläubigen, welche seine Glieder sind, und seinen geheimnißvollen Leib ausmachen. Dieses heilige Geschlecht, dieser auserwählte und gesegnete Stamm, dieses eroberte Volk, ist bestimmt, die wunderbaren und liebwürdigen Vollkommenheiten desjenigen, der es aus einer besondern Vorliebe zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, durch seinen Lebenswandel kund zu machen und an den Tag zu legen. Er hat sich hauptsächlich darum gewürdiget selbst ein Fluch zu werden, damit er diesen Theil seiner Heerde vom Fluch befreyte. O mein Gott! o mein Heiland! was hast du wohl in uns gesehen, daß dein Herz mit Liebe gegen uns konnte entzündet werden? Du hast gewiß nichts gesehen als unsere äußerste Armseligkeit und unser Elend; was konntest du anderes von uns erwarten, als was du wirklich empfängst, nämlich Kaltsinnigkeit, Undankbarkeiten und Beleidigungen? Dieses war dir alles bekannt, und deine Liebe gegen uns würde auch erkaltet seyn, wenn sie nicht so heftig brennte, daß sie unauslöschlich wäre. Sollte es nun möglich seyn, daß mir dein Leiden nicht tief zu Herzen gienge, da ich die erste Ursach desselben bin, da ich die Frucht desselben so reichlich empfange, da ich so in-

brün-

brünstig, so unverdient, so uneigennüzig bin geliebet worden?

Die geringsten Gutthaten, welche wir von den Geschöpfen empfangen, rühren unser Herz; wenn wir nun mit Jesu Christo in seinem Leiden kein Mitleiden tragen, wenn wir keine Betrübniß darüber empfinden, wenn wir nicht einmal gerührt werden, so haben wir ganz gewiß keine Liebe zu unserem göttlichen Erlöser. Es ist nicht möglich zu lieben, und bey den Drangsalen und Schmerzen des Geliebten unempfindlich zu bleiben. Die Liebe ist das Band der Herzen, weil sie das Band der Gesinnungen ist; sie vereiniget zwey Herzen so eng miteinander, daß sie gleichsam nur ein Herz ausmachen, weil ihnen die Liebe ganz gleiche Anmuthungen und Neigungen eingeflößt hat. Nach diesem Grundsaze, der allen Liebenden bekannt ist, sagte der heilige Bonaventura zu Jesu Christo: O Herr! wenn ich nicht mit dir durch die Liebe vereiniget seyn soll, warum hast du eine so langwierige und eine so grausame Marter für mich gelitten? Wenn ich aber durch die Liebe mit dir vereiniget bin, so ist dein Leiden das meinige, und die Wunden, welche deinen Leib zerreißen, müssen auch mein Herz zerreißen. Jene edle Römerinn, das Muster der Jungfrauen, der Vermählten und der Wittwen, die heilige Franciska hatte die nämlichen Gesinnungen, und aus heftigem Schmerzen, welchen ihr die Betrachtung des Leidens ihres göttlichen Erlösers verursachte, fiel sie in eine Ohnmacht. Den heiligen Franciscus von Assis, wie es der heilige Antoninus erzählt, erwekte Gott, um in den Gemüthern der Christen das Andenken des Leidens Jesu Christi zu erneuern; dieser Heilige nun vergoß ganze Bäche Zähren, wenn er ein Crucifixbild ansah, und er wünschte mit dem Geschrey die ganze Welt anzufüllen.

füllen. Man könnte leicht mehrere dergleichen Beyspiele anführen, wenn es nöthig wäre; es kann sie aber ein jeder selbst in den Lebensbeschreibungen der Heiligen finden, es erklekt, wenn man sagt, alle Liebhaber Jesu Christi haben durch ihre eigne Empfindung auf eine mehr oder minder fühlbare Art die Weissagung des Propheten Zacharias erfüllet, welcher vorgesagt hat: Ich werde über die wahren Kinder Davids, über die Einwohner des geistlichen Jerusalems einen Geist der Gnade und des Gebeths ausgießen. Sie werden die Augen des Glaubens auf mich werfen, den sie mit Wunden durchstochen haben, alsdann werden die Thränen häufig aus ihren Augen fließen; ihr Schmerz wird dem Schmerzen einer Mutter gleich seyn, welche den Tod ihres erstgebohrnen und einzigen Sohnes beweinet.

Diese lezten Worte des Propheten erinnern uns an die Schmerzen und das Mitleiden der allerseligsten Jungfrau Maria auf dem Kalvariberg. Niemal war ein so liebenswürdiger Sohn wie Jesus, niemal hat eine Mutter ihren Sohn so zärtlich, so anmuthig geliebt, wie Maria Jesum liebte; ja, Maria allein hat Jesum mehr geliebt, als alle Mütter zusammen ihre Kinder geliebt haben. Daß Maria in den Liebesflammen, wovon ihr Herz entzündet war, hat leben können, und daß sie nicht vor Heftigkeit des Schmerzens, welchen ihr die Liebe verursachte, gestorben ist, sind zwey gleich unbegreifliche Wunder. O welch eine Freude wäre es für diese liebende Mutter gewesen, wenn sie für Jesum leiden und diesem einzig geliebten Sohn die Beschimpfungen, und Quaalen, welche er in seinem Leiden ausgestanden, hätte ersparen können! Ach welch ein Schmerz war es für diese liebende Mutter, daß sie die Beschimpfungen und Peinen in der Person ihres

res Sohnes, welchen sie ohne Vergleich mehr als ihre Ehre und ihr Leben liebte, leiden mußte! Durch ihre Schmerzen hat sie billig den Titel der Mutter der Schmerzen und der Königinn der Martyrer erworben, welchen ihr die künftigen Jahrhunderte nicht werden streitig machen; denn sie hat nicht nur allein an Uebermaaß der Liebe alle übertroffen, sondern ihre Marter hat zugleich so lang gedaurt, als Jesus Christus gelebt hat.

O Kalvariberg, du Gegenstand meiner Verehrung, und meiner Begierden, wann wird einmal mein Geist beständig auf dir wohnen? Wann werden einmal die grossen und unaussprechlichen Geheimnissen, welche auf dir sind vollbracht worden, mein ganzes Herz beschäftigen und völlig einnehmen? Aus Liebe zu den Menschen wurde Jesus Christus ans Kreuz genagelt, und ist am Kreuz gestorben. Aus Liebe zu den Menschen blieb Maria unter dem Kreuz stehen, gleich einem Priester, welcher das Opfer schlachtet, und bereitet ist ihm mit eigner Hand den tödtlichen Streich zu geben, wenn es zu unserem Heil nöthig gewesen wäre. Die gemeinschaftliche und gegenseitige Liebe, welche die Herzen Jesu und Mariä vereinigte, vereinte auch ihr Leiden. Maria leidet alles, was Jesus erduldet, Jesus erduldet alles, was Maria leidet. Sind wir wohl Christen, wenn wir nicht weinen, und wenn unser Herz bey der äußersten und unbegreiflichen Betrübniß Jesu und Mariä unempfindlich bleibt? Alle beyde rufen uns durch den Mund des Propheten zu: O Menschen, ihr Kinder unserer Schmerzen, wir erwarten, wir suchen unter euch jemand, der uns tröstet, indem er an unsern Schmerzen durch ein aufrichtiges Mitleiden Antheil nimmt. Was antwortet unser Herz auf eine so zärtliche und so rührende Frage?

Wollen

Wollen wir vielleicht ein Uebermaaß mit einem anderen Uebermaaß vergelten? das Uebermaaß der Liebe mit dem Uebermaaß der Unempfindlichkeit? Es kann geschehen, daß diese Härtigkeit nur eine Prüfung ist, alsdann muß man sie mit Geduld tragen, man muß beym Fuß des Kreuzes zu Gott seufzen und sich beschämen; aber eine wirkliche und freywillige Gleichgiltigkeit, eine lasterhafte Unempfindlichkeit gegen das Leiden seines Gottes ist ein Beweis, daß er auch im Herzen gestorben ist. Daher muß man ihn wieder zum Leben erweken durch ein christliches Leben, durch eifriges Gebeth, durch Thränen und Seufzer, durch eine heilsame Beschämung, durch einen heiligen Abscheu von sich selbst, indem man die schönen Worte des heiligen Bonaventura oft auf sich selbst anwendet. O du abscheuliches Herz, du Herz eines Höllengeists, das Blut Jesu Christi hat die hartnäkigen Juden besieget, es hat die Porten der Hölle zerbrochen, es hat das Reich des Satans zerstöret, und eben dieses Blut macht keinen Eindruk auf dich, und kann dich nicht zum Mitleiden bewegen! Wenn der schlechteste Mensch nur den mindesten Theil von dem für mich gethan und gelitten hätte, was Jesus Christus gethan und gelitten hat, so würde ich von den Uebeln dieses Leibeignen gerührt werden, und würde ihm mit einer unverbrüchlichen Liebe anhangen. Jesus ist mein Gott, er ist das Schlachtopfer seiner Liebe für mich, und ich werde nicht gerührt! Welch eine Thorheit! welch eine Unempfindlichkeit!

Fünftes Kapitel.

Fünfte Eigenschaft, die Freude.

Oeffnen wir unterdessen unser Herz dem Mitleiden auf eine solche Art, daß wir einen Theil desselben frey behalten, um es der Freude und dem gerechtesten und süssesten Troste überlassen zu können: denn das Leiden Jesu Christi erweket wechselweis diese zwey so sehr entgegen gesezten Anmuthungen: bald fließen die Thränen des Schmerzens, bald die Zähren der Freude.

Höret, ihr Himmel, so ruft der heilige Bernhard, und du, o Erde, neige dein Ohr; alle Geschöpfe sollen den Herrn loben und benedeyen, vor allem soll sich der Mensch der süssesten Freude überlassen. Sollte sein Herz auch von Steine seyn, so muß es izt gleichsam schmelzen über die glükselige und angenehme Neuigkeit, welche ihm der Himmel verkündet. Der Sohn Gottes ist der Sohn Davids; der Heiland, welchen die Propheten der Welt versprochen haben, ist zu Bethlehem gebohren worden. Ein wahrer Christ frohloket über diese heilige Entzükung, ja er bemüht sich mit dem Beystand der Gnad gleiche Empfindungen in seinem Herzen zu erregen; unterdessen weiß er aus der heiligen Schrift, daß die unaussprechlichen Güter, welche ein Gott auf die Welt bringt, uns nicht durch seine Geburt zukommen, und daß sie nicht von seiner Krippe sondern von dem Kalvariberg abhangen. Auf diesem Berg hat er die gewaltigen Ketten der Sünde zerbrochen, an denen alle Völker und Geschlechter gefangen waren; auf diesem Berg hat er das Reich des Todes für allzeit zerstöret, da hat er allen die Thränen abgetröknet, da hat er die Schande seines Volkes,

kes, welches unter der Wuth des Satans seufzete, von der Erde vertilget. Dieses ehemal so verdemüthigte Volk, welches in der Beschämung seufzte, ist izt mit Herrlichkeit bedekt, mit häufigem Segen bereichet, und da es seinen Heiland am Kreuz sterben sieht, ruft es auf: Hier ist wahrhaft unser Gott, dieser ist wahrhaft unser Erlöser. Wir gehören wegen so vielen Ansprüchen ihm zu, und nun hat er uns auch noch erkauft, und erworben. Wir erwarteten seine Ankunft, wir beschleunigten sie durch unsere Seufzer, er ist endlich gekommen, er hat uns mit Bamrherzigkeit heimgesucht, er hat das Werk unserer Erlösung geendiget und vollbracht, unsere Freude ist vollkommen.

Die übrigen Geheimnissen verbreiten die Freude in der Welt nur deßwegen, weil sie Ankündungen und Zusagen sind, daß dieser göttliche Heiland sein Leben zur Befreyung seines Volks gar bald hingeben werde. Durch das Leiden wird das Opfer, welches allein Gott mit der Welt aussöhnen konnte, geschlachtet, und das Blut vergossen, weches fähig war, uns von unsern Sünden zu waschen. Sine sanguinis effusione non fit remissio. *Hebr.* 9. Das Leiden ist also der wesentliche und einzige Grund unserer Hoffnung, und der Beweggrund unserer Freude. Dieses singt die heilige Kirche am Charfreytage, da sie das Kreuz den Augen ihrer Kinder vorhaltet, und zu ihrer Anbethung darstellt. O Kreuz unseres Heilandes, ruft eben diese Kirche, o heiliges Kreuz, an welches das Heil der ganzen Welt geheftet worden, durch deine herrliche Bestimmung bist du die Freude der Gerechten und der Sünder, die Freude derer, welche dich kennen, und auch derjenigen, welche dich nicht kennen. Ecce propter lignum crucis gaudium in universo mundo. Für uns, die wir dich kennen, und

im

im Geiste und in der Wahrheit anbethen, ist unsere Freude mehr oder minder groß, je nachdem wir einen grossen Eifer für die Ehre Gottes, für die Ehre Jesu Christi und für unser ewiges Wohlergehen haben.

Erstens. Durch das Kreuz empfängt Gott einen unendlichen Dienst, eine unendliche Ehre und Anbethung, weil jener, der diesen Dienst und Ehre ihm leistet, eine unendliche Würde hat. Die seiner Majestät angethane Beleidigung ist ausgelöscht, seine Gerechtigkeit ist durch einen nicht nur linlänglichen, sondern durch einen überflüssigen Ersaz befriediget, die Sünde ist zerstöret, die ewige Gerechtigkeit hergestellt, der Himmel und die Erde, der Schöpfer und das Geschöpf sind durch einen wechselseitigen Frieden wieder vereiniget. Heut ist der wahre Gott in allen Welttheilen verkündiget worden; alle Geschlechte kennen ihn und bethen ihn an; alle Kniee biegen sich vor der göttlichen Majestät, und der Fürst dieser Welt ist verjagt und überwunden, er hat sein Reich verlohren. Wie viele Ursachen der reinen Freude findet hier eine Seele, welche mit Eifer und Liebe begabet, und für die Verherrlichung und Ehre Gottes eingenommen ist?

Zweytens. Wie herrliche Vortheile hat nicht Jesus Christus sich am Kreuze erworben und seiner heiligen Menschheit verdient? Weil er sich verdemüthiget hat, ist er erhöchet worden; und zur Belohnung seiner erlittenen Schmachen und seines Leidens hat er den glorreichen Namen Jesus empfangen, diesen Namen über alle Namen, diesen Namen, welcher dem Himmel, der Erde und der Hölle verehrungswürdig ist. Weil er uns durch den Werth seines Bluts erlöset hat, so hat er das Recht, die Welt zu richten, und zwar nicht nur, da er am Ende der Welt über die Auserwählten und über die Verdammten das Urtheil

ihres ewigen Schikſals ausſprechen wird, ſondern auch, da er wirklich, und jeden Augenblik die Völle ſeiner Macht über alle Völker, welche ſeine Erbſchaft ſind, und vorzüglich über die Kirche, die auf eine beſondere Art ſein Reich iſt, ausübet; wenn ſein Leib am Tag ſeiner Auferſtehung mit Ehre und Herrlichkeit iſt bekleidet worden; wenn er unſere Weisheit, unſere Gerechtigkeit, unſere Auferſtehung und unſer Heil auf eine ſolche Weis iſt, daß ſich kein Geſchöpf jemal hat rühmen können, noch künftig ſich wird rühmen können außer in ihm: wenn er die Quelle aller Gnade, alles Segens, und aller Güter iſt, welche wir von dem Himmel erhalten, und welche wir in der Zeit und in der Ewigkeit hoffen können; wenn das Lamm, welches vom Anfang der Welt iſt getödtet worden, würdig iſt, daß ſeine Gottheit, ſeine Macht, ſeine Stärke und ſeine Weisheit überall durch die Verkündigung, ſeines Evangeliums ſind erkennt und angebethet worden: ſo gebühren ihm dieſe verſchiedenen Ehrentitel nicht allein durch das Recht der Erbſchaft, ſondern auch durch das Recht des Kaufs. Dieſe zerſchiedenen Titel machen die zerſchiedenen Kronen aus, mit denen ſein Haupt gezieret iſt. Dieſe zerſchiedenen Titel haben dem heiligen Paulus Anlaß gegeben, ſich eines Ausdrukes zu bedienen, welchen zu gebrauchen wir uns nicht unterſtanden hätten, und zu ſagen, es habe Gott gefallen, den Urheber unſeres Heils durch die Schmachen und durch das Leiden vollkommen zu machen. Decebat autem authorem ſalutis per paſſionem conſummare. (*) Mit welcher Freude ſieht nicht ein wahrer Liebhaber Jeſu Chriſti, daß er aus ſeinen Verdemüthigungen ſelbſt ſeine Herrlichkeit gezogen hat, und daß ſein Kreuz ſein Triumphwagen geworden iſt.

Drit-

(*) *Heb.* 2.

Drittens. Wer würde wohl jene Uebel begreifen, von denen er uns befreyt, und jene Güter, die er uns durch sein Kreuz verschaffet hat? Wer würde wohl fassen können, was der Mensch ohne Jesum Christum, und was er durch Jesum Christum ist? Er ist Miterb von diesem Gottmenschen, welcher sein Bruder ist, er ist ein Erb Gottes seines Vaters, er hat das Recht zu den Gütern von beyden. Der Himmel ist sein Vaterland und seine Erbschaft, sein Namen ist dort aufgezeichnet, sein Plaz ist da bemerket, oder vielmehr hat er schon vorläufig in Jesu Christo von dem Reich seines Vaters Besiz genommen. Auf der Erde hat er keinen andern Herrn als Jesum Christum, keinen andern Geist als den Geist Jesu Christi, kein anderes Leben als Jesum Christum, er ist ein himmlischer ein göttlicher Mensch, mit allen Gattungen der Gnade und mit dem Ueberfluß des geistlichen Segens bereichet. Der Weltapostel hat mit seiner eigenen Hand diese Züge gezeichnet, welche den Abriß eines in Jesu Christo und durch Jesum Christum wiedergebohrnen Menschen darstellen. Wie groß ist nicht die Freude eines Gefangenen, welcher von einer grausamen und schimpflichen Leibeigenschaft befreyet, der durch die Hand seines Erretters zur Ehre erhoben und mit Reichthümern ist überhäufet worden? Ohne Zweifel segnet er den Tag seiner Befreyung, er erinnert sich mit Vergnügen an denselben, und wann dieser beglükte Tag in der Folge der Jahre wieder zurük kehrt, so sieht er ihn mit Freuden, und empfängt mit Wohlgefallen die Glükswünsche derjenigen, welche an den zerschiedenen Begebenheiten seines Lebens Antheil nehmen. Fraget einen Hofmann, was das größte Vergnügen für Leute von seinem Stand ausmache, er wird euch ganz gewiß antworten, daß man von seinem Fürsten zärtlich geliebt werde, insonderheit, wenn dieser Fürst durch

seine königliche Tugenden noch grösser als durch seine Macht und Ansehen ist. Die Anwendung dieser Gedanken und Gleichnissen ist leicht zu machen, und jedermann begreift, daß das Leiden Jesu Christi nach der zerschiedenen Absicht, unter welcher man es betrachtet, einem Christen den lebhaftesten Schmerz und die größte Freude verursachen müsse.

Töchter von Sion, christliche Seelen, ruft der heilige Ambrosius auf, entfernet euch ganz von den nichtigen und falschen Gütern, welche euch die Erde anbiethet. Wenn ihr den Geist eueres Glaubens habet, so ist euer König allein euerer Aufmerksamkeit würdig, er ist der neue Salomon, von welchem der alte nur ein unvollkommenes Vorbild war. Unter den zerschiedenen Kronen, mit welchen sein Haupt bedeket ist, wird die dörnere euch zuerst in die Augen fallen, und euere Aufmerksamkeit an sich ziehen; diese hat ihm die Synagoge, seine Mutter aufgesezt, an dem Tage, da er euch mit sich an dem Kreuz vermählet hat. Diese Krone der anscheinenden Schmach ist die Ehre der Menschen, die Ehre Gottes und der heiligen Menschheit zugleich. Nicht minder ist jener Tag, an welchem er sie empfangen hat, als ein Tag der Freude und Frohlokung in sein Herz eingepräget worden. In die lætitiæ cordis ejus. Ihr Töchter von Sion! nehmet gleiche Gesinnungen mit euerem Bräutigam an, nehmet Theil an seiner Freude, und überlasset euch den gerechten Entzükungen der lebhaftesten Dankbarkeit.

Sechstes Kapitel.

Sechste Eigenschaft, die Dankbarkeit.

Kann man wohl Jesu Christo, der für uns gekreuziget worden, die Dankbarkeit versagen? Unsere Dankbarkeit sollte eine Gleichheit haben mit den grossen Uebeln, von welchen er uns befreyet, und mit jenen herrlichen Gütern, die er uns verschaffet hat; sie sollte dem Werth seiner Beschimpfungen, seines Leidens und seines Todes gleich seyn: sie sollte endlich mit unserer Niedrigkeit, mit unserm Nichts und mit unsern Sünden das Ebenmaaß haben. Waren wir nicht unwürdig, daß ein Gott sich gewürdiget hat, die Augen auf uns zu werfen?

Weil wir unfähig sind eine unendliche Dankbarkeit zu erstatten, welche allein unsere Schuldigkeit abtragen könnte, so wollen wir doch wenigst niemal die Güte eines Gottes vergessen, welcher für uns Bürgschaft geleistet, welcher die Peinen auf sich genommen, welche wir verdient hatten, und welcher ein Fluch geworden ist, um uns von dem ewigen Fluche zu befreyen. Die Undankbarkeit tröknet die Quelle der Gnaden aus, die Dankbarkeit hingegen öffnet diese Quellen, und leitet das geistliche und himmlische Wasser auf uns herab. Gott wollte unsere Dankbarkeit von einem Geschlecht zum andern übertragen und verewigen, deßwegen hat er zu allen Zeiten Feste eingesezt, welche uns an seine Wohlthaten erinnern sollten, er hat aber dabey mehr auf unseren Nuzen als auf seine Ehre gesehen; denn er wollte unsere Dankbarkeit als einen Beweggrund und als eine Gelegenheit annehmen, uns mit neuen Wohlthaten zu überhäufen. Das

christliche Volk ist vor allen anderen verbunden das Vorhaben und die Absichten Gottes zu beherzigen; denn alle Wohlthaten, welche die Juden von der Freygebigkeit Gottes empfangen haben, sind nichts als dunkle Schatten und unvollkommene Sinnbilder gegen jene, welche uns vorbehalten worden. Umbram habens lex futurorum bonorum. (*) Das Haus Jakobs zog aus Egypten, und wurde durch die Wunderwerke, welche der Arm des Allmächtigen gewirket hat, von der Dienstbarkeit befreyet; das ist der Schatten. Die ganze Welt ist von der Dienstbarkeit der Sünde, von der Tyranney des Teufels und dem ewigen Höllenfeuer errettet; dieses ist die Wesenheit. Joseph wurde verkauft, Isaak geopfert, das Blut der Schlachtopfer in dem Tempel zu Jerusalem vergossen; dieses sind Sinnbilder. Der Gott Josephs und Isaaks ist gleich einem schlechten Leibeignen verkauft worden, und hat sein Blut und Leben am Kreuze für die Nachlassung unserer Sünden dargegeben, dieses ist die Wahrheit. Das verheißene Land, welches von Milch und Hönig floß, und in welches das Volk erst nach vielen Prüfungen und langwierigen Mühseligkeiten eingehen konnte, ist eine Ankündigung und eine Vorbedeutung von dem Lande der Lebendigen, von der ewigen Stadt, von welcher Gott selbst der Baumeister, von der Glükseligkeit, welche uns in dem Himmel versprochen ist. Diese Gegenstände sind so zerschieden, und von einander so weit entfernt, daß sie keinen Bezug zusammen haben, noch mit einander können vereiniget werden. Nun wird aber nach der natürlichen Billigkeit von demjenigen mehr gefodert, welcher vortrefflichere und kostbarere Gaben empfangen hat. Je mehr also unsere Erlösung unsern Heiland gekostet, desto grössere Dankbarkeit wird von uns

(*) *Heb.* 10.

uns gefodert. Wenn dann der Christ, welchem alle diese anbethungswürdigen Geheimnissen deutlich geoffenbaret worden, der Christ, welcher an denselben auf eine herrlichere Weis, und in einem reichlicheren Maaß Antheil nimmt, wenn dieser die Barmherzigkeiten seines Gottes vergißt, wenn er nur eine ganz trokene und unfruchtbare Dankbarkeit bezeigt, so ist er ohne Vergleich strafbarer als die Juden, und das Laster seines Undankes hat kein anderes Maaß als die unendliche Güte seines Gottes. Diese Undankbarkeit ist um desto abscheulicher, und desto weniger zu entschuldigen, weil sie nicht aus der natürlichen Beschaffenheit unseres Herzens entspringt. Unser Herz ist gegen die Wohlthaten empfindlich, es bestrebet sich entweder mehr, oder doch wenigst eben so viel zu erwidern, als es empfangen hat, und wenn dieses unmöglich ist, so tröstet es sich nur mit den Empfindungen der Dankbarkeit, und suchet sorgfältig alle Gelegenheiten auf, selbe an den Tag zu geben. Woher kann also wohl unsere Undankbarkeit gegen Gott kommen, welcher durch die Menge und die Grösse seiner Wohlthaten, so zu sagen, die Schäze seiner Weisheit, seiner Güte und seiner Allmacht an uns erschöpfet? Zweifelt nicht daran, antwortet Willhelm von Paris, sie ist das Werk des Satans, welcher die Seele besizet, welcher sie verblendet und verhärtet. Ein so abscheuliches Laster zu vermeiden, und die gerechte aber schrekliche Rache Gottes nicht über uns zu ziehen, wollen wir oft mit David (*) sagen: Meine Seele, benedeye den Herrn, alle meine Kräfte helfet zusammen, ihn zu verherrlichen. Er läßt auf seine Kosten und mit grossem Aufwand alle unsere Missethaten nach; er heilet unsere Wunden zu, und errettet uns vom Tode; seine Güte und

(*) *Psal.* 102.

Barmherzigkeit krönen uns mit Herrlichkeit. Ach, meine Seele, vergiß doch niemal die Menge und Grösse seiner Wohlthaten!

Daß wir oft an die Pflichten gedenken, welche wir gegen Jesum Christum haben, ist zwar etwas, allein es ist noch wenig. Man muß nach dem Beyspiele des heiligen Bernhards und aller Heiligen, bey der Betrachtung in alle Umstände eindringen, welche das grosse Geheimniß unserer Erlösung begleiten, und wovon wir im Anfange dieses Theils geredet haben. Man muß lebhaft empfinden, daß es kein so hartes Herz giebt, welches nicht erweichet, und durch das Wunder dieser Güte und Barmherzigkeit gerühret werde. Cujus vel saxeum pectus tanta & talis, a tanto & tali collata multitudo beneficiorum non emolliat? Man muß sich verdemüthigen, sich beschämen und sich seine Härte und Unempfindlichkeit vorwerfen, so lebhaft auch die Gesinnungen des gerührten Herzens seyn mögen; denn sie werden allzeit unendlich geringer als die Güte und Freygebigkeit Gottes seyn. Man muß die heilige Unruhe des Tobias und seines Sohns nachahmen, welche ein Mittel suchten und es nicht finden konnten, dem Azarias ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Quid possumus dare viro isti sancto! Quid poterit esse dignum beneficiis ejus? Bonis omnibus per eum repleti sumus. (*) Man muß endlich zu Gott sagen, wie der junge Tobias zu dem Engel Raphael gesprochen hat, welchen er unter dem Namen und der Gestalt des Azarias zu seinem Reisgefährten zu seinem Führer und zu seinem Befreyer hatte: O mein Gott, neige dein Ohr zur Stimme eines unnützen Dieners, welcher beschämt und gedemüthiget ist, daß er dir nicht bezah-

(*) *Tob.* 12.

bezahlen kann, was er dir schuldig ist. Wenn ich dir alle meine Güter gäbe, welche ich besize, würde ich dir den kleinsten und geringsten Theil von dem geben, was ich von deiner Güte empfangen habe; wenn ich mich dir gänzlich und für mein ganzes Leben widmete, alles, was du von mir verlangst, mit aller Unterwürfigkeit und Treue zu vollziehen; so würde doch dieses Opfer, wenn ich dir schon kein vollkommneres darbringen könnte, meiner Schuldigkeit nicht gleich kommen. Si me ipsum tradam tibi servum, non ero condignus providentiæ tuæ. (*) Wer bin ich in Vergleichung mit dir, der du dich mir geschenket und hingegeben hast? Du wirst niemal von meiner Schwachheit fodern, was du für mich thun und leiden wolltest, meine Dienste und meine Ergebenheit können zu deiner Hochheit und Glükseligkeit nichts beysezen; mein Glük und meine Ehre kommen nur allein von dir.

Wenn es unter den Christen einen Glauben und Dankbarkeit gäbe; so würde man in allen Gegenden der Kirche, nach der Weisagung des Propheten Isaias (**) hören, wie sie mit vereinigten Stimmen Gott lobten, benedeyten, und ihm Dank sagten, daß er uns nach seiner unendlichen Barmherzigkeit heimgesucht hat. Wir würden keine andere Freud haben, als daß uns Gott so vorzüglich geliebet, und den aufrührischen Engeln aus Güte vorgezogen hat. Aber, leider! viele Christen erkennen weder ihre wahre Ehre, noch ihren Nuzen. Und wie viele erzeigen nicht einmal jene Dankbarkeit, welche sie doch nach ihrer eignen Erkenntniß schuldig sind? Quis cæcus nisi servus meus? Populе stulte, qui non habes cor. (***) Wie dörfen sich diese blinden und undankbaren Menschen unter-

(*) *Ibid.* 9. (**) *Cap.* 51. (***) *Isa.* 4. *Jer.* 5.

fangen die Früchte des Leidens Jesu Christi sich zuzueignen, und daran theil zu nehmen? Wie werden sie sich unterfangen, ihren gottlosen Lebenswandel mit diesem Blut gut zu machen, dessen Werth sie nicht kennen? Und wenn sie es ihrer Dankbarkeit nicht würdig halten, wie werden sie es mit ihrem Vertrauen ehren?

Siebentes Kapitel.

Siebente Eigenschaft, das Vertrauen.

Diese lezte Tugend ist eine höchst nothwendige Eigenschaft, aus der Betrachtung Jesu des Gekreuzigten einen Nuzen zu schöpfen. Warum dieses? Weil sie Gott zur Ehre gereicht, welche er mit der größten Eifersucht fodert, und weil sie von Gott alles erhaltet.

Erstens. Wie liebenswürdig kommt nicht Gott allen denjenigen vor, welche einen wahren Begriff von ihm haben? Nach seiner Wesenheit ist er in Rüksicht auf uns nichts als Güte und Liebe. Deus charitas est. (*) Er ist nur Güte und Barmherzigkeit. Deus misericordia mea. (**) O mein Gott, ruft der Weise auf, die Sanftmuth und die Güte sind deine vorzügliche Kennzeichen, und sie leuchten aus allen deinen Werken hervor. O quam suavis & bonus est, Domine, spiritus tuus in omnibus. (***) Mit einem Worte, dieser gütigste Gott wollte lieber durch seine Langmuth und Geduld in Uebertragung der Sünder den Boshaften Anlaß geben an seinem Daseyn zu zweifeln, als den übrigen eine Ursach zulassen, auf seine Barmherzigkeit ein Mißtrauen zu sezen, wenn er eben diese

(*) 1 Jo. 4. (**) Psal. 48. (***) Sap. 12.

diese Sünder in seinem Zorn schlüge. Nein, es giebt keinen so gütigen, so liebenden, so freygebigen Vater als Gott ist. Nemo tam pater quam Deus. (*) Denn er hat die Gesinnungen eines Vaters, er nimmt diesen Namen an, und giebt uns den Namen seiner Kinder. Er liebet, und will geliebet werden. In dieser Absicht hat er eine Freud, seine Güte, seine Geduld, seine Barmherzigkeit und seine herzliche Liebe gegen uns zu offenbaren. Auf diese rührenden und liebenwürdigen Vollkommenheiten ist unser Vertrauen gegründet; und deßwegen rechnet es dieser grosse Gott für eine besondere Ehre, wenn wir ein wahres Vertrauen zu ihm tragen. In allen euren Nöthen, wie sie immer beschaffen seyn mögen, so saget er selbst zu uns, wendet euch mit einem solchen Vertrauen zu mir, wie ein Kind zu seinen Vater haben muß, rufet mich um Hilfe an; euer Vertrauen wird meine Ehre ausmachen. Invoca me, & honorificabis me. (**) Gott redet zu den Sündern wie zu den Gerechten, doch mit diesem Unterschiede, daß das Vertrauen der Sünder für ihn noch glorreicher ist, weil dadurch seine Liebe und seine Barmherzigkeit noch mehr hervorleuchtet. So hat er auch durch den Mund des Propheten Isaias gesprochen: Ich suche Gelegenheit, über euch meine Barmherzigkeiten auszuüben. Da ich euch euere unzahlbare und ungeheure Laster verzeihe, werde ich dadurch meine Ehre verherrlichen. Exaltabitur Dominus, parcens vobis. (***) So bald ich euer Geschrey hören werde, so will ich meine Güte euch reichlich erfahren lassen.

Zweytens. Diese erste Wahrheit führet uns ganz natürlich zur zweyten, und lehret uns, daß unser Ver-

(*) *Tertull.* (**) *Psal.* 49. (***) *Is.* 30.

Vertrauen die Quelle und das Maaß des Segens sey, welchen Gott über uns ausgießt. Ich weiß, daß sich Gott durch einen Eidschwur verbunden hat, unserm Gebeth alles zu gewähren; allein dieses muß ein mit einem lebendigen und unwankelbaren Vertrauen beseeltes Gebeth seyn, ohne welches wir nicht hoffen dörfen, unsere wankende und furchtsame Begierden erfüllt zu sehen. Non existimet homo ille, quod accipiat aliquid a Domino. (*) Niemal ist das Vertrauen auf Gott vergeblich gewesen; niemal sind die Gnaden versagt worden, welche man mit gewisser Zuversicht erwartete. Spes non confundit. (**) Die Geschichte des gläubigen Volkes giebt uns einen unwidersprechlichen Beweis, welcher von einem Geschlechte zum andern ist erneuert worden, daß alle diejenigen, welche sich nur allein auf den Arm des Allmächtigen steiften, in ihm stäts Schuz gefunden haben, weil sie auf ihn ein festes Vertrauen gesezet hatten. Quia in me speravit. Quoniam in me speravit. (**) Er ist zu ihrer Hilfe herbey gesprungen, und hat seine Gaben und seine Freygebigkeit nach ihrer Hoffnung abgemessen. Das Mißtrauen hingegen ist für das Herz unseres himmlischen Vaters um so mehr beleidigend, je inbrünstiger und freygebiger seine Liebe gegen uns ist; deßwegen verstopft es uns die Quelle des himmlischen Segens, und beraubet uns seines Schuzes. Non credunt Deo & ideo non proteguntur ab eo. (****) Sie glauben Gott nicht, und deßwegen werden sie von ihm nicht beschüzet. Wem von uns ist unbekannt, daß das Wunder, wodurch das Wasser unter den Füssen des heiligen Petrus fest wurde, sogleich aufhörte, als

(*) *Jac.* 3. (**) *Rom.* 5. (***) *Possim in psalm.* (****) *Eccl.* 2.

als dieser Apostel der Furcht und Unruhe in seinem Herzen Plaz gab?

Drittens. Jesus der Gekreuzigte, das ist, ein bis zur Gestalt eines Leibeignen vernichteter Gott, ein für die Sünder, pro injustis, für seine Feinde, cum adhuc inimici essemus, für Gottlose sterbender Gottmensch, pro impiis, (*) ist ohne Zweifel der schiklichste Beweggrund alles Mißtrauen aus unserem Herzen gänzlich auszurotten, und demselben ein lebhaftes, unerschütterliches und allgemeines Vertrauen einzuflössen, und darin zu befestigen. Man würde wider die gesunde Vernunft handeln, wenn man sich lang aufhalten wollte, diesen Saz zu beweisen; denn wer sieht nicht offenbar, daß der unendliche Gott selbst die Liebe für seine Geschöpfe nicht weiter treiben, und ihnen davon keine rührendere Beweise geben kann? Wer sieht nicht offenbar, daß ein am Kreuz für die Erlösung seines Volkes sterbender Gottmensch auf die vollkommenste und herrlichste Weise unser Fürsprecher, unser Heil, die Quelle aller nur erdenklichen Güter und unsere unüberwindliche Hoffnung in allen Umständen des Lebens ist? Jesus Christus spes nostra. (**) Mit dem unendlichen Werthe seiner Verdemüthigungen und seines Leidens hat er uns das Himmelreich erkauft, welches mithin unser Erbtheil geworden, und jeder von uns ist bestimmet, mit Gott selbst seine Herrlichkeit und seine ewige Glükseligkeit zu theilen. Spes gloriæ. (***)

Die zeitlichen Güter sowohl als die ewigen können wir nur von Jesu, oder wenigst durch Jesum erwarten. Weder auf der Erde noch im Himmel giebt es einen anderen Namen, auf den wir unsere Hoffnung grün-

---

(*) 1 *Petr.* 3. *Rom.* 5. (** 1 *Tim.* 1. (***) *Colos.* 1.

gründen und festsezen könnten. Gott hat uns kein anderes Licht gegeben, uns zu erleuchten; keinen andern Führer, uns zu leiten; keinen andern Arzt, uns zu heilen; keinen andern Erlöser, uns selig zu machen. Non est in alio aliquo salus. (*) Die Kirche von dieser Gesinnung durchdrungen singet mit lauter Stimme, und verkündiget allen ihren Kindern, daß das Kreuz Jesu Christi ihre einzige Hoffnung ist. O crux, ave, spes unica. Endlich gleichwie die ganze Welt ohne Ausnahme durch den Ungehorsam des ersten Adams verlohren war; so ist die ganze Welt ohne Ausnahme durch den Gehorsam des zweyten Adams gerettet worden. Er ist daher die Hoffnung, die Zuflucht, der Erretter der ganzen Welt, und niemand ist von seiner Barmherzigkeit ausgeschlossen. Spes unica totius orbis. Wir sind alle Kinder von Core, das ist des Kalvaribergs, nach der Auslegung des heiligen Augustins und des heiligen Hieronymus; wir wurden alle auf dem Bett des Kreuzes empfangen und gebohren. Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, und wir sind Kinder eines sterbenden Gottes; das ewige Wort ist in dem Glanze der Herrlichkeit und in den glükseligen Freuden gebohren; wir aber sind in den Finsternissen des Leidens, in den Schmachen und in den Schmerzen des Kreuzes erschaffen worden. Der Tag des Todes Jesu Christi ist der Tag unserer Geburt, mithin müssen wir alle Jahre den Charfreytag mit einer besonderen Dankbarkeit und Vertrauen feyern. An diesem herrlichen Tage fängt der Heiland der Menschen an mit dem ewigen Reich, welches er ihnen erkauft hatte, anzuordnen, er eröffnet dasselbe, aber wem? einem Räuber und einem Todschläger, damit auf diese Weis alle Einwendungen zernich-

(*) Act. 4.

nichtet werden, welche das Vertrauen schwächen könnten, welches wir dem unendlichen Werthe seines Blutes schuldig sind. Hier sollen wir alle mit einem heiligen Ambrosius aufrufen: Ich seze mein Vertrauen weder auf die Propheten, noch auf das Gesez, sondern nur allein auf dich, o mein Jesu! Du bist gekommen, die Verirrten aufzusuchen, die Kranken zu heilen, und die Sünder mit deinem Vater auszusöhnen. Noch mehr! durch eine Herablassung, welche deiner Liebe gegen mich würdig ist, hast du mich auf deine Schultern genommen, du hast mich so als ein krankes und unreines Schäflein bis an das Kreuz getragen, um mich in deinem anbethungswürdigen Blut zu reinigen und zu heilen.

Da nun die Erde voll der grossen und unendlichen Barmherzigkeit Gottes ist; wie ist es möglich, daß die Erde nicht auch voll der Gesinnungen des lebhaftesten und vollkommensten Vertrauens ist? Ein Gott hat auf dem Kalvariberg seine Macht, seine Weisheit und seine Liebe zum Nuzen aller Menschen gleichsam erschöpft; und doch hat er, obwohl er unendlich ist, unser Mißtrauen noch nicht erschöpfen können.

Kleinmüthige, von Furcht und Mißtrauen niedergeschlagene Seelen! ihr überlasset euch so leicht der Muthlosigkeit, und bisweilen sogar der Verzweiflung, erkennet doch da eueren Irrthum und euere Verirrung. Saget mir doch, wo zeiget sich dann die Barmherzigkeit Gottes? Nicht wahr, an den Armseligen und Unwürdigen? Zieht nicht der Abgrund unseres Elendes, unserer Noth und unserer Sünden den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeiten über uns? Wer hat wohl einen Arzt nöthig? Ohne Zweifel ein Kranker. Wer wird die Barmherzigkeit und das Mitleiden eines Reichen anflehen als ein Armer? Wozu hätten wir

einen

einen Mittler und Fürsprecher bey Gott nothwendig, wenn wir niemal in seine Ungnade gefallen wären? Wozu brauchten wir einen Heiland, wenn wir nicht im allgemeinen Schiffbruch alle zu grund gegangen wären? Mit einem Wort, wenn unser erster Vater durch seinen Ungehorsam die Ordnung nicht gestöret hätte, welche Gott bey Erschaffung des Menschen fest gesezt hatte; wenn Adam seinen unglükseligen Kindern nicht zur Erbschaft hinterlassen, und mit seiner Sünd nicht auf sie überbracht hätte den Zorn Gottes, die Finsternissen des Verstandes, die bösen Neigungen des Herzens, die Beschwerniß zum Guten, den heftigen Antrieb zu sinnlichen Freuden, wozu hätten wir Jesum Christum nöthig? In diesem Fall hätte er uns zwar nüzlich seyn können; nothwendig wäre er uns nicht gewesen; aber bey unserem Elend, bey diesem fast allgemeinen Abgang alles Guten, wie angenehm, wie trostreich ist es nicht für einen Christen, wenn er zu sich selbst sagen kann: Der zweyte Adam ist gekommen, das Unheil wieder gut zu machen, in das uns der erste gestürzt hat; das ewige Wort ist vom Himmel gestiegen, es hat sich mit unserer Natur bekleidet, um die Sünder selig zu machen, aus denen ich der größte bin; er hat sie so sehr geliebet, daß er für sie am Kreuz gestorben ist, und mit dem Werth seines Blutes hat er ihnen alle nothwendige Hilfe erkaufet, daß sie Heilige werden können? Wie voll des Trosts und der Freude ist nicht dieses Wort des Lebens! Fidelis sermo & omni acceptione dignus. Meine Schwachheiten und Sünden werden mich also nicht nur nicht muthlos machen, sondern sie machen mir nur begreiflich, wie nöthig ich Jesum Christum habe, wie ich zu seinen Verdiensten meine Zuflucht nehmen, mich in seinen Wunden verbergen, und mit dem stärkesten und lebhaftesten Vertrauen in seinem Blute waschen muß.

Fide-

Fidelis sermo & omni acceptione dignus, quod Christus Jesus venit in hunc mundum, peccatores salvos facere, quorum ego primus sum (*) Je grösser meine Armseligkeiten, je zahlreicher meine Sünden sind, desto mehr verdopple ich mein Vertrauen. Warum dieses? Weil die Absicht, welche Jesus Christus hat, die Sünder selig zu machen, vollkommener wird erfüllet werden; weil die göttliche Barmherzigkeit auf eine edlere Weise hervorleuchten, und die Macht des Heilandes auf eine glorreichere Art siegen wird.

Wir wollen noch einen neuen Versuch machen, so viele Sünder aufzuweken, welche aus keiner andern Ursach in dem Koth ihrer Sünden einschlafen, als weil sie glauben, sie werden sich nicht mehr aus demselben heraus winden können; zugleich wollen wir auch so viele gerechte Seelen trösten, welche nur mit Furcht und Zerschlagenheit auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln, weil sie mit der drükenden Last ihres Mißtrauens und ihrer immerwährenden Unruhen beschweret sind.

Kleingläubige Menschen, ich frage euch um die Ursach euerer Verzweiflung und euerer Furcht, wenn je diese so wenig christlichen Gesinnungen nicht etwa von einem blinden Eindruk, der die Vernunft nicht zu Rathe ziehet, oder von einem furchtsamen und zaghaften Gemüth herkommen, welches sich nicht über sich selbst zu erheben weiß. Warum zweifelt ihr? Hat Jesus Christus die Macht, euch euere Laster zu verzeihen, die Ketten euerer Gewohnheiten zu zerbrechen, und alle euere Armseligkeiten zu heilen? Ach! Hat euch wohl der gute Hirt aus dem Gesicht verlohren, so sehr ihr

(*) I *Tim.*

Bayerische Staatsbibliothek München

ihr euch auch verirret habet? Kann er seine Hand nicht bis zu euch ausstreken, und euch aus eueren Irrthümern herausziehen. Kann der liebreiche Samaritan euere Wunden durch seine Sorgfalt und Wissenschaft nicht mehr heilen? Der die Thore der Hölle zerbrochen hat, kann er euer hartes Herz nicht auch erweichen, und besiegen? Ihr beklaget euch unabläßlich über euere Schwachheiten, aber wisset ihr dann nicht, daß unsere Stärke in dem Vertrauen bestehet? In spe erit fortitudo vestra. (*) Der Allmächtige hat verheißen, seine Stärke denjenigen mitzutheilen, welche auf ihn hoffen. Er ist getreu in seinen Versprechen, und kann euch wider die Anfälle euerer bösen Neigungen, wider die Gewalt euerer lasterhaften Gewohnheiten, wider die Verführung böser Beyspiele, und wider alle höllische Mächte aufrecht erhalten. Mit einem Wort, Jesus Christus ist Gott und Mensch zugleich. Nichts ist ihm unmöglich, weil er Gott ist, nichts ist ihm unmöglich, weil er als Mensch alle Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen hat. Es ist ihm daher leicht alle euere Laster wie Staub zu zernichten, und euch in neue Menschen umzustalten. Non est difficile Domino salvare vel in multis vel in paucis. (**) Lasset uns weiter gehen.

Ihr zittert, wo nichts zu fürchten ist, warum zweifelt ihr? Wollet ihr vielleicht Jesu Christo die Unbild zufügen, und zweifeln, ob der aus seinen Verdemüthigungen, aus seinem Leiden und seinem Blute verfertigte Balsam die Kraft habe, alle euere Seelenkrankheiten zu heilen? Und ob die Erlösung ein Pfand und Versicherung sey, daß ihr zu allen Zeiten und an jedem

(*) *Isa.* 30. (**) 1 *Reg.* 14.

jedem Orte eine euerer Schwachheit und eueren Bedürfnissen angemessene Hilfe haben könnet?

Wir sind undankbar und treulos, daß wir uns unterstehen, uns zum Nachtheil Gottes und seines Gesalbten zu entschuldigen; aber wir können unsere Fehler und unser Verderben nur uns selbst zuschreiben. Unsere Erlösung ist überflüssig, wir alle sind reich in Jesu Christo, und durch Jesum Christum, reich an allen Gattungen der Gnaden, an allen geistlichen Segnungen, die uns zum Himmel führen können. Alles, was Gott seinen Geschöpfen geben kann, das Licht den Verstand zu erleuchten, und seine Fehltritte zu verbessern, Gnaden, mächtige und lebhafte Einsprechungen, welche das Herz von den verführischen Scheingütern losreißen, eine aufrichtige Reue, bittere Thränen, einen unveränderlichen Entschluß, Gott niemal mehr zu verlassen, Stärke und Muth, den Anfällen aller Versuchungen zu widerstehen, alles dieses, oder vielmehr alle Reichthümer und alle Schäze der göttlichen Barmherzigkeit gehören uns zu; sie sind das Erbtheil, welches Jesus Christus seinen Brüdern erkauft, und welches er um einen überflüssigen und unendlich höchern Werth seiner Verdienste bezahlet hat. In seinem sterblichen Leben, von seiner Menschwerdung in der Schooß Mariä an, bis zu dem lezten Athemzuge an dem Kreuze sind alle Augenblike wegen der unendlichen Würde seiner Person von einem unendlichen Werthe und Verdienste gewesen. Wie unermessen sind nicht die Verdienste, welche er uns durch das Vermächtniß seines Todes zurük gelassen hat? Ein Mensch, welcher Millionen Gold und Silber besizet, wird er sich wohl beunruhigen, wenn er zehn tausend Pfund zahlen muß? Ein Mensch, der von mehrern tödtlichen Krankheiten angefallen wird, wird er sich

wohl betrüben, wenn er ein sicheres und untrügliches Mittel in Handen hat? Wie kann also wohl ein Mensch muthlos werden, sollte er auch der größte Sünder seyn, wenn er sich Gott darstellt, mit Jesu Christo bekleidet, bedekt mit der unzahlbaren Menge seiner unendlichen Verdienste und mit seinem Blut gefärbt, welches für ihn um Barmherzigkeit ruft? Wenn ihm seine Sünden Furcht einjagen; so muß ihm das Blut dieses unbeflekten Lammes noch mehr Vertrauen einflössen; seine Gottlosigkeiten sind an der Zahl und an Bosheit endlich, aber ein einziger Tropfen von dem Blut Jesu Christi ist von einem unendlichen Werthe; er würde erfleken, allen Sündern der ganzen Welt die Nachlassung ihrer Verbrechen zu erhalten. Das Kreuz des Gottmenschen muß daher offenbar allen Herzen das lebhafteste Vertrauen einflössen, dieses Vertrauen muß in unserer Seele so feste Wurzeln fassen, daß es nicht kann erschüttert werden, und daß wir mit Job sagen könnten: Wenn ich Gott selbst sehen würde, mit gezüktem Schwert auf mich los gehen, so würde mein Vertrauen auf ihn mich nicht verlassen. (*)

Ich gebe es zu, wird hier eine mißtrauische Seele sagen, daß das Blut Jesu Christi von einem unendlichen Werthe ist, daß es alle Sünden der Welt auslöschen kann; aber ist es auch glaubwürdig, daß mein Erlöser diesen unendlich kostbaren und heilsamen Balsam, welchen ich so oft verachtet und mit Füssen getreten habe, meinen Wunden noch einmal auf eine wirksame Weis angedeihen lassen wolle? Es ist in Wahrheit zu bewundern, daß eben diejenigen, welche die göttliche Güte und Barmherzigkeit auf eine so fühlbare Weis erfahren haben, sich bisweilen so leicht von einem ungerechten und

(*) *Cap.* 13.

und beleidigenden Mißtrauen einnehmen lassen. Euere Sünden, saget ihr, seyen roth wie Scharlach geworden, sie übertreffen an der Zahl die Sterne am Himmel, und die Sandkörner am Ufer des Meers.

Erstens. Ihr könnet die Menge euerer Laster nicht zählen, ohne zugleich die Menge und Ueberfluß der Erbarmungen Gottes über euch zu zählen. So oft ihr gesündiget habet; eben so oft hat die Heiligkeit Gottes Rache wider euch verlanget; die beleidigte Gerechtigkeit hätte euch in den Abgrund der Hölle stürzen können. Dieses hätte Gott nach euerer Geständniß tausendmal thun können, aber er hat es niemal thun wollen. Wem habet ihr dieses zu verdanken, als euerer überflüssigen Erlösung? als dem Blut, welches ihr verachtet habet? als der unverdienten Barmherzigkeit desjenigen selbst, welchen ihr durch euer Mißtrauen entehret? Kann es euch unbekannt seyn, diese bewunderungswürdige Geduld, und diese liebenswürdige Langmuth habe kein anderes Ziel, keine andere Absicht als euch zur Buß zu rufen und euch zu einer aufrichtigen Bekehrung zu führen. Durch die eigene Erfahrung von der Menge der göttlichen Barmherzigkeiten überzeuget, bekennet laut und machet öffentlich bekannt, daß Gott, den ihr anbethet, Barmherzigkeit und Liebe ist, daß, wenn er ehedem ein strafender Gott war, er heut zu Tage ein Gott der Barmherzigkeit ist, welcher den Namen eines Herrschers in den Namen eines Vaters verändert hat. Dominum mutavit in patrem. Dieser liebende Vater wirft dem verlohrnen Sohne seine Verschwendung, und dem ehebrecherischen Weib ihr gräuliches Laster nicht vor; er stößt die Sünderinn nicht von sich; er läßt dem Knechte, welcher ihn um Barmherzigkeit anfleht, zehn tausend Talente gerne und geschwind nach. O wenn doch alle Sünder das

Herz Jesu Christi kenneten; wenn sie von dem lebhaftesten und festesten Vertrauen belebt, und durchdrungen wären, welches sie seiner Liebe schuldig sind, so würden sie niemal zu grund gehen. Wir wollen die Gesinnungen des heiligen Augustins (*) annehmen, und nach seiner Anleitung die Augen auf Jesum Christum den Gekreuzigten werfen; da wollen wir diesen Ueberwinder der Sünde und des Todes betrachten, wir wollen uns den unendlichen Werth seines Gehorsams vorstellen; und voll des Vertrauens auf seine Verdienste, wollen wir ruhig in den Armen seiner Barmherzigkeit schlafen. Von seinem Herzen sind wir versichert; wir wollen uns auch von dem unsrigen Sicherheit verschaffen.

Zweytens. Da Jesus Christus mit dem Kreuze beladen auf den Kalvariberg gieng, und seinem Vater das blutige Opfer seines schmachvollen Todes aufopferte, welchen er für das Heil der Welt leiden wollte, hat er alle euere Sünden gekannt, er wußte alle Umstände, und ihre ganze Bosheit. Indessen hat ihn diese Kenntniß weder zurük gehalten, noch seine Liebe für euch geminderet; er heftete euere Sünden an sein Kreuz, er hat sie mit seinem Blute ausgelöschet; und der Durst, über den er sich zu beklagen schien, war eine brennende Begierde nach der Bekehrung der Sünder. Ach, wenn uns Jesus Christus dazumal, als wir Sünder und Feinde Gottes waren, so sehr geliebet hat, daß er für uns gestorben ist, obwohl er unsere künftige Ungerechtigkeiten vorsah, so werden wir ja izt, da er uns durch seinen Tod mit seinem Vater versöhnet hat, durch das Leben unseres in seiner Herrlichkeit herrschenden Heilandes gewaschen, gerechtfertiget, und

zur

(*) *Manual.* c. 3.

zur Seligkeit geführet werden. Wenn er in den Tagen seines sterblichen Lebens uns seine Thränen und sein Blut nicht versagt hat, wird er uns wohl izt, da er im Himmel für uns bittet, jene Gnaden verweigern, welche die Früchte seiner Zähren und seines Blutes sind? Wenn wir an einer Sach Mangel leiden, so geschieht es nur allein deßwegen, weil wir nicht genug Vertrauen auf das Herz Jesu Christi, unseres Bruders haben. Da uns Gott sein ewiges mit unserm Fleisch bekleidetes Wort geschenket hat, hat er uns nach der Bereitwilligkeit seines Herzens schon zum voraus alles gegeben. David erkennte dieses unendlich gütige und unendlich erbarmungsvolle Herz, da er aufrief: Herr! vergiß die Sünden und die Verirrungen meiner noch blinden Jugend. Deine Güte, deine Mildigkeit, mit einem Wort, dein Herz ist mein Fürsprecher bey deiner Gerechtigkeit, es ist mir auch die sicherste Bürgschaft, du werdest deine Barmherzigkeiten an mir ausüben. Ja, um deiner Ehre willen wirst du mir meine Ungerechtigkeiten verzeihen; denn eben wegen ihrer Menge und Grösse werden deine Erbarmungen, welche so alt als die Welt sind, noch mehr hervorleuchten. Gott, dieser Gott der Geduld und Hoffnung wolle unsere Seelen mit Frieden und Freude erfüllen! Deus patientiæ, Deus spei. Wir wollen ein so festes und allgemeines Vertrauen auf Gott sezen, daß es durch keine Anfälle möge erschüttert werden. Ut abundetis in spe. (*)

Zur Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, wollen wir einen geschikten Lehrmeister des geistlichen Lebens, den berühmten Apostel von Andalusien hören, welchen Spanien bald auf dem Altar zu sehen hoffet; ich rede von dem berühmten Johannes Avila. (**) Ver-

(*) *Rom.* 15. (**) *Epist.* 28. *p.* 1.

bannen wir aus unserm Gemüth die Gedanken und Zweifel, welche für die Güte Gottes und für seine unendliche Liebe, welche er zu uns tragt, so beleidigend sind. Wir dörfen eben so wenig an seiner Liebe und an dem aufrichtigen Willen zweifeln, welchen er hat, uns selig zu machen, als wenig es uns erlaubt ist zu zweifeln, daß Jesus Christus aus göttlicher Liebe, aus unendlicher Liebe, aus einer ganz und gar unverdienten Liebe für unser Heil ist geschlachtet worden. Sein Leiden ist unser Gut und Erbtheil, welches er uns selbst vermacht hat; sein Leiden ist also unsere Hoffnung, unser Vertrauen und unsere Sicherheit in unsern Nöthen. Opfern wir dem ewigen Vater seinen einigen Sohn auf, und weil wir mit seinen Verdiensten bedekt sind, so dörfen wir alles begehren, und zuversichtlich erwarten. Durch dieses Opfer bezahlen wir Gott alles, was wir ihm schuldig sind, und wir haben noch einen Ueberschuß. Wenn wir uns in die heiligen Wunden unseres göttlichen Heilandes begeben und in denselben verbergen, was haben wir von unsern Feinden zu fürchten? Mit einem Wort, in den Verdiensten und in dem Leiden Jesu Christi finden wir einen so rührenden und starken Beweggrund der Hoffnung, des Vertrauens, des Trostes und der geistlichen Freude, daß diese Gesinnungen durch die Erfahrung unserer Schwachheiten und unserer Armseligkeiten, so groß und mannigfaltig sie auch seyn mögen, keineswegs können geschwächt werden. O unendlich liebender Gott! oder vielmehr, o Gott, der du ganz Liebe und Güte bist, welch eine Beleidigung füget ein Herz deinem Herzen zu, das kein vollkommenes und gänzliches Vertrauen auf dich sezet! In Wahrheit, wenn man das Uebermaaß der Liebe, mit welcher du uns liebest, und den unendlichen Werth der Schmerzen und des Todes Jesu Christi betrachtet, ist es möglich, daß man

den mißtrauischen Gedanken Gehör gebe? O mein Gott, laß doch nicht zu, daß meine Seele, nachdem sie die unzahlbaren und unaussprechlichen Wunder deiner Liebe gegen uns mit Erstaunung gesehen hat, jemal an dem aufrichtigen Willen zweifle, welchen du hast, mir die begangenen Sünden zu verzeihen, mich in den Finsternissen zu erleuchten, mich in der Schwachheit zu stärken, mich gegen deine und meine Feinde zu beschüzen, und mich endlich durch alle Gefahren an den Port des Heils zu führen.

In einem andern Sendschreiben untersuchet der nämliche Lehrer die verborgnen Ursachen des Mißtrauens, welches sogar bey frommen Seelen sehr gewöhnlich ist. Es entspringt, sagt er, von unserer Unwissenheit. Das allzu lebhafte Licht der unendlichen Vollkommenheiten Gottes blendet unsere Augen, aber vorzüglich sezen uns die unbegreifliche Güte, die Barmherzigkeit und die unendliche Langmuth Gottes in Erstaunen, und druken unseren Geist gleichsam zu Boden. Weil wir gewöhnlich nicht genug gütig und liebreich sind, die Fehler unseres Nächsten zu übertragen, und ihn ungeachtet seiner Verirrungen und seiner Verbrechen zu lieben; ja weil wir zur Zeit, da wir ernstliche Ueberlegungen anstellen, unsere eigne Häßlichkeit kanm ertragen; so können wir uns kaum entschließen zu glauben, daß Gott, der unendlich weis und heilig ist, ein elendes, mit Armseligkeiten und mit Sünden erfülltes Geschöpf lieben, und daß er dasselbe mit einer so besonderen Zuneigung lieben könne. Werden wir dann allzeit so ungerecht seyn, daß wir die Gesinnungen Gottes nach den unsern abmessen? und werden wir niemal begreifen, daß seine Wege ohne allen Vergleich mehr über unsere Wege erhaben sind, als der Himmel über die Erde erhoben ist? Gott ist in allen

Dingen groß, bewunderungswürdig und unbegreiflich; aber vor allem ist er es in seiner Güte und väterlichen Barmherzigkeit gegen seine Geschöpfe. Nun sucht und findet eine unendliche Güte den Beweggrund zu lieben, und Gutes zu thun, nur in sich selbst. Gott liebet in uns das Werk seiner Hände, er liebet sein Ebenbild und seine Gleichheit, er liebet das, was er aus uns machen kann, und machen will. So hat er uns als Sünder, und als seine Feinde geliebet, um aus uns Gerechte und Freunde zu machen: so erwählt er täglich, bald durch offenbare, bald durch verborgene Wunder seiner Barmherzigkeit Gefässe der Ungerechtigkeit, um sie zu Gefässen der Auserwählung zu machen; so laßt er die Gnade dort über hand nehmen, wo zuvor die Sünd über hand genommen hatte. Aus unserer Niedrigkeit, aus unseren Armseligkeiten und Treulosigkeiten müssen wir also nur allein lernen, wie unverdient, wie wunderbar und unermessen die göttliche Barmherzigkeit ist, aber niemal müssen wir deßwegen das Vertrauen auf das väterliche Herz unseres Gottes sinken lassen. Wir wollen daher alle miteinander unsere Stimmen vereinigen, und mit gleichen Gesinnungen der Demuth und Dankbarkeit aufrufen: O Jesu! o wahrer Freund der Sünder, wie ist es möglich, daß du uns nicht von deiner göttlichen Gegenwart verstossest? du liebest uns weit mehr, als wir uns selbst lieben. Weil wir durch die Erfahrung unserer Armseligkeiten gedemüthiget sind, und wegen unseren beständigen Rükfällen über uns zörnen, so können wir uns selbst nicht ertragen; und du, o unendlich heiliger Gott, erträgst uns nicht nur allein mit Geduld, sondern kömmst uns noch mit der Menge deiner Barmherzigkeiten zuvor. Nur allein Gott, nur allein eine unendliche Güte kann uns lieben, ungeachtet sie so viele Ursachen hat, uns zu hassen.

Die zerschiedenen Gesinnungen und Anmuthungen aus denen dieser zweyte Theil besteht, sind zugleich eine nothwendige Eigenschaft Jesum den Gekreuzigten mit Nuzen zu betrachten, zugleich sind sie aber auch die Frucht von eben dieser Betrachtung. Anfangs sind sie noch nur ein aufkeimender und unvollkommner Sprößling; wenn er aber beständig von dem belebenden und fruchtbaren Saft, das ist, durch die Betrachtung des Leidens Jesu Christi genährt wird, so erhält er jeden Tag einen neuen Zuwachs. Dieses ist das Senfkörnlein, das kleinste aus allem Samen, welches aber unvermerkt zunimmt, und zur Höche eines Baums aufwächst. Dazumal ist die Betrachtung des Leidens Jesu Christi voll lebhafter Erleuchtungen; sie rühret, und entzündet das Herz, und bringt in der Seele jene wunderbaren und kostbaren Wirkungen hervor, welche die Heiligen erfahren haben.

Dritter Theil.

Die Früchte, welche der Baum des Lebens trägt.

Der Baum des übernatürlichen, des himmlischen und göttlichen Lebens, der wahrhafte Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen; des Guten, um dasselbe großmüthig und mit Freude auszuüben; des Bösen, um es standhaft zu vermeiden und von Herzen zu verabscheuen; dieser Baum ist Jesus Christus der Gekreuzigte. Die Früchte, welche derselbe hervorbringt, sind lauter Früchte des Lichts, der Güte, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Heiligkeit, aber von aller Gattung und jeder Art der Heiligkeit nach Beschaffenheit der Gnade, welche der Urheber und Vollender unseres Glaubens und aller unserer Tugenden in

allen

allen Herzen ausgießt. Doch diese Zergliederung würde uns zu weit führen; wir wollen uns daher nur auf die wesentlichsten Früchte einschränken.

Erstes Kapitel.

Erste Frucht, der Haß der Sünde.

Der erste Theil der Gerechtigkeit besteht in Vermeidung des Bösen, der zweyte in Ausübung des Guten. Ein Mensch, welcher diese zwey Pflichten erfüllet, wird zu allen Zeiten und an allen Orten glükselig seyn; denn der Herr verläßt seine Diener keineswegs und sie werden allzeit der Gegenstand seiner Sorge und väterlichen Fürsicht seyn. Diese Gerechtigkeit anzufangen, zu vervollkommnen und zu vollenden, ist das kürzeste und wirksamste Mittel die ernstliche und öftere Betrachtung Jesu des Gekreuzigten. Nur beym Fuß des Kreuzes lernet man die Sünde erkennen, hassen und verabscheuen. Da lernet man, daß eine Sünde nicht nach Würde als durch das Leiden, die Schmerzen und den Tod eines Gottes kann ersezet werden; daß eine Sünde den Tod eines Gottes erneueret; daß endlich eine Sünde den Tod eines Gottes vernichtet. Dieses sind die wahren Begriffe von der Sünde; dieses sind die Beweggründe und das Maaß des Hasses, den wir wider die Sünde haben sollen; dieses sind auch die Ursachen, daß wir uns entschließen müssen, eher tausendmal zu sterben, als zu sündigen.

Erstens. Unsere Sünden sind die einzige Ursache der Schmerzen, des Leidens und des Todes Jesu Christi. Ich habe ihn wegen der Sünde meines Volkes geschlagen, sagt Gott durch den Mund des Propheten

ten Isaias. (*) Wegen unseren Sünden ist er mit Wunden bedeket worden; wegen unseren Lastern ist er, so zu sagen, in dem Mörser seines Leidens zerbrochen und zerstossen worden. Die Unbild zu ersezen, welche die Sünder und die Gottlosen Gott zufügen, hat er einen schimpflichen Tod an dem schändlichen Holz gelitten.

Diese Erniedrigungen, dieses Leiden eines Gottes sind der Werth und das Lösegeld, welche eine strenge Wiedererstattung fodert, die der Beleidigung gleichkömmt, und Gott eben so viel Ehre verschafft, als er durch die Sünde ist entehret worden. Alle Geschöpfe zusammen können Gott weder durch ihre Liebe noch durch ihre Reue, weder durch ihre Thränen und ihre Seufzer, noch durch ihr Leiden und ihre Marter einen Ersaz leisten, welcher der Bosheit der Sünde angemessen wäre. Ad salutem humani generis deficiebat omnis creatura. (**) Die unendliche Grösse und Majestät Gottes, die unermeßliche Niedrigkeit des Geschöpfes im Vergleich mit dem höchsten Wesen, sind der unwidersprechliche Beweis dieser Wahrheit. Wem sagt nicht die gesunde Vernunft, daß eine Beleidigung und eine Beschimpfung nach der Erhabenheit des Beleidigten über den Beleidiger müsse beurtheilt werden? So muß nach dem Urtheil der ganzen Welt die Verwegenheit eines elenden Sklaven, welcher einen mächtigen Fürsten beleidiget und beschimpfet, nach dem Abstand, welcher unter ihnen ist, und welcher den zweyten über den ersten erhebet, abgewogen werden. Nun sind der Schöpfer und das Geschöpf wahrhaft und unendlich von einander entfernet. Die Verwegenheit des Geschöpfes, welches seinen Erschaffer beschimpft, schließt daher

(*) *Is.* 33. (**) *Concil. Epheſ. ſecund.*

daher in gewissem Maaß eine unendliche Bosheit in sich, mithin kann sie nicht würdiglich ersezet werden als durch einen Gottmenschen. Der Mensch kann leiden, er kann sich verdemüthigen, eine Genugthuung darbringen, und Gott, da er persönlich mit dem Menschen vereiniget ist, theilet dem Leiden und den Verdemüthigungen dieser heiligen und anbethungswürdigen Menschheit eine unendliche Vortrefflichkeit und ein unendliches Verdienst mit. Durch dieses einzige Mittel wird die Ehre Gottes nach Würde ersezet, die Bosheit der Beleidigung ausgelöschet und der Zorn des Allmächtigen besänftiget, und er nimmt gegen sein Geschöpf, welches mit dem Blut seines Sohnes gefärbet ist, die ersten Gesinnungen seiner väterlichen Liebe wieder an.

Diese Wahrheit noch begreiflicher und einleuchtender zu machen, wollen wir die Beschaffenheit einer Todsünde näher erwägen. Sie ist eine Aufruhr wider Gott, und eine Weigerung sich seiner unendlichen Herrschaft zu unterwerfen. Confregisti jugum meum, rupisti vincula mea. (*) Mit seinen Werken untersteht sich der Sünder seinem höchsten Herrn zu sagen: Ich werde nicht gehorsamen. Dixisti, non serviam. Wer ist dieser gebiethende Herrscher, der meine Freyheit zu beschränken verlangt? Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Die Todsünde ist also offenbar eine Verachtung der Belohnungen und der Strafen Gottes, der Freundschaft Gottes und Gottes selbst. Contempto Domino. Diese Verachtung ist desto verwegner und schimpflicher, je verächtlicher das ist, was Gott vorgezogen wird. Dieses ist ein geringer Nuzen, eine böse Neigung, deren sich die Vernunft selbst schämt. Propter pugillum hordei & fragmen panis violabant me. (**)

Der

(*) *Jerem.* 2. (**) *Ezech.* 13.

Der Sünder, da er die Bande des nothwendigen Gehorsams zerreißt, welchen er dem Urheber seines Daseyns schuldig ist; da er alle seine anbethungswürdige Vollkommenheiten verachtet, da er seine böse Neigungen ihm vorzieht, entsaget Gott, welchen er vielleicht mit dem Mund noch bekennet, er zerstöret, er vernichtet ihn, so viel es in seiner Macht ist. Quantum in ipso est, Deum perimit. (*)

Durch die zweyte Vermessenheit sezet er auf den Thron Gottes, welchen er in seiner Thorheit zu vernichten sich bemühet, die neuen Gottheiten, welche er anbethet. Quot habemus cupiditates, tot recentes habemus Deos. Er befolget indessen all ihren Willen mit einer knechtischen Treue, und mit Vergnügen; er opfert ihnen die ewigen Güter, die ihm verheißen sind; er schlachtet ihnen seine Seele, welche nach dem Ebenbild und der Gleichheit seines Schöpfers gebildet und durch das theureste Blut Jesu Christi erlöset ist; er erkennet keinen andern Gott als seine eitle und schändliche Gözen, die er sich selbst erschaffen hat. In der That, wer ist werkthätig, der Gott, den jeder von uns anbethet? Der ists, welchen er in seinem Verstand über alles schäzet, und welchen er in seinem Herzen über alles liebet. Unusquisque quod cupit & veneratur, hoc illi est Deus. (**) Der Gott des Geizigen ist sein Gold und Silber, nummus tibi Deus. (***) Der Gott des Wohllüstigen ist die Unreinigkeit, libido tibi Deus. Der Gott des Zornmüthigen ist der Zorn, ira tibi Deus. Hat nicht lange vorher der heilige Paulus jenen Menschen gesagt, welche sich der Füllerey überlassen, ihr Bauch sey ihr Gott? Quorum Deus venter est. (****) Wohllüstige Menschen,

(*) *S. Bern. serm. 3. de resurr.* (**) *Hier. in Psal. 80.*
(***) *August.* (****) *Phil. 5.*

schen, Menschen die ihr euer Herz an die Reichthümer heftet, schämet euch, wenn ihr noch eine Schamhaftigkeit habet. Die bösen Neigungen, welchen ihr euch überlasset, sind euere Gottheiten. Ecce Dii tui Israel. Bey euch ist das Licht der Vernunft eben so, wie das Licht des Glaubens ausgelöschet. Ihr seyd nicht mehr wahrhafte Menschen, ihr seyd nichts als Thiere. Homines, non homines, sed homines jumenta. (*) Was folget aus allen diesen Wahrheiten? Vernehmet es.

Die Sünde, weil sie ein Uebel Gottes, eine Aufruhr wider Gott, eine Verachtung eines Gottes, eine abscheuliche Vergreifung an Gott ist, gehöret zu einer höchern Ordnung, welche mithin auch einen Ersaz und eine Genugthuung von einer höcheren Anordnung fodert. Alle Geschöpfe zusammen können sie nicht leisten. Ihre Niedrigkeit und ihre Nichtigkeit vergrössern und erschweren ihre Aufruhr wider Gott, sie vermindern im Gegentheil, und vernichten in gewissem Maaß ihre Genugthuung und ihren Ersaz. Ueber das ist in gewisser Rükſicht alles unendlich an der Sünde. Die Majestät Gottes, welcher beleidiget worden, ist unendlich groß; das Geschöpf, welches Gott beleidiget hat, ist unendlich niedrig, es ist ene unendliche Bosheit in der gottesschänderischen und abscheulichen Bischimpfung, durch welche ein Wurm der Erde Gott verachtet, ihn zerstöret und in seinem Verstand und seinem Herzen vernichtet, auf den Thron Gottes neue Gottheiten sezet, welche er anbethet, und welchen er seine Seele, seine Ewigkeit und seinen Gott opfert. Daher müssen wir also erkennen, wie tief, wie tödtlich und wie unheilbar die Wunden der Sünde sind, weil sie nicht

anders

(*) *Hieron.*

anders als durch das Blut geheilet werden konnten, welches aus den Wunden eines Gottmenschen fließet.

Kann man durch eine ernsthafte und öftere Betrachtung diese Ueberlegungen ergründen? Kann man Jesum Christum den Gekreuzigten als das Werk unserer Gottlosigkeiten ansehen, ohne ihre Bosheit zu erkennen, sie von ganzem Herzen zu verabscheuen, und den kräftigen Entschluß zu fassen, eher tausend Leben als seine Unschuld zu verlieren?

Dieser Entschluß muß um so tiefer der Seele eingepräget werden, weil sündigen nichts anderes ist als den Sohn Gottes mit Füssen treten, das Blut des neuen Bundes als unrein behandeln, dieses Blut, welches uns in der Taufe ist zugeeignet, und wodurch wir sind geheiliget worden. Da sündigen nichts anderes ist, als das Leiden Jesu Christi erneuern, ihn verspotten, und aufs neue ans Kreuz schlagen. Rursum crucifigentes filium Dei & ostentui habentes. (*) Diese Wahrheit sezt das Ansehen des heiligen Paulus außer Zweifel, sie ist aber auch durch die Vernunft selbst bewiesen. Denn die Sünde erneuern ist nichts anderes als die Ursache und die einzige Ursache der Beschimpfungen und Schmachen, welche Jesus Christus gelitten hat, erneuern, die einzige Ursache seiner grausamen Geißlung und seines schmächlichen Todes am Kreuze. Nun eine Ursache erneuern ist eben so viel, so weit es an uns liegt, als ihre Wirkungen erneuern. Wollte Gott, ruft der heilige Augustin (**) in der Betrübniß seines Herzens, daß man die Zahl dieser falschen, dieser unwürdigen Christen zählen könnte, welche Jesum Christum beschimpfen, welche seine Demuth, seine

(*) *Hebr.* 6. (**) *Tract.* 10. *in Joan.*

ne Armuth und seine Geduld als eine Thorheit ansehen und behandeln, welche unbarmherziger Weis seinen Leib durch Ehrabschneidung, durch Verleumdung und Weichlichkeit zerfleischen, und welche ihn durch ihre Laster sogar kreuzigen. Diese Wahrheit (*) wollte Jesus Christus tief in den Verstand und in das Herz der heiligen Ludgardis und der heiligen Colletta eindrüken, denn als diese heiligen Seelen für die Bekehrung der Sünder betheten, erschien er ihnen mit frischen und neuen Wunden bedekt in der Gestalt und Aussehen eines Menschen, der eben aus den Händen der grausamsten Henkersknechte gekommen, derer Gewalt er noch bezwungen hat.

Ach, wie lasterhaft ist die Art, mit welcher wir ihn kreuzigen! Ach, wie schmerzlich und schimpflich ist sie für ihn! Die Juden haben ihn nur einmal gekreuziget, aber du und ich, wie oft haben wir ihn gekreuziget? Die Juden haben ihn in den Tägen seines sterblichen Lebens gekreuziget, welches zum Leiden bestimmt war; aber wir kreuzigen ihn in den Tägen seines glorreichen und in dem Himmel siegprangenden Lebens. Die Juden hätten ihn nicht gekreuziget, wenn sie ihn als den Herrn der Herrlichkeit erkennt hätten; aber wir erkennen ihn für denjenigen, der er ist, wir erkennen ihn nämlich für unsern Heiland, für unsern Mittler, für unsern Richter und unsern Gott, und doch haben wir ihn beschimpfet und gekreuziget. Dieses ist aber noch nur der Anfang unserer Bosheit und unserer Schande; sehet hier den ganzen Gräul. Was ist nicht für ein Unterschied zwischen dem Kreuze auf dem Kalvariberg, und zwischen dem Kreuz unserer Sünden! Wer wird es begreifen können, mit welch einer

(*) *Surius.*

ner innigen Freude er sich auf dem ersten ausgestrekt hat? Wer wird es aber auch ergründen können, mit welch einem Abscheu er sich an das zweyte schlagen läßt? Das erste Kreuz war das Heil der Welt, das zweyte ist der Untergang der Seelen, welche er mehr als sein eigenes Leben geliebet hat. Das erste ist der Wagen seines Sieges über alle Mächte der Hölle; das zweyte ist nach dem Ausdrukе des heiligen Cyprians, des heiligen Basilius und des heiligen Augustins, der Sieg des Teufels über Jesum Christum selbst. Ist es möglich, daß eine christliche Seele ein so erschrekliches Verbrechen wider ihren Erlöser begehen und ihn dem Gespött der Hölle aussezen kann!

Diesen undankbaren und treulosen Seelen machet er durch die Stimme der Kirche diese liebvollen Vorwürfe: Mein Volk, denn ich kann nicht vergessen, daß du das Werk meiner Hände durch die Erschaffung, und das Werk meines Bluts durch die Erlösung bist, mein Volk, was habe ich dir gethan? Welche Ursache habe ich dir gegeben, daß du dich über mich beklagest und über mich unzufrieden bist? Antworte mir. Du hast von mir die unwidersprechlichsten und die unglaublichsten Beweise der vollkommensten Liebe empfangen. Wegen welchem derselben willst du mich also heute steinigen und auf das neue kreuzigen? Multa opera bona ostendi vobis, propter quod eorum opus me lapidatis? (*) Ich habe dir die Güter der Natur geschenket; ich habe dir die Güter der Gnade verdienet; ich habe dir die Güter der ewigen Herrlichkeit vorbereitet; kündest du mir also den Krieg an, mich deßwegen zu strafen? Dich von dem ewigen Fluche zu befreyen, bin ich selbst zum Fluche geworden; dir ein himmlisches,

(*) *Joann.* 10.

ein göttliches ein ewiges Leben zu verschaffen, habe ich mein zeitliches Leben an dem Kreuze mit Freuden dargegeben, und statt aller Belohnung machest du noch Anschläge auf mein Leben, und du beraubest mich in deinem Herzen und in den Herzen aller derer, welche du deiner Laster schuldig machest, eines Lebens, das mir noch lieber als das meinige ist. Ungeachtet deiner Undankbarkeit und deiner Verachtung suche ich dich aus Liebe auf, und laufe dir sorgfältig nach; und diese so bewunderungswürdige Liebe eines Gottes, welcher dich jeden Augenblik in die ewigen Flammen stürzen kann, dienet nur, dich noch lasterhafter zu machen und dich in deiner Hartnäkigkeit noch mehr zu verhärten. Was können wir auf diese Vorwürfe antworten? Weinen können wir, und unsere Sünden bereuen, sonst bleibt uns nichts übrig.

Endlich vernichtet die Sünde das Leiden und die Geheimnissen Jesu Christi. Deine Hoffnungen, o anbethungswürdigster Heiland! haben die betrogen, deine Bemühungen sind unnüz. Dein Kreuz, dieser Gegenstand der Aergerniß für die Juden, aber die Stärke Gottes für die Gläubigen, ist umgeworfen. Die Thore des Himmels, welchen du diesem Sünder eröffnet hast, stossen ihn mit Abscheu von sich. Die Hölle, welche du geschlossen und mit deinem eigenen Blute versiegelt hast, öffnet sich, und verschlingt diesen Unglükseligen. Du bist überwunden, der Satan sieget, er reißt dir deine Eroberung und den Werth deines Blutes aus den Händen; auf die unendliche Liebe, mit der du das Werk deiner Hände liebest, ist der Haß, die Rache und die Wuth gefolget. Du bist für diesen Strafbaren nicht mehr sein Heiland, nicht mehr seine Hoffnung, nicht mehr sein Freund, nicht mehr seine Zuflucht; du bist für ihn nur ein unversöhn-

söhnlicher Feind und ein unbarmherziger Rächer. Wer hat dieses erschrekliche Wunder gewirket ? Wer hat so erstaunliche Veränderungen hervorgebracht ? Eine Sünde, eine einzige Todsünde, welche mächtiger als der Tod und die unendlichen Verdienste Jesu Christi ist, und selbe gänzlich vernichtet, wenn der Tod des Strafbaren darauf erfolgt. Gratis mortuus est Christus. Evacuatum est scandalum crucis. (*)

Wenn unser Herz sich der Stärke dieser drey Wahrheiten widersezet ; so ist unser Verstand minder verderbt als das Herz, er hat noch Einsicht und Billigkeit genug, unser Herz zu verurtheilen, ihm seine Härte vorzuwerfen, und zu bekennen, daß diese drey Wahrheiten, wenn man sie fest glaubt, auf unsere Seele den stärksten und lebhaftesten Eindruk machen müssen. Die heilige Theresia hat es zu ihrem Nuzen erfahren, und sie versichert uns, daß die Betrachtung Jesu Christi, welcher für uns und von uns leidet, das Herz mit einem so gewaltigen Schmerzen durchsteche, daß diese Wunde hart zu übertragen ist ; sie sezet hinzu, daß mehrere um ihrem Schmerzen nicht zu unterliegen, ihre Aufmerksamkeit von dem Kreuze des Heilandes abwenden mußten. Nach dem Berichte des Spondanus (**) hatte ein Edelmann aus der Stadt Dinant in dem Lütticherland mit grosser Andacht und Reue die zerschiedenen Orte besucht, welche durch die zerschiedenen Geheimnissen unseres Glaubens sind geheiliget worden, endlich bestieg er den Kalvariberg ; Da bemächtigte sich die Freude und die Betrübniß, die Liebe und der Schmerz des Herzens dieses Büssers mit solcher Gewalt, daß ihm die Adern seines Herzens zersprungen sind, und dieser edle Pilgrim hat in den

(*) *Gal.* 2. (**) *Ad annum Chr.* 1216. *n.* 19.

Flammen einer brennenden Liebe, unter inbrünstigen Seufzern und häufigen Thränen Jesu Christo sein Leben geopfert, ungefähr in dem nämlichen Alter, wenigst an dem nämlichen Orte, wo dieser Gottmensch ihm das seinige geschlachtet hatte. Alle äußerliche Gegenstände, welche die selige Angela von Foligny an das Leiden Jesu Christi erinnerten, erinnerten sie auch an ihre Untreue. Alsbald wurde ihr Angesicht mit einer fühlbaren Scham bedekt, ihr Herz wurde von einem tödtlichen Schmerzen durchdrungen, welcher ihr gewöhnlich wiederholte Ohnmachten zuzog, so daß sie mehrere Täge hindurch ganz ermattet und kraftlos zubrachte. Damit ihre Mitschwestern sie vor diesen kostbaren, und erwünschlichen, aber doch schmerzlichen Zufällen verwahrten, entferneten sie sorgfältig alles, und raumten es aus ihren Augen, was sie an das Leiden Jesu erinnern konnte. Ich kann dieses Kapitel nicht nachdrüklicher als mit den schönen Worten des heiligen Bernhards beschließen, welcher sagt: Das Leiden Jesu Christi, wenn man es aufmerksam betrachtet, erneuert zu allen Zeiten und an allen Orten die nämlichen Wunderwerke, welche es einst auf dem Kalvariberg gewirkt hat. Es öffnet die Gräber, es erweket die Todten, es zerreißt den diken Vorhang, welcher die Augen der Sünder bedeket; es macht Herzen beben, welche so unempfindlich als die Erde und die in Stüke zerbrochnen Felsen sind; es bringt die Zähren häufig hervor.

Zweytes Kapitel.

Zweyte Frucht, die Furcht vor den Urtheilen Gottes.

Die Betrachtung der Wunden, welche die Sünde Jesu Christo geschlagen hat, ist für edle und erhabene Seelen der Beweggrund, welcher sie am meisten rührt und ihnen die Gesinnung des Jobs am tiefsten in das Herz einprägt, welcher sagte: So lange noch ein Hauch meines Lebens in mir übrig seyn wird, werde ich von dem Fußsteige der Gerechtigkeit nicht abweichen, und niemal werde ich meine Seele mit der Makel der geringsten Sünde freywillig verunreinigen. Allein bey den gemeinen und gewöhnlichen Seelen ist die Furcht des Herrn und seiner erschreklichen Rache der Anfang der Weisheit und die Bewegursache, welche sie ordentlicher Weise zu Gott zurük führet, und welche der göttlichen Liebe ihr Herz öffnet. (*)

Wer behaupten wollte, die Furcht der Strafen, welche Gott in seinem Zorne dem Sünder zubereitet hat, halte nur die Hand zurük, sie erstike aber die Neigung zum Laster nicht, der würde nicht nur allein einen schon öfter verdammten Irrthum wieder aufwärmen, sondern auch wider die Vernunft verstossen. Die Furcht eines unendlich erschreklichen Uebels, wenn sie aufrichtig und über alles ist, kann bey dem nämlichen Menschen unmöglich bestehen mit einem überlegten und freywilligen Schritte gegen diesen Abgrund. Der zweyte Saz, den ich beyfüge, ist nicht minder offenbar richtig als der erste. In den Augen Gottes, wel-

(*) *Concil. Trid. sess. 6. cap. 6.*

welcher die Nieren und die Herzen prüfet, beschimpfet schon die Neigung zur Sünde seine Heiligkeit, sie erreget seinen Zorn, und ziehet seine Rache über uns. Mithin verhindert die Furcht der Hölle nicht nur die äußerliche Ausübung des Lasters, sondern nach den Worten des Kirchenraths (*) zu Trient schließt sie den innerlichen Willen zur Sünde aus, und zernichtet ihn. Nun ist Jesus Christus der Gekreuzigte das erschrecklichste Wunder der erschreklichsten Gerechtigkeit. Opus terribile. (**) Dieses verschafft einem Christen drey Beweggründe der Furcht, welche ihn um so mehr bey seinen Pflichten erhalten werden, je weniger er fähig ist, mit seinem Verstand ihre ganze Stärke zu begreifen. Der erste Beweggrund ist der unbegreifliche Mißbrauch der unbegreiflichen Barmherzigkeiten Gottes. Der zweyte ist die Weise, mit der Gott seinen eigenen Sohn behandelt, um den Menschen seine Gerechtigkeit und seine Rache wider den Sünder erkennen zu geben. Der dritte endlich ist, daß dieser Sünder eben denjenigen zum Richter haben wird, welcher ihn mit dem Werthe seines Blutes hat wollen selig machen.

Die verachtete Liebe verwandelt sich in Zorn und in Wuth; und die Barmherzigkeit, welche man mißbrauchte, in Strenge und in Rache. Aus diesem Grundsaz, an dem niemand zweifelt, zieht der heilige Bernhard die schrekliche Schlußfolge, welche er an uns alle richtet. Meine Christen, betrachtet aufmerksam die Güte und die Barmherzigkeit, welche Gott euch in den Geheimnissen seines eingefleischten Sohnes offenbaret; durch die Grösse dieser Barmherzigkeit begreifet ihr die Grösse seiner Rache und der Strafen, welche er euch bestimmet hat, wenn ihr euch unterfanget, ihn sogar zu

(*) Sess. 14. c. 4. (**) *Exod.* 3, 4.

zu beleidigen, anstatt daß ihr euch das Uebermaaß seiner barmherzigen Liebe zu nuzen machet. Ex magnitudine indulgentiæ, magnitudinem ultionis attende. (*) Allein, wer wird das Uebermaaß der Liebe und der Barmherzigkeit Gottes gegen sein Volk begreifen können? Er hat die Welt so sehr geliebet, daß er ihr seinen einzigen Sohn geschenket hat. Was ist diese Welt, welche Gott liebet? Bis zu welchem Uebermaaß liebet er sie?

Was ist die Welt, welche Gott liebet? Sie ist ein Sammelplaz von Erdwürmen, von Sündern, von Feinden, von Undankbaren, von Aufrührern, von Menschen, derer Verstand durch die Verderbniß der Natur verblendet und derer Herzen verhärtet sind; die Welt verdiente, von Gott vergessen, verlassen und gestrafet zu werden, und eben deßwegen, weil sich die Welt von dem Fluche, welchen sie verdient, nicht los machen kann, so nimmt Gott selbst ihre Bezahlung auf sich. Dominus retribuit pro me. (**) Er macht sich selbst zum Fluche; factus pro nobis maledictum. (***) Der göttliche Vater sagt zu dieser Welt: Wegen deinem Laster erhebt sich eine Scheidwand zwischen mir und dir. Nimm meinen Sohn, ich schenke ihn dir, opfere ihn mir auf, und diese Scheidwand wird zerstöret seyn. Der Sohn sagt eben dieser Welt: Du hast keine Hoffnung und kannst keine haben als in mir; ich bin dein, mein Leiden, mein Blut, und meine Verdienste sind dein Gut und dein Erbtheil; stelle alles dieses meinem Vater vor, und er wird durch seine innigste Liebe dein Vater werden. O unaussprechliches

(*) *Serm.* 1. *in Epiph.* (**) *Psal.* 137.
(***) *Gal.* 3.

Geheimniß der unaussprechlichsten Liebe, deren das Herz Gottes allein fähig ist!

Ein neues Geheimniß der Liebe. Jesus Christus ist in Wahrheit der Heiland aller Menschen ohne Ausnahm, der Juden, der Kezer, der Abtrinnigen und der Heiden; aber er ist auf eine besondere und nähere Weis der Heiland für diejenigen, welche den Glauben empfangen haben, und ihn unverlezt beybehalten. Salvator omnium hominum, maxime fidelium. (*) Weil Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zu allen Zeiten und an allen Orten zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; so hat er sich selbst das Zeugniß gegeben, nicht nur allein durch die Stimme der Geschöpfe, welche seine göttliche Vollkommenheiten verkündigen, sondern durch die innerlichen Erleuchtungen, und verborgenen Einsprechungen, so zwar, daß ihm wegen seinem Untergang niemand die Schuld zumessen kann. Ohne diese allgemeine und sich über alle Menschen erstrekende Güte zu verlezen, hat Gott, dessen Urtheile niemal ungerecht seyn können, zu allen Zeiten und an allen Orten Völker, und unter diesen besondere Menschen auserwählt, an denen er seine Barmherzigkeit vorzüglich hat erscheinen lassen. So läßt er zu, daß die Ungläubigen, die Kezer und die Abtrinnigen auf ihren Wegen, das ist, in den Finsterniſſen und in den Schatten des Todes fortwandeln, und wir sind aus einer ganz und gar unverdienten Barmherzigkeit in dem Reiche des Sohnes Gottes gebohren worden, wir sind mit seinem bewunderungswürdigen Licht umgeben, und haben eine vollständige Erkenntniß von den Geheimnissen und Lehren unseres Heilandes. Non fecit taliter omni nationi, & Judicia

(*) 1 *Tim.* 4.

dicia sua non manifestavit eis. (*) Wer kann wohl die Wunderwerke seiner göttlichen Barmherzigkeit über uns begreifen?

Ach, wenn die Bosheit unseres Herzens noch kein End hat, wenn wir noch fortfahren, ich sage nicht, diesen unendlich grossen und allmächtigen, sondern diesen unendlich barmherzigen unendlich liebvollen Gott zu beschimpfen, ist es nicht billig, daß auf diese unendliche Liebe und Barmherzigkeit in dem Herzen Gottes ein Zorn erfolgt, welcher eben so groß ist, als seine verachtete Güte? Zweifeln wir nicht daran. Wenn Jesus Christus wegen unserer Blindheit und Verhärtung für uns nichts anderes ist als ein Zeichen, dem wir widersprechen; so wird dieses sanftmüthige Lamm ein wüthender Löw wider uns werden, und wider seine erste Absicht wird er die Ursache unseres Untergangs und Verderbens seyn. Ich höre schon diesen brüllenden Löwen, wie er durch den Propheten Jeremias, (**) der sein Vorbild ist, dieses den Sündern so schrekliche Gebeth zu Gott abschikt: Mein Herr und mein Vater, hefte deine gerechte Augen auf mich, und meine Feinde. Betrachte, was ich für sie gethan und gelitten habe, und was entgegen sie gethan, und wider mich angesponnen haben. Auf dem Kalvariberg, auf dem Altare, in dem Himmel habe ich mich vor dir als ihr Fürsprecher und ihr Beschüzer dargestellt; du weißt, ich habe nichts unterlassen, die Geißeln deines Zorns von ihren Häuptern abzuwenden. Meiner Gütigkeit haben sie nichts als Undank, und meiner zärtlichsten Liebe nichts als Verachtung und die abscheulichsten Laster erwidert; rächte mich nun, o Herr! überlaß dich deiner gerechten Wuth, und strafe sie nach der ganzen Schär-

(*) *Psalm.* 17. (**) 1, 18.

Schärfe deiner strengen Gerechtigkeit. In tempore furoris tui, abutere eis. Wie schreklich sind diese Worte, obwohl man sie nicht nach aller ihrer Stärke erklären kann! abutere eis. Da ich die Worte des Propheten Jeremias auf Jesum Christum angewendet habe, dessen Liebe so schändlich ist verachtet worden, bin ich der Auslegung des heiligen Gregorius von Nazianz, des heiligen Hieronymus und selbst der Kirche in den Tagzeiten der Charwoche gefolget.

Zweytens. Die Weis, mit welcher Gott Jesum Christum, seinen Sohn behandelt, ist die zweyte Bewegursache der Furcht, welche die Betrachtung des Kreuzes einflösset. Diesen Beweggrund der Furcht wohl zu begreifen, müssen folgende vier Wahrheiten reiflich überdenkt und im Verstand zusammen gehalten werden. Gott leidet; sein Leiden steigt aufs höchste, und hat keine Gränzen; der Vater selbst schlagt seinen geliebtesten Sohn so hart und gewaltig; endlich ist dieses die Wirkung der Sünde, welche, so zu sagen, den Vater wider den Sohn bewaffnet. Wir wollen diese Stüke insonderheit vornehmen.

Unter allen schrekvollen Auftritten, welche Gott jemal der Welt vorgestellt hat, ist ohne allen Vergleich der schreklichste, ein Gott unter den Streichen, ein Gott an dem schmerzhaften und schimpflichen Kreuz. Es ist mir nicht unbekannt, daß die Egyptier im Wasser ersäuft, und die murrenden Lästerer von der Erde verschlungen worden, daß das Schwefelfeur die schändlichen Sünder in ihren zügellosen Ausschweifungen verzehret hat; ich weiß, daß das ganze Menschengeschlecht die Sünd seines Vaters trägt, daß die Engel in den Abgrund gestürzt sind, und daß in der Höll ein ewiges, von dem rächenden Gott entzündetes Feur brennt. Doch bey allen diesen schreklichen Strafgerichten sehe ich

nichts

nichts als Geschöpfe, und zwar strafbare und lasterhafte Geschöpfe. Bey dem Anblik hingegen, welchen mir das Kreuz vorstellt, sehe ich, und was sehe ich? Den vorzüglich Gerechten, den Heiligen aller Heiligen, den König der Herrlichkeit, den Erschaffer der Engel und Menschen, mit einem Wort, ich sehe meinen Gott. Welch ein Unterschied! Gleichwie keine Beleidigung und Beschimpfung mit der Beleidigung und Beschimpfung Gottes kann verglichen werden; eben so ist auch keine Gerechtigkeit und Rache so erschreklich und fürchterlich, als welche wider Gott ausgeübet wird. Wer nicht begreift, was ich sage, der hat keine Kenntniß von Gott.

Was meinen Schreken und mein Entsezen noch mehr vergrössert, ist dieses, daß Gott nicht nur allein leidet, sondern daß er mehr leidet, als was wir begreifen und uns einbilden können. Nein, niemal ist der schlechteste und lasterhafteste Mensch so schimpflich und so grausam wie der Gottmensch behandelt worden. Die Verlassenheit, die Verrätherey, die Verläugnung, die Verachtung, die Beschimpfungen, die Verleumdungen, das spöttliche Narrenkleid, die Backenstreiche, die Geißeln, die dörnere Krone, die Nägel, das Kreuz, alles dieses, wenn man die Umstände davon recht zu beherzigen weiß, erfüllet die Weissagung, welche vorher verkündet hat, man werde mit ihm wie mit der Schmach der Menschen und dem Auswurf des Volkes umgehen. Dieses ist aber noch wenig, sondern um sich den wahren und richtigen Begrif von dem Uebermaaß der Beschämung und des Schmerzens Jesu Christi zu machen, müßte man seinen Geist, und sein Herz, seine Gedanken und seine Liebe haben. Ich habe schon anderswo von dem Uebermaaß und von der langen Daur seines innerlichen Leidens geredet; hier

will

will ich nur beysezen z daß ab dem Anblik einer Sünde, und zwar einer einzigen Sünde Heilige vor Scham und Schmerzen gestorben sind. Aber was ist wohl endlich der Schmerz der Heiligen, auch der größten Heiligen und sogar der Königinn der Heiligen, wenn er mit dem Schmerzen desjenigen verglichen wird, welcher die Heiligkeit Gottes selbst ist, und der mit den Sünden der ganzen Welt beladen war? Erwäget also, ihr Sünder, und sehet, ob jemal eine so schmerzliche und grausame Marter gewesen sey, ja ob es eine solche geben könne, wie die Marter des Gottmenschen ist.

Du bist Zeuge davon, o mein Gott! du allein kannst davon nach Billigkeit urtheilen, weil dir allein die ganze Beschaffenheit bekannt ist. Aber wie! Bist du dann nicht mehr der Beschüzer der Unschuld? Die Juden und Heiden, von höllischer Wuth angetrieben, haben wider deinen Gesalbten die boshafteste und abscheulichste Verschwörung geschmiedet. Du siehst es, und du schweigest. Was sage ich? Du selbst schlagest ihn mit den Händen seiner Feinde; du selbst verlassest ihn ohne Mitleiden und Erbarmen; und verstopfest zu seinem Gebethe und Geschrey deine Ohren; du selbst hast in deinem Rathschluß das Urtheil seines schmachvollen Todes über ihn ausgesprochen; und endlich alles mit einem Wort zu sagen, diesen Gerechten, der die Sünde nicht kannte, behandelst du, wie die Sünde selbst, wie die bestehende Sünde. Dieses Geheimniß sezt unsere schwache Vernunft in Erstaunen, und es würde für uns eine billige Ursach der Aergerniß seyn, wenn wir es nicht zu entwikeln und zu erklären wüßten.

Die Entwiklung bestehet in der unglaublichen und unbegreiflichen Bosheit der Sünde. Sie bestehet in dem unendlichen Haß, welchen Gott, als die unendliche Heiligkeit, wider die Sünde trägt. Ja, die Sün-

de

de allein, wenn ich so reden darf, hat Jesum und seinen himmlischen Vater entzweyt, und sie zu Feinden gemacht; die Sünde allein, um besser zu reden, bewaffnet wider Jesum den Arm seines Vaters. Jesus, wie der Apostel sagt, ist sein geliebtester Sohn, er hat an ihm nothwendiger Weis ein unendliches Wohlgefallen; aber er stellt sich seinem Vater mit unsern Sünden beladen dar; er hat für unsere Schulden bezahlen und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun wollen. Obwohl er also in sich ganz gerecht, ganz heilig und der Sohn Gottes ist, so verdienet er doch wegen fremden Verbrechen, daß sein Vater ihn ohne Mitleiden der Eifersucht der Schriftgelehrten dem Haß der Pharisäer, der Blindheit der Heiden und der Wuth der Hölle überläßt.

So ist dieses schrekbare Geheimniß beschaffen, in welchem wie in einem getreuen Spiegel, Gott seinen Haß wider die Sünde, und die schreklichen Peinen, welche er für sie bereitet, unseren Augen darstellen wollte. Nichts scheint mir die Hölle so unbegreiflich zu machen als das unbegreifliche Leiden Jesu Christi. Der Mann der Schmerzen saget daher zu uns allen, wie einst zu den Töchtern von Jerusalem: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. Lernet von meinem Beyspiel die göttliche Gerechtigkeit fürchten. Wenn die Hand meines Vaters den Heiligen aller Heiligen und seinen vielgeliebten Sohn mit einer solchen Strenge behandelt hat; wie schwer wird nicht sein Arm auf den Knecht und den Strafbaren fallen? Wenn das dem grünen Holz widerfahren ist, was wird mit dem dürren geschehen?

Der dritte Beweggrund der Furcht, welche das Kreuz einflößt, ist der Richter, welcher das ewige Schikfal der Menschen entscheiden wird. Ich fühle,

daß

daß ich zu schwach bin, diese Materie nach Würde abzuhandeln, meinen Abgang zu ersezen entlehne ich die Ausdrüke des heiligen Geistes und der heiligen Väter. Ich bitte, der Leser wolle im Vorbeygehen bemerken, wie diese alten Lehrer innigst überzeugt waren, die Erlösung sey allgemein, Jesus Christus habe sein Blut in der That auch für das ewige Heil derjenigen von seinem Volk vergossen, welche ewig unter der Tyranney des Satans seufzen werden.

An jenem Tage, welchen der heilige Geist vorzugsweis den Tag des Herrn nennet, wird der Sünder das Zeichen des Menschensohnes, das ist, das Kreuz sehen. Dieses giebt Jesu Christo das unwidersprechliche Recht, die ganze Welt zu richten, weil er auf demselben die ganze Welt erkaufet hat. Der Sünder wird Jesum Christum noch mit den Wundmaalen sehen, aber auf den Wolken schwebend, voll der Majestät, bewaffnet mit einer unbeschränkten Macht und mit einer Herrlichkeit gekleidet, daß man ihn als den einzigen Sohn Gottes erkennen wird. Ach! Sünder, wann ihr diesen Jesum in dem Stande seiner Macht und Herrlichkeit sehen werdet, welchen ihr izt verachtet, welchen ihr beschimpfet, welchen ihr vielleicht lästert, und welchen ihr wenigst alle Tage kreuziget, wie groß wird euer Erstaunen, euere Beschämung, euer Schreken, euere Wuth wider euch selbst seyn? Die Propheten und die Apostel haben sich begnüget, dem Sünder Jesum Christum mit Herrlichkeit gekrönet vorzustellen, weil sie ohne Zweifel überzeugt waren, daß keine Zunge den Schmerz und die Verzweiflung des Sünders bey diesem Auftritt auszudrüken vermöge. Das einzige Wort: Ich bin Joseph, war einst ein Donnerschlag für seine Brüder, welche ihn verkauft hatten; sie stunden voll Schreken und sprachlos da. Wenn also Je-

sus Christus zu dem Sündern sagen wird: Sehet den Menschen, den ihr gekreuziget habet. Ecce hominem, quem crucifixistis. (*) Wer wird den Bliz und den Schreken dieses Donners aushalten können? Wer wird zu stehen vermögen? Quis poterit stare? (**) Dazumal, wie der heilige Johannes sagt, werden die Sünder vor Schreken auf die Brust schlagen, und schreyen: Ihr Berge! fallet über uns, damit wir den Sohn des Menschen nicht auf dem Throne sizen sehen müssen; entreißet uns dem Zorne des Lammes; doch dieses wird nur der Anfang ihrer Schmerzen seyn.

Jesus Christus wird ihnen durch den Mund seiner Wunden sagen: (***) Ich verlange von euch keine Rechenschaft wegen meinem Leben, aus Liebe habe ich es mit Freuden für euch geschlachtet; aber ich fodere Rechenschaft von euerm Leben, welches ich mit so vielen Mühseligkeiten und um den Werth meines Bluts erkaufet habe. Ich habe euere Schmerzen auf mich genommen, damit ich euch in meinem Reiche der Herrlichkeit theilhaft mache, ich habe den Tod für euch gelitten, um euch davon zu befreyen, und euch ein ewiges Leben zu verschaffen. Undankbare, Treulose, ihr habet euch meine Liebe und den Werth euerer Erlösung nicht zu nuzen machen wollen. Anstatt in meine Seite hinein zu gehen, welche für euch war eröffnet worden, und euch da zu verbergen, habet ihr sie durch euere Laster zugeschlossen; ihr habet mich durch euere Laster an ein Kreuz geschlagen, welches für mich weit härter und schwerer war, als jenes, an welches ich aus Liebe für euch bin geheftet worden. Die nämlichen Ge-

(*) *Augustin.* (**) *Apoc.* 6.
(***) *August. l.* 6. *de Symb. c.* 8. *Serm.* 67. *de temp.*

Gedanken wird man in mehrern andern Vätern finden, und der heilige Cäsarius (*) Bischof von Arles sezet hinzu, daß der Anblik der Wunden Jesu Christi für die Verworfnen eine vorläufige Verdammung, aber eine erschrekliche und donnerschwere Verdammung seyn werde.

Auf der andern Seite wird der Satan die Stimme erheben, und stolz auf die ungeheure Zahl seiner Anhänger wird er Jesu Christo die geringe Zahl der Seinigen vorwerfen. Die Wahrheit und die Gerechtigkeit entfernen sich niemal von deinem Throne, wird er zu ihm sagen, und eben auf dein allzeit gerechtes Urtheil seze ich izt mein Vertrauen. Sieh und urtheile, wer von uns der größte und mächtigste Herr ist. Deine Verheißungen, deine Drohungen, deine Grundsäze, dein Evangelium, und alles, was deine Merkmaale an sich hatte, ist verachtet worden, hingegen alles, was die Kennzeichen von mir trug, ist mit Vergnügen angehört, angenommen und mit Begierlichkeit umfangen worden. Was hast du nicht gethan, was hast du nicht gelitten, damit du geliebt würdest, und dir eine grosse Anzahl Jünger sammeltest? Du hast sie bey der Erschaffung mit Gütern überhäuft, darnach hast du sie erlöset, du hast für sie Bakenstreiche und Beschimpfungen erduldet; sieh izt zu deiner Schande, wie übel dir deine Absicht gelungen hat. Mir ist beynahe eine ganze Welt angehangen; und doch habe ich für sie nichts gelitten, ich habe ihr nichts gegeben, ich habe ihr nicht einmal etwas versprochen, ich habe ihr nur ein augenblikliches Vergnügen angebothen, und um diesen Werth hat mir diese Welt ihre

(*) *Hom.* 27. *Beda in c.* 24. *Luc. Laur. Justin. c.* 4. *ligni vitæ.*

re Seele verkaufet, welche du mit deinem Blut erkaufet hast. Entscheid nun izt, wem von uns der Sieg gehöret. Erkenne, daß ich mit Recht der Fürst dieser Welt bin. Wer immer die Sachen nach dem Lichte der Wahrheit betrachtet, fühlet auf eine gewisse Weis izt schon, was die Verworfnen an jenem Tage der Bitterkeit aufs schreklichste empfinden werden; er fühlet izt schon, daß die Flammen der Hölle für ihn minder unerträglich seyn würden als dieser Spott des Teufels, wozu er eine gegründete Ursache gegeben hat.

Endlich wird Jesus Christus mit funkelnden Augen, mit einem Angesicht voll Wuth das Urtheil der ewigen Verfluchung aussprechen. Die Engel, die Heiligen, die Teufel werden dazu frohloken. Die Verworfnen selbst, beschämt und von Schmerzen überhäuft, werden den Ausspruch ihrer Verdammung als gerecht erkennen. Zu welchen Strafen sind sie aber verurtheilet? zu weit schreklichern als die Juden, sie sind zu Strafen verurtheilt, welche mit der Liebe und Barmherzigkeit eines göttlichen Erlösers ein Verhältniß haben, und welche fähig sind, das Blut eines verachteten und mit Füssen getretenen Gottes nach Billigkeit zu rächen. Dieses ist die Lehre, welche der Apostel Paulus in dem Sendschreiben an die Hebräer mit seiner gewöhnlichen tiefen Einsicht vorträgt.

Er behauptet die Vortrefflichkeit und den Vorzug des Guadengesezes, man mag es nun in sich selbst betrachten, weil es vollkommen ist, und die Völle des Heils in sich schließt, oder man mag es auf seinen Urheber und den Mittler Jesum Christum beziehen, welcher uns dasselbe mit seinem eigenen Munde gelehret hat; oder man mag es in Rükficht auf sein Blut erwägen, welches das Pfand und zugleich das Sigill war, womit es bestätiget wurde. Aus diesem Grund-

saze zieht der Völkerlehrer zwey Folgerungen von grösster Wichtigkeit. Die erste lehret uns, das evangelische Gesez fodere von uns die vollkommenste Unterwürfigkeit gegen seine Lehren, und wir müssen unsere Hochachtung und unsere Anhänglichkeit für die Grundsäze des Evangeliums nach der Vortrefflichkeit unseres Gesezes, nach der Würde unseres Mittlers uud nach dem Werth seines Blutes abmessen. (*) Die zweyte unterrichtet uns, daß in dem neuen Bunde die Uebertretungen ohne Vergleich schärfer als in dem alten werden gestraft und gezüchtiget werden; denn der Apostel sagt: Wenn weder der Unglauben, noch die Vorurtheile, noch die Menge der Strafbaren das Ansehen des Wortes, welches dem Moyses durch den Dienst der Engel geoffenbart wurde, erschüttern konnten; wenn jeder Ungehorsam die verdiente Straf nach sich gezogen hat, werden wir wohl dieser ausweichen können? (**) Und müssen wir nicht weit schreklichere Strafen erwarten, da wir ein vortrefflicheres Gesez übertreten, welches durch die Propheten versprochen, von Jesu Christo selbst verkündet, und durch so viele Wunderwerke ist bestätiget worden? Denn da wir wider dieses Gesez handeln, so treten wir den eingebohrnen Sohn Gottes mit Füssen, wir verachten sein Blut und beschimpfen den heiligen Geist. Ach! wie schreklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen! wie schreklich ist es jenen zum Richter und Rächer haben, welcher unser Heiland seyn wollte! Wie schreklich ist es, eben jenes Blut, welches für unser Heil, und zu unserer Rechtfertigung ist vergossen worden, zu unserer Verdammung und zu unserem Untergang mißbrauchen!

Drittes

(*) *Hebr.* 2. (**) *Ibid.* 10, 12.

Drittes Kapitel.

Dritte Frucht, die Demuth.

Die Furcht vor den Urtheilen Gottes und die Demuth haben einen nahen Bezug und eine enge Verbindung miteinander. Der Publikan im Evangelio wird von Furcht seiner Laster eingenommen, und durch die Betrachtung der schreklichen Gerechtigkeit Gottes gerührt, sogleich verdemüthigt er sich, er schlägt an seine Brust, er leidet die Vorwürfe und Beschimpfungen des Pharisäers mit Geduld; er hält sich für unwürdig, sich dem Altare zu nähern; er getraut sich nicht einmal die Augen gen Himmel zu erheben. Wenn die Furcht aufrichtig und ernstlich ist, erzeuget sie die Demuth, und die Demuth an ihrer Stelle bringt die Furcht und eine ruhige und sanfte Unruh hervor. Das Gewissen warf dem heiligen Paulus (*) nichts vor, aber aus Demuth wollte er sich auf dieses Zeugniß nicht verlassen, und er glaubte, das Aug seines Richters werde auch da Ungerechtigkeit wahrnehmen, wo oft das Aug des Menschen nur Gerechtigkeit sieht. Die Furcht bereitet uns also zur Demuth vor, und die Demuth vermehret in uns die Furcht.

Welche Tugend ist wohl dem Christen nothwendiger als die Demuth? Sie ist der Grund des geistlichen Gebäudes; sie ist die Wurzl, die Mutter und der Maaßstab aller übrigen Tugenden. Tantum quisque habet ~~virt~~utis, quantum habet humilitatis. (**) Ohne die kostbare Demuth sind die Tugenden nur Scheintugenden; sie haben ihren Glanz und ihre Schönheit verloh-

(*) 1 Cor. 4. (**) Cassianus.

verlohren; ich unterstehe mich zu sagen, sogar die Reinigkeit Mariä der seligsten Jungfrau hätte Gott nicht gefallen, wenn sie nicht mit der Demuth vergesellschaftet und gezieret gewesen wäre. Nec ipsa virginitas Mariæ, audeo dicere, sine humilitate placuisset. (*) Ohne diese kostbare Tugend dienen die übrigen nur unsern Stolz zu nähren, und jemehr sie uns erheben, desto gewisser, schneller und gefährlicher ist der Fall, zu welchem sie uns vorbereiten; so wahr ist es, daß wir nicht in das Himmelreich eingehen können, wenn wir nicht durch die Einfalt, welche die Tochter der Demuth ist, den kleinen Kindern gleich werden. Durch die Hoffart sind die abtrinnigen Engel in Teufel verkehrt, und vom Himmel in den Abgrund der Hölle gestürzt worden. Durch die Hoffart sind wir der unverdienten Güter beraubt worden, welche wir von der Freygebigkeit Gottes in unserm ersten Vater empfangen haben, und sie ist die Ursach unseres Verderbens und unseres ganzen Unheils; im Gegentheil ist das anbethungswürdige Geheimniß (**) unserer Erlösung durch die Demuth angefangen, es ist durch die Demuth eines Gottmenschen ausgeführt und vollbracht worden; und die Früchte unserer Erlösung werden uns nur durch die Demuth reichlich zukommen. Die Juden waren ein natürlicher Ast des Oelbaums, aber sie sind zur Strafe ihrer Hoffart abgehauen und getrennet worden, die Heiden hingegen sind auf den Oelbaum, das ist, auf Jesum Christum wegen ihrer Demuth gepfropfet und geimpfet worden. (***)

Ein deutlicher Begrif von der Hochheit Gottes und von der Niedrigkeit des Menschen, eine innigste Ueberzeu-

---

(*) *S. Bern. hom. 1. de laud. V. M.*
(**) *S. Leo Serm. in Epiph.* (***) *S. Aug. in Psal. 10.*

zeugung unserer Armuth und Dürftigkeit, und Abhängigkeit, eine vollkommene Ueberzeugung, daß wir gleich den vom Weinstoke abgerissenen Zweigen, von uns selbst und durch uns selbst zu nichts gut oder tauglich sind, daß wir ohne Hilfe, ohne Mitwirkung Gottes nichts vermögen; daß die Ehre und der Ruhm nur allein ihm als dem Urheber und der ursprünglichen Quelle aller unserer Güter zugehört, und daß uns Menschen nichts als Verachtung und Schimpf gebührt. In der Erkenntniß aller dieser Wahrheiten besteht die Demuth des Verstands.

Die Demuth des Herzens fodert, daß man sich nichts anmaßt, was nur Gott zukommt, und daß man von sich ableint, was man nicht verdient, nämlich die Hochschäzung und Verehrung, die Ehre und den Ruhm, und daß man mit Freuden oder doch wenigst mit Geduld ertragt, wenn man nach seinen Verdiensten behandelt, das ist, wenn man verachtet, beleidiget, und beschimpfet wird.

Diese Gesinnungen sollten dem Menschen natürlich seyn. In der That, wenn er die Augen auf das Vergangene wirft, was sieht er? Das Nichts, aus dem er hervor gezogen; den Laim, aus dem er ist gestaltet worden; der erste Augenblik seiner Empfängniß ist mit der Erbsünde beflekt; aus Verderbniß des Herzens hat er selbst unzahlbare Sünden begangen; Gott ist verlohren; die ewige Schande hat er verdient; und das ewige Feur wartet auf ihn. Wenn der Mensch das Gegenwärtige betrachtet, was sieht er? Finsternissen, Verblendung des Verstands über die handgreiflichsten und wichtigsten Wahrheiten, dergleichen sind der grosse Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen der Ewigkeit und der Zeit, zwischen der Ehre, welche von Gott kömmt, und die von

den Menschen gegeben wird. Was sieht er ferner? seine thörichte und ausschweifende Einbildung, seinen seltsamen und veränderlichen Sinn, die unbegreifliche Verderbniß seines Herzens, einen getheilten sich selbst widersprechenden Willen, wann es um seine Schuldigkeiten zu thun ist; einen sündhaften Leib, welcher die Seele beschwert und zur Erde niederdrükt; verderbte und mit tödtlichem Gifte angestekte Sinne; mit einem Wort, er sieht, daß er seinem Gott ganz zuwider ist, undankbar für seine Wohlthaten, unempfindlich gegen seine Verheißungen, gegen seine Drohungen und gegen die Geheimnissen seiner Liebe. Endlich wenn der Mensch die Augen auf die Zukunft wendet, was sieht er? Die Ungewißheit seines ewigen Schikfals und die schrekliche Erwartung eines Gerichts, welches ihm entweder den Himmel oder die Hölle öffnen wird. Wenn er bisher allzeit aufrecht geblieben, so lehren ihn tausend Beyspiele, daß er fallen kann; wenn er von der Gerechtigkeit abgewichen, wenn er auf dem Wege der Bosheit gewandelt ist, so wird ihm sein Gewissen noch auf dem Todbette Vorwürfe machen, daß er ein Kind der Verwerfung und der Hölle gewesen sey. Seine Unruhen, seine Armseligkeiten und Sünden werden sich nur mit seinem Leben enden.

Der Mensch in sich selbst ist ohne Vergleich armseliger und häßlicher als ich ihn hier vorgestellet habe. Man würde leichter die verschiedenen und vielen Krankheiten seines Leibs als die Krankheiten seiner Seele zählen. Was ist also einem vernünftigen Menschen natürlicher, als daß er sich selbst verachte? Es ist ganz gewiß eine himmelschreyende Ungerechtigkeit, und das größte Elend, wenn man sich selbst hochschäzt und liebt, und von Hoffart aufgeblasen ist, da man doch so viele Ursachen der Beschämung und der Verdemüthigung vor

Augen

Augen hat. Indessen ist dem Menschen nichts so beschwerlich, und folglich nichts so selten als die wahre Demuth. Wegen unserer übermässigen Hoffart hat ein Gott die Gestalt eines Leibeignen angenommen, er wurde mit Beschimpfungen überhäuft und an das Kreuz geschlagen; dieses schimpfliche Holz ist sein Lehrstuhl, wo er allen Christen Unterricht giebt, von da ruft er allen zu: Lernet von mir, wie ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin. Gleichwie die ganze Sittenlehre, welche uns der Gottmensch während seines sterblichen Lebens vorgetragen hat, auf dem Grund der Demuth beruhet, gleichwie sie ganz in einer wahren und aufrichtigen Demuth enthalten ist; so hat er auch sein Leben in der Schmach des Kreuzes, welches die Strafe der Leibeignen war, endigen wollen, um uns die Demuth zu lehren. Crucifixus est, ut humilitatem doceret. (*) Er hat seinen Jüngern kein anderes Merkmaal ihrer Verbindung geben wollen, als das Kreuz auf der Stirne, (**) um sie zu unterrichten, die Bekenntniß des Christenthums sey auch die Bekenntniß der Demuth. Aus allem diesem erhellet, wie es der heilige Augustin angemerkt hat, daß es schwer zu begreifen ist, mit welchem Eifer und mit welcher Begierde Jesus Christus sich bemühte, unseren Hochmuth zu zerstören, und in uns die Demuth zu pflanzen. Wir wollen uns daher die Güte unseres liebreichen Arztes zu nuzen machen, seine Beyspiele werden uns zu unserem Unterricht und zu unserer Beschämung dienen.

Jesus Christus ist im Geiste demüthig! Ein Gottmensch hat niedrige Gesinnungen von sich selbst! Was muß bey diesem Schauspiel ein hoffärtiger Geist sagen, ein Geist, der sich selbst bewundert, und mit aufgeblase-

(*) *Aug. Tract. 2. in Joan.* (**) *Aug. Tract. 3. in Joan.*

nen Gedanken über sein Verdienst und über seine Fähigkeiten sich unterhaltet. Diese innere Demuth Jesu Christi scheint jenen unglaublich zu seyn, welche dieses Geheimniß nicht genugsam ergründet haben. Aber o wie dienlich ist diese Demuth nicht, unsere Hoffart und unsere eitle Gedanken zu schanden zu machen! Hier wird vielleicht jemand aufrufen: Wie, Jesus Christus war im Geiste demüthig? Wußte er dann nicht, daß er die Ehre Israels, das bestimmte Licht, die ganze Welt zu erleuchten, die Erwartung und das Verlangen der Völker, daß er der Messias war, welcher seit vier tausend Jahren durch den Moyses und die Propheten angekündiget worden, daß er nicht nur allein durch die grossen Männer, sondern durch alle Ceremonien des Judenthums bezeichnet und vorgestellet worden, daß er das Ziel war des Gesezes, der Jahrhunderte und der größten Begebenheiten, welche sein Reich entweder ankündigten oder vorbereiteten? Wußte er nicht, daß er in der Schooß einer Jungfrau durch die Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen worden? daß vom ersten Augenblike an die Schäze der Wissenschaft und der Weisheit Gottes in ihm eingeschlossen waren, und daß den Engeln befohlen worden, ihn anzubethen? Wußte er nicht, daß er der Heiland aller Menschen war, daß sie in ihm und durch ihn allein ihr Heil hoffen, daß von seiner Völle alle Gnaden und Gaben Gottes auf sie fließen; daß er der Richter der Lebendigen und Todten, mit einem Wort, daß er Gottmensch ist? Mit dieser Erkenntniß konnte Jesus Christus nicht in dem Geiste demüthig seyn, und die niedrige Gesinnungen wären wider die Wahrheit, und für die Gottheit, welche leiblicher Weis in ihm wohnte, eine Beleidigung gewesen. Dieses ist der Einwurf in seiner ganzen Stärke. Vernehmet nun die Antwort. Viele Menschen kennen die Natur und die

Beschaf=

Beschaffenheit der Demuth nicht ; denn die Demuth, wie der heilige Franciscus von Sales redet, ist nicht eine blinde, undankbare und niederträchtige Tugend, denn sonst würde sie ein Fehler und Laster seyn. Sie erkennet die vortrefflichen nnd herrlichen Gaben Gottes, aber mit Dankbarkeit und ohne Aufgeblasenheit ; sie bekennet selbe, und wenn es für die Ehre Gottes nothwendig ist, macht sie selbe auch öffentlich kund. So verkündigte Maria in dem Lobgesange, welches der heilige Ambrosius die Entzükung ihrer Demuth nennet, daß der Allmächtige an ihr grosse Dinge gewirket habe, und daß alle Geschlechter sie werden selig sprechen. Der heilige Paulus, welcher nicht weniger ein Gefäß der Demuth als der Auserwählung gewesen ist, rühmt sich eben so in dem Herrn, er macht allen Kirchen seine hoche Offenbarungen kund, und er tragt kein Bedenken zu sagen, daß er in allem, was er zur Ehre seines göttlichen Lehrmeisters gethan und gelitten hat, nicht geringer ist, als die grossen Apostel. Die Demuth besteht also bey der Erkenntniß der vortrefflichen Gnaden und Gaben Gottes ; aber sie lehret den Menschen, daß er sich selbst, und zugleich Gott Gerechtigkeit widerfahren läßt ; daß er nämlich seine Gaben nicht sich selbst zuschreibt, sondern alle Ehre davon Gott giebt, und mit aufrichtigem Herzen bekennt, Gott erfülle seine Nichtigkeit und seine Armseligkeit mit den Reichthümern seiner Güte und seiner Barmherzigkeit. Eine von diesen Gesinnungen durchdrungene Seele erniedriget und vernichtet sich um so tiefer, jemehr sie Gott durch seine Freygebigkeit erhebt.

Aus dieser Lehre ziehe ich zwey Folgen. Die erste, daß der Himmel eben sowohl das Reich der Demuth als der Liebe ist. Die Seligen sehen in dem Glanze des göttlichen Lichtes mit der vollkommensten Erkenntniß,

niß, daß Gott der Urheber aller Güter und Gaben seiner Geschöpfe ist, und daß dieser grosse Gott, da er unsere Verdienste belohnet, auch zugleich seine eigne Gaben belohnt, deßwegen singen die Engel und Heiligen durch die ganze Ewigkeit: Gott allein sey die Verherrlichung, Ehre, und Benedeyung. Was die zweyte Folge betrift, sage ich, daß die Seele Jesu Christi alle andere Geschöpfe an der Demuth des Geistes eben so sehr als in allen ihren übrigen Tugenden übertroffen habe. Warum dieses? Weil sie am nächsten bey der Quelle des reinesten Lichtes war, so sah sie vollkommen ein, daß sie an ihrer Erhöchung keinen Antheil gehabt habe, noch haben konnte, daß ihre Auswahl und Vorherbestimmung zur wunderbaren Vereinigung die Wirkung einer ganz unverdienten Barmherzigkeit sey. Im ersten Augenblik, als die Seele Jesu Christi mit seinem Leibe vereiniget wurde, wurde auch sein Leib und seine Seele persönlich mit der Gottheit vereiniget. In dem nämlichen Augenblik, in welchem Jesus Christus der Sohn Mariä war, in eben demselben war er auch der einzige Sohn der Gottheit. Die heilige Menschheit hat daher keinen Augenblik lang durch gute Werke die unschäzbare und unendliche Gnade ihrer Erhöchung verdienen, oder sich dazu vorzubereiten und tauglich machen können. Noch mehr, die Menschwerdung des ewigen Wortes ist in den ewigen Rathschlüssen Gottes seit der Erbsünde die erste verdienstliche Ursache aller Gnaden, welche von dem Himmel auf die Erde herabgeflossen sind. Andererseits ist die Gnade die wesentlichste Ursache des Verdienstes der Menschen. Die Menschwerdung ist daher allen Verdiensten der Patriarchen, der Propheten, der allerseligsten Jungfrau Mariä und selbst der heiligen Menschheit des Sohn Gottes vorangegangen; die Menschwerdung ist also für die heiligste Menschheit wie für uns das grosse Geheimniß der Gü-

te,

te, der Barmherzigkeit und der unendlichen Liebe Gottes. Hier wird mir der Leser zuvor kommen und sagen, da die heilige Menschheit ihre Erhöchung nicht anders als eine ganz unverdiente Gnad angesehen habe, und nicht anders ansehen konnte, so habe sie alle Ehre ihrer Erhöchung auf die erste Quelle zurük geleitet. Quid habes, quod non accepisti? Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? (*) Je vollkommner die heilige Menschheit einsah, wie sehr die unendliche Ehre, zu welcher sie von der zuvor kommenden Barmherzigkeit war erhoben worden, über ihre natürliche Beschaffenheit war, desto mehr erniedrigte, verdemüthigte und vernichtete sie sich. Die Demuth ist die Gott angenehmste Weis, seine Gaben zu bezahlen.

Wir wollen noch tiefer in das Innere der heiligen Menschheit Jesu Christi hineingehen, wir wollen ihre Gesinnungen noch besser zu ergründen trachten, damit wir desto deutlicher einsehen, wie tief ihre Demuth des Geistes ist. Jesus Christus besteht aus zweyen Naturen, aus der Gestalt und der Natur der Gottheit, und aus der Gestalt und Natur eines Knechtes. Durch die erste ist er Gott seinem Vater gleich, und hat ein Wesen mit ihm, durch die zweyte ist er uns gleich. Was für Gedanken hatte wohl über diese zwey so zerschiedenen Gegenstände der Hochheit und der Niedrigkeit seine heilige Menschheit? Erleuchtet von dem Licht der Wahrheit, in ihren Urtheilen von der Weisheit und Billigkeit geleitet, wußte sie vollkommen zu unterscheiden, was ihr zugehörte, und was sie durch die freygebige Hand ihres Wohlthäters hatte. Sie betrachtete die Gestalt der Gottheit, die persönliche Vereinigung mit dem ewigen Wort und alle Gaben, welche die

(*) 2 Cor. 4.

die Folgen davon sind, als fremde Güter, wenn ich so reden darf, ich will nur sagen, sie sah alles dieses nur an als Güter, welche Gott über sie und in sie ausgegossen, aber als ganz unverdiente Güter, welche zu erlangen sie nichts beygetragen hatte, und auch nichts beytragen konnte; sie betrachtete sie als Güter, welche in Wahrheit ihre natürliche Niedrigkeit erhöchten, aber nicht zerstörten. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die in Jesu befindlichen zwey Naturen nicht vermischet und untereinander vermengt worden, sondern eine jede behielt ihre Wesenheit und Eigenschaften, und er ist eben so wahrhaft Mensch, als wahrhaft er Gott ist. Nachdem also die heiligste Menschheit die Grösse und die Herrlichheit, mit welcher ihr die göttliche Barmherzigkeit zuvor gekommen war, auf diese Weis gleichsam abgelegt hatte, so sah sie in sich nichts als ihre Niedrigkeit und ihr natürliches Wesen; sie sah nur das Nichts, aus dem sie hervorgegangen, Staub und Asche, aus denen sie gemacht worden, die Freyheit, welche sie hätte mißbrauchen und durch den Mißbrauch den Haß Gottes verdienen und Strafen über sich ziehen können, wenn die Gnade der Aufnahme es nicht gehindert, und sie zum Sündigen unfähig gemacht hätte. Wegen der klaren Einsicht aller dieser Wahrheiten hatte Jesus Christus eine so tiefe Demuth des Geistes, deren Abgrund niemand abzumessen vermögend ist. Seine Gesinnugen hierüber an den Tag zu geben, saget er uns bald durch die Propheten bald durch seinen eigenen Mund, er sey ein Wurm, der auf Erde krieche, er verdiene kaum den Namen eines Menschen, er sey die Schmach und der Auswurf des Volkes, er suche nicht seine Ehre, seine Ehre sey nichts.

Eben dieser Geist Jesu Christi war auch der Geist Mariä der seligsten Jungfrau, der Geist des heiligen Pau=

Paulus, und aller Heiligen. Es wird Mariä angekündet, sie sey bestimmt die Mutter Gottes zu werden, und sie betrachtet sich als seine Magd; mitten in der Hochheit und den Reichthümern, mit denen ihr die göttliche Liebe zuvor kömmt, hält sie ihre Augen auf ihre Niedrigkeit und auf ihr Nichts geheftet. Der heilige Paulus wird in den dritten Himmel entzükt, seine Predigten werden überall von Zeichen und Wundern begleitet; aber der heilige Paulus läßt sich dadurch nicht irre machen, er beurtheilet sich selbst nur nach den Verirrungen, in welche er gefallen war, und in welche er noch würde gefallen seyn, wenn ihn nicht die Barmherzigkeit Gottes davon abgehalten hätte; er glaubt, ein grosser, ja der größte Sünder zu seyn. Je höcher einer zur Heiligkeit erhoben wird; desto tiefer gründet er sich in der Verachtung seiner selbst. Die Liebe und die Demuth, diese zwey grossen und vorzüglichen Tugenden machen uns auf eine christliche Weis gleichsam blind, doch auf eine ganz entgegengesezte Art; da sie uns blind machen, erleuchten sie uns mit dem Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Liebe schließt unsere Augen zu den Fehlern des Nächsten, und sie sieht nur Jesum Christum in ihm an. Omnia in omnibus Christus. (*) Die Demuth verbirgt uns unsere Vorzüge, und öffnet uns die Augen über unsere Fehler. Denn in der That sind uns nur diese eigen, und nur diese gehören uns zu. Nonne de alienis stultum est gloriari? si gloriari vis, & stultus apparere non vis, exclude, quæ non sunt tua, & de reliquis glorieris. Sed certe si omnia non tua excluseris, in nihilum redigeris. (**)

(*) *Coloss.* 3. (**) *Ronav. in stim.* 3. *Par. l.* 10.

O wenn doch die Menschen genug Einsicht und Billigkeit hätten, daß sie das Kostbare von dem Schlechten und Verächtlichen unterschieden, um Gott zu geben, was ihm zugehöret, hingegen sich selbst nichts vorzubehalten, als was ihr eigen ist; so würde die Demuth eben so allgemein seyn, als sie izt selten ist. Stolzer Mensch, was hast du, das du nicht empfangen hast? Wem bist du deinen Verstand, deine Fähigkeiten, deine Reichthümer, deinen glänzenden Namen schuldig? Alle diese Vorzüge mit denen du gebohren bist, sind nicht von dir, und können dein Werk nicht seyn; es sind offenbar Gaben Gottes. Ist von guten Werken, und von den Tugenden die Rede? du bist nicht fähig, von dir selbst, einen guten Gedanken hervor zu bringen. All dein Vermögen, alle deine Kraft kömmt von Gott. Du erreichest deine Absichten, da indessen andere ihre Unternehmungen nicht ausführen können. Du bist wahrhaft blind, wenn du bey diesem Unterschiede den Finger Gottes nicht wahrnimmst. Es giebt keine Klugheit wider den Herrn, und wenn dir der höchste Beherrscher, der die Begebenheiten lenket, zuwider wäre, so würde deine Weisheit, deine Sorgen, deine Maaßregeln unnüz seyn. Ich frage dich selbst, ist es nicht eine Ungerechtigkeit, ein lasterhafter Eingrif, ja eine Thorheit nach dem Urtheil der Vernunft selbst, wenn man sich eine Ehre anmaßt, die uns nicht zukömmt, und wenn man sich in Gütern rühmt, welche einem andern zugehören? Dieses ist ohne Zweifel ein Laster, ein grosses Laster nach den Grundsäzen des Glaubens. Wenn du aber Gott giebst, was ihm gehört, das ist, alles, was gut, was schäzbar und kostbar an dir ist, was wird dir wohl übrig bleiben? Nichts, als was gering und verächtlich ist, deine Schwachheiten, deine Armseligkeiten und deine Fehler.

Der heilige Franciscus von Assis hatte die Gewohnheit eine Gleichniß vorzutragen, welche sehr unterrichtend ist, und zugleich dienet, den Stolz unseres Verstandes zu beschämen. Er nimmt an, das dummste und schlechteste Hausthier sey herrlich ausgerüstet; sein Zaum von geschlagenem Golde mit Diamanten besezt, die Ueberdeke mit goldenen Borden reich belegt und mit den kostbarsten Perlen geziert, die Steigbiegel von Silber. Mit dieser glänzenden Ausrüstung gehe dieses dumme Thier stolz umher, und erbettle den Beyfall aller anderen Thiere, es scheine auch zu fodern, daß es von ihnen zum Köng erklärt werde. Da ruft dann eines unter ihnen auf: Ey, grobes Thier, diese herrliche Ausrüstung ist ein fremdes und entlehntes Gut, ungeachtet du so prächtig bedekt bist, bist du doch nur ein schlechtes und verächtliches Vieh. Der Sinn dieser Gleichniß ist eben so faßbar, als es selten ist, daß denselben jemand auf sich anwendet. Doch wir wollen auf Jesum Christum zurük kommen.

Bey Jesu Christo dem Gekreuzigten können der Verstand und das Herz einander nicht widersprechen. Die Demuth des Verstands beweiset auch die Demuth des Herzens; und die Demuth des Herzens sezet die Demuth des Verstands voraus. Allein das Heiligthum des Herzens Jesu ist nur Gott allein bekannt, und nur er allein kann uns die Gesinnungen dieses anbethungswürdigsten Herzens über die Verdemüthigungen entdeken. Dieses hat er durch den Propheten Jeremias gethan, indem er uns sagt, des Menschen Sohn werde mit Beschimpfungen gesättiget werden. Kurze aber nachdrükliche Worte, welche uns in dem demüthigen Jesu einen so brennenden Durst nach Schmachen anzeigen, daß er nur durch unzahlbare, öffentliche, und übermässige Verdemüthigungen, welche er besonders

während seinem heiligen Leiden erfahren hat, konnte gesättiget werden.

Das Herz Jesu Christi ist höchst demüthig. Erstens. Es verdunkelt und verbirgt nach Möglichkeit, was in ihm am meisten hervorleuchtet. Zweytens. Es verbirgt sich, es erniedrigt und vernichtet sich selbst. Drittens. Es geduldet, daß es von anderen verdemüthigt, verfolgt und vernichtet wird. Drey wichtige Lehren, welche uns der von Herzen demüthige Jesus giebt, er verlanget auch, wir sollen diese in seiner Schule lernen, und in die Ausübung bringen.

Das ewige, Fleisch gewordene Wort, den Endzwek seiner Sendung auszuführen, mußte sich der Welt nothwendiger Weise offenbaren, die Menschen lehren und seine Feinde selbst durch die Menge seiner Wunderwerke in Erstaunen sezen. So hatten es die Propheten vorhergesagt und verkündiget. Was thut nun der von Herzen demüthige Jesus? Ihr werdet sagen, er sey nur bedacht, wie er den Glanz, welcher von seiner Ankunft auf die Erde unzertrennlich ist, verdunkle und verberge. Er ist der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen zugleich. Allein er redet nur selten von seiner Herrlichkeit und von der Gleichheit mit seinem ewigen Vater, und nur so viel es zum Unterricht seiner Apostel und seiner Kirche nothwendig ist. Im Gegentheil nennt er sich beständig den Sohn des Menschen und den Sohn Davids. Er führt das Haupt seiner Apostel und einige seiner beßten Vertrauten auf den Berg Tabor; aber er leget ihnen das Stillschweigen auf, und erlaubt ihnen erst nach seiner Auferstehung die Herrlichkeit dieses schönen Tages bekannt zu machen, an welchem die Seele Jesu Christi einen Stral der Glorie und Glükseligkeit, welche sie genoß, auf den Leib ausfließen ließ; nur alsdann

dann durften sie offenbaren, daß Moyses und Elias ihm an diesem Tag huldigten, und daß ihn sein Vater durch den Schall einer himmlischen Stimme für seinen geliebten Sohn erklärte. Er redet, er unterrichtet das Volk, jedermann ist in Erstaunung, und ruft: Niemal hat ein Mensch so geredet. Allein er erkläret, seine Lehre sey nicht die seinige, er rede nichts von sich selbst, sondern er wiederhole nur, was er von seinem Vater gehört habe. Er ertheilt den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Todten das Leben; er sezet die Welt durch seine neue Wunderwerke in Erstaunen, seine Feinde sind gezwungen zu schweigen und seine Werke zu bewundern; aber er gebiethet entweder jenen zu schweigen, an denen er die Wunder gewirkt hatte; oder er betheuret öffentlich, er wirke nichts aus seiner eigenen Kraft, sondern man müsse in seinen Werken die Macht seines Vaters erkennen. O wie sinnreich ist ein wahrhaft demüthiges Herz, den Schimmer und die Ehre seiner Werke zu verbergen! Blinde Menschen, wie lange werdet ihr gleich den unvernünftigen Kindern die Ehre verachten, welche von Gott kömmt, und entgegen die Ehre der Menschen hochschäzen? Ach, wie läuft nicht jedermann diesen eitlen Träumereyen nach? Wie nähren sich nicht alle von diesem bald verfliegenden Weihrauch, den man ihnen streut? Wer betrübt sich nicht, wenn sein Verdienst und seine Fähigkeiten nicht diese so zergängliche und verächtliche Belohnung erhalten? Welche Sorgen, welche Kunstgrife und oft welche Betrüge wendet man nicht an, damit man ein öffentliches Lob erhalte, oder wenn man es erhalten hat, damit man es noch höcher treibe? Kann man mit solchen Gesinnungen ein Christ seyn? Jesus Christus sagt uns durch sein Beyspiel, wir sollen wünschen, in der Vergessenheit zu bleiben, und für

nichts geachtet zu werden, oder wenigst sollen wir es mit Geduld ertragen. Dieses ist der erste Unterricht von der christlichen Demuth, unser göttlicher Lehrmeister sezt einen zweyten bey.

Er erniedriget und vernichtet sich selbst. Der Gottmensch bleibt dreyßig Jahre lang in einer dunkeln Handwerksstatt verborgen, und der Welt ganz unbekannt; denn da er aus seinem Aufenthalte hervortrat, verwunderte sich jedermann, ihn als einen Lehrer und Prediger zu sehen, und jedermann rief mit Erstaunen aus: Ist dieser nicht der Handwerksmann, der Sohn des Zimmermannes, der seine Nahrung im Schweise seines Angesichts gewinnt? Dieses Schauspiel, wenn ich nicht irre, ist eines der wunderbarsten und erstaunungswürdigsten, welches uns der Gottmensch vorgestellet hat. Verschone mir, o mein Jesu, wenn ich mich über dich bey dir selbst beklage, du bist ja das Licht der Welt und du verbirgest dich unter dem Mezen. Du bist absonderlich gekommen, die verirrten und verlohrnen Schafe des Volks Israels zu suchen, und anstatt ihnen nachzugehen, bist du unbekannt, und verbirgst dich vor Israel. Deine Zunge schweigt, welche so viele Betrübte trösten, so viele Unwissende unterrichten, und so vielen Städten den Weg des Heils hätte zeigen können! Deine Hände sind mit der schlechten Arbeit eines niedrigen Handwerks beschäftiget, welche so viele Kranke heilen und so viele Wunderwerke hätten wirken können! Wenn du, anstatt dich in diese Finsterniß zu verbergen, bey zeiten angefangen hättest Judenland zu durchlaufen, allen Menschen Gutes zu thun, überall dein Evangelium zu verkündigen und deine göttliche Lehre durch Wunderwerke in Ansehen zu bringen, was für ein Nuzen wäre dieses für die Menschen! welch eine grosse Ehre für deinen Va-

ter

ter gewesen! Was ist dann also das Geheimniß deines verborgenen Lebens, und deines Stillschweigens? Es scheinet mir, ich begreife dasselbe. Du bist unser Arzt, und du bist gekommen, unsere Wunden zu heilen, welche uns die Erbsünde geschlagen hat. Die tiefeste, die gefährlichste und die unheilbarste Wunde ist unsere Hoffart. Du wendest drey Jahre an, uns alle Tugenden zu lehren, du wendest entgegen dreyßig Jahre an, uns nur allein die Demuth zu lehren, und jene unmäßige Begierd bey uns zu unterdruken, welche wir haben, uns zu zeigen, in der Welt ein Aufsehen zu machen und uns einen Namen und Ansehen zu verschaffen.

Ihr alle, die ihr euch beklaget, man lasse eueren Fähigkeiten, euerm Verdienst, euern geleisteten Diensten und euern guten Absichten keine Gerechtigkeit widerfahren, kommet, betrachtet einen dreyßig Jahre lang unbekannten, verborgenen und in der Dunkelheit lebenden Gottmenschen. Die Hochschäzung, die Freundschaft, der Beyfall, die Ehrenstellen und Aemter scheinen euch zu fliehen, und andere zu suchen, welche euch an Verdiensten entweder in der That, oder doch nach euerem Urtheil nicht gleich kommen; indessen da ihnen alles gelingt, ist die Fürsicht den Anschlägen eueres Ehrgeizes, und der Begierd in der Welt zu glänzen zuwider, und sie scheint eine Freud daran zu haben, daß sie selbe vereitelt und zernichtet. Daher entstehen die bitteren Klagen wider den Eigensinn und die Ungerechtigkeit der Menschen; daher kommen die Begierden, welche euch quälen; und die Verdrießlichkeiten, welche euch aufzehren. Aber in Wahrheit sind euere Einsichten und euere Fähigkeiten der Welt nothwendiger als die Weisheit und die Lehre Jesu Christi? Wer seyd ihr in Vergleich mit ihm? Ein Gott hat sich verborgen und sich selbst vernichtet, und ein Wurm der

Erde will öffentlich auftreten, und sich im Glanze zeigen! Wird dann unser Glauben nur zu unserer Schande und zu unserer Verwerfung dienen müssen? Wie dienlich würde es nicht für unzahlbare Menschen seyn, ich will nicht sagen, zu ihrer Heiligung, sondern auch zu ihrem Trost, wenn sie die Grundsäze und die Beyspiele Jesu Christi ernstlich zu Gemüth führten, und verkosteten? Ganz gewiß kann nur die Sittenlehre des Evangeliums dem Menschen in diesem Thale der Armseligkeit den Frieden und die Glükseligkeit verschaffen.

Endlich da Jesus Christus in den äußersten Verdemüthigungen war; da der Himmel, die Erde und die Hölle sich vereinigten, und bewaffneten, um ihn mit Beschimpfungen zu überhäufen, welche Mäßigung, welche Geduld zeigte er nicht? Er ist ein sanftmüthiges Schaf unter den Händen des Scheerenden. Der König der Könige wird beschimpft, mit Bakenstreichen geschlagen, und mit Speichel bedeket; der Heilige der Heiligen wird als ein Verführer, als ein Betrüger und Lästerer behandelt; er als die ewige und unerschaffene Weisheit wird mit einem schimpflichen Kleide wie ein Thor und Wahnsinniger angethan; und zu allem diesem schwieg Jesus. Jesus autem tacebat. (*) Dieses demüthige, dieses nach Schmachen begierige Herz trank den Kelch der Verdemüthigungen, der ihm dargereicht wurde, mit Freuden bis auf den lezten Tropfen aus. Dieses Mittel hat der himmlische Vater unserem Hochmuth zubereitet; dieses Beyspiel hat uns der Sohn Gottes gegeben. Wer erkennet nicht bey Ansehung eines solchen Heilsmittels, wie groß und gefährlich die Krankheit ist? wer wird durch ein solches Beyspiel nicht ermuntert dem-

(*) *Matth.* 26.

demselben nachzufolgen ? Wer wird nicht beschämt, wer macht sich nicht selbst Vorwürfe, wenn er einige Widerreden und einige geringe Verdemüthigungen, welche ihm Gott zuschikt, nicht mit Geduld überträgt? Glaubt er wohl aufrichtig die Gottheit Jesu Christi ? Wenn ich dem Hoffärtigen das Beyspiel eines von Herzen und im Verstand demüthigen Menschen vorstelle, eines Menschen, der hochschäzt und verlangt, was ihn bey andern Menschen in Vergessenheit bringen kann, wird er ohne Zweifel sowohl das Beyspiel, welches ihm thöricht scheint, als auch jenen, der es vortragt, verachten. Aber was kann er antworten, wenn ich ihm das Beyspiel seines Heilandes, seines Richters und seines Gottes vor Augen stelle ?

Um unsere Hoffart gänzlich zu zernichten, wollen wir die Bewegursachen untersuchen und auf uns anwenden, welche in Jesu Christo den Hunger und den Durst nach Schmachen und Verdemüthigungen erreget haben. Neben dem, was ich schon gesagt habe, ist die erste und Hauptursache, welche dem Herzen der heiligen Menschheit eine unbegreifliche Liebe zu den Verdemüthigungen eingeflößt hat, das in ihr erniedrigte und vernichtete ewige Wort. Da das Wort die Gestalt eines Knechts angenommen, so hat es auch ein neues Wesen und ein neues Leben angenommen; wegen der wesentlichen Vereinigung, welche das ewige Wort mit der Menschheit eingegangen, wird es allzeit wahr seyn, daß Gott Mensch ist, daß der, welcher ewig ist, in der Zeit ist gebohren worden, daß der, welcher nicht leiden kann, sich dem Leiden unterworfen hat, daß er gelitten hat und an dem schimpflichen Kreuz gestorben ist. Könnte sich Gott mehr erniedrigen und vernichten, als da er Fleisch geworden, da er in der Schooß seiner Mutter ein Kind geworden

ist? Hier begreife und empfinde ich besser, als es meine Feder auszudrüken im Stande ist, was dieses Schauspiel auf die heilige Menschheit müsse gewirkt haben. Die Seele Jesu Christi erkannte in dem ersten Augenblike ihrer Erschaffung weit vollkommener als alle Engel die unendliche Hochheit und Majestät Gottes; so vollkommen ihre Erkenntniß, eben so inbrünstig war ihr Verlangen, den anbethungswürdigen Vernichtungen des göttlichen Wortes nachzuahmen und für selbes eben das zu thun, was das ewige Wort für uns, aber insonderheit für die Seele Christi, und in ihr gethan hat. Deßwegen konnte die Erde und die Hölle weder eine Gattung noch eine Art von Beschimpfungen und Verdemüthigungen erfinden, welche die heilige Menschheit nicht mit Freuden auf sich genommen, und daß sie nicht nach noch mehrern eine Begierd getragen hätte. Diese Begierde zu befriedigen, und dem ewigen Wort in der Vernichtung nachzufolgen, mit welcher Freude hat nicht diese heilige und anbethungswürdige Menschheit in ihre Vernichtung in dem Geheimniß des allerheiligsten Altarssakraments eingewilliget? Hier ist eine gänzliche, und in einem gewissen Verstand unendliche Vernichtung, eine Vernichtung, welche eben so lang als die Welt dauern wird. O Herr, theile mir das Licht mit, welches deine Heilige, diese glorreichen Nachfolger deiner Demuth, erleuchtet hat; alsdann werde ich ein doppeltes Wunder in dir sehen; das Wunder eines Gottes, welcher sich für mich bis zur Gestalt eines Knechts erniedriget und vernichtet, und das Wunder eines Menschen, welcher Gott ist und nichts so sehr verlangt, als sich zu verbergen und zu vernichten; und dieses doppelte Wunder wird endlich meinen Hochmuth von der Wurzel ausreißen, und zerstören, hingegen mir eine Hochachtung und Liebe zu den Verdemüthigungen einflössen.

Ueber das war die Begierd, die durch die Sünde beschimpfte und zernichtete Ehre Gottes wieder herzustellen, für die heiligste Menschheit ein neuer Beweggrund, die Verdemüthigungen hochzuschäzen und zu lieben. Wollen wir von unserer Seite die Unbild ersezen, welche wir durch unsere Sünden der Ehre Gottes angethan haben; so müssen wir uns aufrichtig mit Verstand und Herzen verdemüthigen und beschämen. Wir müssen uns selbst unter den Höllengeist erniedrigen und mit dem heiligen Bonaventura sagen: Der Satan hat nur einmal gesündiget, und ich habe so oft gesündiget, ich habe Sünden auf Sünden gehäuft; der Satan, da er sündigte, hat nur allein seinen Erschaffer beleidiget; und ich habe noch dazu meinen Erlöser beschimpfet und verachtet; der Satan kannte die schrekliche Gerechtigkeit Gottes nicht, und mich lehret der Glauben, daß der ewige Verlurst meines Gottes die bestimmte Straf ist für eine augenblikliche unerlaubte Wohllust. Endlich müssen wir uns mit eben diesem Heiligen verwundern, daß die Sonne sich würdiget, so abscheuliche Ungeheur der Undankbarkeit und Bosheit, wie wir sind, zu erleuchten, die Erde, uns zu tragen, und die Luft, uns zu erfrischen. Dieses ist das kürzeste, sicherste und untrüglichste Mittel, Gott die Ehre, welche wir ihm geraubet haben, zum Theil wieder zu erstatten, bey ihm wieder zu Gnaden zu kommen, und seine zärtliche Liebe aufs neue zu gewinnen. In den Augen unseres Gottes ist ein armer, das ist, ein hochmüthiger Sünder, ein Gegenstand des Gräuls und der Verabscheuung. Sogar ab dem Gerechten, wenn er hoffärtig ist, hat er ein Mißfallen, und er ist schon nächst bey seinem Falle. Aber ein gedemüthigter, ein wahrhaft demüthiger Mensch, wenn er auch ein Sünder war, ist für ihn ein angenehmes Schauspiel, wider welchen er nicht lange zörnen kann.

Achab hatte sich mit Gewalt in fremden Besiz eingedrungen, er war lasterhaft und gottlos; aber die schreklichen Drohungen, welche ihm die Propheten im Namen des Gottes Israels machten, sezten ihn in Furcht, er erschien vor ihm beschämt, und gedemüthigt, und sogleich war Gott überwunden, er sagte zum Elias: Hast du den zu meinen Füssen gedemüthigten Achab gesehen, wie er im Bußsake und mit Aschen bestreut, meine Ehre ersezte, welche er so oft beschimpfet hatte. Eile, und sage zu ihm, ich werde die Vollziehung meiner Drohungen aufschieben, und er werde die Unheile seines Hauses nicht mit seinen Augen sehen müssen.

Bist du gerecht und verlangst du Gott wahrhaft zu ehren und zu verherrlichen, so sey demüthig, und übertrag wenigst die Verdemüthigung mit Geduld. Nach dem Beyspiele Jesu Christi mußt du dich als ein Opfer, ja als ein Schlachtopfer ansehen, wechles zur Ehre der höchsten Majestät muß geopferet werden. Du gehöreſt dir nicht selbst zu, non estis vestri, in einem doppelten Verstand, und aus zweyen unabänderlichen Ansprüchen gehöreſt du Gott zu; du bist ein Opfer, ein zur Ehre Gottes bestimmtes Brandopfer, sowohl wegen der Erschaffung, weil du alles, was du bist, von Gott hast, als auch wegen der Erlösung, weil du um den Werth seines Blutes ganz bist erkauft worden. Servus es, qui creatus es; servus es, qui redemptus es. (*) Damit du endlich deine Dankbarkeit, deine Liebe, und das Opfer deiner selbst nicht theilteſt, so wollte eben jener dein Erlöser seyn, welcher dein Erschaffer gewesen ist. Von diesen so billigen Gesinnugen ganz durchdrungen, ruf zu Gott: Mache,

o Herr,

(*) S. Ambros.

o Herr, mit deinem Gut, was dir gefällig ist. Ich unterwerfe mich vollkommen deinem Willen; ich bethe deine Anordnungen an, und ich küsse die Hand, welche mich schlägt, je empfindlicher und härter ihre Streiche meiner Natur fallen, desto vollkommner wird das Opfer seyn, welches ich dir von mir selbst bringen werde, desto mehr werde ich dich ehren, und verherrlichen. Was hat nicht Abraham für seinen Gott gethan, bevor es darauf ankam, daß er ihm seinen einzigen Sohn schlachtete, auf welchen er seine ganze Hoffnung gesezt hatte? Indessen wurde sein Gehorsam nur in dem lezten Augenblike so hart geprüft, daß er verdiente, dieses herrliche und trostreiche Zeugniß zu hören: Weil du deinem einzigen Sohne nicht verschonet und mir die Empfindungen der väterlichen Liebe aufgeopfert hast, so erkenne ich izt, daß ich der Gott deines Herzens bin, und daß du ein getreuer Diener und meiner würdig bist. Das Geschöpf ehret und verherrlichet seinen Gott nicht nach Würde, wenn es nicht für ihn ein Opfer wird. Dieses ist der einzige, unwidersprechliche Beweis, daß es ihn mehr als sich selbst liebet.

Endlich wenn dich Gott zu den Verrichtungen des Priesterstandes beruft, so wirst du nur ein taugliches Werkzeug seiner Ehre seyn, wenn du von Herzen und im Geiste demüthig bist. Die Demuth, die Armuth und das Kreuz sind jene Waffen gewesen, mit welchen Jesus Christus die Welt überwunden und unterjochet hat. Post crucem, orbis ad fidem accessit. (*) Du bist ein Prediger, der allgemeinen Beyfall erhält; ein Beichtvater, der grossen Zulauf hat; ein tiefdenkender Gottesgelehrter; du besizest grosse Fähig-

(*) *Chrysost. in orat. quod Christus sit Deus.*

Fähigkeiten, welche die ganze Welt bewundert. Aber wenn du in deinen Augen nicht ohne Vergleich kleiner bist, als du in den Augen der Welt groß scheinest, wenn du in Gegenwart deines Gottes dein Verdienst, deine Fähigkeiten und dein Ansehen nicht zu vernichten weißt, so wirst du in seinem Hause nur ein klingendes Aerz und ein unfruchtbarer Prediger seyn, welcher ihm keine Kinder gebähren wird. Die Eifersucht unseres Gottes ist unglaublich groß und vorzüglich bey einem so himmlischen, so göttlichen Werke, wie das Heil der Seelen ist; er läßt viel eher zu, daß viele Arbeiter ohne allen Erfolg sich bemühen, als daß einer sich einen Theil zueigne, und die Ehre davon sich zuschreibe. Die Weisheit, die Wissenschaften, die Reichthümer und die Macht zu schanden zu machen, hat er zur Bekehrung der Welt arme, schwache, unerfahrne Menschen, Menschen ohne Wissenschaft und Beredsamkeit auserwählet. Es ist wahr, sagt der heilige Augustin, (*) mit der Zeit hat er die Weisen und Redner zum Schnitte eingeladen; allein um sie zu demüthigen, hat er vorher Fischer berufen, und ein einziger von ihnen hat in kurzer Zeit mehr gesammelt und die Scheuren des Hausvaters reichlicher angefüllet, als es der beredteste Prediger in seinem ganzen Leben gethan hat. Eben dieser Gott hat die Reichen, die Mächtigen, die Könige und die Kayser nicht verworfen, allein um ihnen seine Unabhängigkeit und ihre Schwachheit zu erkennen zu geben, schiket er sie zum Grab eines Fischers, damit sie dort ihren Stolz und ihre Hoffart ablegen, und in ihm den Felsen kennen, auf welchen er seine Kirche gebauet hat. Wir wollen daher die Gesinnungen einer aufrichtigen Demuth annehmen, alles trägt dazu bey, uns diese einzuflössen. Dazu

(*) *In Ps.* 66.

zu ermahnen uns unsere Sünden und unsere Armseligkeiten, welche ohne Zahl sind, das Beyspiel eines in seiner Menschwerdung vernichteten Gottes, eines im Geiste und von Herzen demüthigen Gottmenschen, die vornehmsten und wesentlichsten Pflichten, welche der Mensch gegen Gott hat, ich will sagen, die Schuldigkeit ihn zu verherrlichen, und die seiner Ehre zugefügten Unbilden wieder zu ersezen.

Diese sind die wichtigen Beweggründe, welche in allen Jahrhunderten der Kirche über den Hochmuth des menschlichen Herzens gesieget und wahrhaft demüthige Menschen gebildet haben. Dieses Wunder, denn es ist ein wahres Wunder, ist desto sichtbarer und einleuchtender, wenn die Demuth des Geistes und des Herzens zugleich mit dem Ueberfluß der Reichthümer, mit einer hochen Geburt, mit erhabenen Ehrenstellen und mit vorzüglichen Fähigkeiten verbunden ist, wodurch man sich allzeit ein grosses Ansehen verschafft.

Gallikanus einer der reichsten und mächtigsten Herren des römischen Reichs, hat durch seine Tugenden einen vorzüglichen Plaz in den Geschichten der Kirche verdienet. Nachdem er die Scythen geschlagen, nahm er den Glauben Jesu Christi an, und in dem Sakrament der Taufe wurde er zu einem ganz neuen Menschen wiedergebohren. Man hat gesagt, er habe in dieses heilsame Wasser die ganze Welt mit allen ihren Begierlichkeiten versenkt, und er habe da eine überflüssige Quelle von dem Geist des Christenthums gefunden, so sehr war er erfüllt mit der Verachtung der Welt, und eine so grosse Begierd hatte er nach der Demuth. Zu Ostia am Ufer der Tiber ließ er ein grosses Spital bauen, in welchem er die Armen und Pilgrime aufnahm, er selbst bediente sie mit eigenen Händen, er wusch ihnen die Füsse, und weil er Je-

sum

sum Christum in ihnen ansah, leistete er ihnen die niedrigsten und verächtlichsten Dienste. Der Ruf dieses Wunders brachte Aufgang und Niedergang in Bewegung, man eilte von allen Seiten herbey, um zu sehen, wie ein Feldherr, ein römischer Bürgermeister, ein Tochtermann des grossen Constantinus die Eitelkeit der Welt und ihre Urtheile mit Füssen trete, und sich eine Ehre daraus mache, dem demüthigen Jesu Christo, der seinen Aposteln die Füsse wusch, zu folgen und nachzuahmen.

Der heiligste, der weiseste und vielleicht der größte unserer Könige, Ludwig der neunte, gab noch herrlichere Beweise einer aufrichtigen Demuth. Er wusch den Armen und Aussäzigen nicht nur allein die Füsse, sondern er reinigte auch ihre Wunden, er umarmte sie, und aß ihre Ueberbleibsel auf, er scheute sich nicht das zu thun, was man sich fast nicht zu schreiben getraut. Diesen freywilligen Verdemüthigungen fügte Gott noch andere bey, welche nicht von der Wahl dieses grossen Königs abhiengen; aber dieser christliche Held, durch einen lebendigen Glauben erleuchtet und von einer inbrünstigen Liebe gegen Jesum Christum entzündet, unterwarf sich mit tiefer Demuth allen diesen Zufällen; diesen Stoß von Gott selbst, wenn ich so reden darf, hielt er aus, und zwar mit einer solchen Standhaftigkeit, Großmuth und Beständigkeit, daß sogar die Sarazenen darüber erstaunten.

Welch ein Wunder der Demuth ist nicht die heilige Elisabeth, die Tochter des Königs in Ungarn, und die Gemahlinn des Landgrafen von Thüringen? Nach dem Tode ihres Ehegemahls, wurde sie von Heinrich ihrem Schwager aus ihrem Palast gejagt, ihrer Güter beraubt, mit ihren dreyen Kindern, ohne Brod ohne Feur, zur harten Winterszeit in eine Strohhütte ver-

verstossen, sie war eine vierfache Märtyrinn. Dieses ist aber noch nicht alles. Von den Grossen wurde sie verspottet und verachtet, von ihren eigenen Unterthanen beschimpft, von Leuten aus dem niedrigen Volk, welchen sie zuvor mit ihrer Freygebigkeit reichlich beygesprungen war, muthwillig verhöhnt; aus den Spitälern, welche sie selbst gestiftet hatte, wurde sie ausgeschlossen, sie fand kaum jemand, der sich getraute, ihr in geheim ein geringes Almosen zu geben. In diesem Stande war Elisabeth ein lebendiges Ebenbild Jesu Christi, wie er Judenland durchlief, allen Gutes that, und zur Belohnung nichts als Undank, Verachtung und Beschimpfungen erhielt. Sie war nicht weniger sein Ebenbild durch die Gleichförmigkeit ihrer innerlichen Gesinnungen mit den Gesinnungen des gedemüthigten Jesu Christi; sie lobte, sie benedeyte und dankte Gott, und ihm ihre Freude zu bezeigen, daß sie mit seinem Sohn sein Kreuz und seine Schmachen theilen konnte, erstattete sich durch Freudengesänge ihren Dank.

Wir wollen zu minder erhabnen Ständen herabsteigen. Welche Demuth finden wir nicht bey dem heiligen Franciscus Borgias? Die glänzenden Ehrentitel eines Grossen von Spanien, eines Herzogs von Candia, eines Unterköniges von Catalonien, eines Vertrauten, ja ich darf sagen, eines Freudes von Karl dem fünften, diese prächtigen Ehrentitel verbirgt und vergrabt er gleichsam inner den Mauren des Klosters; in diesem stillen Aufenthalte suchte er zugleich einen Zufluchtsort wider die geistlichen Würden, welche ihm der Papst und der Kayser in die Wette zubereiteten. Dieser grosse Heilige haßte nichts als die Sünde und seinen Namen; die Sünde zwar, weil er für selbe nicht genug Verdemüthigungen ertragen zu können glaubte;

seinen

seinen Namen aber, weil er ihm Hochachtung und Ehre zuzog, derer er sich ganz und gar unwürdig hielt.

Will man einen der vortrefflichsten Gelehrten sehen, welchen die Wissenschaft keineswegs aufgeblassen hat? Hier stellt sich der Kardinal Bellarmin meinen Augen dar. Die Geburt und der römische Purpur machen ihn weniger scheinbar als seine übrige Vorzüge. Wie ausgebreitet war nicht seine Wissenschaft? Wie tief war nicht alles gegründet? Welch eine Deutlichkeit und Gründlichkeit findet man nicht in seinen Vernunftschlüssen? Die Welt, und die Versammlung der Cardinäle selbst nahmen seine Aussprüche als ungezweifelt an; die Rechtgläubigen liebten ihn als den einsichtsvollesten Vertheidiger und als die stärkeste Stüze ihres Glaubens; die Kezer haßten, verfolgten, verleumdeten ihn als ihren fürchterlichsten Feind, sie errichten zwey Schulen nur in der Absicht, ihn zu bestreiten, und diese werden ein immerwährendes Denkmaal ihres Schrekens und der Ehre Bellarmins seyn. Je grösser er in den Augen anderer war, desto geringer war er in seinen eignen; in seinem Leben wurde er durch lange Krankheiten geprüft, er hatte viele Widerreden zu erdulden, er war durch überhäufte und beständig anhaltende Arbeiten erschöpft, und doch kränkten ihn nur zwey einzige Vorfälle, der erste nämlich, da er zum Cardinal ernennt, der zweyte, da er zum erzbischöflichen Siz von Capua erhoben wurde; seine Demuth gestattete ihm nicht, daß er sich über etwas betrübte, als nur, wann er hochgeschäzt und geehrt wurde.

Es ist billig, daß man den heiligen Vater Ignatius, den Stifter der Gesellschaft Jesu, seinen Söhnen beyfüge. Wenn ich Ignatium nenne, so stellt sich ein jeder, der ihn kennt, einen erhabnen, aber einen rich-

richtig denkenden und gründlichen Verstand vor, einen weit aussehenden Verstand, der die gemeine Wege zu verbessern, und neue sichere zu betreten weiß, einen durchdringenden Verstand, welcher bis an das End der Zeiten reicht, der alles vorsieht, und für alle Fälle Mittel schafft, einen Verstand von einer vortrefflichen Bescheidenheit, der durch seine weise Maaßregeln, wenn sie befolgt und ausgeführt werden, seinen Werken einen unsterblichen Ruhm erwirbt. Mit einem Wort, wenn Ignatius nicht ein grosser Heiliger wäre; so würde er doch wegen seinem erhabenen und vortrefflichen Verstand ein grosser Mann seyn.

Aber dessen ungeachtet wie demüthig ist er nicht? Wenn man alle Züge seiner Demuth anführen wollte, müßte man einen grossen Theil seines Lebens erzählen. Welche verdemüthigende Verfolgungen hat er nicht zu Paris, zu Salamanka und zu Rom erduldet! Als er von dem heiligen Land zurük kam, und durch die Lombardie reiste, welche dazumal zwischen Frankreich und Spanien der Schauplaz des Krieges war, wurde er von den spanischen Soldaten für einen Ausspeher angesehen, er wurde gleich einem Verräther und schuldigen der verlezten Majestät in die Stadt geschleppt, unter schimpflichem Hohngeschrey und Verwünschungen des Volks wurde er zum Befehlshaber geführt. Sein Namen und der Ruhm, den er bey der Belagerung von Pampelona erworben hatte, versicherten ihm Genugthuung und eine rühmliche Rükkehr; allein er war zu demüthig, dieses Mittel zu ergreifen. Nachdem er auf eine gewisse Weise Jesu Christo ähnlich geworden, welcher bey seinem Leiden unter Beschimpfungen in die Stadt Jerusalem eintrat, so wollte er ihm auch in seinem Betragen vor dem Herodes nachahmen, daher stellte er sich als einen dummen und thörichten Men-

schen an. Diese unschuldige List zog ihm neue Beschimpfungen zu; die Soldaten bekamen einen Verweis, daß sie einen Narren statt eines Ausspehers gefangen genommen, sie ließen also ihren Zorn an ihm aus, und er mußte alle die Schmachen erdulden, welche man von solchen Leuten, besonders wenn sie aufgebracht sind, zu erwarten hat; diesen Beschimpfungen sezten sie noch Schläge bey. In allen diesen Stürmen, und in den übrigen, welchen das Leben des heiligen Ignatius ausgesezet war, war er gleich dem heiligen Paulus voll der Freuden, und er verlangte nur noch grössere und schimpflichere Mißhandlungen auszustehen, damit er Jesu Christo desto näher nachfolgen, und ihm desto gleicher werden könnte.

Werfen wir nun hier einen kurzen Blik auf uns selbst. Was sind wir in Rükſicht der Geburt, der Aemter, der Reichthümer, der Wissenschaft, und der Fähigkeiten in Vergleich mit jenen, von denen ich geredet habe? Diese grossen Männer ließen sich herab, sie erniedrigten sich und wollten von jedermann mit Füssen getreten werden. Wir elende Zwergen, wir wollen uns erhöchen, wir wollen groß werden, und uns über andere erschwingen. Ein jeder macht sich von seinem kleinen Verdienste einen Altar, auf den er sich wie eine Gottheit sezt, je mehr er sich immer selbst Weihrauch streut, je blinder er sich anbethet, desto verächtlicher ist er, und desto mehr wird er oft auch verachtet. Der Anblik eines vernichteten Gottes, eines demüthigen und nach Verdemüthigungen begierigen Jesu hat einen so lebhaften und starken Eindruk auf den Verstand und das Herz so vieler Könige und Fürstinnen, so vieler Gelehrten, so vieler vortrefflichen Männer gemacht; warum macht nun eben dieser Anblik auf unseren Verstand und auf unser Herz keinen

oder doch nur einen sehr schwachen Eindruk? War es vielleicht bey jenen Blödsinn? Es wäre eine Gottlosigkeit dieses nur zu gedenken. Wir sind also nur wegen unserer Blindheit und Dummheit so unempfindlich.

Zu unserem lezten Unterrichte müssen wir nicht vergessen, daß gleich beym Anfange der Welt zwey sehr zerschiedene Gebäude sind errichtet worden. Das erste ist das Werk Gottes selbst, und das zweyte das Werk des Satans. Das eine ist nieder, einfach, und ohne Verzierung, aber auf einen festen Felsen gebaut, es ist fest und dauerhaft; das andere ist hoch und prächtig, aber auf beweglichen Sand gesezt, es wird leicht zu grunde gerichtet, und von Winden und Stürmen über den Haufen geworfen. Das erste ist der Aufenthalt der Auserwählten; je mehr sie sich erniedrigen, desto mehr erhebet und verherrlichet sie Gott. Das zweyte ist die Wohnung der Verworfenen; je mehr sie sich erhöchen, desto gewisser und desto schreklicher ist ihr Fall. Vergessen wir niemal, daß uns Jesus Christus in seinem Evangelium die Nothwendigkeit der Taufe, und die Nothwendigkeit der Demuth mit gleichen Worten vorträgt, von der Taufe sagt er, wenn wir nicht durch den heiligen Geist wiedergebohren werden, so können wir in das Reich Gottes nicht eingehen. Und von der Demuth spricht er, wenn wir nicht wie kleine Kinder werden, so werden wir in das Reich der Himmel nicht eingehen. Obwohl Jesus Christus durch seine Worte und durch seine Beyspiele uns alle Tugenden gelehret hat, so hat er doch insonderheit ein Verkündiger und Lehrer der Demuth seyn wollen; alle Schäze seiner Wissenschaft und Weisheit sind in gewissem Maaß in diesem einzigen Unterricht eingeschlossen: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin. Endlich zeiget das Betragen der göttlichen

lichen Vorsicht, wie vortrefflich und nothwendig die Demuth ist. Was für eine grosse Strenge dem Schein nach übet nicht Gott, der doch die Güte und Liebe selbst ist, an seinen Freunden, ja an seinen vorzüglich geliebten Dienern aus, damit er in ihnen die Demuth erhalte, und vollkommen mache? Wider die Neigungen seines Herzens entzieht er ihnen die Süssigkeiten, die Tröstungen und die Liebkosungen; auf die Erleuchtungen läßt er Finsternissen folgen, auf den Frieden Verwirrungen, Unruhen und tödtliche Angst; er läßt Versuchungen, die am meisten demüthigen, und die gewaltthätigsten Anfälle des Satans zu; er gestattet, daß eine geliebte Seele unter der Last der Sünde seufzet, welche glaubte, sie habe sich durch die Abtödtung davon befreyt. Die Unvollkommenheiten, die Fehler, die Sünden selbst weiß die göttliche Weisheit als Mittel zu gebrauchen, entweder die tiefe Wunde der Hoffart zu heilen, oder zu verhindern, daß sie bey den Heiligen nicht mehr aufgerissen werde. Nach dem allgemeinen und beständigen Gesez muß das Waizenkörnlein verfaulen, und in der Erde ersterben, das ist, der gerechte Mensch stirbt der Eigenliebe und dem Hochmuthe in den Trübsalen, in den innerlichen Quaalen, in der Empfindung seiner Armseligkeiten und seiner Schwachheit ab. Je mehr einer durch diesen glükseligen Tod sich selbst abstirbt, desto besser wird er lernen, sein Vertrauen nur allein auf Gott zu sezen, und sich nur in ihm allein zu rühmen; er wird in dem himmlischen und göttlichen Leben desto vollkommner werden, und die Früchte, welche er sammeln wird, werden desto überflüssiger, vortrefflicher und dauerhafter seyn.

Wir sind überzeugt, daß die Hoffart und die Liebe nach eigner Erhöchung die gefährlichste Krankheit des

menschlichen Herzens ist, und am härtesten kann geheilet werden; wir wissen, wie vortrefflich und nothwendig die Demuth ist, anderer seits sind uns auch die eigenthümlichen Beweggründe bekannt, durch welche wir die Demuth in uns bilden müssen; wir wollen also alle drey Mittel zugleich ergreifen, welche Gott von uns erwartet, damit wir durch die Gnade zu dem glükseligen Besiz der christlichen Tugenden gelangen; und diese Mittel sind das Gebeth, die Betrachtung und die wirkliche Ausübung. Das erste, was man von Gott, aber mit einer immerwährenden und inbrünstigen Begierde begehren muß, ist die Demuth; das zweyte ist die Demuth; das dritte ist die Demuth; und wenn du mich über den Gegenstand und den Endzwek deines Bittens befragst, so werde ich fortfahren, dir zu antworten: Begehre die Demuth. Aber mit aufrichtigem Herzen um die Demuth bitten, sagt der heilige Franziscus von Sales, ist nichts anderes als um die Verdemüthigungen bitten. Die Tugend lernt man gemeiniglich, und auch niemal besser als durch die Uebung. Trink daher großmüthig die Verspottungen, die Verachtungen und Beschimpfungen als einen Trank des Heils, und rechne jenen Tag für verlohren, welcher dir keine Gelegenheit verschafft, in der Demuth einen Fortgang zu machen. Die Bitterkeit dieses Getränkes zu versüssen, stelle dir allzeit einen vernichteten Gott vor, stelle dir einen Gottmenschen vor, welcher im Geist und von Herzen demüthig war, daß er sich als den lezten der Menschen ansah, und wie der Auswurf des Volks wollte behandelt werden. Diesem Beyspiele füge auch noch das Beyspiel der Mutter Gottes bey, welche demüthiger als alle übrige Geschöpfe gewesen ist; sieh das Beyspiel aller Heiligen an, welche sich nur desto tiefer in ihrem Nichts erniedrigten, je höcher sie in der Heiligkeit gestiegen waren. Mit einem Worte, wende

alles an, die Demuth zu erlangen. Sie ist das kostbare Edelgestein, welches in dem Evangelium so sehr angerühmt wird. Wenige Menschen besizen es, und dieses ist die Ursache, daß es wenige wahrhaft Heilige giebt.

Viertes Kapitel.

Vierte Frucht, der Gehorsam.

Der Gehorsam ist eine Wirkung und ein unzertrennlicher Gefährt der Demuth. Diese zwey Tugenden erlangt die Seele zugleich; sie nehmen in ihr auch auf eine gleiche Weis zu, und gelangen endlich miteinander zur Vollkommenheit. Jesus Christus ist das vollkommene Muster von beyden, und wenn wir einmal in den Geist des demüthigen Jesu eingedrungen sind, so sind wir schon zum Voraus in den Geist des gehorsamen Jesu eingetreten.

Der erste Grund des christlichen Gehorsams ist jener Ausspruch des heiligen Paulus: Alle Macht und Obergewalt auf der Erde ist ein Ausfluß jener nothwendigen, unbeschränkten, allgemeinen und unveränderlichen Macht, welche Gott über seine Geschöpfe hat. Wenn man diese Wahrheit ernstlich zu Gemüth führt, und betrachtet, so wird man von einer Ehrfurcht durchdrungen werden sowohl gegen den Menschen, welcher mit der Obergewalt bekleidet ist, als auch gegen die Obergewalt selbst. Denn jenen Menschen, welchen Gott sich beygesellt hat dich zu leiten, mußt du nicht anders ansehen als einen Stellvertreter und Diener Gottes, durch welchen er zu dir redet; du mußt ihn als das Werkzeug betrachten, dessen er sich bedient,

seinen Willen an dir auszuführen. Was das Ansehen und die Gewalt betrifft, so ist sie in ihrer Natur und Wesenheit nicht geringer als die Gewalt Gottes selbst, weil sie von Gott seinen Dienern ist mitgetheilt worden.

Den zweyten Grund des Gehorsams findet man in einer andern Wahrheit des Glaubens, welche uns gleichfalls der heilige Paulus lehret, da er sagt: Ein jeder Mensch soll den Vorstehern unterthänig seyn, er soll ihnen wie Gott und unserm Herrn Jesu Christo selbst gehorsamen. Da er den Willen seines sichtbaren Vorstehers erfüllet, erfülle er auch den Willen des unsichtbaren Gottes, von welchem er die Belohnung empfangen werde.

Diese Erklärung habe ich wenigst für viele als nothwendig erachtet, um ihnen einen deutlicheren Begrif von dieser Materie beyzubringen; nun betrachte, o christliche Seele, was für wichtigen Unterricht in dem Gehorsam dir Jesus Christus insonderheit in seinen Leiden ertheilet. Lerne von ihm, daß dein Leben ein beständiger Gehorsam seyn müsse, dieser ist allein der sichere Weg, der niemal irre führet. Lerne von ihm, den Schöpfer in den Geschöpfen, welche seine Stelle vertreten, zu erkennen; lerne nur allein Gott in seinen Dienern anzusehen, wenn ihn schon ein diker Schleyer vor den fleischlichen Augen verbirgt; lerne die Obergewalt ehren, welche allzeit göttlich ist, wenn sie auch auf eine noch so ungerechte und himmelschreyende Weis sollte mißbraucht werden. Lerne endlich von ihm, es sey nicht nothwendig, daß du lebest, wohl aber, daß du gehorsamest.

Da Jesus in die Welt eingieng, sagte er zu seinem göttlichen Vater: Im Anfange des Buches, in welchem die Werke meines Lebens verzeichnet sind, steht

von mir geschrieben, die Vollziehung deines Willens werde meine Nahrung seyn. Ich bin nicht auf die Erde gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den deinen in allen Stüken getreu zu erfüllen. Deine Absichten auf mich sind mir bekannt. Die Opfer, die man dir gebracht, die Thiere, die man dir in dem Tempel zu Jerusalem geschlachtet, haben in sich selbst nichts, was dir gefallen könnte; diese irdischen Opfer können deinen gerechten Zorn nicht besänftigen, noch deiner durch die Sünd beleidigten Gerechtigkeit genug thun; diese Schatten und Sinnbilder stellen mein Kreuzopfer vor, das deiner allein würdig ist, und welches allein für die Sünde genug thun kann. Damit ich dir dieses Opfer darbringe, hast du mich mit einem sterblichen Fleische bekleidet. In dem Augenblike meiner Menschwerdung habe ich zu dir, o mein Gott, gesagt, und ich werde es durch mein ganzes Leben wiederholen, du werdest in mir keinen Widerstand finden, und ich werde allzeit bereitet seyn, mich deinen anbethungswürdigen Absichten gänzlich zu unterwerfen. Voll der Ehrfurcht und Liebe habe ich das Hauptgesez, wodurch ich mich vollkommen der Vollziehung deines Willens widme, zu innerst in meinem Herzen geschrieben: Deus meus volui, et legem tuam in medio cordis mei.

Wir sagen täglich zu Gott: Dein Will geschehe; zukomme uns dein Reich. Werden wir uns aber auch getrauen, wie Jesus Christus, zu ihm zu sagen: Ich füge mich nach allen Absichten, welche immer deine Vorsicht mit mir macht, ich bethe sie an, ich gebe mich darein, und unterwerfe mich denselben; ich will meinen Willen nur darum beybehalten, damit ich alle seine Bewegungen nach dem deinen richte, deinem anbethungswürdigen und liebwürdigen Willen bin ich alles schuldig, was ich empfangen habe, und was ich noch

hoffe,

hoffe, in der Zeit und in der Ewigkeit; deinem Willen habe ich zu verdanken die Erschaffung, die Erlösung, die Heiligung, die Sakramente, welche die Quelle aller Gerechtigkeit sind; und wie ich hoffe, werde ich auch einst meine ewige Glükseligkeit in deinem Reich deinem Willen zu verdanken haben.

Wie aber auch unsere Gesinnungen immer beschaffen seyn mögen; so ist Jesus Christus nach dem Zeugnisse des Propheten und des Apostels in allen Umständen seines Lebens ein Muster des Gehorsams gewesen; und zwar des vollkommensten Gehorsams, sowohl wenn man diese Tugend in ihrem Ursprung, als auch wenn man sie in ihren Wirkungen betrachtet. Damit uns dieses Muster desto nüzlicher werde, und damit wir wissen, in was für Stüken, und wie wir selbes auf uns anwenden müssen, so wollen wir die Hauptzüge davon aufmerksam betrachten. Wem hat Jesus Christus gehorsamet? Wie weit hat er sich dem Gehorsam unterworffen? Welche waren die Ursachen und die innerlichen Beweggründe dieses Gehorsams gewesen?

Wem hat sich Jesus Christus der Erstgebohrne aller Geschöpfe, der König der Herrlichkeit, der Allerhöchste, der einzige Herr und Beherrscher nicht freywillig unterworfen? Da er in diese Welt eingieng, war sein erster Schritt eine Uebung der Unterwürfigkeit gegen den Befehl des Kaisers Augustus, und indem er zu Bethlehem gebohren wurde, lehrte er durch sein Beyspiel, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, wenn er schon ein Ungläubiger, und ein Heid seyn sollte. Beynahe alles, was wir von seinen dreyßig Jahren wissen, welche er in der Dunkelheit eines verborgenen Lebens zugebracht hat, ist in jenen wenigen Worten enthalten: Jesus war Joseph und Mariä unterthänig. Als er anfieng, sich der Welt zu offenbaren, wirkte er aus

Gehorsam gegen seine Mutter das erste Wunder bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa. In seinem Leiden unterwarf er sich wie ein sanftmüthiges Lamm allem, was seine Richter, seine Henker und seine Verfolger von ihm verlangten und foderten. Wenn es der gröβte und unerträglichste Hochmuth ist, seinen eigenen Vorgesezten den von den Gesezen vorgeschriebenen Gehorsam zu versagen, so ist es ganz gewiß, wie der heilige Bernard anmerket, der vollkommenste Gehorsam und die Vollkommenheit der Gerechtigkeit, wenn man sich sogar den Niedrigern unterwirft. Nach dieser so weisen und billigen Vorschrift wie wunderbar und erstaunungswürdig war nicht der Gehorsam Jesu Christi! Er als der höchste Richter gehorsamte denen, die er richten sollte, der König seinen Unterthanen, der Erschaffer seinen Geschöpfen, der allmächtige Gott den aufrührischen Erdwürmen. Diesen wunderbaren Gehorsam vollkommen zu ergründen müßte man begreifen können, wie weit Gott über die Menschen erhaben ist.

Das zweyte Wunder des Gehorsams, von dem uns Jesus als Gottmensch das Beyspiel gegeben hat, sind jene harten Prüfungen und Opfer, welche der Gehorsam von ihm foderte. Aus Gehorsam hat er sich als ein schwaches und unvermögendes Kind in die Flucht begeben, um sich den Verfolgungen des Herodes zu entziehen; er hatte keine andere Hilf übrig, als sich weit von seinem Vaterland zu verbergen; aus Gehorsam kehrte er wieder aus Egypten zurük, und auch darnach hielt er sich aus Gehorsam bis in das dreyβigste Jahr seines Alters in einer schlechten Handwerkstatt auf, wo er sich mit der harten Arbeit einer niedrigen Handthierung beschäftigte. Er war der höchste Beherrscher und der Ausspender der zeitlichen Güter, aber aus Gehorsam hat er allen entsagt, er war in so grosser

Dürf-

Dürftigkeit, daß er mit seinen Jüngern vom Almosen lebte, und nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Warum hat Jesus Christus den bitteren Kelch seines Leidens getrunken? Aus Gehorsam. Warum hat er sich den Händen der Soldaten preis gegeben? Warum wurde er gebunden, und unter dem Hohngeschrey des ganzen Volks mitten durch die Stadt Jerusalem geführt? Aus Gehorsam. Warum wurde er mit Schmachen ersättiget, warum mit Galle und Essig getränkt? Aus Gehorsam. Warum wurde sein Leib von Schlägen zerrissen? sein anbethungswürdiges Angesicht entstaltet, seine Hände und Füsse mit Nägeln durchschlagen? Aus Gehorsam. Warum ist er an das Kreuz geschlagen worden? Warum wurde er des Lebens beraubt, da doch keine menschliche Kraft eine Macht oder Gewalt über selbes hatte? Aus Gehorsam. Er wollte lieber, sagt der heilige Gregorius, das Leben hingeben, als nicht gehorsamen. Ne perderet obedientiam, perdidit vitam. Oder vielmehr, wie der heilige Paulus redet, er war gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Christus factus est obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.

Nun ist es Zeit, in das Innere Jesu Christi hinein zu gehen, und dort den Grund und die Bewegursache dieses Gehorsames zu erwägen, welchen er allen geleistet, und wegen dem er sein Leben aufgeopferet hat. Diese Betrachtung wird für uns kleinglaubige, und von unseren bösen Neigungen geblendete Menschen das dritte Wunder seyn, welches uns der Gehorsam Jesu Christi vorstellet.

In Maria der Jungfrau, welche seine wahre Mutter war, und in Joseph, welcher wegen so vielen Ursachen sein Vater konnte genennt werden, sah er nur

allein

allein Gott an; er betrachtete sie also als Diener Gottes und als seine Stellvertreter, er ehrte und hörte sie an wie Gott, und gehorsamte ihnen nicht anders als Gott selbst. Alles dieses begreifen wir leicht; denn da uns die hoche Heiligkeit Josephs und Mariä bekannt ist, so hat der Glaube seine ganze Stärke sowohl auf unseren Verstand als auf unsern Willen. Wir glauben gerne, die göttliche Gewalt sey jenen anvertraut, welche uns durch ihre Tugenden Gott gleichsam in seinem Ebenbilde vorstellen; aber sobald bey den Vorgesezten die Bosheit in unsere Augen fallt, und ihr Ansehen gleichsam verdunkelt, so wanket unser Glauben, er ist nicht mehr vermögend uns aufrecht zu erhalten, und wir weigern uns die Weisheit, die Billigkeit, die Heiligkeit und das Ansehen Gottes in jenen Personen zu erkennen, die nicht nach seinem Geiste handeln, und die sich offenbar von ihren Vorurtheilen, und ihren bösen Neigungen beherrschen lassen. Aber legen wir nur unseren Irrthum ab. Bey jenem erbärmlichen Trauerspiel des Leidens Jesu Christi sah man nichts als Blindheit, Wuth und Raserey von allen bösen Neigungen. Die Pharisäer, die Leviten, die Priester waren von falschem Eifer, von Eifersucht, von Neid und Haß eingenommen. Judas war ein Verräther, ein Meyneidiger, ein ausgelassener Bösewicht. Pilatus erkannte die Unschuld des Angeklagten, aber aus Furcht und einer verdammlichen Staatsklugheit verdammte er ihn dennoch auf die ungerechteste Weis zu einer grausamen Geißlung und zum schimpflichsten Tod. Die Zeugen widerlegten einander selbst durch ihre offenbar falsche und widersprechende Verleumdungen. Die römischen Soldaten übten alle Unmenschlichkeit, Grausamkeit und Wuth aus, und schienen mehr wilde Thiere als Menschen zu seyn. So sichtbar ungerecht und so grausam nun dieses Verfahren war, so sah

doch

doch Jesus Christus nichts anderes als die Gewalt und Anordnung seines himmlischen Vaters. Er sagte zum Pilatus, die Gewalt ihn loszusprechen oder zum Tod zu verurtheilen sey ihm von oben gegeben worden, und sie sey ein Theil jener höchsten Macht, welche sein Vater über alle Geschöpfe hat. Es mißfiel dem Petrus, daß sein geliebter Lehrmeister eines schimpflichen Todes sterben sollte; bey seiner Gefangennehmung wollte er ihn mit dem Schwert vertheidigen; aber Jesus Christus verwies ihm seine Blindheit und seine allzu menschliche Liebe; er erkläret ihm, sein himmlischer Vater selbst habe ihm den Kelch zubereitet, welchen ihm die Juden anbiethen, sie seyen, ohne es zu wissen, die Werkzeuge und die Vollzieher der in dem ewigen Rathschluß der göttlichen Weisheit abgefaßten Anordnungen. Gott habe den bösen Willen bey den Juden nicht hervorgebracht, sondern er bediene sich desselben seine Absichten auszuführen; wenn man sich also den Wirkungen ihrer Bosheit widerseze, so widerseze man sich Gott selbst, man werde dadurch ein Aergerniß und den Widersachern gleich. Dies ist ein wichtiger Unterricht, welcher uns lehret, man müsse die Gewalt, und den Mißbrauch, welche man boshafter Weis davon machen kann, mit einander nicht vermischen. Man muß aber diesen Mißbrauch ansehen, einerseits, wie der Mensch dadurch seine böse Neigung befriediget; anderseits, wie die göttliche Fürsicht denselben zuläßt, und ihn gebraucht ihre Absichten mit uns zu vollziehen. Was thut nun der wahre Christ? Er zieht den Fürhang weg, er dringet bis zum ersten Ursprunge der Gewalt, er erhebt sich bis zu dem geheimen Rathschluß der göttlichen Fürsicht, er schweigt, er gehorsamet, er bethet an, er liebet, und wenn er seine Augen unverrukt auf diese wahrhaft göttlichen Gegenstände heftet, so wird die Bosheit anderer, welche ihn mit der Last ihrer Gewalt

walt druken, das Verdienst seiner demüthigen Unterwerfung nur noch mehr vergrössern.

Dieser Gehorsam Jesu Christi war desto weiser, je mehr er auf eine heilige Weise blind gewesen ist, indem er bey allen Vorfällen des Lebens nur allein Gott ansah: Die Propheten haben uns denselben vorher verkündet unter dem Vorbild des Josephs, welcher von seinen eignen Brüdern verkauft wurde; aber hauptsächlich haben sie ihn uns in dem Beyspiel des Isaaks geschildert, welcher bis zu dem Tode gehorsam gewesen ist. Wir wollen hier bey dem Isaak stehen bleiben, weil er das deutlichste und beredsamste Vorbild Jesu Christi ist. Abraham stellt den himmlischen Vater vor, und Isaak seinen göttlichen Sohn. Für diese beyden Opfer ist nur ein Altar vorbereitet; denn der Berg Moria und der Kalvariberg sind nur dem Namen nach zerschieden, in der That sind sie ein Berg, oder doch zwey Hügel des nämlichen Bergs. Gott und Abraham, diese beyden Väter legen ihren Söhnen das Opferholz auf die Schulte.n, sie tragen in einer Hand das Opferschwert, in der andern das Feuer zu Verzehrung des Opfers. Beyde Söhne werden erst nach ihrem Opfer die Väter einer zahlreichen, und immer daurenden Nachkommenschaft, welche die Wirkung des Segens ist, der sich über alle Völker der Erde verbreiten sollte. Isaak und Jesus Christus unterwerfen sich auf eine gleiche Weis dem Gehorsam, so weit es nämlich einem Menschen möglich ist einem Gottmenschen nachzuahmen. Wie scheinbare Gründe hätte Isaak nicht wider seinen Vater, und wider die erhaltene Offenbarung machen können, wenn er weniger gehorsam gewesen wäre? Aber der würdige Sohn Abrahams folgt dem Beyspiel seines Vaters, er ist vom nämlichen Geist beseelt und gehorsamt ohne Widerrede; alles

schweigt

schweigt in ihm, er biegt die Kniee auf das Opferholz, welches für ihn bereitet war; stillschweigend neigt er das Haupt, und erwartet unerschroken den tödtenden Streich, und so stirbt er als ein geheimnißvolles Vorbild, aber mit der ganzen Bereitwilligkeit seines Herzens. Den Isaak zu diesem großmüthigen Opfer des Gehorsams zu vermögen, war mehr nicht nöthig, als daß er das Schwert und das Feuer in den Händen seines Vaters sah. Eben so, sagt der Abt Rupert, ist Jesus Christus gehorsam gewesen, weil er das Schwert seines Leidens nicht in den Händen der Juden, sondern in den Händen seines Vaters gesehen hat; und das Feuer, welches Abraham trug, ist das Sinnbild der feurigen in dem Herzen Gottes und Jesu Christi entzündeten Liebe, der Liebe des Vaters, welcher uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben; der Liebe Jesu Christi, welcher aus Liebe bis zum Tod des Kreuzes gehorsam gewesen ist. O wenn wir doch nur einen Funken von dieser brennenden Liebe hätten, so würden wir unser Schikfal, unser Glük, und unser Leben den Händen der göttlichen Liebe gerne überlassen. Alsdann würde weder die Bosheit der Menschen, welche die Werkzeuge der Fürsicht sind, weder harte Zufälle dieses Lebens, die allzeit von der Fürsicht geleitet werden, noch der grausamste Tod uns vom Gehorsam abwendig machen.

Diesen hochen Lehren muß man noch eine andere beysezen. Wer wahrhaft und vollkommen gehorsamt, erwartet nicht den Befehl; sondern er bestrebet sich, wie der heilige Hieronymus sagt, die Absicht und den Willen seines Vorgesezten selbst auszuforschen. Er schäzt alles hoch, was von der Obergewalt herkommt, und er entsagt willig der Freyheit, welche man ihm gestattet, selbes zu thun oder zu unterlassen. Dieses leh-

lehret uns Jesus Christus, dessen Leben und Tod ein beständiger Gehorsam gewesen ist.

Jesus Christus war keineswegs schuldig das Gesez des Moyses zu halten, noch die vorgeschriebenen Gebräuche zu beobachten. Denn er war Gott und der höchste Gesezgeber, welcher allen Geschöpfen das Gesez ertheilt, und welcher für sich kein anderes Gesez hat als seinen eignen Willen; er war auch seiner Menschheit nach der unumschränkte Herr aller Dinge. Ueberdies war er gekommen für den Schatten die Wesenheit, und statt der Vorbilder die Wahrheit darstellen; er war gekommen die Vorbilder zu vollbringen, das alte Gesez, welches nur auf eine Zeit gegeben war, abzuschaffen, und statt dessen ein neues und vollkommneres festzusezen. Aus dieser Ursache schien es anständig zu seyn, daß er sich von der Beobachtung des mosaischen Gesezes ausgenommen hätte. Indessen hat er dasselbe aus einem höchern Beweggrund auch in den kleinsten Stüken auf das genaueste beobachtet. Warum aber dieses? Weil er uns dadurch lehren wollte, daß alles, was das Gepräg der Gottheit an sich trägt, an seiner unendlichen Grösse und Hochheit Theil nimmt, und mithin verdient er, daß wir dagegen alle Hochachtung und Ehrfurcht tragen, und unseren Willen mit gänzlicher Ergebenheit vollkommen unterwerfen, dadurch wollte er uns zum voraus jenen Grundsaz des heiligen Paulus lehren: Lebet auf eine Gott würdige Weise, das ist, suchet ihm in allen Dingen zu gefallen, in grossen und kleinen, sie mögen bebothen seyn, oder nur einen Rath enthalten. Wenn sich eine Gelegenheit ereignet, ein gutes Werk auszuüben, so verlieret die Frucht davon nicht. Dieser vollständige und allgemeine Gehorsam, der sich auf alles ohne Ausnahm erstrekt, und der den ganzen Menschen dem Wil-

len

len und Wohlgefallen Gottes unterwirfig macht, allein seiner Hochheit, seines Reiches und der ewi Glükseligkeit würdig, und Gott, wie der näm Apostel anderswo redet, verdienet allein eine so kommene Unterwerfung.

Hochmüthige und stolze Seelen, die ihr wie Gott= heiten wollet bedienet werden, und euch weigert gleich den Menschen zu gehorsamen, hier fodere ich euch auf, und rufe euch herbey zu den Füssen Jesu des Gekreu= zigten. Höret ihr nicht, wie Jesus Christus durch sein Kreuz, durch die Nägel, durch die Wunden, durch seine lezte Seufzer voll Beredsamkeit und Nachdruk zu euch spricht: Ich bin euer Gott und euer Erschaffer; und doch habe ich mich aus Liebe zu euch gehorsamet; aber wem? Ungerechten, grausamen und wilden Men= schen. Wie weit habe ich gehorsamt? Bis in den T d. Und ihr, die ihr Staub und Nichts seyd, ihr wollet euch nicht aus Liebe gegen mich euern Vorgesezten in den leichtesten Dingen unterwerfen. Stolzer Staub, hochmüthiger Leim, schämst du dich nicht wegen d iner Aufgeblasenheit? Elende Menschen, euer Gott verde= müthiget sich, und ihr brüstet euch mit Eitelkeit! Euer Gott ist unterthänig, und gehorsamet; und ihr wollet das Joch der Abhängigkeit nicht ertragen. Noch we= niger ist es euch zu verzeihen, daß ihr euch wider Gott selbst auflasset, nachdem ihr eueren rechtmässigen Vor= gesezten den Gehorsam verweigeret habet. Der Mensch wurde durch den Ungehorsam des Adams in das Ver= derben gestürzt, und durch den Gehorsam Jesu Christi wieder errettet. Was kann nun der Christ zu dem Beyspiel seines Heilands sagen? was kann er auf die Vorwürfe antworten, welche ihm das Kreuz seines Gottes macht?

Fünftes Kapitel.

Fünfte Frucht, die Geduld.

Wer immer die Geduld und den Gehorsam von Jesu dem Gekreuzigten wahrhaft erlernet hat, der hat auch zugleich erlernet die Widerwärtigkeiten und Beschwernissen dieses Lebens mit Sanftmuth und Geduld übertragen. Der Geist des Gehorsams sieht in allen denen, welche die göttliche Vorsicht über uns gesezt hat, nur die Hochheit und die Gewalt Gottes an. Eben dieser Geist erkennt die unsichtbare Hand Gottes, welche mit Maaß und Weisheit die Armuth und die Reichthümer, die Verdemüthigungen und die Ehre, die Uebel und die Güter dieses Lebens austheilet. Andrerseits wenn die Demuth bedenkt, was sie verdient, und was sie leidet; so bekennet sie laut und aufrichtig, sie werde viel zu mild und nachsichtig behandelt. Diese zwey Gesinnungen bringen in der Seele ganz natürlich die christliche Geduld hervor, welche dem Menschen in diesem Thal der Zähren höchst nothwendig ist; eine Tugend, welche alles Murren und Klagen erstikt, und welche mit Ehrerbiethung und oft mit Liebe die Hand ihres Gottes und Vaters eben dazumal küßt, da sie am empfindlichsten schlägt.

Ich habe gesagt, die Geduld sey dem Menschen unumgänglich nothwendig. Weder der Papst, noch Fürsten und Könige leben frey von Sorgen, sie sind von Beschwernissen und Kreuzen keineswegs ausgenommen. Nach der Sünde des Adams hat Gott nicht nur die Erde, welche wir mit Füssen treten, sondern auch den Leim, aus welchem wir gestaltet sind, dem Fluch unterworfen. Wer wird wohl alle jene zerschiedenen Krankheiten

heiten zählen können, welche gleich einem feindlichen Kriegsheer das menschliche Geschlecht belagern, und quälen? Wie viele Stände giebt es nicht in der Welt, in welchen man das wenige Brod und Wasser nur im Schweiße des Angesichts ißt und trinkt, und für welche die geizige Erde nichts als Distel und Dörner hervorzubringen scheint? Wie viele unvorhergesehene Zufälle und Stürme zerstören die weislich ausgedachten Unternehmungen, und stürzen das Glükesgebäu zu Boden, das man mit so vieler Mühe errichtet hat? Und wie schmerzlich und erniedrigend ist nicht ein solcher Sturz? welch eine Traurigkeit, wie viele Zähren, und bittere Verdrießlichkeiten verursacht er nicht einem ganzen Haus? Was hat man nicht von jenen zu leiden, mit welchen man in der Gesellschaft lebt? ja was muß man oft sogar von seinen eignen Verwandten und Blutsfreunden ertragen? Die innerlichen Quaalen, welche unmittelbar die Seele selbst betrüben, sind vielleicht noch schmerzlicher, und sie sind so vielfältig, daß es unmöglich ist, sie zu zählen. Der Mensch also, der doch nur wenige Jahre lebt, ist an Seele und Leib voll von Armseligkeiten, welche nur durch den Tod ein End nehmen, den aber die Natur mehr als alle andere Uebel fürchtet.

Uebrigens kann sich der Mensch, wenn er noch so fromm und heilig lebt, doch von den Stürmen dieser Welt nicht in Sicherheit sezen, und er bleibt deßwegen weder von innerlichen noch von äußerlichen Kreuzen frey. Auch heut zu Tag müssen jene Verfolgung leiden, welche sich für Jesum Christum erklären, und sich offenbar zur Andacht und Frömmigkeit bekennen; und so lange der Satan und die Welt bestehen werden, wird es allzeit eine eben so allgemeine als richtige Regel seyn, welche nach dem heiligen Augustin zu allen

Zeiten wiederholet werden mag, daß diejenigen, welche nicht in Trübsalen geprüfet worden, noch nicht angefangen haben, wahrhafte Christen zu seyn. Dieser Grundsaz ist um so richtiger, weil Gott alle diejenigen züchtiget, welche er liebet, weil er als ein zärtlicher und liebvoller Vater alle seine Kinder durch das Leiden reiniget, und prüfet, damit er sie seiner würdig mache. Da nun alle Adamskinder ein schweres Joch drüket, wer sieht nicht, daß die Geduld allen nothwendig ist, wenn wir zur Erbschaft eingehen, und zu dem Besize der Güter gelangen wollen, welche uns sind versprochen worden? Aber von was für einem Lehrmeister sollen wir wohl eine so beschwerliche und den Neigungen unseres Herzens so widrige Tugend lernen? Von Jesu Christo am Kreuze, antwortet der heilige Paulus. Willst du von deinem schweren Kreuz nicht niedergedrukt werden, willst du in deinen Drangsalen den Muth nicht verlieren, so wirf deine Augen auf Jesum Christum; betrachte oft und umständlich, wie viele und harte Widersprüche er von den Sündern erduldet hat. Dieser Urheber und Vollender unseres Glaubens hätte sein Leben in Ruhe und Freuden zubringen können, aber zu unserm Unterrichte und aus Liebe zu uns hat er ein Leben voll der Verdemüthigungen und Schmachen gewählet, er wollte an das Kreuz geschlagen werden, und an diesem schimpflichen Holz sterben. Wenn du die Betrachtung dieses grossen und anbethungswürdigen Geheimnisses in dem Geist des Glaubens vornimmst, so wird sie ganz gewiß dein Herz nicht nur in der Liebe Gottes, sondern auch in der Geduld Jesu Christi leiten, das ist, sie wird dich nach dem Muster dieses Gottmenschen bilden, und dich lehren, daß du, wie er, alles, und auch mit den nämlichen Gesinnungen leidest.

Erstens muß man alles leiden, und zwar von jedermann. Gott verordnet es so, und dies muß uns genug seyn; aber Gott ist Mensch geworden, und hat uns davon das Beyspiel gegeben, und dieser zweyte Beweggrund ist viel rührender als der erste. Das Geboth, das mir Gott auferlegt, belehret mich, was er von mir fodert, doch fällt es mir nicht selten schwer; aber das Beyspiel, das er mir aus Liebe giebt, rühret mein Herz, und unterdrüket die beynahe unüberwindliche Abneigung, welche es gegen das Leiden in sich empfindet. Jesus Christus, da er mir befiehlt, allzeit mein Kreuz zu tragen, fodert von mir nichts, was er nicht zuerst für mich gethan hat; er hat Armuth und Dürftigkeit, Verleumdungen und Schmachen, Geißeln und Bakenstreiche, Traurigkeit und die bitterste Todesangst, und endlich den Tod und zwar den grausamsten und schimpflichsten Tod gelitten; er hat von allen Ständen und Gattungen der Leute gelitten, von Heiden und Juden, vom Volk und den Leviten, von denen, die Augenzeugen seiner Wunderwerke gewesen, und die er mit seinen Gutthaten überhäuft hatte; er hat von seinen Aposteln selbst gelitten, von denen ihn einer wie den schlechtesten Leibeignen verkauft, und der andere mit einem Eidschwur verläugnet hat.

Dieses Beyspiel Jesu Christi war ein Samen welcher in die Erde der Kirche ausgesäet wurde, und zum Theile die Früchte hervorgebracht hat, welche er hoffte. Er hat gelitten, er hat uns ein Beyspiel einer unüberwindlichen Geduld gegeben; damit ein jeder von uns mit seinem Kreuz beladen auf seinen Fußsteigen wandle. Wer wird alle diejenigen zählen können, welche in dem Christenthum das Beyspiel ihres Herrn und Meisters nachgeahmet haben? Ich könnte mit Grund behaupten, was der heilige Paulus von der Treue der Glaubigen im

alten Bund sagte, daß mir nämlich die Zeit nicht erkleken würde, wenn ich alle diese Beyspiele anführen wollte.

Das Beyspiel Jesu Christi hat die Blutzeugen aufrecht erhalten und gestärket, es hat ihnen einen Muth eingeflößt, den alle Martern nicht niederschlagen konnten, welche die Tyrannen erfunden hatten; dies Beyspiel hat ihnen die Geduld gegeben, mit der sie die Wuth und Raserey der Henkersknechte ermüdeten. Diese großmüthigen Bekenner hatten auch im Brauch, sich, wenn es seyn konnte, das Bildniß Jesu des Gekreuzigten zu der Marter vortragen zu lassen, weil sie ganz überzeuget waren, der Anblik des Leidens und des Todes ihres Gottes sey der stärkste Beweggrund, daß auch sie großmüthig für ihn leiden und sterben. Der heilige Franciscus von Assis, da er fünf von seinen Söhnen in das Königreich Maroko sandte, um da Jesum Christum zu verkündigen und die Wahrheiten des Heils zu predigen, schränkte seinen Unterricht, den er ihnen gab, auf diese kurzen Worte ein: Ich sehe die Drangsalen eueres Apostelamts, und den Martertod vor, welchen ihr das Glük haben werdet auszustehen; aber erinnert euch ohne Unterlaß an das Leiden und die Geduld Jesu Christi; dieses Andenken wird alle euere Uebel versüssen, und euch wider den Schreken der Marter mit einem unüberwindlichen Muthe bewaffnen.

Eben dieses Beyspiel des leidenden Jesu hat unzählbare Christen in der langwierigen Marter der Drangsalen und Quaalen dieses Lebens zur Geduld ermuntert und darinn gestärkt. Da der seraphische heilige Franciscus die empfindlichsten und heftigsten Schmerzen litt, gab ihm jemand den Rath, er sollte eine Erleichterung in seinem Leiden in einem geistlichen Buch suchen, worauf er antwortete, ich will kein anderes als Jesum am Kreuz. Dieser ist meine gewöhnliche

Le-

Lesung bey diesem finde ich in allen meinen Peinen meinen Trost und meine Freude. Die heilige Klara, eine würdige Schülerinn dieses wunderbaren Mannes, las beständig in eben diesem Buch, und sie erfuhr, daß durch diese Lesung ihr Herz täglich mehr und mehr den Gütern dieser Welt und den irdischen Freuden absterbe, und daß sie nur allein von der Begierde nach der Armuth und nach Kreuzen lebe. Der Indianerapostel, der heilige Franciscus Xaverius entzog alle Nacht dem Schlaf eine Zeit, welche er auf die Betrachtung des Leidens seines Heilandes verwendete, und aus dieser Quelle schöpfte er den unüberwindlichen Muth, welchen er bey den immerwährenden Arbeiten, Bemühungen und Gefahren seiner Sendung beständig zeigte. Mit einem Worte, ein Christ, welcher mit dem Geist des Glaubens die Geheimnissen des Leidens Jesu Christi erwägt, lernet schweigen, wenn er angeklagt und verleumdet wird; wenn man ihn im Verborgenen und hinterlistig anfällt, weiß er die Beleidigung zu übersehen; wenn man ihn offenbar beschimpfet, verzeiht er gerne und von ganzem Herzen; endlich aus Begierde seinem Lehrmeister nachzuahmen, welcher wie ein sanftmüthiges Lamm den Mund nicht aufthat, und sich stillschweigend auf die Schlachtbank führen ließ, will er lieber schweigen, als zu seiner Rechtfertigung reden, und seine Widersächer beschämen.

Dies nämliche Beyspiel des leidenden Jesu! hat so viele christliche Helden bewogen, diesen Grundsaz des Evangeliums buchstäblich auszuüben: Zu eueren Vätern ist gesagt worden: Aug für Aug, und Zahn für Zahn, aber ich will euch auf einem neuen Weg zu einer höchern Vollkommenheit führen, und sage zu euch: Widersezet euch demjenigen nicht, der euch an euern Gütern und an eurer Ehre angreift; wenn er euch auf

die rechte Wange schlagt, so biethet ihm die linke dar. Ich weiß, daß diese Worte mehr einen Rath als ein Geboth enthalten; sie verbiethen nur den Zorn und die Rache, und müssen vielmehr von der Zubereitung eines Herzens verstanden werden, welches entschlossen ist eher alles zu leiden und zu vergeben, als von der buchstäblichen Vollziehung abzuweichen, welche nach der Ehre Gottes und nach der dem Nebenmenschen schuldigen Liebe muß abgemessen werden. Denn sonst würden diese Worte Jesu Christi dem natürlichen Rechte entgegen seyn, welches eine billige Genugthuung zu begehren erlaubt, sie würden in dem gesellschaftlichen Leben Unordnungen hervorbringen; sie würden die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten begünstigen, indem sie auf eine gewisse Weis das Recht ertheilten, die Unschuld ungestraft zu unterdrüken. Endlich beklagt sich Jesus Christus selbst bey dem Caiphas über den Backenstreich, welchen ihm ein Diener gab, obwohl er bald darnach sein anbethungswürdigstes Angesicht dem Muthwillen der Soldaten, so zu sagen, preis geben wollte, und seinen Leib für die Peinen des Kreuzes bestimmt hatte. Der göttliche Heiland hat sich in dem Richthaus des Pilatus nicht so wie beym Caiphas betragen, er hat aber beyde male nach seiner wunderbaren Weisheit gehandelt, und uns dadurch einem doppelten Unterricht gegeben. Das Stillschweigen, welches er in dem Palast des Pilatus unter den Beschimpfungen und Backenstreichen beobachtet, beschämt unsern Hochmuth, und verdammt unser Klagen und Murren. Sein Reden im Hause des hohen Priesters lehret uns, es sey sträflich zu schweigen, wenn man uns anklagt, entweder daß wir Irrthümer gelehrt, oder gegen die Gesalbten des Herrn die schuldige Ehrerbiethung nicht bezeiget haben. Daher kann man also schließen, allgemein genommen sey der Grundsaz, von dem hier die Rede

ist,

ist, nicht als ein Geboth, sondern nur als ein Rath anzusehen. Aber eben dieses zeigt nur desto deutlicher, wie großmüthig die christlichen Helden gewesen sind, und wie tief ihnen das Leiden Jesu Christi zu Herzen gedrungen ist. Ich werde mich begnügen, nur ein einziges Beyspiel anzuführen.

Constantius der Sohn Constantins des Grossen hatte in seinen unleidentlichen Schmerzen vergebens bey der Kunst und bey der Geschiklichkeit der Aerzte Hilf gesucht. Er hofte also dieselbe bey einigen heiligen Bischöfen zu finden, welche er in dieser Absicht nach Antiochien berief. Unter dieser Zahl war der berühmte Spiridion, Bischof von Cypern; diesem großmüthigen Bekenner Jesu Christi ließ Maximian das rechte Aug ausstechen, und die linke Kniescheibe wegschneiden, einige Zeit nachher hat er in dem Kirchenrath zu Nicea einen Weltweisen zu Schanden gemacht, welcher mit seinen eitlen Spizfindigkeiten die Geheimnissen unseres heiligen Glaubens bestreiten wollte. So viele herrliche Thaten und erhabne Tugenden waren bey diesem grossen Manne unter einer einfältigen und verächtlichen Gestalt verborgen. Die Wundmaalen Jesu Christi, welche ihn entstalteten, ein Stab in der Hand, ein altes und abgenüztes Kleid, ein irdenes Geschirr, das er an seinem Halse hangen hatte, machten seine ganze Reisgeräthschaft aus. Einer von der Wache zörnete, daß dieser Mensch so kek in das Gemach des Kaisers hineingieng, und versezte ihm einen harten Bakenstreich. Der heilige Bischof gab nicht das mindeste Zeichen eines Unwillens, sondern reichte seinem ungerechten Beleidiger auch die andere Wange dar, und beschämte ihn durch seine wunderbare Geduld.

Eben dieses Wunder haben die vortrefflichsten Männer zu zerschiedenen Zeiten erneuert, aus dieser Zahl

sind der heilige Sylvester Abt und Ordensstifter der Mönche, welche seinen Namen tragen, der heilige Bernhard, das Licht Frankreichs, und die Zierde der Kirche im zwölften Jahrhundert; der selige Jordan, zweyter General des Dominikanerordens; der heilige Johannes von Gott, der Pater Franciscus von Villeneuve aus der Gesellschaft Jesu ein wahrhaft apostolischer Mann.

Bisher habe ich unter den Nachfolgern der Geduld Jesu Christi nur Männer vorgestellt, welche in allen Gattungen der Tugenden vortrefflich waren; ich will aber da noch einen anführen, welcher aus einem Feind alles guten und aller Frömmigkeit aus einem reißenden Wolf in ein geduldiges Lamm ist verändert worden, ich rede von Bertulph, dem Urheber der Mordthat, die an dem heiligen Carolus Grafen von Flandern und Martyrer ist verübt worden. Dieser Mörder kannte weder menschliche noch göttliche Geseze, und da man ihm die Sanftmuth und die Geduld des göttlichen Erlösers in seinem Leiden und in seinen Schmachen vorstellte, antwortete er ganz verwegen: Kann ein Mann, der Herz hat, stillschweigend so viele Beschimpfungen ertragen? ich meines Theils, wenn ich ohne Waffen in die Hände meiner Feinde fallen sollte, würde mich noch rächen, so gut ich immer könnte. Indessen bestralte das Glaubenslicht diese blinde Seele; die Gedanken von dem leidenden und sterbenden Jesu, die man ihm oft beybrachte, machten auf sein Herz einen lebhaften Eindruk, und durch ein Wunder der Gnade wurde er dadurch zu einem neuen Menschen umstaltet. Dieser vornehme Büsser wollte sich zur Wintersзeit bey der grimmigsten Kälte mit unbedektem Haupte und mit blossen Füssen in die Stadt Ypern verfügen. Sein Eintritt in diese grosse Stadt glich dem

Ein-

Eintritt Jesu Christi in die Stadt Jerusalem. Alle machten sich ein Vergnügen, und gleichsam eine Pflicht daraus, Bertulphen zu beschimpfen und zu schlagen. Von denen, welche sich ihm nich nähern konnten, schlugen ihn einige mit Ruthen, andere warfen Steine auf ihn, alle überhäuften ihn mit Schmachen und Flüchen. Mitten in den öffentlichen Beschimpfungen sang dieser sonst so hochmüthige und unbiegsame Mann zur Danksagung das Te Deum Laudamus. Er verharrte allzeit standhaft in eben diesen Gesinnungen, und sowohl im Gefängniß als in den härtesten Peinen, welche er litt, bezeigte er immer die nämliche Standhaftigkeit, er öffnete den Mund nicht als nur Gott zu loben und sein Opfer mit dem Opfer des gedemüthigten und des am Kreuz sterbenden Heilandes Jesu Christi zu vereinigen.

Die Wunder der Geduld sezen mich nicht in Erstaunen, vielmehr sollte ein Glaubiger erstaunen, daß sie so selten sind, und daß sie unter den Jüngern eines gekreuzigten Gottes für Wunder gehalten werden. Der Glaubige sollte erstaunen, daß unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte ein Glied der Weichlichkeit pflegt, daß ein Christ das Kreuz anbethet, und durch einen schändlichen Widerspruch dasselbe verachtet und verabscheut.

Ach! wir wollen vielmehr die Geduld Jesu Christi lieben und ihr nachfolgen; denn sie ist unser Unterricht, unsere Stärke, und unsere Erlösung. Ist es nicht billig, ist es nicht nothwendig, daß wir für ihn das thun, was er so bereitwillig für uns gethan hat? Wenn ein fleischlicher und thierischer Mensch nicht begreift, wie erhaben und wichtig dieser Beweggrund ist; so soll er wenigst, fährt Tertulian fort, oft an jenen Tag gedenken, welcher nach der allgemeinen Auferstehung der Todten das End der Zeit und der

An=

Anfang der Ewigkeit seyn wird, jenen Tag nämlich, an welchem ein jeder mit Leib und Seele für die ganze Ewigkeit entweder in die Freude und Herrlichkeit seines Herrn, oder in den Abgrund der Hölle eingehen wird. Ach! wie kurz sind die Freuden und Drangsalen dieses Lebens in Vergleich mit den ewigen Belohnungen und Strafen! Wie gering scheinen nicht die Uebel dieser Welt in Vergleich mit der unermeßlichen Herrlichkeit, und mit dem ewigen Fluch! Wie also Gott immer deinen Leib und deine Seele in dieser Welt schlägt, so unterwirf dich mit Geduld seinen Streichen, er ist nur in einer unglükseligen Ewigkeit fürchterlich. Fälle nun auch noch über dich selbst das Urtheil nach Billigkeit; vergleich deine Missethaten mit deinem Leiden, erwäg einerseits die ewigen Höllenpeinen, oder doch wenigst die Peinen einer vorübergehenden Hölle, ich will sagen, die Peinen des Fegfeuers; anderseits betrachte die kurzen und leichten Strafen dieser Welt; welche von diesen beyden sind nun härter? Demüthige dich, und lege mit einem aufrichtigen und reumüthigen Herzen die heilsame Bekenntniß ab: Ich habe gesündiget, ich bin wahrhaft strafbar, aber meine Züchtigung ist nicht so schwer, wie ich sie verdienet habe. Anstatt mich über Gott wegen der Strenge zu beklagen, muß ich ihm vielmehr wegen der Güte und Milde danken, welche er gegen mich bezeiget.

Kleinglaubige Seele, du willst mit Ungeduld das beschwerliche Joch deiner Drangsalen abwerfen, von dem du doch nicht los werden kannst? Antworte mir nun: Welchen Nuzen hat dir bisher dein Klagen und Murren gebracht? Was für einen hoffest du ins künftige davon? In Wahrheit der Baum des Kreuzes kommt der Natur äußerst bitter vor, aber seine Früchte sind höchst angenehm. Aus deiner Schuld verkostest du

nur

nur die abgeschmakte Bitterkeit des Kreuzes, und beraubest dich selbst der süssesten Früchte desselben.

Kann es ein grösseres Unheil, ein traurigeres Schikfal geben, als eine drükende Bürde tragen, unter dieser Last ohne Belohnung seufzen, leiden, und durch Murren seine Sünden vermehren, und den Zorn Gottes reizen, auf dem Weg, welcher am sichersten und geschwindesten zur ewigen Glükseligkeit führt, dem Fegfeuer, oder vielleicht gar der Höll zugehen? Was ist es aber im Gegentheil für eine Glükseligkeit und Freude, zwar leiden, aber durch ein leichtes und kurzes Leiden sich langwierige und erschrekliche Strafen in dem andern Leben ersparen, die Krone der Belohnung vermehren, und sich einer unermeßlichen Glükseligkeit, die sich niemal enden wird, versichern?

Endlich wollen wir den lezten Grund der Geduld von Jesu Christo selbst anhören, welcher durch den Mund des seligen Verfassers seiner Nachfolge zu einem jeden aus uns spricht: Mein Sohn, ich bin deines Heils wegen vom Himmel herab gestiegen, ich habe nicht aus Noth, sondern aus Liebe für dich deine Armseligkeiten auf mich genommen, damit du die Geduld lerneteſt, und dir die Armseligkeiten dieses Lebens nicht zu schwer fallen ließest; denn von dem ersten Augenblike meiner Geburt an, bis zum Tod des Kreuzes habe ich nie aufgehört zu leiden. Ich habe einen grossen Abgang an zeitlichen Gütern gelitten; ich mußte oft viele Klagen wider mich anhören; ich habe die Beschämungen und Schmachen mit Sanftmuth übertragen; für die Gutthaten habe ich Undank empfangen; wegen meinen Wunderwerken wurde ich gelästert, und wegen meiner Lehre bin ich getadlet worden.

Schon

Schon lang vorher hat uns der heilige Paulus die Geduld Jesu Christi zum Muster vorgestellt. Was werden wir auf das Beyspiel dieses göttlichen Heilandes antworten? Was werden wir sagen, da wir sehen, daß er uns durch seine Sanftmuth lehren wollte, alles Klagen und Murren zu erstiken? Wenn wir je noch einen Glauben haben, so werden wir von ganzem Herzen rufen: O Herr! dein Leben ist der Weg, auf dem wir wandeln müssen, und eine heilige Geduld ist allein der Fußsteig, auf welchem wir zu dir gelangen können, der du unsere Krone und unsere Glükseligkeit bist, nachdem du während deines ganzen sterblichen Lebens die Geduld zu unserem Beyspiel ausgeübet hast, so ist es ja billig, daß ich als ein elender Sünder mich selbst geduldig übertrage, und die Last dieses zergänglichen und armseligen Lebens, so lang du willst, trage.

Das Beyspiel Jesu Christi muß uns nicht nur allein eine Geduld einflössen, die alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens übersteiget, sondern es lehret uns auch die Kreuze, die Widersprüche und die Verdemüthigungen mit Ehrerbiethung, mit Danke und Freude annehmen. Die Geduld ist zwar erkleklich, das strengste Geboth der Unterwürfigkeit, welche Gott von seinen Geschöpfen fodert, zu erfüllen. Aber mit dieser Geduld kann man die hoche Vollkommenheit des Christenthums noch nicht erreichen. Die Juden fanden in ihrem Glauben die Beweggründe einer unüberwindlichen Geduld, und in diesem Stük haben uns die Heiligen des alten Bundes Beyspiele hinterlassen, die uns beschämen müssen. Wenn die Christen auf allen Seiten mit Trübsalen dieses Lebens angefallen werden, so finden sie in dem Glauben den Beweggrund ihres Trosts und der aufrichtigsten und süssesten Freude. Zu den Juden wurde gesagt: Demüthiget euch unter der allmäch-

mächtigen Hand Gottes; denn der euch schlägt, ist euer Herr, der als höchster Richter euer Schikſal entscheidet; wer darf sich unterstehen, Rechenschaft von ihm zu fodern? Zu den Christen wird gesagt: Erfreuet euch, wenn euch Gott Drangsalen zuschiket, jemehr sie anwachsen, desto mehr muß euere Freude zunehmen.

Diese Freude in den Drangsalen, in den Verdemüthigungen und in den Verfolgungen hat besonders in dem heiligen Paulus und in den übrigen Aposteln hervorgeleuchtet. Paulus kannte keine andere Ehre, keine andere Freude als Trübsalen und Kreuze. Alsdann, sagt der heilige Chryſoſtomus, schwebte er gleichsam in Freuden, er frohlokte von Herrlichkeit gleichsam durchdrungen, als wenn er sich in Mitte des Paradeises befunden hätte. Die anderen Apostel giengen von den Richterstühlen hinweg, und ihr Herz war voll der heiligen Freude, die sich sogar in ihrem Angesicht zeigte, weil sie würdig befunden worden, für Jesum Christum Streiche und Beschimpfungen zu leiden.

Der Geist der Freude in dem Leiden hat mit den Aposteln nicht aufgehört. Gott hat nach dem Versprechen seines Propheten neue Himmel und eine neue Erde durch eine Menge Martyrer erschaffen. Jerusalem, welches seinem Gott so viele berühmte Helden gebohren hat, war eine Stadt der Freude, und seine Kinder sind ein Volk der Freude in den Verfolgungen gewesen, welche durch vierhundert Jahre aufeinander folgten. Als Ignatius der Martyrer den Ausspruch seiner Verdammung hörte, rief er auf: Endlich werde ich die Freude haben, dir, o mein Jesu, einen Beweis meiner Liebe zu geben und für dich zu sterben. Die heilige Agatha bezeugte vor dem Tyrannen, ein durstiger Hirsch trachte nicht so sehr nach einer frischen Brunnquelle, als sie wünsche, ihr Blut mit dem Blut

ih-

ihres Heilandes zu vermischen. Ein Kerkermeister sagte zum heiligen Petrus dem Exorcisten: Du rühmest die Macht deines Gottes, und wenn ich dir glaube, so wirkest du durch Anrufung seines Namens ein Wunder an meiner Tochter, welches alle unsere Götter nicht wirken können. Ey, thörichter Mensch, warum befreyest du also nicht dich selbst durch die Macht deines Christus von unsern Händen? Ach! antwortete der Blutzeug, ich weiß allzu gut, wie vortheilhaft mir meine Ketten sind, und was für einen Werth das Gefängniß für mich hat, als daß ich wünschte davon befreyt zu werden. Auch mein Heiland liebet mich allzu sehr, als daß er mich einer so kostbaren Krone berauben wollte. Bey der heiligen Julia sah man die Freud desto mehr aus dem Angesicht hervorleuchten, je härter ihre Peinen wurden; als sie aber das Kreuz erblikte, welches man für sie zubereitete, konnte sie ihre Inbrunst nicht mehr zurük halten, und sagte mit lauter Stimme: Ich habe allzeit sehnlich gewünscht für meinen Heiland zu sterben, aber an einem Kreuze sterben, wie er, dies ist eine Ehre, und ein Trost, welchen ich mir nie zu hoffen getraut hätte. Mit einem Worte, das inbrünstige Verlangen Jesu Christo Leben für Leben zu geben, war bey den Martyrern so groß daß sie litten, wenn sie nichts zu leiden hatten, und daß sie schmachteten, und fast vor Begierde starben, wenn sie vor Schmerzen nicht sterben konnten. Der Tag, an welchem die leiblichen Peinen den Anfang nahmen, versüßte den innern Schmerz ihrer Seele, er mässigte das Feuer, welches in ihnen brennte; indessen war ihre Freude noch nicht vollkommen, bis sie ihren Geist in die Hände desjenigen aufgeben konnten, welcher für sie gestorben war, und welcher durch sein ganzes Leben die inbrünstigste Begierde hatte, sein Opfer zu vollbringen.

Fast in unseren Tagen hat sich diese Freude in den Gefängnissen, in den Schmachen und in den grausamsten Martern auf die scheinbarste Weis gezeigt. Die umständliche Erzählung davon würde mich zu weit führen, und ich begnüge mich den Leser auf die Kirchengeschichte von Japon zu verweisen, wo er seinen heiligen Fürwiz wird sättigen können. Dieses Feld hat der grosse heilige Franciscus Xaverius mit so vielen Sorgen umgebrochen, seine Brüder haben es mit unsäglicher Mühe angebaut, und sammt anderen unzählbaren Martyrern mit ihrem Blut befeuchtet; und so hat es Früchte der wunderbarsten Tugenden hervorgebracht, und stellet uns die Wunderwerke der ersten Kirche vor Augen.

Aber nicht allein die Martyrer haben an der Freude Theil genommen, welche Jesus Christus in dem Leiden fühlte; sondern diese Freude ist allen Heiligen zu Theil geworden. Wem sind wohl die Gesinnungen eines heiligen Xaverius, einer heiligen Theresia, einer heiligen Magdalena von Pazzis, und um näher auf unsere Zeiten zu kommen, wem sind die Gesinnungen eines Heinrich Boudon unbekannt? Als dieser fromme Erzdiakonus von Evreux wegen einer greulichen Verläumdung mit öffentlicher Schmache verdemüthigt wurde, sagte er: Wie, o mein Gott, irrest du dich nicht? Wie, du schikest mir Kreuze und Verdemüthigungen, da ich doch durch meine Untreue verdiente, daß du mir in deinem Zorn Beyfall und Ehre der Menschen zubereitet hättest? wie, du geheſt mit mir um wie mit einem deiner Freunde und vorzüglich Geliebten! ich frage noch einmal, o mein Gott, hast du dich nicht etwa geirret? Bey einer andern Gelegenheit sagte er; man unternimmt Andachtsübungen, um von Gott den glüklichen Ausgang eines gerichtlichen Processes, oder die

Befreyung von einer Krankheit zu erlangen, und man thut, leider! nichts, Gott für einen Verlurst oder für eine Widerwärtigkeit zu danken! Wer muß in diesen Gesinnungen nicht die Sprache des Glaubens erkennen?

In der That, kann wohl dem Menschen etwas unerträglich, oder auch nur hart scheinen, wenn er einen Glauben hat und vollkommen überzeugt ist, daß derjenige, welcher in dem Glanze der Ewigkeit gebohren worden, welcher das Ebenbild der Wesenheit Gottes seines Vaters ist, von seinem Throne herabgestiegen, sich bis zu unserm Leim vernichtet, und alle unsere Armseligkeiten, die Sünde ausgenommen, auf sich geladen hat? Was sage ich? haben nicht die Verdemüthigungen, die Drangsalen und Kreuze ihre Natur geändert? und sind sie nicht höchst süß und angenehm für eine Seele geworden, welche alle Bitterkeiten ernstlich und umständlich betrachtet hat, welche ihr Herr, ihr Heiland und ihr Gott aus Liebe zu ihr übertrug, und welche seine beständige Nahrung gewesen sind? Der Erschaffer hat während drey und dreyßig Jahren alle Gattungen der Ungerechtigkeiten für seine Geschöpfe gelitten; der König der Herrlichkeit ist für einen Erdwurm gedemüthiget und gekreuziget worden; sollte nun dieser Erdwurm für eine so unerwartete Güte, für eine so unermeßliche Barmherzigkeit und für eine so unverdiente und großmüthige Liebe unempfindlich bleiben? Dieses ist unmöglich, wenn nicht der Verstand ganz verblendet ist, und allen Glauben verlohren hat. Vielmehr wird der elende Mensch voll Dankbarkeit und Liebe aufrufen: Was soll ich dir, o Herr, für alle Gutthaten, mit denen du mir zuvorgekommen bist, erwiedern? Mein Verstand ist zu sehr beschränkt, als daß ich ihren Werth vollkommen einsehen könnte; aber ich begreife dennoch genug, um dir

zu

zu bezeugen, daß ich dir keinen Augenblik von meinem Leben entziehen wollte, wenn es auch ganze Jahrhunderte dauren würde. Wenn ich den Willen aller Menschen in meiner Gewalt hätte, so wollte ich alle Herzen deiner Liebe widmen. Wenn mein Leib tausend und tausendmal vervielfältiget würde, so würde es meine größte Freude seyn, daß ich tausend und tausendmal mehr für dich, o mein Jesu, leiden könnte. Was würde aber alles dieses seyn, um dir zu vergelten, was ich dir schuldig bin! Was für ein Vergleich ist wohl zwischen dem höchsten Wesen und einem verächtlichen Nichts? Zwischen dem Leben eines Gottes und dem Leben aller Menschen? zwischen ihrem Leiden und dem Leiden ihres Heilandes? So dachte, so redete der heilige Bernhard, so denken alle wahrhafte Christen.

Ja, eine Seele, die von dem Glauben lebt, leidet für Jesum, wie Jesus für sie gelitten hat, das ist, sie leidet mit Freude; sie nimmt die Kreuze mit Ehrerbiethung an, sie umfängt sie mit Liebe als eben so viele kleine Theile des Leidens ihres Heilandes; sie empfängt die Schmachen und Verdemüthigungen als eben so viele Tropfen von dem Kelch des göttlichen Erlösers. Er selbst fragte die Söhne des Zebedäus, ob sie den Kelch trinken können, welcher für ihn zubereitet wäre, und er gab ihnen die Versicherung, daß sie ihn in der That trinken werden. Calicem meum bibetis. Diese Worte sind merkwürdig, und lehren uns, unser Leiden sey ein Theil des Kelches Jesu Christi selbst. Der heilige Petrus und der heilige Paulus führen die nämliche Sprache. Beyde nennen unsere Bedrängnissen und Verdemüthigungen einen Antheil des Leidens und der Schmachen Jesu Christi. Communicantes Christi passionibus opprobrium Christi portantes.

Wenn man mich um die Ursache dieser geheimnißvollen Sprache fraget; so antworte ich mit den heiligen Vätern. Erstens wegen der engen Vereinigung zwischen dem Haupte und den Gliedern macht das Haupt und die Glieder nur einen Leib aus; das Leiden des Hauptes empfinden auch die Glieder, und das Leiden der Glieder ist gleichfalls dem Haupt gemein. In Jesu Christo sind auch wir verleumdet und gedemüthiget worden, wir sind gestorben, wir sind gekreuziget, und von den Todten erwekt worden, und sizen auf dem Throne Gottes selbst. Jesus Christus leidet entgegen in uns Hunger, Durst, Blösse und Gefängnissen. Was man dem mindesten aus den seinigen thut, nimmt er eben so auf, als wenn es ihm selbst widerfahren wäre; so verweist er es dem Saul, daß er ihn in seinen Jüngern verfolget; so hat es dieser Gott der Güte seiner nicht unwürdig gehalten, durch ein öffentliches und fortdaurendes Wunderwerk zu bezeigen, wie empfindlich ihm die Trübsalen des heiligen Xaverius waren. Wenn dieser Apostel von Indien einigen besonderen Verfolgungen oder Gefahren ausgesezt war, änderte das Krucifixbild auf dem väterlichen Schloß ganz sichtbar das Angesicht, es war traurig und betrübt, und schwizte häufiges Blut. Nun ist es leicht zu begreifen, in welchem Sinn die mühsame Taufe unsers Leidens die Taufe Jesu Christi selbst ist. Baptismo, quo ego baptizor, baptizabimini. Zweytens. Das einzige Mittel unsern Beruf und unsere Wahl gewiß zu machen, besteht darinn, daß wir Jesum Christum in uns selbst bilden. Ohne diese glorreiche Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Vorbild kann man unmöglich zu der glükseligen Anzahl der Auserwählten gehören, und niemand kann ihm in der Ewigkeit gleich seyn, wenn er ihm nicht in der Zeit gleich gewesen ist. Wir mögen gleich Erben Gottes und Miterben Jesu Christi

seyn, so werden wir doch mit ihm seine Herrlichkeit nicht theilen, wenn wir nicht an seinem Leiden Theil nehmen. Unsere Kreuze schiket uns also Jesus Christus als der Urheber und Vollender unserer Gnadenwahl, folglich müssen wir sie für Jesum Christum, mit Jesu Christo und in dem Geiste Jesu Christi tragen; sie können aber auch mit Recht ein Leiden Jesu Christi genennt werden, weil sie ihm wegen so vielen Ansprüchen zugehören; denn sie kommen von ihm, er ist das Muster, der Beweggrund und der Ursprung der Geduld oder der Freude für die Gerechten in ihrem Leiden.

Wir wollen die Lehre dieses Kapitels in wenige Worte zusammen ziehen. Die Geduld in den Trübsalen ist unumgänglich nothwendig. Ist es nicht billig, daß der sterbliche Mensch sich der Fürsicht eines Gottes unterwerfe, welcher mit uns nicht so fast als Herr, sondern als Vater handelt? welcher uns in der Zeit nur darum schlägt, damit er uns in der Ewigkeit tröste? Jesus Christus selbst ist in sein ewiges Reich nur durch das Leiden eingegangen, und wir werden ihm niemal dahin folgen, wenn wir nicht an seinem Kreuze Antheil nehmen; aber die Hoffnung in dieses Reich zu gelangen, ist für eine Seele der süsseste Trost in den Bitterkeiten und Drangsalen dieses Lebens. O wie süß, wie trostreich ist es, durch ein leichtes und bald vorübergehendes Leiden eine unermessene Seligkeit erkaufen! Die Liebe Jesu Christi ist noch mächtiger als die Versicherung der ewigen Glükseligkeit, und diese Liebe flösset dem Herzen eine so inbrünstige Begierde zu leiden ein, daß es nur in den Verfolgungen und Drangsalen seine einzige Freude findet. Was für eine Freude, was für eine Entzükung ist es nicht für ein von den Liebespfeilen verwundtes Herz, wenn es demjeni-

gen Blut für Blut, Leben für Leben hingeben kann, welchen es aus allen Kräften liebet! Endlich kennet der Glaube keine so grosse Ehre, als die Ehre, nach dem Ebenbild und nach der Gleichheit des armen leidenden und verdemüthigten Heilandes umstaltet zu werden. Wenn Gott einen Christen mit Schmachen gekleidet, mit Verdemüthigungen gekrönet, und mit Widerwärtigkeiten beladen ansieht, so sagt er zu seinen Heiligen und Engeln: Sehet da die Kleidung, sehet da die Krone meines Sohnes; so ist er auf der Erde behandelt worden.

Die Heiligen waren von diesen edlen Gesinnungen, welche ihnen der Glauben einflößte, ganz durchdrungen, wenn sie also bisweilen von andern verschont blieben, legten sie selbst an sich Hand an. Sie wurden ihre eigene Henker, und haben an ihrem unschuldigen Fleisch eine immerwährende und strenge Buß ausgeübet. Wie viele andere Martern haben sie nicht dieser ersten noch beygefüget? Sie haben ihre Sinne abgetödet, indem sie ihnen nichts gestatteten, als was sie ihnen nicht entziehen konnten; sie haben ihren Verstand durch eine unaufhörliche Wachbarkeit über sich selbst gefangen gehalten; in ihrem Herzen unterdrükten sie alle ihre bloß natürliche Begierden, und versagten ihm alle menschliche Tröstungen; ihren Willen unterwarfen sie in allen Stüken dem Willen Gottes. Und gleichsam als wenn alles dieses nur was geringes wäre, so haben sie nach dem Beyspiele des heiligen Paulus alle Unheile ihrer Nebenmenschen auf das lebhafteste empfunden. Ihre Sünden, ihre Verirrungen, selbst ihre Schwachheiten verursachten ihnen einen immerwährenden Schmerz, und sie beweinten ihre Unglüke nur desto bitterer, und unaufhörlicher, je weniger diese blinden Sünder über sich selbst weinten; so wahr ist

es,

es, daß die Heiligkeit und das Kreuz unzertrennliche Gefährten sind. Wie das Gold im Feuer, so wird die Seele durch die Trübsalen gereiniget; durch ihre Geduld, und durch ihre Unterwürfigkeit gegen den Willen Gottes auch in den schwersten Prüfungen übet sie die erhabensten Tugenden, und bereitet sich vor, den reichlichsten Einfluß des heiligen Geistes zu erlangen. Von dem himmlischen Licht erleuchtet, und durch die Kraft von oben gestärkt, lernet sie die Trübsalen hochschäzen, daß ihr nichts hart fällt, als wenn sie nichts zu leiden hat. Damit sie sich diese Beschwerniß erleichtere, nimmt sie ihre Zuflucht zum Abbruch, zur Fasten, zu Ausmerglungen und andern heiligen Strengheiten, welche ihr eine sinnreiche Liebe eingiebt. So ist eine wahrhaft dem Verstand und Willen nach christliche Seele beschaffen, welche nach dem Muster Jesu des gekreuzigten ist gebildet worden, und die sich mit ihm und wie er zur Ehre Gottes vollkommen geschlachtet hat. O Jesu, du Urheber und Vollender unseres Glaubens, o Jesu, du Hirt unserer Seelen, ach flösse meiner Seele die Hochachtung und die Liebe des Kreuzes und der Verdemüthigungen ein, und vermehre in ih: diese erhabnen Gesinnungen; denn so lang ich diese nicht habe, habe ich auch deinen Geist nicht, und kann mich nicht für einen deiner wahren Jünger halten.

Sechstes Kapitel.

Eechste Frucht. Die Liebe Gottes und des Nächsten.

Die vier Ende des Kreuzes Jesu Christi sind nach dem heiligen Bernhard mit vier kostbaren Perlen geziere und bereichet. Die Demuth ist am Fusse des Kreuze angebracht, der Gehorsam nimmt die rechte,

die Geduld die linke Seite ein, endlich die Liebe als die erste und vornehmste aus den Tugenden glänzet mit goldenen Buchstaben zu oberst am Kreuz. Diese vier Tugenden leuchten auch in der That auf die scheinbarste Weise in dem Leiden Jesu Christi hervor, und sie sind die vier hauptsächlichsten Früchte, welche man aus der Lesung des Buches der Auserwählten oder aus der Betrachtung Jesu des Gekreuzigten ziehen muß. Von den drey ersten habe ich schon geredt, es bleibt mir nur noch von der vierten etwas zu sagen übrig; hier muß ich zeigen, daß das Geheimniß eines an das Kreuz geschlagenen und an dem Kreuz sterbenden Gottmenschen unsere Augen besser als alle Geheimnissen erleuchtet, und unser Herz nachdrüklicher als die übrigen rührt; es erleuchtet uns besser, weil es uns die Gesinnungen Gottes und Jesu Christi deutlicher als alle übrige vor Augen legt, indem es uns zeiget, wie sehr uns die anbethungswürdige Dreyfaltigkeit und die heilige Menschheit lieben; es rührt unser Herz am nachdrüklichsten, weil es eine göttliche Kraft hat, unsere Herzen zu erweichen, und sie zu der inbrünstigsten Liebe gegen Gott, gegen Jesum Christum und gegen unsern Nebenmenschen zu entzünden.

Erstlich dann erleuchtet uns das Geheimniß, welches für uns am Kalvariberg ist gewirkt worden, und es entdekt uns den Grund jener ewigen Liebe, mit der uns Gott geliebet hat. Aber wo werde ich die Begriffe und Worte hernehmen, damit ich die unermessene Liebe Gottes in dem Geheimniß des Leidens begreiflich mache? Wenn ich den heiligen Paulus frage, so antwortet er mir nur, daß diese Liebe alles Maaß übersteigt und unbegreiflich ist. Propter nimiam charitatem. Wenn ich den heiligen Johannes frage wird er mir sagen, Gott habe die Liebe so weit getrieben, als

es

es seyn konnte. In finem dilexit. Wenn ich diese Frage an die Kirchenväter, an die Heiligen und die Lehrer des geistlichen Lebens stelle, so antworten mir alle einstimmig, kein erschaffener Verstand könne die Höche und Tiefe, die Länge und Breite der Liebe messen, welche in dem Herzen Gottes gegen die Menschen eingeschlossen ist. Dieser Begrif allein ist richtig und wahrhaft; er allein schiket sich für die Güte und zärtliche Liebe, welche Gott gegen die Menschen in seinem Herzen trägt. Wir können Gott auf keine würdigere Weise kennen, als wenn wir gestehen, er sey allen andern, außer sich selbst, unbegreiflich. Tunc digne æstimamus Deum, cum inæstimabilem prædicamus. Wir kennen seine unermessene Liebe gegen uns niemal besser, als wenn wir uns dieselbe als unbegreiflich vorstellen. Supereminentem scientiae charitatem. Gott würde nicht Gott seyn, das ist, er würde nicht unendlich in seinen Vollkommenheiten seyn, wenn ihn ein Geschöpf begreifen und inner die engen Schranken seines Verstandes einschließen könnte; die Liebe Gottes gegen uns würde nicht mehr unendlich seyn, wenn ein Geschöpf fähig wäre sie zu messen und ihre Gränzen zu bestimmen.

Wenn gleich nach der Sünde des Adams seine ganze Nachkommenschaft versammlet worden wäre, und wenn Gott zu dieser unzählbaren Menge fast eben so geredet hätte, wie er hinnach durch den Propheten Isaias den Achab anreden ließ: In euerem ersten Vater habe ich euch aus meiner Barmherzigkeit mit den kostbarsten Gaben bereichet; damit ich euch selbe mittheilte, und sie in der spätesten Nachkommenschaft verewigte, erwartete ich nur einen Beweis euerer Treue und eueres Gehorsams gegen meine Gebothe. Adam sollte mir in euerem Namen diese Probe euerer Unter-

würfigkeit geben, aber er war undankbar, und hat mein Gesez verlezt, dadurch hat er euch aller jener Gaben beraubt, welche ich aus meiner freygebigen Liebe euch zubereitet hatte; er hat sein Verbrechen auf euch geladen, und ihr habet euch des Verbrechens seiner Aufruhr schuldig gemacht, und dasselbe auf euch fortgepflanzt, Kinder des Zorns, ihr sehet also, was ihr von meiner Ungnade und Rache befürchten müsset. Indessen kann ich doch nicht vergessen, daß ich euer Vater bin, und daß ihr das Werk meiner Hände seyd. Meine Barmherzigkeit redet bey mir zu euern Gunsten. Wählet und begehrt nun selbst den Beweis, den ihr von meiner Liebe verlanget. Pete tibi signum. **Begehre für dich ein Zeichen.** Erinnert euch aber, daß ich, der ich zu euch rede, euer Herr und euer Gott bin, und daß meine Macht und Güte keine Gränzen hat. Pete tibi signum a Domino Deo tuo. **Begehre für dich ein Zeichen von dem Herrn deinem Gott.** Bleibet aber nicht bey eueren niedrigen Begrifen stehen, sondern erschwinget euch und durchlaufet mit eueren Gedanken den ganzen weiten Himmel, und die Tiefen der Erde und des Meers. In profundum inferni, sive in excelsum supra. Würde wohl da jemand eingefallen seyn, Gott zu antworten: Herr, zum Beweise deiner Liebe verlange ich, daß dein einziger Sohn, der dir ganz gleich ist, und eine Wesenheit mit dir hat, unsere Natur annehme, und uns gleich werde, daß er in der Schwachheit unseres Fleisches Armuth, Verachtung und Schmachen leide, und daß er endlich mit Beschimpfungen überladen, an dem schimpflichen Kreuz sterbe? Ein solcher Gedanke würde ganz gewiß niemal in dem Herzen eines Menschen aufgestiegen seyn. Die Liebe, welche uns Gott in seiner Menschwerdung, in seinem Leiden und in seinem Kreuztod bezeiget hat, übertrifft daher alles, was

wir

wir hätten hoffen, oder was wir uns auch hätten einbilden können. Sie übertrifft nicht nur alle unsere Erwartungen, sondern auch alle unsere Begierden, und alle unsere Gedanken. Quod in cor hominis non ascendit.

Ueber das ist dieses grosse Geheimniß der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes gegen die Adamskinder durch die Propheten vorhergesagt; es ist durch die Sinnbilder des alten Bundes, und durch die Ceremonien des mosaischen Gesezes verkündiget worden; es ist durch Wunderwerke, welche zu allen Zeiten erneuert wurden, bestätiget worden; es ist durch das Blut unzahlbarer Martyrer versiegelt worden, und was man eben so sehr bewundern muß, so ist es von allen Völkerschaften der Welt geglaubet worden. Ungeachtet solcher Beweise, welche die Wahrheit dieses Geheimnisses unwiderleglich darthun, sehen es die Heiden und die Gottlosen doch als eine Thorheit an; die Juden verwerfen es als eine Aergerniß, die Gott zur Unehre gereicht. Bey den meisten von denen, die es glauben, ist zugleich Licht und Finsterniß, Glauben und Unglauben; sie sind für dies Geheimniß eingenommen, und haben doch zugleich eine Abneigung davon. Die Vernunft kann so unwidersprechlichen Beweisen, auf welche sich diese Wahrheit gründet, ihren Beyfall nicht versagen; doch fällt es ihr auch schwer zu glauben, der Erschaffer Himmels und der Erde habe sein Geschöpf, eine Mißgeburt, einen Erdwurm, so sehr geliebet, daß er für ihn Mensch geworden, gelitten hat, und gestorben ist. So geschieht es oft, daß wegen unserer schwachen Einbildung, mit der wir die Gesinnungen Gottes nach unseren niedrigen Begrifen abmessen, und wegen unserem verderbten Herzen das nur einen ganz schwachen Eindruk auf uns macht, was eine brennende

nende Liebe in uns hätte entzünden sollen. Je wunderbarer und unbegreiflicher die unermessene Liebe Gottes ist, so läßt sie dennoch oft eine Wurzel, bisweilen eines offenbaren, bisweilen eines verborgnen Unglaubens in uns zurük. Aber für jene Seelen, welche in dem Glauben dieses grossen Geheimnisses fest gegründet sind, ist Jesus der Gekreuzigte die Stärke und Weisheit Gottes. Er ist für sie die Stärke Gottes, welcher sie nicht widerstehen können, und je besser sie begreifen, daß die Liebe Gottes gegen sie unermessen und unbegreiflich ist, desto mehr sind sie beschämt, daß sie einen Gott so wenig lieben, der sie ohne Maaß geliebet hat. Sie sind in der Schule Jesu Christi unterrichtet worden, und bleiben seiner Lehre getreu, die er uns am Kreuz giebt, sie brennen also vor Begierde, Gott immer inbrünstiger zu lieben, und sich selbst ihm zum Opfer darzubringen, nachdem sie den Reichthümern, den Ergezungen, der Ehre und dem Ruhm schon zuvor wegen ihm entsagt haben. Jesus der Gekreuzigte ist für solche Seelen die Weisheit Gottes. In dem Leiden, welches den Juden, den Heiden, und den sogenannten starken Geistern so ungereimt vorkömmt, sehen sie nichts als die Weisheit eines Gottes, welcher eine Genugthuung foderte, welche seiner würdig, und für uns die vortheilhafteste war. In den Beschimpfungen, in der Armuth, in den Schmerzen des göttlichen Heilands nehmen sie nichts anderes wahr, als eben diese Weisheit, welche unserem übermässigen Hochmuth und unserer unsinnigen Begierde nach Ergezungen, nach Reichthümern, und nach menschlicher Ehre ein so nachdrükliches Mittel entgegen sezen wollte, um dadurch unsere böse Neigungen aus dem Grund auszureißen, und uns die Freyheit zu verschaffen, daß wir unser Herz an jenen heften, welcher unser einziges Ziel und unsere ganze Glükseligkeit ausmacht. So

ist

ist die anscheinende Schwachheit eines Gottes viel stärker als alle Menschen, und sie hat alles an sich gezogen, da sie ihren einzigen Sohn von der Erde erhöchet, und an das schändliche Kreuzholz geschlagen hat. Die Welt hatte die weisesten Werke ihres Schöpfers vor Augen, und doch hat sie ihn als ihren Gott, ihren ersten Ursprung und ihr leztes Ziel weder erkennet noch verherrlichet; die Welt hatte eine Menge irdischer Güter zu ihrem Gebrauch, und doch wußte sie nicht, sich bis zu ihrem Ursprung zu erheben, und sich dafür dankbar zu erzeigen; aber wenn eben diese Welt das Geheimniß des Kreuzes glaubt, wird sie sich wohl erwehren können, einen Gott inbrünstig zu lieben, und mit allen Kräften zu verherrlichen, da er sie aus Barmherzigkeit und Liebe in dem Abgrunde der Hölle aufsucht? wird sie einen Gott nicht lieben, welcher sie mit einer unbegreiflichen und unendlichen Liebe umfangt? Eine unendliche Liebe hat eine unendliche Macht über unsere Herzen.

Zweytens, was ich von der Liebe Gottes gegen uns und von der Gewalt dieser Liebe über unsere Herzen gesagt habe, kann und muß auch von der heiligsten Menschheit Jesu Christi verstanden werden. Jesus Christus hat alle Menschen ohne Ausnahme geliebet, aber insonderheit uns, die wir in seinem Tode getaufet, in seinem Blute wiedergebohren worden, und die wir durch eine gänzliche Unterwürfigkeit das Glük haben, Kinder seiner Kirche zu seyn. Seine Liebe ist eine ganz unverdiente, eine unaussprechliche und unbegreifliche Liebe, und eben deßwegen sollte sie auf unsere Herzen den stärksten Eindruk machen, welcher uns beständig vor Augen schwebt.

Jesus Christus hat uns geliebt. Christus dilexit nos. Nur allein aus Liebe hat er sich ganz zu unserem

Nu=

Nuzen, zu unserem Bedürfniß dargegeben und geschlachtet. Totus impensus in usus nostros. (*S. Bern.*) Aus Liebe hat er uns alle Augenblike seines sterblichen Lebens, seines Aufenthalts im Altarssakrament, und seiner Glorie im Himmel gewidmet. In diebus carnis suae. In den Tagen seines sterblichen Lebens hat er aus Liebe seine Gedanken, alle seine Anmuthungen, seine Freuden, seine Betrübnissen, seine Worte, seine Wunderwerke, seine Schritte, seine Abmattungen, sein Wachen und Bethen uns geschenket. Mit einem Worte, von dem ersten Augenblike seiner Empfängniß in der Schooß der reinsten Jungfrau bis zu seinem lezten Seufzer an dem Kreuz hat er gänzlich für uns gelebt. Die Seele dieses neuen Jonathas, dieses liebvollen und getreuen Freundes hieng gleichsam an unserer Seele, und war aufs engste mit ihr verbunden; er liebte uns wie sich selbst. Anima Jonathae conglutinata est animae David, et dilexit eum quasi animam suam. Aus Liebe hat uns Jesus gleichfalls alle seine Geheimnissen geweihet. Durch seine reineste Empfängniß hat er uns von unseren Makeln gewaschen und gereiniget; seine Lehren sind unser Unterricht; seine Beyspiele sind unser Muster, nach welchem wir uns bilden müssen; die Armuth, die Bedrängnissen und die Verdemüthigungen, welche er gewählet hat, zeigen uns den sichersten und kürzesten Weg zur ewigen Glükseligkeit; mit seinem Blut hat er den Ausspruch unserer Verdammung ausgestrichen; durch seinen Tod hat er uns das Leben gegeben, aber ein unsterbliches, ein himmlisches und göttliches Leben; seine Auferstehung ist unsere Rechtfertigung, dadurch werden wir im Glauben befestiget, und in der Hoffnung ermuntert. Durch seine Himmelfahrt hat er uns die ewige Glükseligkeit geöffnet, zu der wir gelangen werden, wenn wir auf seinen Fußstapfen

stapfen wandeln; endlich hat er uns den heiligen Geist auf die Erde gesendet, und dieser ist für uns ein Geist der Wahrheit, welcher unsere Finsternissen zerstreuet, er ist ein Geist der Stärke, welcher uns in der Schwachheit aufrecht erhaltet, und mit einem unüberwindlichen Muthe wider alle Feinde unseres Heils bewaffnet.

Auf dem Altar hat uns Jesus aus Liebe alle Augenblike seines sakramentalischen Lebens gewidmet. Da erfüllt er für uns, und in unserm Namen beständig und ohne Unterlaß unsere vier wesentlichsten Pflichten gegen Gott; und er erfüllet sie auf eine Weis, welche Gott am meisten verherrlichet, und die für uns die nüzlichste ist. Da ist er das vollkommene Brandopfer, und bethet die Majestät seines Vaters an, er huldiget ihm wegen der unabhängigen Herrschaft, welche er über alle Geschöpfe, über unsere Güter, über unsere Ehre und über unser Leben hat. Da ist er das Versöhnopfer, und besänftiget den göttlichen Zorn, der durch die unzählbaren Laster und Verbrechen, welche in der Welt begangen werden, gereizet wird, und da diese Sünden und Lasterthaten um Rache schreyen, ruft entgegen die Stimme seines Blutes um Barmherzigkeit. Da ist er das Dankopfer, und erstattet Gott für seine Freygebigkeit den Dank, welchen wir ihm für alle Gutthaten schuldig sind, die wir von seiner wohlthätigen Hand ohne Unterlaß empfangen. Da ist er das Bittopfer, und ruft wie einst am Kreuz mit unaussprechlichen Seufzern, mit den inbrünstigsten und rührendsten Bitten für die Gerechten und für die Sünder zum Himmel; er fleht die anbethungswürdigste Dreyeinigkeit an, sie wolle ihnen die Frucht seines Leidens zukommen lassen, und die Gnaden mittheilen, welche er für sie erkauft, und mit dem unschäzbaren Werthe seines Blutes bezahlet hat.

hat. In Jesu Christo und durch Jesum Christum auf dem Altar leisten wir Gott eine wahrhaft unendliche Ehre, Anbethung und Verherrlichung; unsere Dankerstattungen sind eben so groß als die Gnaden, welche wir erhalten haben; wenn wir also in unseren Wünschen nicht erhöret werden, so müssen wir die Schuld nur unserem unbescheidenen Bitten, oder unserem geringen Vertrauen zuschreiben.

Sogar im Himmel hat Jesus Christus die Liebe zu uns nicht abgelegt, auch da widmet er uns alle Augenblike seines glorreichen Lebens. Durch seine eigene Kraft erhebt er sich bis in den höchsten Himmel, doch behält er seine Wundmaalen bey, und es scheint, er wolle uns dadurch sagen: Ich kann euch nicht vergessen, ich habe euch in meinen Füssen, und in meinen Händen geschrieben. Er sizet zur Rechte seines Vaters, er ist der König der Herrlichkeit, der ewige Priester, und der hoche Priester der zukünftigen Güter. Als König der Glorie nimmt er in unserm Namen Besiz vom Himmel, er bestimmet da unsere Pläze, und schreibt unsere Nämen auf. Als Priester und höchster Priester der ewigen Güter, welche er uns verdienet hat, erhält er uns die nothwendigen Erleuchtungen und Gnaden, damit wir zum Besiz unserer Erbschaft gelangen. Dieses, sage ich, erhält er uns durch sein inbrünstiges Bitten, semper vivens ad interpellandum pro nobis, und durch die Wundmaalen, welche er seinem Vater vorweiset, ut nunc appareat vultui Dei pro nobis. Wie beredt sind diese Wundmaalen! Was werden sie nicht für uns zum Herzen Gottes und zum Herzen Jesu Christi sagen! Quot vulnera, tot linguae. So viele Wunden, eben so viele Zungen. Wann er alle seine Feinde unter seine Füsse wird gebracht haben, wann er

den

den Tod vertilgt haben wird; so wird die heilige Menschheit ihr Reich in die Hände ihres Vaters legen, sie wird durch die ganze Ewigkeit in ihren Auserwählten leben und regieren, und Gott als den Urheber unserer ganzen Glükseligkeit mit ihnen anbethen, ihn lieben, ihn preisen, und ihm danken. O Jesu! in welchem Stande, und in welchen Umständen ich dich immer betrachte, entweder in deinem sterblichen Leben, oder in dem heiligsten Sakrament, oder in deiner Herrlichkeit, in der Zeit, oder in der Ewigkeit, so sehe ich doch allezeit, wie du dich aus Liebe ganz zu unserem Nuzen geopferet und gleichsam zu unserm Gebrauch geschenket hast. Totus impensus in usus meos. O wenn dich die Menschen doch erkennten, wie inbrünstig würden sie dich nicht lieben? Wo findet man einen so liebvollen, einen so getreuen, einen so großmüthigen Freund, wie du bist? Dieses zeigt sich auf eine noch deutlichere und eindringlichere Weis in dem Geheimniß des Leidens.

Vielleicht würde jemand den Muth haben, für seinen Freund und Gutthäter zu sterben. Pro bono forsitan quis audeat mori. Daß man aber für seine Feinde sterbe, und anstatt ihrer die Straf auf sich nehme, welche sie durch ihre Aufruhr verdient haben, dazu ist eine Liebe nöthig, von der Jesus Christus zuerst das Beyspiel gegeben hat. Cum adhuc essemus peccatores, Christus pro nobis mortuus est. Vielleicht würde sich ein Leibeigner entschließen, das Leben seines Herrn durch seinen Tod zu erhalten. Aber würde wohl ein anderer König als Jesus Christus jemal zugeben, daß er der Gegenstand des Fluches an dem schimpflichen Kreuzholz für seinen Leibeignen werden sollte? Christus nos redemit de maledicto, factus pro nobis maledictum.

Es ist eine vergebliche Mühe, wenn man Beyspiele, oder auch nur schwache Spuren von der Liebe Jesu Christi unter den Menschen suchen will, ihre Gesinnungen sind zu niedrig, zu eingeschränkt und zu mangelhaft. Was bey ihnen das rühmlichste und erhabenste zu seyn scheint, ist bisweilen nur ein Laster, das den Schein und die Gestalt der Tugend an sich genommen hat. Wir wollen also in das Herz Jesu selbst eindringen, und da die brennenden Flammen der Liebe in diesem ihrem Siz betrachten.

Wenn jemand sich selbst für einen schlachtet, für den er schon alles übrige aufgeopferet hat, so liebet er ihn ganz gewiß mehr als seine Ehre, mehr als sein Leben, mehr als sich selbst. In dieser Gesinnung sagte der heilige Bonaventura: O gütigster Jesu, du hast uns mit einem solchen Uebermaß geliebet, daß es scheint, du habest dich selbst gehaßt. In tantum nos dilexisti, o bone Jesu, ut te ipsum videaris odisse. (In stim.) Wie erhaben ist nicht dieser Begrif von der heiligen Menschheit gegen uns! und doch ist er vollkommen wahr.

Dieser Vorstellung wollen wir noch eine andere beyfügen, welche der heilige Thomas mit so vielem Trost und voll der Dankbarkeit beherziget hat. Wenn der Mensch der Gott Jesu Christi gewesen wäre, quasi homo Dei Deus esset, wenn Jesus Christus in Vergleich mit dem Menschen nur ein verächtlicher Leibeigner gewesen wäre, ipse vero servus emptitius, hätte wohl Jesus Christus alsdann für den Menschen, seinen Gott, mehr thun und leiden können, als er izt für den Menschen, der sein Geschöpf ist, gethan und gelitten hat? hätte er sich zu einer noch mehr erniedrigenden Dürftigkeit und Armuth herablassen können?

Hätte

Hätte er wohl die Mässigung und Geduld in den Widerreden, in den Verfolgungen, in den Verläumdungen, in den Unbilden und Beschimpfungen weiter treiben können? Hätte er wohl seinen Leib noch unmenschlicheren Henkersknechten und einer noch grausameren Geißlung preis geben können? Hätte er wohl sein Herz noch drükenderen Quaalen öffnen und seine Seele einem noch tödtlicheren Schmerzen überlassen können? Hätte er endlich eine noch mehr verdemüthigende Todesart wählen können, als daß er wie ein gottloser Mensch und Gotteslästerer am Kreuz gestorben ist? Nein, keineswegs, oder vielmehr, wenn er nur ein blosser Mensch gewesen wäre, wenn die Schwachheit seiner Menschheit nicht durch die Kraft seiner Gottheit wäre gestärkt worden, so würde der Mensch unter der Last so vieler und so schwerer Kreuze unterlegen seyn, und er hätte alle jene schreklichen Peinen, welche er von seiner Todesangst am Oelberg bis auf den Augenblik seines Todes gelitten hat, nicht aushalten können. Dieses hat der Hauptmann vollkommen eingesehen; denn da er sah, daß unsere schwache Natur in diesem Manne der Schmerzen gänzlich erschöpft werden mußte, und er ihn doch in seinem Tod so laut und gewaltig schreyen hörte, so wurde er überzeugt, in diesem Sterbenden liege etwas mehr als menschliches verborgen, und er müsse gewiß der Sohn Gottes seyn, wie er es selbst öfter erkläret hatte. Videns autem centurio, quia sic clamans expirasset, ait: Vere hic homo filius Dei erat.

Andächtige Seele, die du einen wahren Glauben hast, diese so rührenden Gedanken überlasse ich dir, damit du bey deinem stillen Gebeth betrachtest und zu dir selbst sagest: Die Schmerzen, das Leiden Jesu Christi für mich seinen Leibeignen, für mich Sünder,

der ich durch meine Laster seinen Haß und Rache verdient habe, übertreffen ohne Vergleich alles, was ein blosses Geschöpf für Gott selbst leiden könnte, sollte es auch das großmüthigste seyn, und ganz von Liebe brennen. Wenn ich der Gott Jesu Christi gewesen wäre, so hätte er doch nicht mehr für mich thun können. O Gott! o Jesu! du bist wahrhaft voll Zärtlichkeit und Liebe gegen die Menschen. Wie ist es möglich, daß sie etwas anderes lieben als dich? Wie ist es möglich, daß sie an andere Dinge gedenken, als wie zärtlich, wie inbrünstig du sie geliebet hast?

Die Liebe Jesu war geduldig; in der grausamen Marter von drey und dreyßig Jahren hat er nicht das geringste Klagwort ausgestossen, noch sich selbst geschont, oder ein Mitleid mit sich selbst getragen. Die Liebe Jesu war großmüthig; er war nicht vergnügt, und konnte nicht befriediget werden, so lang noch etwas für uns zu thun oder zu leiden übrig war. Die Liebe Jesu war unersättlich; sein Herz war so beschaffen, daß er für einen jeden von uns insonderheit zu leiden bereitet war, was es für alle litt, und daß er bis zum Ende der Welt in seinen äußersten Schmerzen am Kreuz würde verharret seyn, wenn es für unser Heil nothwendig gewesen wäre. Die Liebe Jesu war unermeßlich, er hatte die inbrünstigste Begierd nach dem Augenblik seines Todes, und die bittersten Quaalen hatten für ihn eine unbegreifliche Süssigkeit, weil sie für uns der Samen einer ewigen Glükseligkeit seyn sollten. Die Liebe Jesu war eine brennende und verzehrende Liebe; diese Liebe würde ihm jeden Augenblik das Leben genommen haben, wenn er es nicht durch seine göttliche Macht erhalten hätte. Die Liebe Jesu war stärker als der Tod, ich will hier nicht nur allein sagen, Jesus Christus habe den Tod verachtet, sondern

dern

dern er habe ihn gewünschet, er habe ein sehnliches Verlangen darnach getragen, er habe sich wider den Apostelfürsten ereifert, welchem dazumal das Geheimniß des Kreuzes und der Schmachen seines göttlichen Lehrmeisters nicht gefallen wollte, er habe sich mit Moyses und Elias, denen die Gesinnungen seines Herzens bekannt waren, eben da er einen Stral seiner Herrlichkeit zeigte, von dem Tode unterredet, welchen er in Jerusalem aufstehen sollte. Die Liebe Jesu war eine unverdiente Liebe. Ach mein gütigster Jesu, ruft der heilige Bonaventura auf, was hast du bey uns verächtlichen und elenden Menschen wahrgenommen, daß dein Herz von einer so brennenden und so unersättlichen Liebe gegen uns gleichsam berauscht wurde? O bone Iesu, quid vidisti in nobis, quod in tantum nostro inebriatus es amore? Wie haben wir diese wunderbare, diese übermässige Liebe verdient? Was konntest du mit uns gewinen, da die Völle der Gottheit wesentlich in dir wohnet? Quid nobiscum lucraris? Du hast die ganze Pein auf dich genommen, die Frucht und den Nuzen davon hast du uns überlassen. Durch deine Erniedrigungen hast du uns erhöchet, durch deine Armuth bereichet, und durch deinen Tod hast du uns das Leben gegeben.

Ich sehe, o mein Jesu! daß du nach unserer Liebe ein so sehnliches Verlangen tragst, und daß du unser Herz mit so vielen Abmattungen, und mit so vieler Mühe suchest. Dein Apostel lehret mich, du seyest gestorben, damit wir nicht mehr für uns selbst, sondern für denjenigen leben, der aus Liebe unser gestorben ist. Der heilige Bernhard lehret mich, Gott habe sich gegen die leblosen Geschöpfe ganz anders als gegen unser Herz betragen. Er redet als Herr zum Nichts, und es gehorsamet, er hat gesprochen, und dieses ganze un-

unermeßliche Weltgebäud war hergestellt und in Ordnung gebracht; aber da es auf unser Herz ankömmt, steigt dieser nämliche Gott von dem Throne seiner Herrlichkeit, dasselbe zu suchen; er streitet drey und dreyßig Jahre lang wider die Feinde, welche ihm selbes rauben; der Sieg kostet ihn das Leben, und sein Blut ist der Preis, um welchen er unser Herz erkaufet. Nach dieser Eroberung ruft er: Das Herz des Menschen ist mein Eigenthum und meine Erbschaft, da will ich meine Wohnung aufschlagen, hier werde ich meine Ruhe finden und meine Freude haben. Post laborem ait, haec requies, hic habitabo. Er sagt uns selbst in seinem Evangelium, nachdem er aus Liebe unser an das Kreuz werde geschlagen seyn, so werde er alle unsere Herzen durch die Bande einer gegenseitigen Liebe an sich ziehen und fest halten. Dieser Gedanke erfüllte ihn in Mitte der Schmachen und Schmerzen seines Leidens mit Trost und Freude. Proposito sibi gaudio sustinuit crucem. Unglükselige Adamskinder! irdische Seelen! ist es möglich, daß euer Herz noch immer an der Erde anklebt? und daß seine Härte noch nicht erweicht ist, da doch die Güte eueres Erlösers alle euere Begrife übersteigt, da er so inbrünstig verlangt von euch geliebt zu werden, da seine Liebe für euch so glorreich und vortheilhaft ist, da eben diese Liebe durch die Stimme der fünf Wunden und des Blutes euer Herz von euch begehrt? Was hätte Gott selbst thun können, euch nachdrüklicher zu bewegen, und mehr zu rühren? Doch ich betriege mich. Euere Widersezlichkeit kömmt nicht von der Härte und Unempfindlichkeit eueres Herzens her. Wenn ein Leibeigner, wenn der geringste Mensch einen Theil von dem für euch gethan und gelitten hätte, was Jesus Christus gethan und gelitten hat, um euch aus der Gefangenschaft zu erledigen, um euch von den ewigen

Peinen zu befreyen, um euch eine ewige Herrlichkeit und Glükseligkeit zu verschaffen, so würde euer Herz gegen diesen Leibeignen gerührt, durchdrungen und von Liebe ganz entzündet seyn.

Jene Seelen, welche das Geheimniß eines für sie leidenden und sterbenden Gottes aufrichtig glauben, empfinden nicht nur allein die unüberwindliche Stärke dieser Liebe, sondern sie begreifen auch, daß sie ihre Liebe gegen Jesum Christum nach der Liebe einrichten und abmessen müssen, welche er zu ihnen trägt. Mein Christ, sagt der heilige Bernhard, lerne von Christo, wie du Christum lieben sollst. Disce, o christiane, a Christo, quemadmodum diligas Christum. *Serm.* 20 *in Cant.* Dieser Richtschnur müssen wir folgen; oder vielmehr sollen wir mit der Gnade alle Kräfte anwenden, dieser Richtschnur so nahe zu kommen, als es uns immer möglich ist. Jesus Christus hat uns unaufhörlich geliebt, von dem ersten Augenblike seines Lebens an, bis zum Ende desselben. Wir müssen uns billig beschämen, weinen und seufzen, wenn wir vielleicht gelebt haben, ohne ihn zu lieben; aber wenigst wollen wir ihn izt so beständig lieben, daß unser lezter Seufzer ein Seufzer der Liebe und eine inbrünstige Begierde sey, uns mit ihm zu vereinigen, damit wir ihn durch die ganze Ewigkeit lieben. Er hat uns ohne Maaß und unendlich geliebet, wir wollen auch mit unserer Liebe so hoch trachten, als wir vermög unserer Niedrigkeit, und mit der uns verliehenen Gnade immer können. Wir wollen also nichts ausschlagen, was die Liebe unsers Heilandes von uns fodert; wir wollen ihm alles aufopfern, was er verlangt, unsere Gedanken, unsere Anmuthungen, unsere Werke, unsere Ueberwindungen, unsere Bedrängnissen, Armuth und Verdemüthigungen, wenn die

liebreicheste und barmherzigste Fürsicht uns Gelegenheit dazu verschafft. Endlich ist die Liebe Jesu Christi gegen uns unendlich über unsere Verdienste. Entgegen unsere Liebe wird allzeit geringer seyn, als sie Jesus verdient, sowohl wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten, als auch wegen unbegreiflichen Uebeln, von denen er uns befreyet, wegen den unendlichen Gütern, welche er uns erworben, und endlich wegen unendlicher Liebe, mit welcher er uns umfangen hat. Was müssen wir also thun, die Liebe Jesu Christi durch Gegenliebe zu vergelten? Wir wollen ihn lieben, so viel es uns immer möglich ist; wir wollen ihn lieben von ganzem Gemüth, von ganzem Herzen, und nach allen unsern Kräften. Alsdann werden wir ihn auf eine gewisse Weis unendlich lieben, weil wir unsere Liebe nicht mehr weiter treiben können. Alsdann wird unsere Liebe mit der seinigen eine Aehnlichkeit haben; denn er liebet uns von Herzen, und wir werden ihn auch nach allen unseren Kräften lieben. Ueber dies wollen wir mit einer heiligen Freud erwägen, wie der Gegenstand unserer Liebe so grosse Schäze, so wunderbare Schönheiten, und so viele Vollkommenheiten in sich einschließt, daß weder die Menschen noch die Engel mit vereinigten Kräften ihn gebührend lieben können, und daß eine ihm würdige Liebe nur in der anbethungswürdigsten Dreyfaltigkeit bestehen kann. Wir müssen mit einer heilsamen Scham erfüllt werden, wenn wir uns an jenen wahren Christen erinnern, von welchem der heilige Bernhard und andere Schriftsteller melden. Diesen verzehrte das Feuer seiner Liebe, und so starb er auf dem Kalvariberg; in seinem Herzen fand man diese kurzen, aber wunderbaren Worte geschrieben: Jesus amor meus. Jesus meine Liebe. Wenn der Glauben an die Geheimnissen des göttlichen Heilands eben so lebhaft in uns

wäre,

wäre, wie er in unzählbaren Heiligen gewesen ist, so würde er eben so wirksam seyn, und die nämlichen Früchte hervorbringen. O Jesu! wir bitten dich durch die inbrünstige Liebe, mit der du uns geliebet hast, vermehre, stärke, und beseele unsern Glauben. Credo, Domine, sed adjuva incredulitatem meam. Ich glaube, o Herr, aber komm meinem schwachen Glauben zu Hilf: gieb ihm jene Lebhaftigkeit, jene Inbrunst, jenes Feuer, damit wir wenigst zum Theil der heiligen Magdalena von Pazzis in ihrer weisen und heiligen Thorheit, und in ihrer göttlichen Trunkenheit nachahmen. In den Aufwallungen ihrer Liebe schrie diese Heilige bisweilen auf: O Jesu! o meine Liebe! ich liebe dich mit der ganzen Inbrunst meines Herzens. O Liebe! wie wenig kennet man dich! wie wenig wirst du geliebt! wenn jemand dich nicht liebet, so komm zu mir, herrsche du allein in meinem Herzen, entzünde es mit neuen Liebesflammen, und ich werde eine getreue Liebhaberinn seyn. Bisweilen sagte sie gedemüthigt und beschämt zu sich selbst: Magdalena, du liebest die Liebe nicht, oder du liebest sie wenigst unvollkommen. O süsse Liebe, o grausame Liebe! Du machest, daß ich lebend sterbe, und daß ich sterbend lebe. Das Leben ist für mich ein beständiger und harter Tod; der Tod würde für mich ein süsses Leben seyn. Wenn sie einer von ihren Schwestern begegnete, fragte sie gleichsam außer sich selbst: Meine Schwester, liebest du die Liebe? Liebest du sie mehr als dein Leben? Wie! du kennest Jesum, und stirbst du nicht vor Liebe? O Jesu! o Liebe! Wer sollte dich nicht lieben? Ja, ich liebe dich, aber ich wünschte, dich eben so sehr zu lieben, als du liebenswürdig bist.

Drittens, eben nach dem Maaß, wie die Liebe Gottes und seines Gesalbten in unsern Herzen zunimmt. so wird auch die Liebe des Nächsten da wachsen. Diese zwey Gattungen der Liebe sind unzertrennlich miteinander vereiniget und verbunden; und die zwey grossen Gebothe des neuen Gesezes sind nur in so weit von einander unterschieden, als sie auf eine zerschiedene Weise auf eben denselben Gegenstand abzielen, nämlich auf Gott und auf Jesum Christum; mithin laufen diese zwey Gebothe auf eines hinaus. Gott und Jesus Christus in sich selbst betrachtet, ist der Gegenstand des ersten Gebothes: Gott und Jesus Christus betrachtet in dem Nächsten, ist der Gegenstand des zweyten Gebothes, welches dem ersten ganz gleich ist. Haec est geminae charitatis unitas. *S. Leo.* Gott hat uns alle nach seinem Ebenbild und nach seiner Gleichheit gestaltet und er liebet uns alle, wie ein Vater seine Kinder liebt; Jesus Christus ist für alle Menschen gekreuziget worden, er hat ihnen alle Rechte übergeben, welche er über uns hat, und hat alle an seine Stelle gesezt, Gott und Jesus Christus sind also der nachdrüklichste Beweggrund, und das vollkommenste Muster der brüderlichen Liebe.

Gott hat nicht etwa nur einen Theil des menschlichen Geschlechts vorzüglich begünstiget, sondern er hat die ganze Welt so sehr geliebet, daß er seinen einzigen Sohn dargegeben hat; durch die Schmachen, durch das Leiden und durch die Verdienste Jesu Christi hat sich Gott mit der ganzen Welt versöhnt, und die ganze Welt ist mit ihm ausgesöhnet worden. Bey Gott unserm Erschaffer und Erlöser ist weder Jud noch Heid, weder Beschnittener noch Unbeschnittener, weder Barbar noch Scythier, weder Knecht noch Freyer. Wer eine durch den Glauben erleuchtete Liebe hat, sieht nicht auf die Verschiedenheit der Völker, noch

auf den Unterschied im Glauben, noch auf die guten oder bösen Eigenschaften des Nächsten; sondern er sieht und betrachtet in allen Menschen nur Gott und Jesum Christum. Sed omnia et in omnibus Christus.

Wir wollen also alle aufrichtig lieben, und das neue Geboth, welches uns der Urheber und Vollender unseres Glaubens gegeben hat, getreulich, und mit Freuden erfüllen. Wir wollen aus seiner heiligen Seitenwunde jene zärtliche, mitleidige, wohlthätige Liebe schöpfen, welche alles geduldet, und über nichts aufgebracht wird. Jesus Christus ist in allen Menschen, und wo er immer ist, müssen wir auf ihn sehen, und unsere Augen an ihm fest halten; wir müssen nur allein ihn in den Menschen ansehen, und sie nicht anders betrachten, als wie sie von seinem kostbaren Blute befeuchtet und gefärbet sind. Mit einem Worte, wir alle haben in dem anbethungswürdigsten Herzen Jesu Plaz. Wir alle sind da durch das Feuer seiner brennenden Liebe vereiniget worden; wir müssen also nur ein Herz und eine Seele in Jesu Christo seyn, welcher für alle gestorben und gekreuziget worden ist. In Wahrheit, heißt das ihm die Ehrerbiethung, die ihm gebühret, die gebührende Hochschäzung gegen ihn tragen, wenn man da, wo er wohnet, was anderes als ihn ansieht? heißt das ihn wahrhaft lieben, wenn man jene nicht liebet, welche er so zärtlich, so übermässig liebet? Die Liebe gegen jenen, welcher uns alle auf dem Kalvariberg gebohren, erstrekt sich über alle, denen er die Geburt und das Leben gegeben hat. Omnis, qui diligit eum, qui genuit, diligit eum, qui natus est ex eo. Wer immer seinen Bruder haßt, und sich doch unterfangt zu Gott zu sagen: Herr! ich liebe dich, der überweist sich selbst der Lüge durch seinen Widerspruch. Si quis dixerit, quoniam di-

ligo

ligo Deum et oderit fratrem, mendax est. Gott ist die Liebe, über dies will er die Züge seiner Güte in uns antreffen, und in dieser Absicht giebt er unserm Verstand und unserm Willen alles, was nothwendig ist, diese zwey grossen Gebothe des neuen Gesezes zu erfüllen, nämlich ihn selbst und zugleich auch alles zu lieben, was er liebet.

Der Christ ist nicht nur allein mit dem anbethungswürdigsten Blute Jesu Christi bedekt und übergossen, sondern durch die Kraft der Taufe ist er ihm einverleibet, wie ein Glied seinem Haupt. Vos autem membra Christi. In dem heiligsten Altarssakrament wird das Fleisch und Blut Jesu Christi mit dem Fleische und Blute des Christen fast eben so vermischt, wie zerlassenes Wachs untereinander fließt, so zwar, daß nach den Worten des heiligen Augustins, des heiligen Gregorius und des griechischen Textes alle Christen mit Jesu Christo nur eine Sache und eine Person ausmachen, in jenem Sinn nämlich, wie der Bräutigam und die Braut nach dem Verstand des Gesezes nur eine einzige Person ausmachen. Omnes unus sumus. Kraft des Bundes, welchen wir mit Jesu Christo eingegangen haben, treten wir, wenn ich so reden darf, in die Freundschaft der anbethungswürdigsten Dreyeinigkeit, wir werden Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, lebendige und beseelte Tempel des heiligen Geistes, welcher wahrhaft und wesentlich in unsern Herzen wohnet; wir nehmen Theil an der göttlichen Natur, wir sind von dem Geschlechte Gottes, wir werden auf eine gewisse Weis zur Gottheit erhoben, und gleichsam in Gott überstaltet. Deiformes, deificati.

Diese Wahrheiten zeigen uns, wie nothwendig das Geboth ist, unsere Feinde aufrichtig zu lieben, und

und wie billig die Ermahnungen des göttlichen Erlösers sind: Bittet für die, welche euch verfolgen, thut ihnen mehr gutes, als sie euch böses gethan haben, oder auch thun wollten. Oder wie? haben dann diese Feinde, diese Verfolger aufgehört, Kinder und Erben Gottes, Brüder, Miterben und Glieder Jesu Christi zu seyn? Diese Titel erheben den Menschen so nahe zu Gott, diese Titel, welche voll zärtlicher Liebe sind, und unsere innigste Vereinigung in Gott und Jesu Christo anzeigen, müssen unstreitig mehr als alles andere bey uns gelten, und alle Anklebung an ein schlechtes zergängliches Gut, welches man uns ungerechter Weis entreißen will, sogleich in uns unterdrüken. Wenn wir in diesen Umständen keine Barmherzigkeit haben; wenn wir andern nicht eben so verzeihen, wie Jesus Christus uns verziehen hat, so verfehlen wir uns auf eine doppelte Weis wider die heiligen Titel, von denen ich geredet habe. Wir verachten sie in dem Nächsten, da wir ihm unsere böse Neigungen vorziehen: wir verachten sie aber auch in uns selbst, denn die brüderliche Liebe, diese Liebe, welche geduldig ist, welche alles übertragt, welche alles verzeiht, ist das wahre Merkmaal, welches Kinder Gottes gestaltet, und die Gleichheit zwischen dem himmlischen Vater und uns ausmacht; diese Liebe ist das sichere Kennzeichen, bey welchem man die wahrhaften Jünger Jesu Christi erkennen wird.

Endlich will ich noch diese lezte Erwägung beysezen, welche uns antreiben muß, die Liebe in das Innerste unserer Seele einzuprägen, alle sowohl innerliche als äußerliche Bewegungen, welche dieser kostbaren Tugend entgegen seyn würden, zu unterdrüken und den Nuzen des Nächsten dem unsrigen allzeit vorzuziehen. Non, quae sua sunt, singuli considerantes, sed quae aliorum.

rum. Hätten wir dieses jemal geglaubt, wenn es uns der Glauben nicht lehrte? Das Anliegen aller Menschen sieht Jesus Christus für sein eignes an. Er leidet, was ein jeder von ihnen leidet, so zwar, daß ihm allein in der Welt alles abgehet. Er hat Hunger und Durst in den Nothleidenden, er ist bloß in den Armen, er ist schwach in den Kranken, er ist eingekerkert in den Gefangnen; er ist traurig und bedrängt in denen, welche weinen und in den Trübsalen geprüfet werden. Er eignet sich nicht nur allein unsere Müheseligkeiten und unser Leiden zu, sondern auch die Sorgfalt und Mühe mit welcher man uns beyspringt; denn er sezt hinzu: Was ihr immer dem mindesten aus den meinigen thut, sowohl gutes als böses, das habet ihr mir gethan. In Wahrheit, könnte Gott mit seiner unendlichen Weisheit ein rührenderes und nachdrüklicheres Mittel finden, um uns den Nächsten ehrwürdig zu machen, und uns zum Mitleiden, Liebe und Eifer gegen ihn zu bewegen? Wenn unser Herz der Stimme der Natur verschlossen ist, so wird es sich doch wenigst der Stimme des Glaubens öffnen? wenn es einen Menschen in seiner Noth verachtet, so wird es doch seinen Schöpfer, seinen Heiland, seinen Richter, welcher in diesem Menschen ist und leidet, ehren? Wenn es sich nicht scheuet einen Menschen durch Verachtungen, Verspottungen, und schimpfliche Worte zu betrüben und zu verfolgen, wird es sich nicht fürchten, den eingebohrnen Sohn Gottes zu verspotten, zu betrüben und zu verfolgen? Saule, Saule, was verfolgst du mich? Saule, Saule, quid me persequeris? Was ist es nicht für eine Sünd, was für ein greuliches Verbrechen, Jesum Christum selbst anfallen und ihn in seinem Augapfel verlezen! Eine solche Lasterthat zu strafen, ist kein anderer Richter als der Strafbare selbst nothwendig. Zu welchen Peinen

wird

wird er sich nicht an jenem grossen Tage verdammen, an welchem er Jesum Christum in seiner Herrlichkeit und Majestät wird kommen sehen, und wenn er sodann hören wird, wie er sowohl zu den Auserwählten, als zu den Verworfnen spricht: Alles, was ihr euerm Nächsten gethan habet, das habet ihr mir gethan?

Jesus Christus ist nicht nur allein der Beweggrund, sondern auch das Muster der Liebe. Der göttliche Erlöser hat uns seine Liebe nicht mit leeren Worten und kraftlosen Verheißungen geoffenbaret, sondern in der That und mit den Werken gezeigt. Nach diesem Muster muß auch unsere Liebe nicht nur in Worten bestehen, sondern im Herzen ihren Grund haben; von da muß sie die Hände beleben, und sich bey jeder schiklichen Gelegenheit von außen zeigen.

Dieser ersten Regel sezt der grosse Verkündiger der brüderlichen Liebe, der heilige Johannes, die zweyte bey. Wenn Jesus Christus, sagt dieser Apostel, sein Leben für uns gegeben hat, so müssen auch wir bereitet seyn, das unsrige für unsere Brüder darzugeben. Ueber diese so erhabene Sittenlehre wird ohne Zweifel die Natur erstaunen, weil sie bey dem gröstten Theile der Menschen nur ganz niedrige und kriechende Gesinnungen hervorbringt, aber die durch den Glauben erleuchtete Vernunft wird sich keineswegs darüber verwundern; sie wird vielmehr mit dem Origenes rufen: Ist es denn eine so grosse und wunderbare Sach, wenn ich mein Leben für denjenigen dargebe, für welchen ein Gottmensch das seinige aufgeopferet hat? Die Gelegenheiten, in welchen wir verbunden sind, für unsern Nächsten zu sterben, sind sehr selten, man findet aber nicht selten Gelegenheiten, seine Fehler mit Sanftmuth und Geduld zu übertragen, ihm seinen Eigensinn und Unverstand zu verzeihen, seine Grundsäze

säze nicht mit Stolz zu bestreiten, und uns selbst so vollkommen und so beständig zu vergessen, daß wir allzeit mit ihm wie ein Untergebener mit seinen Vorgesezten umgehen. In den glüklichen Tagen der ersten Kirche waren diese Grundsäze des heiligen Paulus tief in die Herzen der Christen eingepräget; sie leuchteten aus ihrem Betragen hervor, und dieses Wunder einer so vollkommenen Liebe trug mehr als die übrigen zur Bekehrung der Heiden bey. Wenn sie von den Christen redten, sagten sie untereinander: Sind diese nicht neue Menschen? sehet, wie zärtlich sie einander lieben; sie besizen nichts insbesondere als Eigenthum, was einer hat, gehöret allen zu, ihr Leben selbst ist ihnen nicht eigen, sie sind bereitet dasselbe wechselweis für einander aufzuopfern.

Dieses Wunder ist mehr oder weniger selten geworden, je nachdem die Liebe der Christen mehr oder weniger erkaltet ist. Unterdessen wurde es doch zur Ehre der Kirche, und zur Beschämung derjenigen, welche nur dem Namen nach Christen sind, in allen Jahrhunderten erneueret, und wird bis ans End der Zeiten nicht aufhören. Der Geist des Christenthums wird niemal zerstört und gänzlich getilget werden; nun aber ist die brüderliche Liebe für einen wahrhaften Christen und getreuen Jünger Jesu Christi nicht minder nothwendig, als die vernünftige Seele einen Menschen zu gestalten wesentlich ist.

Siebentes Kapitel.

Die siebente Frucht. Die Verachtung alles Zeitlichen.

Die verschiedenen Tugenden, von welchen wir geredet haben, die Demuth, die Geduld, und vorzüglich die Liebe Gottes und des Nächsten können

in

in einer Seele nicht lange bestehen, wenn sie nicht in der Schule Jesu Christi gelernet hat, die Welt und alle ihre falsche Güter aufrichtig verachten. Das ewige Wort hat die Gestalt eines Leibeignen angenommen, da es aus der Schooß seiner jungfräulichen Mutter hervortrat, hat es die Armuth, die Verdemüthigung und die Beschwernissen einer Krippe erwählt, und so hat es den Anfang gemacht die falsche Weisheit der Welt zu beschämen. Sein Leben war nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe von Beyspielen, mit denen es die thörichte Klugheit des Fleisches verwarf und verdammte, jene Klugheit nämlich, welche sich nur mit der Erde beschäftiget, und von der Erde nährt, und welche gleichsam mit einer Wuth den zergänglichen Gütern der Erde nachtrachtet. Den Beyspielen hat unser göttlicher Lehrmeister den Unterricht beygesezt; er sagte oft, er sey nicht von dieser Welt, auch seine Ansprüche und sein Reich seyen nicht von dieser Welt; er sey aus dem Himmel gekommen, der Himmel sey sein Vaterland, alle seine Gedanken und Begierden seyen nach dieser ewigen Stadt gerichtet, diese sey von den Händen seines Vaters erbaut, diese sey der Aufenthalt der Heiligkeit, der unverweslichen Reichthümer, und der Herrlichkeit, deren Glanz niemal werde verdunkelt werden. Vos de deorsum estis, ego de supernis sum. Er wiederholte ohne Unterlaß, seine Jünger und alle, welche nach diesem glorreichen, und zum Heil so nothwendigen Namen trachten, müssen leben wie Menschen, welche nicht von dieser irdischen und zergänglichen Welt sind, sondern wie Bürger einer geistlichen Welt, welche niemal ein End nehmen wird. De mundo non estis. Vorzüglich leuchtet in dem Geheimniß des Leidens, der Bedrängnissen und Schmachen Jesu Christi jene grosse Verachtung hervor, welche er von der

Ehre, von der Hochschäzung und Verachtung der Menschen hatte. In der That, dieses grosse Geheimniß ist nach den Worten Jesu Christi selbst das Gericht und die Verdammung der Welt, ihrer Grundsäze, ihres Geistes und ihrer Lehre; diese Verdammung ist aus dem Munde dessen ergangen, welcher die Weisheit Gottes ist, und sie ist sogar mit dem Blut des Richters der Lebendigen und der Todten versiegelt; endlich ist diese Verdammung eben so unwiderruflich als schreklich. Durch einen heilsamen Schreken, welchen sie uns eindrükt, muß sie uns von dem Fürsten dieser Welt los machen, und an Jesum Christum anheften. Nunc judicium est mundi.... Nunc princeps hujus mundi ejicietur foras... Omnia traham ad me ipsum.

Die Abschälung von der Welt ist dem Christenthum so wesentlich und so unzertrennlich mit dem Geist unseres Glaubens verbunden, daß wir nur alsdann Christen werden, aus unseren natürlichen Finsternissen ausgehen, und zu dem wunderbaren Licht Jesu Christi gelangen, wann wir aufrichtig und öffentlich bekennen, daß wir die Welt und alles, was in dieser sichtbaren und zergänglichen Welt ist, verachten. Was ist aber endlich auch die Pracht? was sind auch die Werke des Teufels, denen wir feyerlich entsaget haben, bevor uns die Gnade der Taufe verwilliget wurde? Es sind unstreitig jene drey berüchtigten Begierlichkeiten, welche keineswegs von unserm himmlischen Vater kommen, nämlich der Geist des Hochmuths, die Liebe der Reichthümer, die Neigung zu den Wohllüsten. Diese drey Begierlichkeiten machen den Weltgeist aus, sie bestimmen seine Geseze, und seine Werke, und enthalten alles in sich, was unser Herz verführen und verderben kann. Wisset ihr nicht, sagt der grosse Apostel

zu allen Getauften, daß ihr vermög eueres Standes allem dem, was Jesus Christus verachtet hat, abgestorben und mit Jesu Christo begrabene Menschen seyd? Wir haben also offenbar dem Weltgeiste entsagt. Aber ihr seyd dem sinnlichen Leben nur darum abgestorben, damit ihr auf den Fußsteigen eines neuen Lebens wandelt, und in die Fußstapfen des vom Tode erstandenen Jesu eintretet. Dies ist die Pflicht, oder nach den Worten des Tertulians die Bürde der Taufe. Ihr alle, die ihr getauft seyd, sagt dieser nämliche Apostel anderswo, habet nicht den Geist der Welt, sondern den Geist Gottes selbst empfangen.

Ihr seyd mit Jesu Christo vereiniget, ihr seyd mit Jesu Christo bekleidet worden, so zwar, daß man die innern Gesinnungen und das äußerliche Betragen dieses Gottmenschen in euch muß wahrnehmen. Hoc sentite in vobis, quod et in Christo Jesu. Wenn wir also unserer Taufe nicht absagen, und nicht wie Eidbrüchige und Abtrinnige verdammt werden wollen, müssen wir beständig das Bild des ersten Adams, dieses irdischen Menschen in uns auslöschen, und das Bild des zweyten Adams, dieses neuen, dieses nach dem Geiste und Herzen himmlischen Menschen in uns ausdrüken. Wir müssen beständig der zergänglichen Gestalt dieser Welt absterben, damit wir allein Gott leben, der uns nur zu seiner Ehre erschaffen hat, und der allein unsere Glükseligkeit ausmachen kann.

Die Liebhaber und Anbether der Weltgözen rühret vielleicht ihre Untreue wenig, deren sie sich wider ihr Versprechen in der Taufe schuldig machen; je mehr sie die Welt hochschäzen und lieben, desto weniger achten sie Gott und ihr Heil; doch wollen die meisten aus ihnen wenigst dafür angesehen seyn, daß sie mit einer grossen Seele begabt sind, daß sie erha-

ben und edelmüthig denken. Wir wollen ihnen dann zeigen, ihre Erhabenheit sey nichts als eine leere Aufgeblasenheit, und alle, welche außer Gott etwas für groß, schäzbar und liebenswürdig ansehen, seyen niedrige und kriechende Seelen.

Daß ein Gottmensch diese Welt, ihre Reichthümer, ihre Ehren und ihre Ergezungen verachtet, daß er die Urtheile der Menschen seiner Achtung unwürdig gehalten, daß er weder ihre Hochschäzung gesucht, noch ihre Verachtung gescheuet habe, begreifen wir leicht. Wenn man uns sagen würde, er habe auf der Erde was anderes als die Ehre seines Vaters und unser Heil hochschäzen und verlangen können, so würde sich unsere Vernunft dagegen empören, wir würden dieser Aussage nicht glauben, und mit dem Theodoretus aufrufen: Dem Grossen scheint nichts groß zu seyn. Magno nihil magnum videtur. Man kann keine Begierde haben, wenn man an keiner Sach einen Abgang leidet; wenn man die Völle aller Güter besizet, kann man nichts weiter verlangen; wenn man unendlich über alles erhaben ist, so scheinet alles unendlich verächtlich zu seyn. Mit niedrigen Menschen verhält es sich ganz anders; ihre Begrife sind eingeschränkt, und nach ihrem niedrigen und dürftigen Zustand abgemessen. Wie unsere Begrife sind, so ist auch unsere Hochschäzung, unsere Begierde und Liebe beschaffen. Wie wahr diese Grundsäze seyn, begreift jedermann. Leute, welche in dem Ueberfluß gebohren worden, die Grossen, die Fürsten und die Könige dieser Erde verachten unzählbare Dinge, welche das gemeine Volk hochschäzt, bewundert, und mit gröster Begierde darnach trachtet. Seitdem dieser oder jener zu einem grossen Reichthum gelangt, seitdem er einen ansehnlichen Dienst erhalten, und eine vornehme Verbindung

ge-

gemacht hat, sieht er das väterliche Haus mit Verachtung an, welches ihm doch vorher ganz bequem zu seyn schien; er sucht sich davon sobald es seyn kann, los zu machen, und er schämet sich selbes unter seine Besitzungen zu zählen. Die Anwendung ist sehr leicht zu machen. Da Jesus Christus aus der Schooß seines himmlischen Vaters, welcher sein ewiges Reich in dem Himmel errichtet hat, herabgestiegen ist, so ist er unendlich über die ganze Welt erhaben, welche also in seinen Augen nicht den geringsten Werth hat. Qui de coelo venit, super omnes est. Entgegen wir stammen von der Erde ab, und deßwegen klebet uns noch der Geruch vom Boden an, auf dem wir sind gebohren worden. Unsere Neigungen, Begierden und Furcht sind eben so wie unser Ursprung irdisch, und stimmen mit unserer Niedrigkeit überein. Das Nichts, aus dem wir hervorgezogen worden, der Koth, aus dem wir bestehen, verblenden unsere Augen, und geben den irdischen Gütern einen falschen Schimmer, welcher uns verführet; mit einem Worte, weil wir Zwergen sind, so kommt uns alles groß und wunderbar vor. Daher ist also gewiß, wenn wir denken, wie die Welt denket, wenn wir die Reichthümer, die Wohllüsten und die Ehren dieser Welt hochschäzen, lieben und mit heftiger Begierde darnach trachten, so folgen wir dem irdischen Trieb, wir legen dadurch unsre Niedrigkeit an Tag, und denken wie fleischliche und thierische Menschen zu denken pflegen. Qui est de terra, de terra est, et de terra loquitur. Wenn man die irdischen und sichtbaren Güter verachtet, wenn man nur die unsichtbaren und ewigen Güter hochschäzet, so erhebt man sich über seine natürliche Niedrigkeit, man denkt, wie ein geistlicher und himmlischer Mensch, mit einem Worte, man denkt wie Gott.

Wir wollen die Gesinnungen eines wahren Christen mit den Gesinnungen eines eitlen Weltmenschen noch einmal vergleichen, damit man desto deutlicher einsehen könne, wie erhaben der Christ, und wie niedrig der Weltmensch ist. Die Hochschäzung, die Begierde, und die Liebe bemeistern sich gleichsam des Verstandes und des Herzens. Nach der allgemeinen Sprache in dem Christenthum sowohl als in der Welt umstaltet uns die Liebe auf eine gewisse Weis in das, was wir lieben. Ist der Ausspruch des heiligen Augustins nicht überall bekannt? Liebest du die Erde, so bist du Erde; liebest du aber Gott, was soll ich sagen? Du bist Gott. Si terram diligis, terra es, si Deum, quid dicam? Deus es. *Tract.* 2. *in Joa.* Was ist so erhaben, als Gott seyn? Im Gegentheil, eine Seele, welche ein Geist wie Gott, welche wie Gott unsterblich, und Gott zu besizen fähig ist, wird dennoch durch die Liebe zu sichtbaren Gütern, so zu sagen, in einen Leib umstaltet. Quodammodo corporascit. Kann man sich eine grössere Verderbniß, oder eine tiefere Erniedrigung von dieser edlen Seele vorstellen, als wenn sie zur schimpflichen Knechtschaft der zergänglichen Weltgüter herabgewürdiget wird? Dies ist das Gemäld des Christen und des eitlen Weltmenschen, wenn er auch wie immer geehret wäre, ja wenn er Herr der ganzen Welt seyn sollte.

Ueber dies hat der Christ in seiner Taufe den Geist Gottes und den Geist Jesu Christi empfangen; dieser Geist ist so groß, daß seine Gedanken, Absichten und Anmuthungen über die unsrigen weiter als die Himmel über die Erde erhaben sind. Dieser nämliche Christ in dem Blute Jesu Christi empfangen, von Gott gebohren, ist durch die Kraft seiner Wiedergeburt, der Sohn, der Bruder und der Tempel Gottes geworden,

er

er ist von dem Geschlechte Gottes und der göttlichen Natur theilhaft; wenn er also nach diesem so erhabnen Geiste handelt, so sieht er, daß Gott allein über ihn, daß Gott allein seiner würdig ist, und daß Gott allein sein Herz mit Freude erfüllen, oder in Traurigkeit versenken kann; wenn er mit so erhabnen Gedanken die ganze Welt mit ihren Schönheiten, mit ihren Reichthümern, mit ihren Ehren, mit ihren Fürstenthümern und Kronen ansieht, so kömmt ihm alles vor wie ein Punkt und unmerkbares Sonnenstäublein, auf welches er sich kaum würdiget die Augen zu werfen. Cernunt terram de longe. Sehet, nur so ein Mensch ist wahrhaft groß, edel und erhaben; nur so ein Mensch hat die Niedrigkeit der Menschheit abgelegt, und sich mit der Majestät und Grösse Gottes bekleidet, so viel es nämlich einem Geschöpf möglich ist. Hominem exuit et Deum induit. S. *Bonavent.* Eines solchen Menschen ist die Welt nicht würdig. Quibus dignus non erat mundus. So ein Mensch ist ein wahrer Sohn Gottes, weil seine Gedanken, seine Begierden, seine Werke nach dem Geiste Gottes, der ihn belebet, eingerichtet sind. Qui spiritu Dei aguntur, filii Dei sunt. So ein Mensch verdienet, daß ihn Jesus Christus für seinen Bruder, und für sein Glied erkennet, weil er einen gleichen Geist mit ihm hat. Unum corpus, unus spiritus.

Begreift der blinde Weltmensch nicht, daß zwischen seinen Gesinnungen, und den Gesinnungen eines wahren Christen ein so grosser Unterschied, und ein so weiter Abstand ist, als zwischen dem Leib und der Seele, zwischen der Zeit und der Ewigkeit, zwischen dem Geschöpfe und Gott selbst? Ohne Zweifel kann ihm dieses nicht unbekannt seyn. Wenn die Thiere reden könnten, und im Stande wären ihr Betragen

nach gewissen Grundsäzen einzurichten, so würden sie eben eine solche Sittenlehre verfassen, welche bey den starken Geistern, bey den Verachtern der christlichen Frömmigkeit und bey der von dem Evangelium so oft verdammten und verfluchten Welt so grossen Beyfall findet; sollte wohl der bethörte Weltmensch so blind und zugleich so ungerecht seyn können, daß er dieses nicht sehe und nicht gestehe? Ich kann mich nicht bereden dieses zu glauben. Warum wird dann ein Mensch von dem Glauben, von der Vernunft, und von den natürlichen Gesinnungen seiner Erhabenheit nicht unvermerkt zu einem christlicheren und vernünftigeren Leben gebracht? weil er von der Anzahl derjenigen ist, welche ihre Seele diesen Hauch der Gottheit vergebens und ohne Nuzen empfangen haben. Ihre edle Seele erhebt sie zwar weit über Thiere, und macht sie beynahe den Engeln gleich; aber ihre ganze Aufmerksamkeit wird von den Sorgen und Bemühungen für den Stolz, für die Reichthümer und Wohllüsten verschlungen; es bleibt ihnen nicht so viele Zeit übrig, daß sie bisweilen sich selbst fragten: Wer bin ich? Was ist mein Ursprung? Was ist mein Ziel? Sie haben den Lauf dieses sterblichen Lebens angefangen und fortgesezt, ohne zu denken, wo sie zuerst ausgegangen, noch wohin sie trachten sollen; ihr Herz ist von dem Weltgeist ganz eingenommen, es ist eine unfruchtbare, todte Asche, ohne den geringsten Funken der Liebe gegen Gott, welcher zu allen Zeiten gepriesen wird, gegen Gott, welcher ihr Schöpfer, ihr Erlöser, und ihr Richter ist. Cinis est cor ejus. Kann es wohl einen elenderen Zustand geben! kann sich ein vernünftiger Mensch weiter herabwürdigen und tiefer erniedrigen!

Bey so edeln und erhabnen Gesinnungen weiß ein wahrer Christ seine Seele allzeit in der Gleichheit zu er=

erhalten; er besizt eine Großmuth und Standhaftigkeit, welche denen ganz unbekannt ist, die sich von der Welt und ihren eignen bösen Neigungen knechtisch beherrschen lassen. In der That, was sollte wohl einen Menschen, ich will nicht sagen, zu Boden stürzen, sondern auch nur betrüben oder beunruhigen, welcher keinem Geschöpf anklebet, und allein mit Gott erfüllet ist? Er sieht die Widerwärtigkeit und den Glüksstand, den Ueberfluß und die Armuth, die Ehre und die Beschimpfung, die Krankheit und die Gesundheit, den Tod und das Leben mit igleichgültigen Augen und mit ruhigem Gemüthe an. Die glüklichen Begebenheiten gefallen ihm nur, weil sie von der Fürsicht Gottes seines Vaters angeordnet, und mit dem Sigill seines anbethungs- und liebenswürdigsten Willens bezeichnet sind. Die traurigen und betrübten Zufälle kommen von der nämlichen Hand, und deßwegen sind sie ihm gleichfalls verehrungswürdig und kostbar. Mit einem Worte, gleich dem heiligen Paulus weiß er in allen Ständen und Lagen, in welche ihn die göttliche Fürsicht versezt, zufrieden und glüklich zu seyn. Herr! ruft er auf, du bist der Töpfer und ich bin der Leim in deinen Händen, ich gehöre nicht mir zu; alles, was ich bin, und was ich zu haben scheine, ist dein, o mein Erschaffer und mein Erlöser. Als Erschaffer und Erlöser hast du eine unveräußerliche und uneingeschränkte Macht über das Werk deiner Hände und deines Bluts. Mir bleibt nichts anderes übrig, als daß ich mich deinem Willen in allen Stüken vollkommen und beständig unterwerfe. Ach! wer bin ich? oder vielmehr was sind alle Geschöpfe, daß sie es wagen sollten wegen deinem Verhalten und über dein Betragen gegen sie Rechenschaft von dir zu fodern? Deine Urtheile mögen ihnen unbekannt seyn, aber sie wissen dennoch, daß selbe allzeit gerecht, und

voll der Güte und der Barmherzigkeit gegen jene sind, welche deinen heiligen Namen fürchten. Dieser dein heiliger Namen soll allzeit und ewig von allen deinen Geschöpfen gebenedeyt seyn.

Solche Menschen gleichen dem Berge Sion, und können von keinen Stürmen noch Ungewittern erschüttert, und zu Boden geworfen werden; an diesen erkennen wir, daß der Glauben allein wahrhaft grosse, edle und glükselige Menschen bilden kann. Das Heidenthum stellte sich einen Weisen, als einen Mann vor, welchen der Untergang der ganzen Welt nicht erschreken könnte; aber die heidnische Sittenlehre konnte mit ihren Grundsäzen keine solche Unempfindlichkeit geben, noch durch eine innerliche Kraft den Menschen so ändern und umstalten. Jesus Christus hat durch seine Predigen, und durch seine Gnade die Menschen bewogen allen erschaffenen und sichtbaren Dingen zu entsagen, und abzusterben; er allein ist der Fürst des Friedens; weil er allein der Urheber der Gerechtigkeit und aller Tugenden ist; er allein kann denen, die seinen Unterricht anhören, und seinen Geist empfangen, einen unveränderlichen und ewigen Frieden in vollem Maaß versprechen. Er allein kann zu seinen Jüngern sagen: Ich überlasse euch den Frieden zum Erbtheil, ich gebe euch eben jenen Frieden, welchen ich selbst mitten in den Widersprüchen und Trübsalen genossen habe. Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Dieser ist ein kostbarer Frieden, welchen die Engel den Menschen eines guten Willens als eine der vorzüglichsten Früchte der Geburt des göttlichen Heilands ankündigten; es ist ein Frieden, welchen der heilige Paulus in allen seinen Sendschreiben den Gläubigen wünschet; es ist ein Frieden, dessen erquikende Süssigkeit jenen unbegreiflich ist, welche keine Erfahrung davon haben.

Pax

Pax Dei, quae exſuperat omnem ſenſum. So hat das Uebermaaß der Freude, mit welcher die Seele des Weltapoſtels erfüllet war, ihm auf eine gewiſſe Weis die Empfindung ſeiner Drangſalen benommen.

O wie iſt Gott ein ſo gütiger Herr! o wie leicht iſt ſein Joch! o wie überflüſſig belohnt er ſchon in dieſer Welt die Gewalt, welche man aus Liebe ſeiner ſich ſelbſt anthut! Glükſelig iſt der Chriſt, welcher gegen die verächtlichen und zergänglichen Güter dieſes Lebens keine Neigung beybehält! glükſelig iſt jener, welcher ſich auf dem ſtürmiſchen Meer dieſer Welt, wo alles von unvermeidlichen Klippen voll iſt, wo ſo viele den traurigſten Schiffbruch gelitten haben, auf alle Zufälle gefaßt macht, und ſein Schikſal in die Hände desjenigen übergiebt, welcher den Winden und Stürmen gebiethet, und unſern Lauf nicht ſo faſt mit ſeiner göttlichen Allmacht, als mit ſeiner väterlichen Güte leitet.

Damit man ſich ſelbſt vollkommen vergeſſe, und nichts hochſchäze und liebe als Gott und ſeinen Willen, muß man nach der Ausſage des heiligen Franciſcus von Sales leben, wie geſtorben. Dieſe Sprache fällt der Natur ſchwer, und fodert eine groſſe und lange Abtödtung. Daran läßt ſich nicht zweifeln, ich gebe es zu; aber nachdem man ſich einige Jahre großmüthig verläugnet hat, ſo verkoſtet man die Süſſigkeiten eines feſten und dauerhaften Friedens, welcher ein ſicheres Unterpfand einer überflüſſigen und ewigen Glükſeligkeit iſt. Uebrigens ſteht es den Liebhabern der Welt und ihres eigenen Willens keineswegs zu, daß ſie uns die Beſchwerniß vorwerfen, welche man bey dem Dienſt Gottes und in der Nachfolge Jeſu Chriſti antrifft. Die wahrhaften Henker des Menſchen ſind ſeine böſe Neigungen, ſeine Begierden, und ſeine Furcht. Je mehr man ſich von Gott entfernet, da man ſeine eigne

Be=

Begierden befriedigen will, desto gewisser fällt man unter die Tyranney jener falschen Gottheiten, welche das Herz weder Tag noch Nacht in Ruhe lassen. Die Erfahrung aller Jahrhunderte überzeugt mich noch bes=ser, als das Ansehen der Väter, daß es die Liebhaber der Welt mehr kostet, sich in das ewige Verderben zu stürzen, als es die Gerechten und Heiligen kostet, die ewige Glükseligkeit zu erlangen.

Wir haben verschiedene Beweggründe der Verach=tung der Welt erkläret, wir haben die Beyspiele und die Lehren Jesu Christi davon beygebracht, wir haben gezeigt, wie thöricht und niedrig eine unsterbliche, eine Gott zu suchen und zu besizen bestimmte Seele ist, wenn sie dessen ungeachtet zergänglichen Gütern, über welche sie unendlich erhaben ist, knechtisch anhangt; wir haben gesehen, wie edel ein Christ ist, welcher sich durch seine Erhabenheit und seine Gesinnungen über die ganze Welt erhebt, welcher nur allein Gott hoch=schäzt und seiner würdig achtet; wir haben vor Augen gestellt, was für einen Frieden, welche Freude und Glükseligkeit ein Christ sogar unter der Last der Wider=wärtigkeiten und Beschwernissen dieses Lebens genießt; haben uns nun alle diese Beweggründe die Augen ge=öffnet? haben sie uns den falschen Schimmer der Ge=schöpfe, welche unsere Augen blenden, entdekt? ha=ben wir den Schluß gefaßt, unsern Gott allein hoch=zuschäzen und zu lieben? Wenn wir so gute Gesin=nungen angenommen haben, so ist uns folgender Un=terricht nöthig.

Die Absönderung und Abschälung von den Ge=schöpfen hat drey Staffeln, welche die Seele ersteigt, indem sie zuerst gleichsam von ihrer Kindheit ausgeht, sodann erlangt sie nach und nach eine neue Stärke und eine neue Kraft, und endlich kömmt sie zu der

Völle des Alters Jesu Christi. Auf der ersten Staffel ist sie gleich einem Wanderer, welcher an dem Orte, den er durchwandert, sich wie einen Fremdling betrachtet, und solcher gestalten sich auch beträgt. Die zweyte Staffel stellt den Zustand eines todten, die dritte den Zustand eines gekreuzigten Menschen vor. Durch eine kurze Erklärung wird diese Lehre jedermann begreiflich werden.

Dieses Leben ist für die meisten Menschen eine sehr kurze, für andere eine etwas längere Wanderschaft, für alle aber nur ein Uebergang. Damit die Patriarchen diese so lehrreiche Wahrheit immer in frischer Gedächtniß erhielten, haben sie durch mehrere Jahrhunderte nur unter beweglichen und wandelbaren Zelten gewohnt. Aus eben dieser Absicht befahl das Gesez den Juden, alle Jahre in der Kleidung und Gestalt der Wanderer mit dem Stab in der Hand und mit aufgeschürztem Kleid das Osterlamm zu essen. Damit sich David nicht von seinen Reichthümern, von dem Glanz seines Thrones und von seinem eigenen Ruhm blenden ließ, bekannte er wie seine Väter, er sey nur ein Wanderer und Fremdling auf dieser Erde. Der heilige Petrus bittet uns nachdrüklichst, daß wir uns mit eben diesem Gedanken, wider die Verführung der äußerlichen Gegenstände bewaffnen, welche desto gefährlicher sind, je mehr sie mit einem grossen Hang unser Herz an sich ziehen. Dieser Gedanken ist in der That sehr tauglich, die Begierden nach zergänglichen Gütern zu ersticken. Denn womit beschäftiget sich ein Wanderer? Nur mit dem Gedanken und der Begierd bald in seinem Vaterlande anzulangen. Beschwert er sich wohl auf der Reise mit unnüzen Dingen? Keineswegs, er ist mit den nothwendigen zufrieden. In den Orten, wo er durchreist, sieht er Feste, er hört

hört die Neuigkeiten, welche eine grosse Freude oder Betrübniß verursachen; macht aber dieses auf ihn einen Eindruk? Keinen, denn er ist ein Fremdling, was er sieht und hört, rührt ihn kaum. Wenn er eine schlechte Herberg antrifft; weiß er sich zu trösten, eine Nacht, sagt er zu sich selbst, ist bald vorüber, ich habe mich nicht darauf verlassen können, daß ich auf meiner Reise Bequemlichkeiten und Vergnügen antreffen werde. Ich werde in meinem Vaterland ausruhen, und alles im Ueberfluß finden; meine ganze Sache ist, daß ich dort anlange.

Diese erste Staffel der Entsagung uud Abschälung ist löblich, sie ist aber noch unvollkommen. Der Wanderer hat bisweilen eine Begierde schöne und seltsame Dinge zu sehen, welche ihm auf seinem Wege aufstossen, daher weicht er von dem geraden Wege ab, und schwächet dadurch die Begierde sein Vaterland bald zu sehen. Nichts dergleichen hat man bey einem todten Menschen zu fürchten. Man mag ihn loben oder beschimpfen, man mag ihn ausrauben oder reich bekleiden, man mag ihn an einen ansehnlichen Ort bringen, oder unbegraben liegen lassen, so ist er zu allem gleich unempfindlich. Wie glükselig ist nicht dieser Tod, welcher unser Herz zu allen äußerlichen Gegenständen unempfindlich macht, und selbes von der anstekenden Seuche und Beflekung dieser Welt bewahret? Wer ist aber jener Mensch, welcher zugleich lebendig und tod ist? Jener ist es, welcher nicht mehr für sich selbst lebet, sondern in dem Jesus Christus lebet. Alsdann kann er sagen: Bey allem, was Gott und seinen Gesalbten angeht, bin ich voll Leben und Eifer; zu allem, was nur meinen Nuzen in diesem gegenwärtigen, zergänglichen Leben betrifft, bin ich

ohne

ohne Leben, ohne Bewegung, ohne Unruhe; ich merke nicht einmal darauf.

Es ist noch eine viel vollkommnere Staffel der Verläugnung seiner selbst übrig. Der Todte ist zu allem gleichgültig; der Gekreuzigte aber geht aus dieser edlen und heiligen Gleichgültigkeit hinaus, um sich in Jesum Christum zu überstalten, und sich bis in den dritten Himmel zu erschwingen. Alles, was die Welt hochschäzet, alles, was sie liebet, und mit so grosser Begierd aufsuchet, ist für den vollkommenen Christen ein Kreuz und eine Pein. Im Gegentheile was die Welt verachtet, was sie verabscheut, macht die Ehre und das Vergnügen des gekreuzigten Menschen aus. Er weiß um keine andere Glükseligkeit, um keine andere Ehre auf der Welt, als daß er mit seinem Gott die Armuth, das Leiden und die Verdemüthigungen theile. Diese edlen Gesinnungen waren allen Aposteln gemein; viele getreue Seelen in den spätern Zeiten haben eben so gedacht; darüber können sich auch nur kleinglaubige Menschen verwundern.

So unterscheidet und erklärt der heilige Bernhard (*) die drey Staffeln der Abschälung von der Welt, wo er folgende Ermahnung beyfügt: Erwäget, meine Christen, unter welche Zahl ihr gehöret; denn wer immer den Geist Jesu Christi, das ist, den Geist der Verachtung und der Abschälung von der Welt nicht in sich hat, der kann als ein lebloses, oder als ein krankes Glied Jesu Christo nicht zugehören; solche Glieder werden ganz gewiß abgeschnitten, und in das Feuer geworfen werden. Durch unsere Annahme an Kindesstatt machen wir den Leib Jesu Christi aus, und dieser Leib kann nur von dem Geiste Jesu Christi leben. Unum corpus, unus spiritus. Die-

(*) *Serm. 7 in Quadr.*

Dieses erklekt noch nicht, so fährt der heilige Bernhard fort, bemühet euch beständig und mit allem Ernst weiter zu kommen, und von einer niedern Staffel zu einer höchern zu steigen. Das Christenthum besteht nicht nur in der Ausübung der äußerlichen Pflichten des Glaubens, sondern in einer werkthätigen und wahrhaften Aenderung des Verstandes und des Herzens. Nur durch diese Aenderung, nur durch diese Erneuerung im Geist und in der Wahrheit, wie der Apostel redet, wird der alte Mensch ein neues Geschöpf in Jesu Christo, und jener neue Mensch, welcher in der Gerechtigkeit und Heiligkeit ist erschaffen worden. Leeret daher euer Herz von dem Geiste der Welt, wenn ihr verlanget, daß Gott da Plaz finde und hinein gehen könne. Ein Gefäß, das von einem Saft voll ist, kann keinen andern in sich fassen. Es ist unmöglich, daß wir unsere Augen zugleich auf den Himmel und auf die Erde heften können. Effunde, ut implearis. Leere dich gänzlich und vollkommen von dir selbst aus, und von allem, was erschaffen und zergänglich ist, damit Gott dich in Besiz nehme, und dich vollkommen erfülle. Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. Dieses ist in wenigen Worten das Geheimniß und die ganze Wissenschaft des geistlichen Lebens. Aber die Beschwerniß besteht in dem, wie ein irdisches und thierisches Herz ausgeleert werde, welches von einem blinden Führer, ich will sagen, vom Verstand verführet, und auf Irrwege verleitet wird. Wegen unserer unordentlichen Eigenliebe ist unser Verstand so sehr verfinstert, und das Licht unserer Vernunft so sehr verdunkelt, daß wir kaum wahrnehmen, Gott allein sey die Quelle jenes lebendigen Wassers, welches unseren Durst nach der Glükseligkeit stillen kann, entgegen die Geschöpfe seyen durchlöcherten Gruben gleich, welche dieses kostbare und heilsame Wasser nicht verwahren kön-

können. Der Erschaffer hat dem unschuldigen Menschen eine natürliche und unauslöschliche Begierde in das Herz gelegt, eine beständige Freundschaft, welche er mit ihm unterhalten wollte, zu schließen; aber diese Begierd ist bey dem strafbaren und blinden Menschen die Ursache der Verirrungen geworden.

Die fleischlichen Christen lassen sich von rohen und niedrigen Dingen einnehmen, sie suchen die Hochschäzung und das Lob der Menschen, sie trachten nach sinnlichen Wohllüsten und Reichthümern, sie sind voll von einer niedrigen Ehrbegierde, welche man in der Welt die Leidenschaft grosser und edler Seelen nennt. Aber auch die geistlichen Christen haben ihre Bande und Fesseln, sie lieben selbe und fürchten davon entlediget zu werden. Sie hangen aus einer nur natürlichen Freundschaft an einem Beichtvater, an einem Gewissensführer, an einem Freund, welcher sie durch seine erbauliche Gespräche und Unterredungen zur Frömmigkeit ermuntert, und sie sezen ihr Vertrauen auf diese menschliche Hilf; aus einer geheimen und verborgenen Eigenliebe halten sie sich an gewisse äußerliche Uebungen, welche sie sich selbst vorgeschrieben, an lange Gebether, die sie sich auferlegt haben, an den öfteren oder täglichen Gebrauch der heiligen Sakramente, an andächtige Bilder, an Bußwerke nach ihrem Sinn und Einbildung, sie wollen den innerlichen Frieden ihrer Seele genießen, sie sehnen sich nach himmlischen Erleuchtungen, Tröstungen, und Süssigkeiten, welche gemeiniglich die Frömmigkeit begleiten. O wie selten, sagt der heilige Hieronymus, wie hart findet man ein Herz, welches nichts verlanget als Gott, welches nichts sucht als Gott, und welches sich mit Gott allein begnüget! Difficile est solo Deo esse contentum.

Alle diese zerschiedenen Geschwüre von dem Eiter zu reinigen, das ist, den Hochmuth zu bändigen, die lasterhafte Eigenliebe auszurotten, die Anklebung an die Geschöpfe abzulegen, den ganzen sinnlichen Menschen zu zerstören, muß man Feuer und Schwert brauchen, und bis auf das Lebendige schneiden. Aber wir sind zum Schmerzen allzu empfindlich, und unsere Hand ist allzu schwach, eine so äußerst schmerzliche Heilung an uns selbst vorzunehmen; da muß Gott in das Mittel treten. Er nimmt dann ein zweyschneidiges Schwert in die Hand, er dringet mit selbem auf das Mark der Seele hinein, er ist gleichsam taub zu dem Geschrey des unter seiner Hand Leidenden, er giebt nur seiner zärtlichen Liebe gegen uns Gehör, und weil er ein eifernder Gott ist, will er nicht gestatten, daß ihm andere Gegenstände unser Herz rauben, oder selbes wenigst mit ihm theilen. In dieser Absicht entreißt er solchen fleischlichen Christen alle ihre Stüzen; er benimmt ihnen das Ansehen, auf welches sie so eifersüchtig sind, er entzieht ihnen ihre Beschüzer, auf welche sie ihre ganze Hoffnung bauten; er schlägt ihren allzu sehr gezärtelten Leib mit Kraftlosigkeit und Schmerzen, er zerstöret die Gesundheit, welche sie so sorgfältig geschonet hatten. Durch Verlurst, durch Unfälle stürzet er das Glüksgebäud zu Boden, welches zum Nachtheil des Gewissens ist errichtet und aufgeführet worden. Mit einem Worte, zu einer so treulosen Seele, welche ihren Schöpfer vergißt, damit sie den Geschöpfen anhange, sagt Gott durch diese so deutliche Sprache seiner Anordnungen gegen sie: Ich werde deine Wege mit Dörnern besäen; ich werde dir deine Gözen entreißen; du wirst ihnen vergebens nachlaufen; auf meinen Befehl werden sie vor dir fliehen. Du wirst durch deine eigne Erfahrung überzeugt werden, wie eitel deine Hoffnungen sind, du wirst gezwungen

seyn,

seyn, zu mir zurük zu kehren, sodann werde ich dich aufnehmen, und du wirst bey mir mehr Vergnügen, mehr wahre Freude finden, als du jemal bey den falschen Gütern, von denen du dich verführen ließest, gefunden hast.

Eben so verfährt Gott mit dem noch unvollkommnen Gerechten, der noch den Geschöpfen anhängt. Er entzieht ihm die menschliche Hilfe, auf welche er sich steifte; er verbreitet über alle Geschöpfe welche um ihn herum sind, eine heilsame Bitterkeit, damit sie ihm zum Ekel werden. Seinen Stolz zu demüthigen, vereitelt er seine Unternehmungen, er bringt nicht nur die Weltkinder wider ihn auf, welche seiner spotten, sondern auch die Guten, welche ihn tadeln. Auf die Erleuchtungen folgen Finsternissen, auf das Vergnügen und innerlichen Trost Widerwillen und tödtliche Verlassenheiten, auf den Frieden des Gewissens Verwirrung und Aengstigkeiten; er läßt sogar dem Höllengeiste die Macht, in ihm die Empfindungen der schimpflichsten Leidenschaften zu erregen. Da nun eine solche Seele sich einbildet, sie lebe ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe, und sie sey dem Engel der Finsterniß, welcher sie peiniget, ganz übergeben, so scheint ihr der Himmel von Erz zu seyn; sie ruft zum Herrn, aber er stellet sich an, als höre er sie nicht. Er drüket sie mit der Last ihrer Sünden, er löscht bey ihr das Andenken der empfangenen Gnaden aus, oder sie sieht selbe nur als Betriegereyen des Höllengeistes an. Gott erforschte einst das Herz des Abrahams, um sich von seiner Treue zu versichern, er höret aber auch izt nicht auf, die Seelen der Gerechten zu ergründen und zu prüfen; er höret nicht auf, sie mit Verlassenheiten, mit äußerlichen und innerlichen Trübsalen zu säubern und zu reinigen, wie man

das Gold in dem Feuer verfeinert, und von allem Zusaz reiniget, der heilige Geist selbst bedienet sich oft dieser Gleichniß.

Wenn wir unsers Gottes würdig in der Prüfung wollen befunden werden, so müssen wir ungezweifelt glauben, wir gewinnen sehr viel, wenn wir die Geschöpfe verlieren, weil Gott ihren Plaz einnimmt; wir müssen bedenken, die Frömmigkeit, die Heiligkeit, und die Vollkommenheit bestehe keineswegs in Erleuchtungen Süssigkeiten und Tröstungen, sondern in einem Herzen, welches Gott erfüllet, weil es von den Geschöpfen leer ist; wir wollen uns also unter der Hand Gottes demüthigen, welche nicht nur allein allmächtig, sondern auch desto liebreicher und gutthätiger ist, je strenger sie uns sowohl die irdischen als himmlischen Süssigkeiten entzieht. Wir gehorsamen den Befehlen eines Arztes, so lang wir seiner bedörfen. Wir vertrauen uns ganz zuversichtlich seiner Klugheit und Geschiklichkeit; wir lassen ihm die völlige Freyheit zu schneiden und zu brennen, wie er es für gut findet. Wenn wir entgegen andere Gesinnungen annehmen, und uns nicht gutwillig den Händen unseres Gottes überlassen, welcher als der liebvolleste Arzt alles, was er mit uns vor hat, nach seiner unendlichen Liebe anordnet und leitet, welcher alle Krankheiten unserer Seele, und die tiefen Wunden unseres Stolzes, unserer Eigenliebe und unserer gewaltthätigen Anklebung an die Geschöpfe unfehlbar zu heilen weiß, wenn, sage ich, wir uns sogar diesem Arzt nicht anvertrauen wollen, wo ist unser Glauben? Wie sehr schänden wir nicht sogar die Vernunft selbst durch dieses Betragen? Circumcidet Dominus Deus tuus cor tuum, ut diligas Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Die

Die Abschälung von allen irdischen und zergänglichen Dingen, die Geduld in Widerwärtigkeiten, und die übrigen Tugenden, von welchen uns Jesus Christus in seinem Leiden das Beyspiel gegeben hat, sind die kostbaren Früchte, welche die öftere und ernstliche Betrachtung Jesu des Gekreuzigten in den Seelen hervorbringen muß. Da man von diesen Tugenden insonderheit handelte, begnügte man sich das Beyspiel Jesu Christi vorzustellen, und man konnte keine andere Bewegursachen vorbringen, ohne von der Absicht und dem Geiste dieses Werkes abzuweichen. Damit aber zu einer gänzlichen und vollkommnen Ueberzeugung nichts mangle, so muß man hier auch noch vor Augen legen, wie nothwendig es sey, daß man sich an das Beyspiel Jesu Christi halte, daß man wandle, wie er gewandelt hat, daß man von seinem Leben lebe, und mit einem Worte, daß man ihm nachfolge.

Achtes Kapitel.

Achte Frucht. Die Nachfolge Jesu Christi.

Das Geheimniß unserer Erlösung bestehet in der Kenntniß zweyer Menschen, nämlich des ersten und des zweyten Adams. Obwohl der erste irdisch und vom Leim der Erde gestaltet ist, so ist er doch ein Vorbild des zweyten, welcher ein himmlischer Mensch, und von dem Himmel herabgestiegen ist. Wenn diese Vergleichung in das gehörige Licht gesezt wird, lehrt sie uns viele grosse und wichtige Wahrheiten. Wegen unserer glükseligen Abstammung sind wir zum Bösen, und zu den Lastern geneigt, und tragen also das Bild des irdischen Adams in uns; eben so müssen wir durch

unser neues Leben und durch unsere Wiedergeburt in unserem Verstand und in unserem Herzen das Bild des himmlischen Adams tragen

Alle Gaben der Natur empfangen und besizen wir von dem irdischen Adam, welcher das Haupt und der Vater aller Menschen ist; in der Ordnung der Gnade haben wir nicht das geringste, nicht einmal eine gute Begierde, oder einen heilsamen Gedanken, welchen wir nicht von dem himmlischen Adam als dem Vater der künftigen Zeit, dem Urheber und der Ursache unseres Heils empfangen und besizen. Durch ihn, durch seine Gaben und Gnaden, welche er uns verdienet hat, nimmt das Geschäft unseres Heils den Anfang, so wird es befördert, und kömmt endlich zur Vollkommenheit. Non est in alio aliquo salus. In dem irdischen Adam sind wir alle tod, weil wir als Erben seiner Sünde alle verurtheilt sind, die Strafe davon zu leiden; entgegen als Erben der Gerechtigkeit des himmlischen Adams sind wir alle in ihm wieder auferwekt, und zu einem übernatürlichen himmlischen und göttlichen Leben wiedergebohren worden; oder vielmehr er ist unser Leben durch die Eingießung der übernatürlichen Gaben, welche wir in der Taufe empfangen haben. Vita vestra Christus. Sein Geist, der in uns wohnet, legt unseren Gedanken, unseren Begierden, unseren Werken und unseren Worten einen göttlichen Werth bey, wenn wir ihn nicht hindern und gleichsam gefangen halten. Der irdische Adam theilet uns mit, und bringt auf uns die unordentlichen und lasterhaften Neigungen sammt allen Uebeln, die unsern Leib und unsere Seele kränken. Eben so theilet uns der himmlische Adam, besonders bey dem Genuß seines anbethungswürdigsten Leibs, jene gewünschten Neigungen mit, welche nicht allein die Seele, sondern

dern auch den Leib ermuntern, und uns die Ausübung der Tugenden leicht machen. Er ist das einzige Heilsmittel wider alle unsere Uebel, die einzige Hilfe in allen unsern Nöthen, unsere einzige Zuflucht in jenen Stürmen, womit uns unsere Feinde anfallen, er ist die einzige Hoffnung in der Armuth und Dürftigkeit, mit einem Worte, er ist unser Alles. Nichts ist so wichtig in dem geistlichen Leben, als daß wir diese Grundwahrheit vollkommen einsehen.

Damit wir aber diese Wahrheit besser begreifen, wollen wir uns an die Gleichniß Jesu Christi erinnern, welche wir in dem Evangelium des heiligen Johannes lesen. Was ist ein von dem Weinstok abgesöndertes Zweig? Ein Holz ohne Schönheit, ohne Fruchtbarkeit, und welches keinen andern Gebrauch hat, als daß es ins Feuer geworfen werde. Ist dieses Zweig mit seinem Stamme vereiniget, so empfängt es einen Saft, welcher es nähret, und ihm die Kraft giebt, eine angenehme Frucht hervorzubringen, einen Wein nämlich, welcher das Herz erfreut und an der Tafel der Könige selbst das Vergnügen ausmacht. Ich bin der Weinstok, und ihr seyd die Zweige, fährt Jesus Christus fort; wenn ihr nicht in mir bleibet, und ich nicht in euch durch den Einfluß meiner Gnade und meines Geistes, so seyd ihr den von dem Weinstok abgesönderten Zweigen gleich, ihr seyd für meine Ehre unnüze, ihr könnet nichts für das Heil wirken, was ein Samen der ewigen Glükseligkeit seyn könnte; wenn wir aber mit einander vereiniget bleiben, so werdet ihr die reichlichsten Früchte des Lebens, die schönsten und schmakhaftesten Früchte werdet ihr tragen, welche die Freude und Süssigkeit meines Vaters seyn werden. Wir machen daher das zweytemal den Schluß, man müsse sein Vertrauen weder auf sich selbst, noch auf die Men-

schen und Engel, sondern einzig und allein auf den göttlichen Erlöser sezen. Er ist der Mund, durch welchen wir zu Gott dem Vater reden, wenn wir wollen erhört werden; er ist die Hand, durch welche wir uns ihm opfern, und uns zu seinem Dienste und zu seiner Ehre widmen, damit der Wohlgeruch unseres Opfers ihm angenehm seyn möge; er ist unser König, unser Hirt, unser Priester, unser Opfer, kurz, er ist unser Alles.

Wenn wir in der That verlangen, daß er unser Alles sey, wenn wir wünschen in ihm alles zu finden, so müssen wir in ihm bleiben und er in uns durch die Theilnahme seines Geistes, durch die Gleichförmigkeit der Gesinnungen, durch die Nachfolge in seinen Tugenden. Wird er sich wohl mit uns, und werden wir uns mit ihm vereinigen können, wenn wir verachten, was er hochschäzet? wenn wir fliehen, was er gesucht? wenn wir hassen, was er geliebet hat? Welch eine Vereinigung und Verbindung kann zwischen dem Licht und der Finsterniß, zwischen Jesu Christo und Belial seyn? Wir müssen so viele widrige Gedanken, welche einander selbst zerstören, unterdrüken, den quälenden Begierden, welche unser Herz theilen, Einhalt thun. Die unzählbaren Sorgen, welche unser Leben anfüllen, ablegen. Wir müssen nur eine Sorge, nur eine Begierde, und nur einen Gedanken haben, daß wir nämlich mit vereinigten Kräften unserer Seele auf den Fußsteigen Jesu Christi wandeln, wir müssen Jesum Christum in unserem Verstande vorstellen, indem wir von allen Dingen wie er denken, wir müssen ihn in unserm Herzen abbilden, indem wir unsere Gesinnungen nach den seinigen einrichten, wir müssen ihn endlich in unserm ganzen Lebenswandel zeigen, indem wir mit ihm und wie er handeln. Unser Leib hat ganz

gewiß

gewiß keinen so lebhaften und beständigen Trieb als die Vereinigung mit der Seele zu erhalten, weil er von ihr sein Leben, seine Schönheit, und alle seine Vollkommenheiten hat; eben so soll die einzige oder doch wenigst die inbrünstigste Begierde unserer Seele seyn, daß sie ihre Vereinigung mit Jesu und zwar mit Jesu dem Gekreuzigten beybehalte, und zur Vollkommenheit bringe; denn diese Vereinigung ist der Grund und das Maaß ihres Lebens, ihrer Schönheit, und aller wahrhaften Güter, welche sie in dieser Welt besizen, und in der andern hoffen kann.

Warum haben wir aber da so viele Mühe angewendet, zu beweisen, daß Jesus Christus wahrhaft unser Alles ist? Damit nämlich unser Verstand und unser Herz vorbereitet würde, seine Stimme zu hören, wenn er uns einladet, und uns alle zu seiner Nachfolge ruft. Kommet und folget mir nach, das ist, ahmet mir nach. Veni, sequere me. Das Verbrechen unserer ersten Aeltern war, daß sie sich einem übermässigen Hochmuth überließen, und Gott gleich werden wollten. Unser Laster besteht darinn, daß wir in der Niederträchtigkeit und in dem Koth unserer Natur bleiben, und uns nicht zur Gleichförmigkeit mit Gott erheben wollen, welcher sich bis zu uns herabgelassen hat, und unser Muster geworden ist. Ich habe euch das Beyspiel der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld und aller andern Tugenden gegeben, sagt er selbst zu uns. Exemplum dedi vobis. Aber ich habe es euch nur mit der Bedingniß gegeben, damit auch ihr thut, was ihr mich thun sehet. Ut quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis. Oder wie, sagt der göttliche Heiland weiter, sollen sich die Jünger und die Diener schämen und sich weigern, für ihren Lehrmeister und für ihren Herrn das zu thun, was er sich

für sie zu thun gewürdiget hat? Wie viele Stärke und Nachdruk haben nicht diese kurzen Worte? Können wir ihnen Widerstand thun, wenn wir begreifen, was Jesus Christus ist, und was wir sind?

In seinen Lehren und in seinen Beyspielen ist für die Natur nichts so hart und so schwer, als das Kreuz. Dieses einzige Wort schließt alles in sich, was den Verstand, das Herz und die Sinne abtödtet und kreuziget. Nun sagt der Apostelfürst: Jesus Christus hat gelitten, er hat allezeit gelitten, aber in seinem Leiden wollte er uns das Muster der Geduld geben, mit welcher wir alle Widerwärtigkeiten, alle innerliche und äußerliche Quaalen übertragen sollen; er wollte, ein jeder von uns sollte mit seinem Kreuze beladen seyn, und selbes mit ihm, für ihn, und wie er, tragen. Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus.

Was uns der heilige Petrus insonderheit vom Leiden und vom Kreuz sagt, versteht der geliebte Jünger und der Völkerlehrer überhaupt von allen Werken und Anmuthungen desjenigen, welcher auf die Erde gekommen ist, unser Lehrmeister und unser Führer auf dem Weg des Heils zu seyn. Wer in Jesu Christo bleiben will, muß wandeln, wie dieser Gottmensch gewandelt ist; es ist gewiß niemand so roh und sinnlich, sagt der heilige Augustin, daß er sich einbilde, der heilige Johannes rede nur allein von dem Leib; nein, er redet offenbar von den Neigungen des Willens, welcher alle unsere Werke, und unsern ganzen Wandel leitet. Non de passibus corporis sed de affectibus voluntatis. Was heißt also wandeln, wie Jesus Christus gewandelt ist? Es heißt, das hochschäzen, lieben, verachten, hassen, was nach den Gesinnungen Jesu Christi der Hochschäzung, der Liebe, der Verachtung

tung und des Hasses würdig ist; es heißt, nach seinem Beyspiele für seine Feinde bethen, jenen Gutes thun, welche unsere geleistete Dienste nur mit Undank bezahlen, es heißt, das verdrüßliche Wesen und die Verachtung stolzer und hoffärtiger Leute geduldig übertragen.

Wie tief dringt nicht der heilige Paulus in diese Lehre ein? wie deutlich zeigt er uns nicht die Pflicht, welche wir haben, uns nach Jesu Christo zu gestalten? An die Philippenser schreibt er: Ein jeder erneuere die Gesinnungen in sich, welche er schon in der anbethungswürdigen Person des Fleisch gewordenen Wortes gehabt hat. Er ist euer Haupt und ihr seyd seine Glieder; ihr machet nur einen Leib, nur einen Christum aus. Man schreibt den Gliedern zu, was ihr Haupt und ihr Bevollmächtigter in ihrem Namen thut. In Jesu Christo euerem Haupte habet ihr die Reichthümer, die Ehren und die Wohllüsten verachtet, ihr habet die Armuth, die Verdemüthigungen und das Leiden geschäzet und geliebet. Dieses erklekt noch nicht, sondern wenn ihr euer Haupt nicht der Lügen strafen, und nicht entehren wollet, wenn ihr Glieder seyn wollet, derer sich das Haupt nicht schämet, so müsset ihr gleiche Gesinnungen in euch erneuern, ihr müsset gleich ihm im Geiste und von Herzen arm, aufrichtig demüthig und Feinde eueres Fleisches und aller seiner Begierlichkeiten seyn. Hoc sentite in vobis, quod et in Christo Jesu. Wer immer von einem andern Geiste als von dem Geiste Jesu Christi beseelet und geleitet wird, gehöret dem Urheber des übernatürlichen und himmlischen Lebens nicht zu, und kann ihm nicht zugehören; ja ein solcher Mensch wagt es, den Leib Jesu Christi gleichsam ganz zu entstalten, indem er ihn von einem doppelten und widrigen Geist will bewegen

und leiten lassen. Si quis spiritum Christi non habet, hic non est ejus. Der Geist Jesu Christi ist ein Geist der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth und der Geduld; er ist ein Geist, der alles Zergängliche verachtet, und nur allein Gott und seine Verherrlichung hochschäzet; er ist ein Geist aller Tugenden und des unversöhnlichen Hasses gegen jede Sünde. Ein anderer Geist ist der Geist der Welt und des Teufels. Wer ist also ein wahrer Jünger Jesu Christi? Wer trägt großmüthig die Last seiner Taufe, und erfüllet ihre Pflichten? Ein Mensch, der mit Jesu Christo bedeket und angekleidet ist. Quicunque baptizati estis, Christum industis. Ein edler und herrlicher Ausdruk! Ein Christ ist mit Jesu Christo gestorben und begraben, er ist mit Jesu Christo zu einem neuen Leben auferstanden, und wenn er nach dem Geiste seiner Wiedergeburt wandelt, ist er mit Jesu Christo bekleidet. Gleichwie man an uns nichts sieht als die Kleidung, eben so sieht man in den Worten und in allen Werken eines solchen Christen nichts als Jesum Christum, welcher durch ihn redet und durch ihn handelt. Wenn man in das Innere eines solchen Christen eindringen könnte, so würde man in seinem Verstand nichts als die Gedanken Jesu Christi finden, in seinem Herzen würde man nur die Anmuthungen Jesu Christi, welcher in ihm lebet, antreffen. Denn die Bekleidung, von welcher der Apostel redet, ist nicht nur allein die äußerliche, sondern noch vielmehr die innerliche. Aus dieser Ursache haben alle Väter gelehret, das Christenthum bestehe in der Nachfolge einer göttlichen Natur, und man trage den herrlichen Namen eines Christen nur in so weit mit Recht, als man sich nach dem Maaß der empfangenen Gnade Jesu Christo durch die Ausübung seiner Tugenden näheret.

Diese Gleichförmigkeit ist uns nicht nur allein als ein Geboth anbefohlen, wie wir es eben erkläret haben, sondern sie wird von uns auch noch als ein Mittel, zu unserm Ziel zu gelangen, gefodert. Es ist aber ein grosser Unterschied zwischen einer Pflicht, welche nur allein das Geboth auflegt, und zwischen der Pflicht, welche ein nothwendiges Mittel ist. Das Geboth kann eine Auslegung zulassen, und läßt sie auch in mehrern Umständen zu. Das Almosen und das Fasten sind zwey Pflichten des Gebothes; aber die Armuth und die Krankheit sezen den Menschen außer Stand, sie zu beobachten und heben diese Verbindung natürlicher Weise auf. Im Gegentheile, wenn etwas als ein nothwendiges Mittel erfodert wird, hat niemal eine Entschuldigung oder Ausnahme Plaz. So ist es für Erwachsene eine Nothwendigkeit, daß sie Nachfolger Jesu Christi sind.

Jesus Christus ist eben so gewiß der **Weg**, wie er die **Wahrheit** und das **Leben** ist. Wenn jemand die Kirche in einem einzigen Glaubensartikel, welchen sie entschieden hat, nicht höret; wenn er nicht mehr von dem übernatürlichen Leben lebt, welches die von dem heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossene Liebe mittheilet, so ist er ohne eine weitere Untersuchung gerichtet und verworfen. Eben so, wenn ein Erwachsener nicht auf dem engen Wege, welcher Jesus Christus ist, wandelt; so gehet er irre, und kann nicht zum ewigen Leben gelangen, er wandelt nach dem Fleische, und kann Gott nicht gefallen.

Inner gewissen Schranken ist es den katholischen Gottesgelehrten erlaubt, über das grosse und hoche Geheimniß der Gnadenwahl ihre Meynungen gegen einander zu vertheidigen, aber zu was für einer Schule sie sich auch immer bekennen mögen, so müssen sie

doch

doch allzeit jene Lehre des grossen Apostels zum Grund legen, daß nämlich das ewige Wort, welches Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnet hat, ein grosses Gemäld ist, welches Gott unsern Augen vorstellte. Wer immer zur glorreichen Schaar der Auserwählten gehöret, ist ein Abriß von diesem Gemälde. Durch die Nachahmung der Tugenden des Gottmenschen, durch die Gleichförmigkeit mit ihm wird ein jeder von ihnen auf eine besondere Weise sein Bruder. Nur wegen dieser Gleichförmigkeit wird ein jeder von ihnen gerechtfertiget und verherrlichet. Die Auserwählten sind von einander unterschieden, sowohl in der Heiligkeit auf der Erde, als auch in der Glorie in dem Himmel; aber dieser Unterschied kömmt nur daher, weil sie auf eine mehr oder weniger vollkommene Weis Christo nachahmen. Quos praescivit et praedestinavit conformes fieri imagini filii sui. . . . Hos justificavit et glorificavit.

Für den lezten Beweis dieser Wahrheit wollen wir bedenken: Sollte Jesus Christus, als bestellter Richter der Lebendigen und der Todten, jene nicht lieben und zur Theilnahme seiner Glükseligkeit rufen, bey denen er seinen Geist, sein Herz und seine Tugenden antrifft? sollte er jene vergessen, in denen er sich selbst wie in seinem Bild erkennet, welche mit ihm seine Armuth, seine Schmachen und sein Leiden getheilet haben? Und entgegen, wenn der heilige Paulus von den Feinden des Kreuzes Gottes nur mit weinenden Augen redet, welche Ungnade, welcher Zorn, welche Rache wird nicht einst an dem göttlichen Lehrmeister erscheinen, wann die ungeheure Menge jener Scheinchristen von allen Theilen der Welt seinem Richterstuhle vorgestellet wird, welche keinen andern Geist erkannten, als den Geist der Welt, den er so oft verflucht hatte, und den

Geist

Geist des Teufels, dessen Reich er zu zerstören gekommen ist? Wie wird er sich gegen jenen Haufen von Widerchristen zeigen, die dem neuen Evangelium getreu gefolget sind, welches sie sich selbst schmiedeten, und dessen Grundsäze der Hochmuth und Stolz eingegeben hat, bey denen man die niedrige und zergängliche Ehre der Menschen hochschäzen und lieben, sein Herz an die Reichthümer heften, und den Gemächlichkeiten dieses Lebens nachjagen darf. Et nunc antichristi multi. Kann wohl der höchste Richter mit dem Fluch, welchen er diesen trägen Ueberläufern von seinem Evangelium so oft gedrohet hat, zurük halten? muß er ihn nicht an ihnen vollziehen? Die Meyneidigen können nichts anderes erwarten; denn weil er die Wahrheit und die Gerechtigkeit ist, so kann er sich nicht widersprechen, er kann sich nicht selbst der Lügen strafen. Negare se ipsum non potest.

Es ist also eine ungezweifelte Wahrheit, wenn wir Jesu Christo nachfolgen, und mit ihm der Welt absterben, so werden wir auch mit ihm leben; wenn wir an seinem Leiden Theil nehmen, so werden wir auch an seinem Reiche Theil haben; er wird uns aber auch verläugnen, wenn wir ihn durch unsere Sitten und unseren Wandel verläugnen. Es ist also eine ungezweifelte Wahrheit, Jesus Christus, da er die Demuth, die Liebe, die Sanftmuth, die Geduld und die Verachtung aller sichtbaren und zergänglichen Dinge predigte und ausübte, ist eine werkthätige aber immerwährende Verdammung der Welt; und die Ungleichheit oder Gleichheit, welche wir mit ihm haben, macht in der That schon izt, obwohl auf eine verborgene Weise die Entscheidung, welche einst zwischen den Verworfenen und Auserwählten wird offenbar wer-

werden. Nunc judicium est mundi. Nondum apparuit judicium et jam factum est judicium.

Diese ganze Lehre muß insonderheit von dem leidenden und am Kreuze sterbenden Jesu verstanden werden. Die Ursache dieser so wichtigen und aller unser Aufmerksamkeit so würdigen Wahrheit ist in den Worten der Kirche selbst enthalten. Gott ließ unsere Erlösung und unser Heil nicht von der Krippe, nicht von den übrigen Geheimnissen des Lebens Jesu Christi sondern von seinem Kreuztod abhangen. Nach seiner weisesten Anordnung wollte er, daß derjenige, welcher das menschliche Geschlecht durch die Frucht des verbothnen Baumes überwunden hat, durch die Frucht eines anderen Baumes überwunden werde. So sehr also auch das Leben und der Tod einander entgegen sind, so fließen sie doch auf eine gewisse Weise aus der nämlichen Quelle, und haben den nämlichen Ursprung. Diese Lehre, welche uns die Kirche vorträgt, hat sie aus den Schriften des alten und neuen Bundes, aus den Propheten und Aposteln gezogen. Wann der von allen Völkern so sehnlich Gewünschte das Leben zur Austilgung der Sünde hingiebt, so wird er auf dem Kreuz eine Nachkommenschaft gebähren, welche sich von einem Geschlechte zum anderen fortpflanzt, und bis an das End der Welt dauren wird; er wird von dem Samen seines Leidens so schöne und reichliche Früchte hervorsprossen sehen, daß sie ihm Trost bringen werden. Weil er seine Seele dem Tode übergeben hat, und weil er unter die Zahl der Ruchlosen gezählet worden, so will ich ihm alle Völker zur Erbschaft geben, und er wird über seine verwegenste Feinde den Sieg erhalten. Das Blut Jesu Christi, sagt der heilige Johannes, ist ein heilsames Bad, in welchem er uns von der Makel unserer Sünden gewaschen hat, er hat den

Aus-

Ausspruch unserer Verdammung an sein Kreuz geheftet, und ihn mit seinem Blute ausgestrichen und getilget. Durch seinen Tod hat er uns mit seinem Vater ausgesöhnet, er hat das Reich des Satans zerstört, und jene Herrlichkeit und Ehre verdienet, mit welcher er am Tag seiner Auferstehung ist gekrönet worden. Durch sein Blut hat er uns erkaufet, und wir hoffen die Nachlassung unserer Sünden; dieses am Kreuz vergossene Blut hat alles versöhnet und den Frieden zwischen dem Himmel und der Erde wieder hergestellt. In den Briefen des heiligen Paulus kommen dergleichen Ausdrüke überall vor, besonders aber in seinem Sendschreiben an die Hebräer, wo er durch die Vorbilder des alten Gesezes beweiset, zur Nachlassung der Sünde und zur Erfüllung jener Verheißungen, welche uns sind gemacht worden, sey es nothwendig gewesen, daß Jesus Christus gestorben ist und sein Blut vergossen hat. Wenn uns aber Jesus Christus vorzüglich am Kreuz gebohren, gewaschen, geheiliget und auserwählet hat; wenn er uns durch das Kreuz in den Stand gesezt hat, an seinen Verheißungen Theil zu nehmen, wer sieht nicht, daß wir ihm insonderheit in dem schmerzlichen Geheimniß seines Leidens nachfolgen müssen? Oder wie? der Heilige aller Heiligen, der Sohn Gottes mußte sich durch das Leiden die Porte des Himmels öffnen, welcher doch sein Reich und sein Antheil ist; der Urheber unseres Heils gelangte auf dem beschwerlichen Weg des Kreuzes zu seiner höchsten Ehre und Herrlichkeit; wie dörfen also elende Menschen, Leibeigne und strafbare Sünder fodern, daß sie ohne Leiden zum nämlichen Ziel gelangen, und ohne Mühe und ohne Beschwerniß eine Krone und Herrlichkeit besizen, zu welcher sie von sich selbst keinen Anspruch haben? So haben jene nicht gedacht, welche der heilige Geist zu Lehrern der Welt

gesezet hat. Ohne unsere Schwachheit zu schonen, sagen sie uns deutlich, man könne nur durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen. Sie haben diesen Unterricht für so nothwendig geachtet, daß sie ihn beständig wiederholen. Durch den Tod, und durch das Blut Jesu Christi seyd ihr Kinder und Erben Gottes, eueres Vaters, Miterben Jesu Christi, eures Hauptes geworden. Dieses sind ohne Zweifel glorreiche Ansprüche, es sind grosse Hoffnungen; aber sie hangen von einer beschwerlichen Bedingniß ab, daß wir nämlich mit Jesu Christo leiden, wenn wir mit ihm wollen verherrlichet werden. Wir sind bestimmt, mit ihm in der andern Welt sein Leben und sein Reich zu theilen, doch nur alsdann, wenn wir in diesem Leben sein Leiden mit ihm theilen, und seinem Tode am Kreuz durch unsern sittlichen und geheimnißvollen Tod nachahmen. Glükselig ist derjenige unter uns, welcher an der Auferstehung des Lebens Theil haben wird, und dessen sterblicher und verweslicher Leib die Eigenschaften eines glorreichen Leibs empfangen wird, wie sie der Leib Jesu Christi, nachdem er von den Todten erstanden ist, empfangen hat. Aber man muß zuvor an seinem Fleisch die Abtödtung des Mannes der Schmerzen tragen, und auf demselben das Bildniß seines Todes ausdrüken. Ich gestehe es, diese Bedingnissen sind hart und können uns trägen Menschen einen Schreken einjagen, aber einer seits macht uns die Gnade die Erfüllung derselben möglich, und anderer seits sind sie höchst nothwendig; sie sind uns von demjenigen aufgelegt worden, welcher der höchste Schiedrichter unseres ewigen Schiksals ist. Der arme, demüthige und leidende Jesus Christus ist wesentlich der Weg, auf welchem man wandeln muß, so wie er das Ziel ist, nach welchem wir trachten, und er hat uns das Reich nur unter den Bedingnissen vorbereitet,

un=

unter welchen ihm sein Vater dasselbe vorbereitet hat. Es ist also nicht nur dem Völkerlehrer, sondern allen Menschen, welche von der Zahl der Auserwählten seyn wollen, das Gesez und die Pflicht auferleget worden, an sich und an ihrem Fleische das zu erfüllen, was dem Leiden Jesu Christi abgehet und mangelt. Diese Worte sind zwar vom heiligen Geiste selbst eingegeben worden, gleichwohl könnten sie auf einen irrigen Begrif verleiten, welcher dem unendlich kostbaren Blut des neuen Bundes zur Unehre gereichte; wenn man sie aber recht versteht, so haben sie eine vollkommen richtige und genaue Bedeutung. Man kann mit Wahrheit sagen, es mangle an unserer Erlösung nichts, und auch, es mangle ihr etwas. Es mangelt nichts von Seite unseres Erlösers; denn der Werth, welchen er am Kreuze geopfert hat, ist nicht nur allein erkleklich, sondern überflüssig alle Sünden der Welt auszulöschen, und uns die Schäze der Erleuchtungen und Gnaden zu erhalten. Es mangelt aber etwas von unserer Seite, oder vielmehr es kann an unserer werkthätigen und wirklichen Erlösung alles mangeln; denn der uns ohne uns erschaffen, der uns ohne uns erlöset hat, wird uns nicht ohne uns selig machen. Das Blut, welches er am Kreuze vergossen hat, konnte und sollte nach seiner Absicht uns alle von dem Tode der Sünde, von dem sinnlichen Leben zum Leben der Gnade auferweken; aber aus Abgang unserer Mitwirkung, wegen Verachtung seiner Gnaden und seiner Lehren gereicht sein Blut vielen schlechten Christen zum Untergang. Von diesen redete der heilige Bernhard, da er sagte, es gebe viele, für welche Jesus Christus noch nicht gebohren ist, für welche er noch nicht gelitten hat, und für welche er noch nicht von den Todten auferstanden ist. Pro quibus nondum natus, nondum passus, nondum resurrexit. Jesus Chri-

stus hat ihnen bisher noch keinen Nuzen gebracht. Nihil proderit vobis Christus. Er wird ihnen auch nur zu ihrer grössern Verdammung seyn, wenn sie nicht in den Geist seiner Geheimnissen eindringen, wenn sie selbe nicht an sich selbst zeigen, wenn sie nicht mit ihrem Haupt sterben und auferstehen. Wir wollen also ernstlich zu Gemüth führen, es sey für uns höchst rühmlich, höchst nüzlich, ja sogar nothwendig, daß auch wir mit unserm leidenden und sterbenden Erlöser leiden und sterben. Er hat diese Verdemüthigungen, diese Beschwernissen und Schmerzen ausgestanden, dadurch seine Glieder zu unterrichten und zu lehren, daß auch sie dieselben an sich selbst erneuern müssen. Wer seinen Geist nicht hat, der gehöret ihm nicht zu, und wer seinen Geist hat, muß wandeln, wie er gewandelt ist. Ach! meine Brüder, sagte der nämliche heilige Bernhard zu seinen Ordensgeistlichen, ich bitte und beschwöre euch, gebet doch nicht zu, daß ein so ehrwürdiges Vorbild Jesus Christus der Gottmensch, für euch unnüz werde; erneueret euch im Geiste und in der Wahrheit, und werdet getreue Abrisse von diesem göttlichen Muster. Dies allein mangelt dem Leiden Jesu Christi, dies allein kann ihm abgehen, gleichwohl wird deßwegen der Glanz seiner Glorie nicht verdunkelt. Dieses hat der heilige Ambrosius durch eine schöne und sinnreiche Gleichniß vollkommen erklärt, er sagt: Wenn es jemand einfällt, seine Kammer den Sonnenstralen zu verschließen, bleibt es deßwegen weniger wahr, daß die Sonne der ganzen Welt ihr Licht und ihre Wärme mittheilet? Nein, keineswegs. Sie behält dessen ungeachtet ihre ganze Schönheit, sie ist gleichsam die Seele der Natur, sie belebt selbe durch ihre wohlthätige Wärme, und scheint sie zu erneuern. Wer in den Finsternissen bleibt, und das Tageslicht, welches über den ganzen Erdboden verbreitet ist, nicht an-

ansehen will, der muß die Schuld seiner Unbescheidenheit zuschreiben. Jesus Christus ist als die Sonne, aber als die Sonne der Gerechtigkeit zum Nuzen aller auf der Erde erschienen; er biethet sein Licht der ganzen Welt an, er hat für alle gelitten und ist für alle gestorben. Seine einzige Absicht war, unsern Verstand durch sein Licht zu erleuchten, unsere Herzen durch seine Hiz zu erwärmen, unsere Laster zu vertilgen, und uns die wahren Tugenden einzuflössen, welche uns Gott angenehm machen können. Wenn nun jemand seinen Verstand diesem neuen Licht, und der belebenden Wärme sein Herz verschließt, wenn er sich den Absichten seines Erlösers widersezt und sie vereitelt, ist deßwegen die Gutthat der Erlösung weniger allgemein, weniger reichlich, und weniger kostbar? nicht im geringsten, der Mensch allein ist strafbar; er allein verdienet die Schande, und die Ehre des göttlichen Erlösers kann durch die Treulosigkeit eines solchen Menschen keineswegs beschimpfet werden.

Diese Pflicht Jesu dem Gekreuzigten nachzuahmen ist der Grund und der kurze Inhalt der ganzen christlichen Sittenlehre. Diese Wahrheit ist meines Erachtens die schreklichste aus allen. Ich fürchte den Tod, das Gericht und die Hölle nur deßwegen, weil ich nothwendiger Weis hier auf der Erde Jesu Christo gleichförmig seyn muß, wenn ich ihm dort in der Herrlichkeit gleich seyn will. Es ist nicht so schwer, wenigst in gewissen Ständen mit dem Beystand der Gnade die grossen Laster und Verbrechen zu vermeiden; aber es ist hart, in allen Ständen Jesum Christum in sich zu bilden und ein so erhabenes und vollkommenes Muster an sich auszudrüken. Indessen was verlangt, was fodert man von mir? Nichts anderes, als daß ich nach dem Leben eines Gottmenschen lebe. Kann für mich

etwas erwünschlicher und rühmlicher seyn? Wenn es keine Pflicht, kein Geboth für mich wäre, daß ich Gott gleichförmig werde, so sollte ich doch wenigst wünschen, daß es mir möglich, und daß es mir erlaubet wäre. Endlich sind alle Tugenden schäzbar und liebenswürdig, weil sie der Vernunft gemäß sind, und weil uns besondere Beweggründe ihre Schönheit zeigen; aber in den Augen eines Christen werden sie noch viel schöner und reizender, wenn er bedenkt, daß sie durch den Mund eines Gottes sind geheiliget worden, ja daß er ihnen gleichsam einen göttlichen Werth beylegte, indem er sein eigenes Leben, das er auf der Erde führen wollte, darnach gezeichnet und eingerichtet hat. Die Demuth hat nun nichts mehr niedriges und verächtliches an sich, wenn man bedenkt, daß sie die vorzüglich geliebte Tugend eines Gottes, der unter uns wandelte, gewesen ist. Die Demuth, sagt der heilige Bernhard, ist die Tugend Christi. Humilitas, virtus Christi. Die Armuth kann nun niemand mehr abschreken, wenn man ernstlich zu Gemüth führt, daß sie der verborgene Schaz ist, welchen uns der unendlich reiche Gott entdeket hat, der zu unserm Unterricht selbst arm geworden ist, und die Armuth zu seiner unzertrennlichen Gefährtinn in allen Umständen seines Lebens und seines Todes erwählet hat.

Wem ist unbekannt, was für einen starken Eindruk die Beyspiele auf unsern Verstand und auf unser Herz machen? Kann man sich aber unter den Beyspielen auch ein so rührendes und eindringendes vorstellen, als das Beyspiel eines Gottes? Die Liebe ist ein Feuer, welchem nichts widersteht, aber was für eine Liebe ist stärker als jene, welche einen Gott bis zu uns erniedriget? Wie groß, wie wunderbar und unbegreiflich war nicht die Liebe Jesu Christi, daß er als der höch-

ste

ste Herr von seinen Geschöpfen nichts fodern wollte, was er nicht zuvor für sie gethan hat? daß er an dem schimpflichen Kreuz gestorben ist, und daß er als ein liebreicher Hirt seine Heerde mit seinem eigenen Fleisch und Blute ernähret?

Aus diesen Erwägungen folget ganz natürlich der weise Rath, welchen der heilige Franciscus von Assis seinen Söhnen gegeben hat, da er zu ihnen sagte: Wollet ihr mit Nachdruk für die Ehre Gottes arbeiten, und die Seelen zur wahren Heiligkeit führen, so prediget ohne aufhören Jesum Christum. So wollen dann auch wir ihn predigen, die wir seine Diener, seine Gesandte, und seine Mithelfer sind. Wir wollen ihn öffentlich und in geheim predigen. Wir wollen ihn auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen predigen, und vorzüglich wollen wir ihn durch das Beyspiel unseres Lebens predigen. Er ist die Stärke Gottes und löst alle unsere Beschwerniſſen auf. Nach dem Beyspiele des heiligen Paulus wollen wir die Christen oft an ihre Taufe erinnern, wir wollen ihnen die Pflichten vor Augen stellen, welche sie sich selbst aufgelegt haben, den alten Menschen auszuziehen, und sich mit dem neuen zu bekleiden; wir wollen ihnen zeigen, ihre wahre Weisheit und ihre gründliche Ehre bestehe darinn, daß sie Jesu Christo durch die Nachahmung seiner Tugenden gleich werden; wir wollen ihnen begreiflich machen, was für eine unüberwindliche Stärke das Beyspiel eines Menschen, in welchem die Völle der Gottheit wohnet, über den Verstand und das Herz hat, wenn man dieses mit völliger Ueberzeugung glaubt; wir wollen sie lehren, es gebe nur einen Weg, welcher zum ewigen Leben führet, es sey nur eine sichere und untrügliche Weise, Gott zu finden, und ihre Auserwählung hange von dem Eifer ab, mit welchem sie

trachten werden, sich nach Jesu Christo zu bilden, und ihn wieder in sich auszudrüken, bis endlich nur er in ihnen lebet.

Vierter Theil.

Die Andacht gegen Jesum den Gekreuzigten.

Wer immer nach dem Beyspiele des Propheten das Buch der Auserwählten, dieses angenehme Manna, dieses wahrhaft himmlische Brod geessen hat, wird nur eine noch grössere Lust und Hunger darnach haben. Er bezeiget gegen Jesum den Gekreuzigten auch äußerlich alle Gattungen der Dankbarkeit und Liebe. Gleichwie diese äußerlichen Regungen nur aus dem Herzen entspringen, so erwärmen und entzünden sie entgegen auch wieder die Anmuthungen des Herzens. So hat es der heilige Augustin behauptet von dem Kniebiegen, von dem niederfallen auf die Erde, und von andern äußerlichen Zeichen der Andacht.

Zu der seligen Angela von Foligny sagte Jesus Christus: Betrachte mich an dem Kreuz hangend, sieh alle Glieder meines Leibes an, dringe in mein Innerstes hinein, öffne und durchgründe mein Herz. Was wirst du da entdeken? Was wirst du sehen? Du wirst die Liebe, und nichts als Liebe sehen. In meinem Leiden ist alles nur Liebe. Alles athmet Liebe. Alles redet nur die Sprache der Liebe. Eben dieses kann man verhältnißmässig von jenen sagen, welche mit einem lebendigen Glauben und mit den übrigen Zubereitungen, welche wir in dem ersten Theil erkläret haben, das Leiden ihres göttlichen Erlösers ernstlich be-

betrachten und beständig zu Gemüth führen. Alles athmet in ihnen Liebe; die Augen, die Zunge, die Ohren, die Hände, der Leib, die Gedächtniß, der Verstand und das Herz, alles ist Liebe. Diese Liebe hat sich oft in dem nämlichen Menschen, oder doch wenigst in zerschiedenen Menschen auf eine zerschiedene Weis gezeiget. Diese zerschiedenen Uebungen werden nun eben im lezten Theile erkläret werden. Was könnte dienlicher seyn, sowohl zu unserem Unterricht, und u unserer Beschämung, als auch eben jenen Eifer in ns zu erweken, welcher die Heiligen beseelet hat? esus Christus hat für uns wie für sie gelitten, er für uns wie für sie gestorben; er hat die nämliche bsicht gehabt, unsere Herzen zu gewinnen, und mit seiner Liebe zu entzünden. Wann werden nun auch wir anfangen, seine Absicht eben so treulich zu erfüllen?

Erstes Kapitel.

Erste Uebung. Jesum den Gekreuzigten oft ansehen.

Ein Liebhaber Jesu kann in diesem Aufenthalt seines Elends den Gegenstand seiner Liebe mit leiblichen Augen nicht ansehen, was bleibt ihm also anderes übrig, als daß er seine Bildniß oft ansehe und betrachte? Dieses hat der heilige Abt Stephanus gethan, welcher Tag und Nacht nur Jesum am Kreuz betrachtete; dieses hat der heilige Franciscus von Assis gethan. Bey dem Anblike seines Gottes, welcher aus Liebe seiner gelitten hat und gestorben ist, vergoß er häufige Thränen, wie wir schon gesagt haben. Die heilige Ludwina wurde von langwierigen und sehr schweren Krankheiten geplagt, da gab sie dann auf den Rath eines hei-

heiligen Priesters, allen unnüzen Besuchen Urlaub, die sie zuvor annahm; von dieser Zeit schien sie das Licht der Augen nur darum zu haben, damit sie Jesum den Gekreuzigten betrachten könnte. Durch diesen Anblik unterdrükte sie zuerst die Ungeduld, von welcher sie sich sonst leicht hinreißen ließ; sodann verkostete sie solche Süssigkeiten und Tröstungen, welche ihr bis dahin unbekannt waren, und endlich wurde ihr Herz von einer so brennenden Liebe entzündet, daß sie sich beklagte, sie leide für denjenigen nicht genug, welcher ohne allen Vergleich mehr für sie gelitten hätte. Was bey der heiligen Ludwina das beständige Ansehen des Gekreuzigten auswirkte, das brachte bey der heiligen Elisabeth, der Tochter des Königs von Ungarn und Herzoginn von Thüringen, ein einziger Blik zuwegen. Als diese Fürstinn gemäß ihrer hochen Geburt und ihres Standes prächtig gekleidet in die Kirche gieng, warf sie die Augen auf Jesum den Gekreuzigten. Dieses Trauerspiel war nicht neu für sie, es machte aber auf sie einen neuen Eindruk. Sie war gedemüthigt und beschämt, weil sie zwischen ihrem Gott und sich einen so grossen Unterschied wahrnahm, sie warf sich auf die Erde nieder, und rief in ihrem Herzen: Armuth für Armuth, Verdemüthigung für Verdemüthigung, Kreuz für Kreuz; diesen Antheil habe ich gewählet, o Herr, um dir gleich zu werden. Was sie in diesem Augenblike mit grosser Liebe versprach, hat sie durch ihr ganzes Leben mit grosser Treue vollzogen. Ach! wenn wir die Gesinnungen der Heiligen hätten, so würden wir nach ihrem Beyspiele niemal müd werden, Jesum den Gekreuzigten anzusehen, und wenn wir nicht nachließen ihn anzusehen, so würden auch unsere Herzen wie die Herzen der Heiligen erwärmet und entzündet werden.

Wenn die Liebe den Gegenstand, welcher sie entzündet, ansieht und so Nahrung und Wachsthum erlangt, was wird sie nicht zu ihm sagen? Die Liebe ist niemal stumm. Bald wird unser Herz mit einem lebhaften und beseelten Glauben zu ihm sprechen: In diesem Stande des Schmerzens und der Schmach erkenne ich dich für meinen Herrn und meinen Gott. Dominus meus et Deus meus. Du scheinest meiner Liebe nur desto würdiger zu seyn, je tiefer du für mich erniedriget bist. Tanto mihi charior, quanto pro me vilior. Bald werden wir mit einem lebhaften Vertrauen zu ihm sagen: O Jesu, der du aus Liebe zu mir gekreuziget bist, du bist meine Barmherzigkeit, meine Zuflucht, mein Erretter und mein Heiland. Mein Schikfal für die Zeit und für die Ewigkeit ist in deinen Händen, kann es wohl sicherer aufbewahret werden? Bald werden wir von heftiger Reu über unsere Sünden durchdrungen werden und aufrufen: Wann werde ich meine Thränen mit deinem Blute, o Herr, vermischen? Wann werden doch einmal meine Augen zu beständig fließenden Quellen werden, damit ich Tag und Nacht die Schmachen und Schmerzen beweine, welche ich dir durch meine Sünden verursachet habe? Bald werden wir ihm unsere Armuth und unsere Armseligkeiten sowohl überhaupt als auch insonderheit vorstellen. Meine Augen, o Herr, werden allzeit auf dich geheftet bleiben. Du allein kannst mich von den Fallstriken bewahren, welche mir meine böse Neigungen, die Welt und die Hölle unaufhörlich legen. Betrachte meine Feinde, und den Haß, welchen sie wider mich tragen. Ueber dies, o Herr, kränken mich so viele Armseligkeiten, welche ich erfahren muß, und mein Herz ist deßwegen mit Betrübniß erfüllt. Wende deine mitleidige Augen auf mich. Ich bin von aller Hilfe verlassen, ich erwarte

sie nur von dir. Beschüze meine Seele, befreye sie von allen ihren Feinden; erinnere dich, o mein Gott, und laß mich jene zärtliche Liebe erfahren, welche dir deine Milde und Gütigkeit gegen alle einflößt, die in der Bedrängniß und Verdemüthigung sind.

Nachdem wir mit Jesu Christo geredet und uns vor diesem liebreichen Arzt eben so dargestellt haben, wie einst die Stummen, die Blinden, die Gichtbrüchigen und Aussäzigen, welche bey diesem gütigen und mächtigen Erretter so geschwinde Hilf in ihren Uebeln fanden; nachdem wir ihn nach dem Beyspiele des heiligen Thomas von Aquin in verwikelten Zweifeln, in unserer Unentschlossenheit und Verwirrung um Rath gefragt haben; nachdem wir ihm unsere Absichten und Vorhaben entdekt, ihn darüber befragt, und mit wahrem Zutrauen seine Hilfe und seinen Schuz angefleht haben; so ist es billig, daß wir sodann auch ihn hören. Das Kreuz ist der Lehrstuhl, auf welchem dieser Lehrer der Völker alle Menschen unterrichtet; das Kreuz ist der Gnadenthron der Christen, woher sie die Antworten erwarten müssen, welche Geist und Leben sind, und sich für ihre Nöthen schiken. Wenn man seiner Stimme nur ein wenig Gehör geben will, so sagt er von der Höche seines Kreuzes zu uns, was er zur heiligen Gertraud und zur heiligen Mechtild für uns alle gesagt hat: Ich behalte für euch die nämliche Liebe in meinem Herzen bey, welche mich bewogen hat, auf den Kalvariberg zu steigen, und für euer Heil dort zu sterben. Wenn der Werth meines Blutes nicht überflüssig und unendlich wäre, so würde ich mit Freuden eben so oft den Tod ausstehen, als es viele Verworfene giebt, welche meine Bemühungen und meiner brennenden Liebe Widerstand gethan haben. Den Sündern macht er diesen liebvollen und

rührens

rührenden Vorwurf: Mein Volk, was habe ich dir gethan? Was habe ich dir für eine Ursache gegeben, daß du dich über mich beklagst? Ich habe dich mit Herrlichkeit erfüllt, ich habe dir eine ewige Glükseligkeit verdienet, ich habe für dich mein Leben hingegeben, und du entehrest mich durch deinen Wandel, du erneuerest meinen Tod durch deine Laster. An dem leidenden und sterbenden Jesu ruft alles dem trägen und unvollkommnen Christen zu: So lange mir für dich etwas zu thun und zu leiden übrig war, war mein Herz nicht vergnügt, mein Eifer und meine Liebe waren nicht befriedigt. Undankbarer! du siehst so vieles an dir, was mir mißfällt, und mich beleidiget, du siehst so viel anderes, was mir angenehm wäre; aber du tragst keine Sorge, das Böse zu verbessern, und das Gute zu üben. Bezahlst du so das Uebermaaß meiner Liebe?

Zweytes Kapitel.

Zweyte Uebung. Jesum den Gekreuzigten in seinem Zimmer aufstellen.

Man würde Jesum den Gekreuzigten nicht oft ansehen können, wenn er uns nicht vor Augen stünde. Eine Braut will das Bild ihres geliebten Bräutigams haben; die Kinder wollen das Bild ihrer Aeltern, und ein Freund das Bild seines Freundes besitzen. Welcher Freund ist aber so getreu, welcher Bräutigam liebet so zärtlich, welcher Vater ist so gut, so liebvoll, so wohlthätig als Jesus Christus? Aber ach! wenn man die Paläste, die prächtigen Wohnungen und Häuser so vieler Reichen durchläuft, so wird

man

man alles da antreffen, was zur Bequemlichkeit, zum feinen Geschmak und zur verschwenderischen Pracht hat können ersonnen werden. Man wird da Alterthümer und Seltenheiten aus fremden Ländern, man wird freche und unehrbare Gemählde finden; wird man aber auch da das Bild des Gekreuzigten antreffen? Wie schändlich haben sich leider unsere Sitten geändert. Eusebius von Cesaräa, ein Augenzeuge erzählet, der erste christliche Kayser habe ein Kreuz vor der Porte seines Palastes errichten lassen, und er habe in seinem Zimmer nichts schöneres und kostbareres gehabt, als ein Kreuz vom feinsten Golde, welches mit vielen kostbaren Steinen besezt war. Aus diesem allein kann man schließen, was die Christen in jenen glüklichen Tagen gethan haben.

Drittes Kapitel.

Dritte Uebung. Jesum den Gekreuzigten bey sich tragen.

Man sieht noch bey den Moskowiten, bey den Abyssinern, bey den Jacobiten, in der Insel Socotora und anderswo die Spuren des allgemeinen Gebrauches, welcher in der ersten Kirche üblich war. Alle diese Völker tragen ein Kreuz am Hals, und dies haben sie von der Uebergab erlernet, welche in der ersten Christenheit ihren Ursprung hat. Die Siege, welche Konstantinus der Grosse durch die Kraft des Kreuzes über den Maxentius, den Licinius, und über die Scythen erfochten hatte, waren bey seinen Nachfolgern lange Zeit in frischer Gedächtniß. Daher kam der Gebrauch, auf die Kriegsfahnen das Kreuz zu malen oder zu stiken, und die Soldaten riefen mit-

ten

ten in dem heftigsten Streit: Sieg durch das Kreuz! Die Kayser selbst hielten es an festlichen Tagen in der Hand. Heut zu Tage noch haben sie eine Kugel, und auf dieser das Kreuz; dadurch scheinen sie zu sagen, die ganze Welt sey durch die Stärke des Kreuzes gebändiget worden, sie verehre selbes, und bethe es an als das Werkzeug ihres Heils und als die einzige Hilfe in allen ihren Nöthen.

Ungeachtet der grossen Verderbniß unserer lezten Zeiten, ist der andächtige Gebrauch, von dem hier die Rede ist, aus besonderer Erbarmniß Gottes doch noch nicht aufgehoben worden; es giebt noch Christen, welche sich nicht schämen, ein Krucifixbild in ihrem Haus, oder doch wenigst in ihrem Wohnzimmer aufzustellen. Wie viele Ordensgemeinden giebt es nicht, welche man nicht ansehen kann, ohne entweder das Krucifixbild, oder das Kreuz wahrzunehmen, welches sie nach der Anordnung ihrer heiligen Stifter tragen, damit es ihnen bey allen ihren Werken zum Unterrichte, zum Muster und zur Ermunterung diene? Das nämliche muß man von mehrern andern Ständen sagen. Dahin gehört das bischöfliche Kreuz, das Kreuz vom heiligen Geist, das Kreuz von Maltha, das Kreuz des heiligen Ludwigs, das Kreuz von Calatrava ꝛc. Viele Christen in andern Ständen tragen entweder ein kleines Krucifixbild, oder wenigst ein kleines Kreuz auf ihrer Brust; sie thun dieses nicht aus einer Schuldigkeit, sondern nur aus reinem Antrieb der Frömmigkeit. Wenn sie ihren Schaz verbergen, so geschieht es nicht darum, als wenn sie sich des Evangeliums und des Kreuzes ihres Heilandes schämten, sondern nur allein, damit sie den Gottlosen und Weltkindern keine Gelegenheit geben, das zu lästern, was sie nicht verstehen. Aber leider! unter

denen,

denen, welche ihr Stand verpflichtet, das Kreuz zu tragen, sind vielleicht viele, welche es nur als ein Merkmaal ihres Ranges, als einen Beweis und Kennzeichen ihres Adels oder als eine blosse Zierde ansehen. Diesen ruft der heilige Chrysostomus zu: Mit welcher Verwegenheit untersteht ihr euch, das Bild eines gekreuzigten Gottes, dieses ehrwürdige Zeichen euerer Erlösung, zu tragen, da ihr Feinde des Kreuzes seyd, und da ihr jene Tugenden nicht übet, welche selbes mit so vieler Wohlredenheit verkündiget, und wozu es mit so vielem Nachdruke antreibet? Dieses Kreuz wird euere Schande und euere Verdammung seyn.

Das Kreuz, welches der heilige Xaverius auf seiner Brust trug, war der Gegenstand seiner Unterredung und Unterhaltung auf seinen langen Reisen zu Lande und zu Wasser, es war sein Trost und seine Freude in seinen Arbeiten, es war seine Zuflucht in seinen Nöthen, und seine Stärke in den Gefahren. Auf der Ueberfahrt von den molukischen Inseln nach Baramura tobte und wüthete das Meer so gewaltig, daß die Reisenden und die Schiffleute selbst, die anderley Stürme gewöhnt sind, sich ohne Hilfe für verlohren hielten. Der Apostel allein, weil er sich den Anordnungen Gottes unterwarf, und auf Jesum Christum vertraute, war ohne Furcht, und dachte, das Bild des göttlichen Erlösers werde eben so viele Kraft haben, die Stürme zu bändigen, als einst der Saum seines Kleids gehabt hatte, die Krankheiten zu heilen. Voll von diesem Vertrauen, welches unfehlbar Wunder erhaltet, gieng er an den Rand des Schiffes, erreigte sich und ließ sein kleines Krucifix in das wüthende Meer hinab. Es fiel ihm, man weiß nicht wie, aus der Hand, dieser Verlurst schmerzte ihn um desto mehr, weil er ihn in diesen abgöttischen Ländern nicht er-

ersezen konnte. Aber des andern Tages, als er an dem Gestad des Meers in der Insel Baramura daher gieng, sah man einen Meerkrebs, welcher das Crucifixbild des Heiligen in seinen Scheeren ober dem Wasser hielt, und sich gerade zu ihm näherte. Xaverius hielt still, nahm sein Crucifix, und das Thier, nachdem es seinen Auftrag vollbracht hatte, zog sich wieder ins Meer zurük. Nun warf sich der Heilige auf die Kniee, legte die Arme kreuzweis auf die Brust, und verharrte mit gebogenem Leib eine halbe Stunde lang im Lob und in der Anbethung Gottes, er pries ihn mit einer so innigen Rührung der Dankbarkeit und Liebe, daß man es weder erklären noch begreifen kann. In dem Heiligsprechungsproceß des Indianer-Apostels findet man diese Begebenheit von sieben Augenzeugen eidlich bekräftigt. Wenn wir wie dieser Heilige ein Crucifixbild auf der Brust tragen, so wollen wir uns bemühen gleiche Gesinnungen mit ihm anzunehmen, oder wenigst wollen wir die seinigen Jesu Christo aufopfern, damit so unsere Schwachheit ersezt werde.

Viertes Kapitel.

Vierte Uebung. Jesum den Gekreuzigten oft küssen.

Jesum den Gekreuzigten und das Kreuz küssen, ist auch eine äußerliche Bezeigung der Ehrerbiethigkeit, des Gehorsams, der Huldigung, der Anbethung und vorzüglich der Liebe. Daß man mit dem Küssen die Liebe zu erkennen gebe, haben die rohesten Völker von der Natur selbst gelernet. Das Küssen ist das Zeichen der Niedrigkeit und Abhängigkeit. In

Palestina leistete man die Huldigung, indem man die Hand seines Herrn küßte. Bey uns reichte man vor Zeiten einander die Hände; der Unterthan küßte seinen Herrn, und dadurch ergab und widmete er zu seinem Dienste und zu seiner Vertheidigung seinen Mund, seine Hände, seine Worte und seine Handlungen. Das Küssen ist endlich auch ein Zeichen der Anbethung. Die heilige Schrift giebt uns einen unwidersprechlichen Beweis davon. Job sagte von sich selbst: Wenn ich nach dem Beyspiele der Abgötterer bey Erblikung der glänzenden Sonne, oder des hellen Monds in seinem Lauf mein Herz in der Stille verführen ließ, daß ich sie als Gottheiten ehrte, und zum Zeichen der Anbethung meine Hand küßte, so habe ich eine verdammliche Bosheit begangen, und den höchsten Gott verläugnet. Seine Hand küssen ist also in gewissen Umständen eine Abgötterey. Die Heiden aus Hochachtung gegen das Gözenbild, das sie anbetheten, hatten die Gewohnheit, die Hand nach selbem auszustreken, und sodann auf den Mund zu legen, gleichsam als wenn sie durch die Berührung dieser falschen und lächerlichen Gottheit wäre geheiliget worden. So erklären die Ausleger den Ursprung dieser abergläubischen Feyerlichkeit, welche ein grosses Laster ist, und dem Dienst desjenigen entsagt, welcher nach dem Ausdruke des Propheten der Gott der Götter ist. Iniquitas maxima et negatio contra Deum altissimum.

Diese Erklärung lehret uns, mit welchen Gesinnungen wir Jesum den Gekreuzigten oder das Kreuz, das wir tragen, küssen, und zwar oft küssen sollen. Wir wollen das Kreuz mit der tiefen Ehrfurcht küssen, mit welcher jener heilige Ordensmann durchdrungen war, der sich selbes nur auf der Erde knieend zu malen getraute; wir wollen es mit der tiefen Ehrfurcht

küssen,

küssen, mit welcher der heilige Bonaventura durchdrungen war, indem er sich für unwürdig hielt, sogar den Namen des Kreuzes auszusprechen, welcher den höllischen Geistern schreklich und dem ganzen himmlischen Heere ehrwürdig ist. Wir wollen das Kreuz küssen, und jene wichtigen Unterrichte, welche uns das Kreuz giebt, mit einer vollkommnen Unterwirffigkeit annehmen. Als Unterthanen, als Leibeigne, und als Menschen, die gänzlich dem Kreuz gewidmet sind, wollen wir selbes zum Zeichen der Huldigung küssen. An dem Kreuz hat uns Jesus Christus alles Recht genommen, mit einem Theil von uns selbst etwas anzuordnen, weil ihm alles, was wir immer sind und haben, vollkommen unterworfen ist. Nos nostri juris non sumus, sed Christi, qui nos emit. Wir gehören nicht mehr uns selbst zu. Jam non estis vestri. Wir gehören Jesu Christo ganz und gar zu. Vos autem Christi. Er hat uns am Kreuz als sein Eigenthum erkauft. Emti estis.

Er hat uns alle ganz erkauft, er hat uns aber nicht um Gold und Silber, sondern mit dem Werth seines Bluts erkauft, indem er sich für einen jeden aus uns ganz hingegeben und geopfert hat. Totum te toto se comparavit. Wir wollen das Kreuz küssen, und uns sowohl im Leben als im Tode durch die Nägel der inbrünstigsten Liebe an demselben fest halten. Dieses haben alle Heilige gethan; ich will mich da auf einheimische Beyspiele einschränken, und nur den heiligen Ludwig, den größten unserer Könige, und die heilige Herzoginn von Alanson, Margaretha von Lothringen anführen. Am heiligen Charfreytage näherten sich diese beyden Heiligen dem Kreuz nur auf den Knieen. Durch ihre tiefe Verbeugung bis auf die Erde schienen sie allen zu sagen, sie wünschten sich

vor der Majestät Gottes vernichten zu können, welcher aus Liebe gegen sie war vernichtet worden. Die Thränen flossen häufig aus ihren Augen; die Seufzer brachen mit Gewalt aus ihrem entflammten Herzen hervor; sie hefteten mit Inbrunst den Mund auf die heiligsten Wunden Jesu Christi, so daß jederman sah, sie wollen aus diesen anbethungswürdigsten Quellen seinen Geist und das Feuer seiner Liebe in ihre Seele ziehen, damit sie ihn, wenn es möglich wäre, eben so inbrünstig liebten, wie er uns liebet. Wir wollen endlich das Kreuz gutwillig küssen und anbethen; kann man aber auch das aufrichtig anbethen, was man nicht hochschäzt, und nicht liebet? Kann man aufrichtig das Kreuz anbethen, wenn man sich der Armuth, der Demuth und der Geduld Jesu Christi in Beleidigungen und Beschimpfungen schämet, und wenn man einen kleinen Theil des Kreuzes nicht mit Ehrerbiethung annimmt, und ihn nicht mit Jesu Christo, für Jesum Christum und wie Jesus Christus tragen will? Die Antwort, welche einst Papst Nikolaus der erste, auf die Fragen der Bulgarn ertheilte, schikt sich vollkommen zu unserer Absicht. Es ist erlaubt, schreibt dieser heilige Papst, denen, die ein reines Gewissen haben und die wahrhaft das Kreuz lieben, dasselbe zu tragen und zu küssen. Denn wenn man das Kreuz tragt, legt man dadurch das Bekenntniß ab, man sey ein Jünger Jesu des Gekreuzigten, man tödte sein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten ab, man empfinde die Unheile seines Nächsten, und man trage ein aufrichtiges Mitleiden mit ihm. Wenn man das Kreuz küßt, so bezeugt man, man liebe es aufrichtig. Deßwegen erlauben wir demjenigen nicht, das Kreuz zu tragen und zu küssen, welcher ein verunreinigtes Gewissen hat, und ein sinnliches Leben führt; denn so einem Menschen ist es nur gar zu wohl bekannt, daß

er

er das Kreuz nicht liebt; wie wird er es also ohne Lüge und Betrug küssen können? Quam non amat, nec osculetur. In dem alten Geseze war es den Leviten verbothen, die Geschirre, welche zum Altardienst gebraucht wurden, zu berühren, wenn sie sich nicht vorher gewaschen und gereiniget hatten. Wie groß ist aber nicht der Unterschied zwischen jenen Geschirren und dem Kreuz? Das Kreuz ist ohne Vergleich verehrungswürdiger und heiliger, weil es verdiente einen Gottmenschen zu tragen und von seinem Blute gefärbet zu werden. Nullum vas sacratius est cruce Dominica, quae ipsum portare meruit.

Ich glaube, es sey nicht wider die Gesinnungen des heiligen und weisen Papstes, dessen Entscheidung wir eben gehört haben, wenn ich sage, auch ein Sünder, welcher unter seiner harten und schimpflichen Leibeigenschaft seufzet, welcher nach der seligen Freyheit der Kinder Gottes trachtet, seine Ketten zu zerbrechen sucht, könne mit grossem Nuzen und ohne Unwahrheit das Kreuz tragen und küssen. Denn das Kreuz ist unsere einzige Hoffnung, es ist das Mittel wider die Krankheiten unserer Seele, salus aegris, das Kreuz ist der Baum des himmlischen und göttlichen Lebens, vitae lignum, und erweket durch seine Kraft die Todten. Remedium mortis.

Fünftes Kapitel.

Fünfte Uebung. Sich oft mit dem heiligen Kreuz bezeichnen.

Zu allen diesen verschiedenen Uebungen kann und soll man noch den öftern Gebrauch des Zeichens des Kreuzes hinzufügen. Alles trägt bey, eine so hei-

heilige und erspießliche Uebung uns verehrungswürdig und gemein zu machen. Wenn man auf ihre Quelle und Ursprung kommen will, so muß man bis auf die Zeiten der Apostel, bis zu Jesu Christo selbst hinauf steigen. Der heilige Hieronymus, der heilige Augustin, der heilige Cyrillus von Jerusalem, der heilige Cyprian, oder der Verfasser der Rede von dem Leiden Christi, Arnobius ꝛc. versichern mit den deutlichsten und ausdrüklichsten Worten, Jesus Christus, da er vom Tode erstanden, und sich vierzig Täge mit seinen Aposteln vom Reiche Gottes unterhielt, habe zuerst das Zeichen des Kreuzes eingesezt, und habe ihnen befohlen, den Gebrauch desselben unter allen Völkern einzuführen, denen sie seinen Namen und seine Geheimnissen verkündigen würden.

Wie haben sich nun diesfalls die Gläubigen in den Zeiten der ersten Kirche verhalten? Sie hatten den Unterricht von den Aposteln selbst empfangen; sie wurden in dem Glauben durch die Wunderwerke, welche sie täglich vor Augen hatten, befestiget, sie waren so reichlich mit dem Blute Jesu Christi befeuchtet, und diese Christen nun, wie es Tertullian sagt, wiederholten beständig das Kreuzzeichen, und drükten es auf die Stirne. Frontem crucis signaculo terimus. (*) Der heilige Cyrillus von Jerusalem, der heilige Athanasius und der heilige Ephrem gebrauchen sich fast der nämlichen Worte. Alle lehren uns, bey dem Aus- und Eingehen in das Haus, vor dem Schlafengehen und beym Erwachen, beym Genuß von Speis und Trank, beym Niedersizen und Aufstehen, mit einem Worte, bey allen Beschäftigungen und Werken fanden diese wahren Anbether Gelegenheit sich mit dem Kreuz

(*) *De coron. mil. c.* 3.

Kreuz zu bezeichnen. In omni negotio. Nach eben diesem Geist und Sinn schrieb der heilige Hieronymus an die Jungfrau Eustochium: Ad omnem actum, ad omnem incessum, manus fingat crucem. Bey allen Werken, bey jedem Schritte mache mit deiner Hand das Zeichen des Kreuzes Jesu Christi über dich.

Als die Apostel die Gläubigen zum Eifer ermunterten, durch dieses anbethungswürdige Zeichen alle ihre Unternehmungen und Werke zu heiligen; so führten sie in allen Kirchen, welche sie errichteten, den Gebrauch ein, welcher in der allgemeinen Kirche izt noch besteht, nämlich durch das Zeichen des Kreuzes alles zu heiligen und zu segnen. Das Kreuz wird bey allen Beschwörungen, Segnungen und Ertheilung der heiligen Sakramente gebraucht. Das Kreuz heiliget das Weihwasser, das Taufwasser, und das Oel, womit die Täuflinge, die Kranken, und die Priester gesalbet werden. Man würde in dem Alterthume hart einen Geschichtschreiber finden, welcher nicht mit Hochachtung und grossen Lobsprüchen von dem Zeichen des Kreuzes redete.

Verlanget ihr nun auch die Kraft des Kreuzes zu wissen? Die Marterbücher, die Geschichten, die heiligen Lehrer werden euch sagen, durch seine Macht werden die Höllengeister verjagt, die Götzenbilder müssen erstummen, die Zauberwerke werden entkräftet, das Feuer höre auf zu brennen, die Löwen vergessen ihre Wuth, und das Gift ändere seine Natur, die fürchterlichsten Kriegsheere werden mit Furcht und Schrecken überfallen ꝛc. Der heilige Athanasius trägt kein Bedenken, die Heiden aufzufodern, daß sie sich von der Kraft und Stärke dieses allmächtigen Zeichens durch ihre eigne Erfahrung überzeugen. Sprechet nur, sagt er zu ihnen, den Namen Jesu aus, und machet das

Zeichen des Kreuzes, wenn die Teufel durch den Mund euerer Priesterinnen reden, und wenn sie durch so offenbare Zeichen ihre Gegenwart zu erkennen geben, und ihr werdet sehen, wie geschwind diese höllischen Blendwerke verschwinden. Wenn zur Zeit des alten Bunds das Blut des Lammes den Würgengel zurük halten konnte, darf man sich wohl verwundern, wenn das Kreuz, auf welchem Gott sein unendlich kostbares Blut vergossen hat, alle Höllenmacht zerstöret? Wer immer die Livree des Königs trägt, ist in dem Staate seines Herrn in Sicherheit, weil er weiß, niemand sey so verwegen und boshaft, ihn zu beschimpfen. Das Kreuz ist die Livree eines unendlich mächtigen Königs, dessen Gewalt sich von dem Himmel auf die Erde und über die Hölle erstrekt. Was kann ein Christ fürchten, der mit dieser unüberwindlichen Kriegsrüstung versehen ist? Voll des Glaubens, voll des Vertrauens und des Geistes der ersten christlichen Jahrhunderte rief der heilige Martinus Bischof von Tours: Ohne Harnisch, ohne Bikelhaube, ohne Schwert und ohne andere Waffen, nur allein mit dem Kreuzzeichen würde ich ohne Furcht die feindlichen Haufen angreifen. Wir alle haben diese so mächtigen Waffen wider die Höllengeister, wider unsere Versuchungen, wider unsere lasterhaften Neigungen, und wider alle unsere sichtbare und unsichtbare Feinde in den Händen. Aber ach! sie scheinen in unsern Händen alle ihre Stärke verlohren zu haben. Woher kömmt wohl dieser Unterschied? vorzüglich von unserm schwachen Glauben und unserer geringen Hoffnung.

Wenn man endlich das Kreuzzeichen in sich selbst und in seiner Natur untersucht, so sieht man, daß es für uns fast eben das ist, was die Beschneidung für die Juden war. Es ist das herrliche Merkmaal

und

und Zeichen unserer Absönderung von allen ungläubigen Völkern und des Bundes zwischen Gott und uns. Ueber dies ist es auch eine äußerliche Bekenntniß der drey größten Geheimnissen unseres heiligen Glaubens, nämlich der Einheit Gottes in dreyen Personen, der Menschwerdung des ewigen Wortes, und endlich unserer Erlösung durch den Werth des Blutes eines Gottmenschen und seines Kreuztodes.

Wir sind glükselig, wenn wir uns durch diese Gründe belehren lassen; wenn wir die auferbäuliche Frömmigkeit unserer Väter in dem Glauben mit einer heiligen Beschämung ansehen, und das schändliche Betragen so vieler Menschen aufrichtig verabscheuen, welche von dem Christenthume nichts anderes, als den unnüzen Namen beybehalten. Ich rede von dem beynahe allgemeinen Betragen so vieler Weltkinder, welche täglich die Gaben Gottes empfangen, ohne an die freygebige Hand zu denken, welche ihnen selbe mittheilt; von jenen rede ich, welche sich von der Fette der Erde nähren, und doch vor und nach dem Essen niemal ein Zeichen oder ein Merkmaal des Christenthums von sich geben, ja die sich sogar schämen würden, dieses zu thun. Noch glükseliger sind wir, wenn wir die heilige Gewohnheit annehmen, alle unsere Werke durch dieses so nüzliche, durch dieses einst so hochgeschäzte, durch dieses in sich selbst so verehrungswürdige Zeichen zu heiligen. Vor allem wollen wir uns bestreben, dieses heilige Kreuzzeichen mit einem lebendigen Glauben, mit Ehrerbiethigkeit, mit Dankbarkeit und Liebe zu machen.

Sechstes Kapitel.

Sechste Uebung. Sich mit den Gedanken in den Wunden Jesu Christi aufhalten.

Eine Seele, welche ihre Wohnung in den Wunden Jesu Christi und besonders in seiner heiligsten Seitenwunde aufgeschlagen hat, wird diese Gesinnungen ganz leicht annehmen. Wer kann aber von diesem Aufenthalte nach Würde reden, und den Werth und die unaussprechlichen Vortheile desselben erklären als der heilige Geist, welcher der Vater des Lichts, und der Urheber aller Gnaden ist? Der heilige Geist hat gewissen vorzüglich begnadeten Seelen die Erkenntniß dieser Geheimnissen eingeflößt, und ihnen selbe durch die Erfahrung zu verkosten gegeben. Wir wollen also diese Lehrer anhören, welche allein unsere Unwissenheit ersezen können. Wenn der heilige Geist in dem hochen Lied seine Braut, seine Geliebte, seine Taube einladet, daß sie sich in die Kluft des Felsen begebe, zu wem redet er? Wohin ruft er? Fast alle Väter, und insonderheit der heilige Hieronymus, der heilige Augustin, der heilige Isidorus, der heilige Gregorius, der heilige Cyrillus, der heilige Bernhard, sagen alle einhellig: Der Felsen ist Jesus Christus selbst. Petra autem erat Christus. Die Klüften dieses geheimnißvollen Felsen sind die fünf Wunden Jesu Christi. Die Braut, die Geliebte, die Taube ist die getreue, die gerechte Seele; ihr schönes Angesicht und ihre liebliche Stimme haben durch die Augen und durch das Gehör das Herz ihres Bräutigams eingenommen. Indessen ist die Schönheit dieser neuen Rachel noch nicht vollkommen, sie ist durch einige Fleken entstaltet, und ihr Glanz wird noch von dem Staub der Welt verdun-

dunkelt. Diese Makeln abzuwaschen und ihr eine vollkommene Schönheit zu ertheilen, ermuntert sie ihr Liebhaber, sie soll sich von der Welt entfernen, sie soll sich von ihren leeren Spielwerken und unnüzen Beschäftigungen los machen, und der wilden Taube nachahmen, welche in den Felsenklüften wohnet. Erheb dich, sagt er zu ihr, komm, eile, der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört. Die Blumen zieren unser Land mit ihren zerschiedenen Farben. Die Turteltaube läßt ihre Stimme hören, der blühende Weinstok erfüllet die Luft mit seinem Geruch; der Feigenbaum bringt seine erste Früchte hervor, komm, eile.

So redet Gott mit einer Seele, welche durch den strengen Winter, durch das Wasser zerschiedener Trübsalen ist gereiniget, und in der Prüfung seiner würdig gefunden worden; in dieser Sprache athmet alles nur Liebe und zwar inbrünstige Liebe; alles kündiget einer solchen Seele die Freuden und die Süssigkeiten der Liebe an. Niemand ist so unwissend und blind, daß er nicht begreife, der heilige Geist habe sich mit diesen verblümten Reden nach unserer Denkungsart gerichtet, und er habe unter dem Bild unschuldiger Freuden, dergleichen uns die Zerschiedenheit der Blumen, der Gesang der Vögel und der Geschmak der Früchte verursachen, viel reinere Freuden verborgen und versprochen, solche Freuden nämlich, welche allein seiner und der Seele würdig sind, die er zur Vereinigung und innigsten Verbindung mit dem eingefleischten Worte beruft. Er hat unserm ersten Vater ein irdisches Paradeis, einen Ort der Freuden zubereitet. Den Kindern dieses aufrührischen Vaters hat er in seiner Barmherzigkeit, so lang ihr Elend dauret, ein viel schöneres und freudigeres Paradeis zubereitet, und

die-

dieſes Paradeis iſt Jeſus Chriſtus ſelbſt, Jeſus mit Wunden bedekt. Paradiſus noſter eſt Chriſtus. Wer durch eine öftere und anmuthige Betrachtung in dieſes Paradeis eingeht, findet da ein Himmelbrod, welches allen Geſchmak in ſich hat, ein Himmelbrod, deſſen Süſſigkeit allen denen unbekannt iſt, die es nicht verkoſtet haben. Si ſemel introiſſes in interiora Jeſu, ibi manna abſconditum invenires.

Wir wollen die Heiligen anhören; ſie ſagen uns nichts, als was ſie ſelbſt erfahren haben. Eine Seele, ſagt der heilige Bernhard, in den Wunden ihres Heilandes ſieht ohne Furcht den Raubvogel um den Ort ihres Aufenthaltes herum fliegen. In dieſer Zufluchtsſtadt eingeſchloſſen ruft ſie: Ich wohne in dem ſtarken Gott, er hat die Hölle entwaffnet, und gänzlich überwunden. Auf ſeine Stärke ſeze ich mein ganzes Vertrauen, die Feinde meines Heils werden ſich vergebens wider mich bewaffnen und vereinigen. Die Welt mag mich durch ihre Verheißungen und ihren verführeriſchen Schimmer anfallen, das Fleiſch mag mich durch die Begierden nach Wohlüſten reizen, der Teufel mag ſeine feurige Pfeile wider mich abſchießen, ich bleibe doch unbeweglich, weil ich auf einen feſten Felſen gegründet bin. Mein Gewiſſen wirft mir die Laſter vor, derer ich mich zuvor ſchuldig gemacht habe; dieſes traurige Andenken beunruhiget mich; aber wenn ich die Wunden anſehe, welche Jeſus wegen meinen Laſtern empfieng, wenn ich das Blut betrachte, durch welches er meine Sünden ausgelöſcht hat, ſo bin ich wieder beruhiget. Aus mir ſelbſt bin ich arm und dürftig; gleichwohl lebe ich im Ueberfluß aller Güter, denn was mir mangelt, finde und nehme ich aus der unendlichen Barmherzigkeit meines Heilands, die Wunden ſeiner Füſſe, ſeiner Hände und ſeiner Seite ſind

eben

eben so viele Quellen, aus denen mir die Reichthümer und die Schäze seiner Güte zufließen. Je mehr ich ihn betrachte, je mehr ich nachdenke, desto besser begreife ich, aus den unerschöpflichen Quellen seiner Liebe und Barmherzigkeit könne ich allzeit schöpfen. O mein Gott! dein Herz ist für mich kein Geheimniß mehr; durch deine Wunden hast du mir deine Gesinnungen geoffenbaret, du hast mich gelehrt, daß du der Gott der Geduld, der Sanfmuth, der Güte, mit einem Worte, daß du ganz die Liebe bist. Konntest du deine Güte und Barmherzigkeit noch höcher treiben, als daß du für Sünder und Undankbare gelitten hast, und gestorben bist. Da ich also in deinen Wunden die Völle der Gnade, die Vollkommenheit aller Tugenden, den Ueberfluß alles Trosts und der heiligen Freuden finde, so will ich die Stimme deines Propheten anhören; ich will mich, so viel mir möglich ist, von dem Umgang mit den Geschöpfen los machen, ich will mich in deine Wunden einschließen, und mich nur allein mit dir unterhalten.

O göttliche Wunden ruft der heilige Bonaventura auf, o göttliche Wunden, die ihr so beredsam von der Liebe meines Heilands sprechet, und die ihr so rührend und nachdrüklich meine Liebe, und zwar meine ganze Liebe für ihn foderet, o göttliche Wunden, ihr seyd der Ort meiner Ruhe; diesen habe ich vor allen andern erwählet, da will ich meine Wohnung aufschlagen. Da will ich mich von dem Brode und dem Getranke nähren, mit dem sich Jesus Christus selbst nähret, ich will mich nämlich mit meinen Thränen, mit meiner Reu, mit meinen Begierden und mit meiner Liebe sättigen; denn diese sind die Nahrung, nach welcher das Herz Jesu Hunger hat. Da genieße ich so reine und entzükende Freuden, daß ich selbe anderen

nicht

nicht genugsam erklären kann. Die keine Erfahrung davon haben, dörfen deßwegen nicht zweifeln, daß es so heilige Freuden gebe, welche den ganzen Menschen entzüken. Ist denn Jesus Christus nicht die Freude der Engel selbst? O wenn doch diese Ungläubigen sich mit mir in die anbethungswürdigen Wunden einschlössen, sie würden selbst erfahren, daß das Uebermaaß dieser Freuden sich sogar auf den Leib ergießt, und alle andere Süssigkeiten in Bitterkeit verwandelt. O ihr Menschenkinder, wie bedaurungswürdig ist nicht euere Blindheit! wie sehr bemühet ihr euch, Zufriedenheit und Ruhe zu finden, welche weit von euch fliehen! Die Porte des Paradeises ist offen, und ihr würdiget euch nicht, hineinzugehen. Ihr seyd mit Arbeiten und Mühseligkeiten beladen, ihr habet das Mittel wider alle euere Uebel, und die sichere Verwahrung wider alle Schwachheiten, die ihr zu fürchten habet, vor Augen, sie biethen sich euch selbst dar, wollet ihr selbe dann nicht annehmen? Euere Untreue kann die Beschaffenheit der Wunden Jesu Christi nicht ändern, aus denen das Feuer einer so brennenden Liebe von seinem Herzen hervorbricht, daß es unsere kalte und harte Herzen erwärmet und erweicht, und in ihnen eine so brennende Liebe entzündet, welche alle Wunden unserer Seele heilet und uns auf eine gewisse Weis zu allen Anfällen unverlezlich und unempfindlich machet.

Diesen zweyen vortrefflichen Lehrern, welche die Gesinnungen ihrer Herzen auf eine so lebhafte Weise ausgedrüket haben, können wir noch den heiligen Augustin beyfügen; in seinem Handbüchlein und in den einsamen Gesprächen hat er den ersten Grundriß gemacht, nach welchem die zwey angeführten heiligen Lehrer gearbeitet haben. Durch die Wunden Jesu Christi, sagt der heilige Augustin, ist mir das Geheim-

heimniß seines Herzens geoffenbaret worden, ich sehe jene ewige, unverdiente und unendliche Liebe aufgedekt, welche bisher verborgen war. Wenn ich mich in diese Wunden hineinbegebe, so empfinde ich mit dem süssesten Trost meiner Seele, daß Gott, den ich anbethe, und der mich für sich erschaffen hat, ein Gott der Liebe, Güte und Barmherzigkeit ist. Diese Wunden sind meine Zuflucht, meine Hoffnung, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung; zu ihnen fliehe ich, wenn meine Einbildung von einer schändlichen Vorstellung beunruhiget wird; ich ziehe mich in diese Wunden zurük, wenn mich der Höllengeist anfällt; in den Versuchungen, in den Gefahren habe ich keinen sicherern Zufluchtsort, kein geschwinderes und wirksameres Mittel gefunden als die anbethungswürdigen Wunden meines Heilandes. Wenn ich in dieser Vestung verborgen und eingeschlossen bin, lache ich über meine Feinde, ich ruhe und schlafe im Frieden.

Diese Lehren und die Erfahrung dieser grossen Heiligen dienen uns zum Unterricht, wir wollen also mit einem lebhaften Glauben den hochen Werth und die Vortrefflichkeit dieser Wunden erwägen. Der Glauben wird uns zur Hochschäzung, Verehrung, Anbethung, Hoffnung und zur Liebe führen. Mit diesen Gesinnungen werden wir in den Garten der Freuden eingehen, wir werden zur Quelle aller wahrhaften Güter gelangen, da werden wir voll des lebhaftesten Vertrauens ohne Unterlaß zu unserm Heiland sagen: Sieh deine Wunden an, o mein Jesu, mit diesen hast du meinen Namen auf dein eigenes Fleisch geschrieben. Deine Wunden sind lauter beredte Zungen, welche für mich zu dir sprechen; was werden sie dir nicht sagen? was werden sie nicht von dir begehren? Kannst du mich wohl vergessen? Kannst du

mir

mir etwas abschlagen? Erleuchte meinen Verstand, reinige und entzünde mein Herz mit deiner Liebe; durch deinen väterlichen und mächtigen Schuz leite alle meine Schritte, ändere mich, und überstalte mich in dich.

Was überhaupt von den Wunden Jesu Christi ist gesagt worden, muß insonderheit von der Wunde seiner Seite und seines Herzens verstanden werden. Man vermenget zwar die eine mit der andern, doch diese Wunde verdient eine besondere Ehre, ein lebhaftes Vertrauen und eine zärtlichere und inbrünstigere Liebe. Warum dies? Erstlich, das Herz Jesu, dieses großmüthige, dieses edle Herz, dergleichen nie eines gewesen ist, und keines seyn wird, ist in der heiligen und anbethungswürdigen Menschheit Jesu Christi nach unsern Begriffen ohne Widerspruch am meisten ehrwürdig und liebenswürdig. Dieses Herz war nicht nur allein der Ursprung des natürlichen Lebens Jesu Christi gewesen, sondern auch das Werkzeug und der Siz aller Betrübnissen und Schmerzen dieses Gottmenschen. Dieses göttliche und anbethungswürdige Herz hat allezeit vor Liebe gegen seinen Vater, und gegen uns gebrennt; dieses Herz ist an dem Oelberg von dem Schwert einer tödtlichen Traurigkeit durchstochen worden, meine Sünden auszulöschen; dieses Herz war in ein Meer der Galle und Bitterkeit versenkt; dieses Herz hat jene schrekliche Todesangst ausgestanden, aus welcher der blutige Schweiß folgte, weil es vorsah, daß sein Leiden für so viele Ungläubige, für so viele Kezer, und Abtrinnige, und für so viele böse Christen unnüz seyn würde. Dieses Herz wollte mit einer Lanze von einem Soldaten durchstochen werden, damit es uns auch noch nach dem Tod Beweise seiner Liebe gäbe. Dieses Herz sagt endlich zu uns allen: Die grosse und sichtbare Wunde, welche ich nach meinem

To-

Tode empfangen habe, ist ein Zeichen und der Beweis jener unsichtbaren Wunde, welche mir meine Liebe zu euch versezet hat. Dieses Herz sagt auch zu der gerechten Seele: Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut! du hast mein Herz verwundet, dies heißt nach der Auslegung des heiligen Bernhards: Die Liebe, mit der du mich liebest, ist ein Pfeil, der mir das Herz durchdringt, und meine gegenseitige Liebe, mit der ich dich liebe, ist die Lanze, welche gleichfalls mein Herz durchstochen hat. Die Liebe hat diesem liebvollesten Herzen so viele Wunden geschlagen, fodern nun diese nicht einen besondern Dienst, eine vorzügliche Verehrung, Dankbarkeit und Liebe? Heut zu Tage ist die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu der Welt durch eine Offenbarung angekündiget worden, welche keine Einwendung entkräften kann, und welche die strengste Untersuchung aushält. Diese Andacht ist in allen Theilen der Welt verbreitet, sie ist durch das Ansehen des heiligen Stuhls und durch die Uebereinstimmung aller Bischöfe bestätiget worden. Sie wird überall mit einem grossen Zulaufe und mit einer besondern Frömmigkeit der Gläubigen begangen. Aus Unwissenheit und Vorurtheilen wollte man diese Andacht verdunkeln, aber die Wolken wurden zerstreut, die Einwürfe entkräftet, und nun leuchtet sie mit jenem Glanz, der ihr gebührt, und sie ist der Trost, der Ruhm und der Schaz der wahren Kinder der heiligen Kirche.

Zweytens. Solche Gesinnungen für diese so vortreffliche und so liebwürdige Andacht sind desto billiger, weil wir durch die Wunde der Seite und des Herzens Jesu Christi alle Gott unserem Vater als Kinder sind gebohren worden. Dies ist die Lehre aller Väter,

man kann sich davon bey dem gelehrten Suarez überzeugen; doch diese Lehrer erklären ihre Gedanken nicht alle auf eine gleiche Weise; ich halte mich an folgende Auslegung. (*)

Der erste Adam ist das Vorbild des zweyten; Eva, die Mutter aller Lebendigen, ist das Vorbild der Kirche. Bey Erschaffung der Welt wurde Eva aus einer Rippe des ersten Adams während seines geheimnißvollen Schlafes gestaltet; eben so bey Erlösung der Welt, da der Heiland auf seinem hochzeitlichen Bette angeheftet war, und auf dem Kreuz in seinem kurz daurenden Todesschlaf lag, ist die Kirche, seine Braut und die Mutter der Lebendigen, aus seiner Seite, und seinem Herzen hervorgekommen. Wenn man fragt, wie und in was für einem Verstand dieses habe geschehen können, so antwortet man, die Kirche werde durch die heiligen Sakramente gestaltet, fortgepflanzt, und zur Vollkommenheit gebracht, die übrigen Sakramente haben alle einen Bezug auf die Taufe und auf das heiligste Altarssakrament; die Taufe sey die Porte zu den übrigen, und das Altarssakrament sey das Ziel und die Vollkommenheit. Nun diese zwey Sakramente wurden durch das Blut und Wasser vorgestellt, welche auf eine merkliche und sichtbare Weise von einander unterschieden, divisis limitibus, eines nach dem andern aus der Seite und dem Herzen Jesu Christi geflossen sind. Das Blut ist der Werth unserer Erlösung; das Wasser wascht und reiniget uns. Beyde sind für uns Quellen des wahrhaften Lebens, des Lebens der Gnade, des himmli-

schen

(*) Aug. de symb. ad Cath. cap. 6.

schen und göttlichen Lebens, welches uns Jesus Christus durch seinen Tod wieder erworben hat. Beyde sind Sinnbilder, das Wasser von der Taufe, das Blut aber von dem heiligsten Abendmahl; denn wenn wir das lebendige Fleisch Jesu Christi essen, und also auch sein heiliges Blut trinken, so ist es eben so viel, als wenn wir den Mund an seine Seite hielten, und das herausfließende Blut tränken. Endlich ist das Blut und Wasser, welches er aus seiner Seite vergoß, zugleich ein unumstößlicher Beweis seines Tods, welchen er freywillig für uns gelitten hat, zugleich erhellet seine unendliche Liebe, welche in seinem Herzen gegen uns brennet: und dieses mag erkleklich seyn, daß wir eine zärtliche Andacht gegen sein göttliches Herz tragen. Und in Wahrheit hat man wohl ein Herz, wenn man das Herz Jesu nicht liebet, welches uns so inbrünstig liebet, und welches von dem Pfeil der Liebe so oft und so vielfältig ist verwundet worden?

Wenn wir aber dieses anbethungswürdige Herz lieben, so müssen wir da unsere Wohnung aufschlagen, es ist eröffnet worden, damit es uns aufnehme und einschließe. Wenn wir da hineingehen, und einen Plaz in dieser neuen Arche haben wollen, außer welcher man in der Sündfluth elend zu grund geht; so müssen wir unsern Verstand und unser Herz reinigen, wir müssen die Hochschäzung der zergänglichen Güter ablegen, und uns von der Anklebung an die Erde los machen. Der Eingang in dieses Haus des Herrn steht nur den Gerechten offen, das heißt, nur jenen, welche den unvergleichlichen Schaz der Heiligkeit entweder schon besizen, oder selben doch aufrichtig zu erlangen trachten. Hæc porta domini, justi intrabunt in eam. Da können nur jene Seelen eingehen, welche durch ihre Einfalt und Reinigkeit der Taube nachah-

men, und gleich der keuschen Turteltaube beständig seufzen; nur jene Seelen finden da Plaz, welche die Welt fliehen, und sich wie die wilden Vögel an unbewohnten Orten aufhalten; mit einem Worte, dieser Vorzug gebührt nur jenen Seelen, welche durch die innigste Vereinigung mit Jesu Christo unter die Zahl seiner Bräute und seiner Vielgeliebten gesezet zu werden verdienen. Eine Mechtildis, von vielen andern will ich nicht reden, ladet Jesus Christus ein, in seinem Herzen zu wohnen, indem er zu ihr sagt: Erwäg, meine liebe Tochter, daß ich dich durch eine ganze Ewigkeit geliebet habe, sieh, und betrachte, wie mein Herz für dich brennt. Bereiche dich mit den Schäzen, welche es in sich einschließt; alles ist dein; ja, mein Herz selbst ist dein. Da werden diese hungrigen Seelen mit einem kostbaren Himmelbrod genähret: da, bey der Quelle des Heils, bey dem Brunnen des Paradeises löschen diese Seelen ihren brennenden Durst. Da werden diese schon gereinigten Seelen noch mehr gereiniget; da wandeln diese heiligen Seelen von einem Licht zum anderen, von einer Tugend zur anderen, und werden beständig vollkommner in der Heiligkeit. Da erscheint Gott allein groß, und alles außer Gott scheint verächtlich. Da ändert alles seine Farben. Die Armuth sieht man da als einen Schaz an, die Verdemüthigung als eine Ehre, und das Leiden als ein Vergnügen; da werden die Augen von den Flammen der göttlichen Liebe erleuchtet, und das Herz wird ganz entzündet. O wie gut, wie angenehm ist es, in dem göttlichen Herzen Jesu wohnen. O quam bonum, & quam jucundum habitare in corde Jesu! (*)

Sie-

(*) *S. Bern. serm. de pass.*

Siebentes Kapitel.

Siebente Uebung. Alles für Jesum Christum thun und leiden.

Jene Seelen, welche ihre Wohnung in dem göttlichen Herzen Jesu aufgeschlagen haben, und welche mit dem heiligen Basilius wahrhaft sagen können: Ich brenne vor so heftiger und inbrünstiger Begierde, meinen Gott und meinen Erlöser zu lieben, daß mir diese Begierde den Tod bringen wird, schlagen demjenigen nichts ab, welcher alles für sie gethan und gelitten hat. Der heilige Thomas erkläret ihre Gesinnungen vollkommen, weil er sie in sich selbst erfahren hat. Für die Ehre ihres göttlichen Meisters, sagt der englische Lehrer, unternehmen solche Seelen die beschwerlichsten Werke, und nachdem sie selbe mit einer unglaublichen Mühe zu Stande gebracht haben, so wünschen sie, noch tausendmal mehr zu thun und zu leiden, und deßwegen scheinen ihnen ihre grosse Unternehmungen nur ganz klein, ja sie verschwinden gleichsam vor ihren Augen. Sie häufen Arbeiten auf Arbeiten, Mühseligkeieen auf Mühseligkeiten, sie sind allzeit beschäftiget, und werfen sich doch den Müssiggang vor; sie bringen ihr ganzes Leben im Dienste desjenigen zu, der sie mit dem unschäzbaren Werth seines Bluts erkaufet hat, und sie glauben, sie haben in dem Dienste Gottes kaum den Anfang gemacht, weil sie nichts gethan haben, was mit dem Werthe dieses anbethungswürdigen Bluts könnte verglichen werden. So vergaß der heilige Paulus die Mühseligkeiten seines Apostelamts, die unzählbaren Gefahren, denen er ausgesezt war, die Beschimpfungen, welche er erduldet, die Streiche, wovon er die Wund-

maalen noch trug, und er denkte nur an das, was ihm noch zu thun und zu leiden bevor stund, damit er seinen Beruf erfüllte, und seiner inbrünstigen Liebe ein Genügen leistete. Eben so war der heilige Franciscus Xaverius nicht zufrieden, daß er das Morgenland mit dem Glaubenslicht erleuchtet, so viele Könige getauft, so viele Völker Jesu Christo gewonnen hatte, sondern er nahm sich vor, das Licht des Glaubens überall zu verbreiten, wo noch die Finsternissen des Heidenthums, der Spaltung und der Kezerey herrschten. So lange es noch einen Winkel auf der Erde gegeben hätte, wo Gott nicht erkennt, und Jesus Christus nicht angebethet wurde, hätte ihn sein Eifer, der ihn ganz verzehrte, nicht ruhen lassen. Es giebt in Wahrheit keine so unersättliche Liebe, als welche durch die Betrachtung eines für uns leidenden und sterbenden Gottes in den Herzen entzündet wird.

Aus dieser Liebe entstand bey den Heiligen der Hunger nach der Gerechtigkeit, der Durst nach Schmachen und Kreuzen, die Begierde nach dem Martertod, der Eifer, die grössere Ehre Gottes in allen Dingen und mit allen Kräften zu befördern. Seit dem Jesus Christus am Kreuz ist erhöchet worden, sind diese Beyspiele so zahlreich und mannigfaltig, daß sich der Leser leicht an einige Züge dieser christlichen Großmuth erinnern wird, wenn er nur etwas weniges in dem Leben der Heiligen gelesen hat. Ich will hier ein einziges anführen, welches weniger als viele andere bekannt ist, welches aber nicht weniger zu unserem Unterricht, und zu unserer Beschämung dienet, weil wir daraus sehen werden, wie großmüthig Menschen, die uns gleich sind, ihre Liebe gegen unseren gemeinschaftlichen Lehrmeister und Erlöser gezeiget haben. Ich will hier vom Pater Petrus Claver aus der Gesellschaft Jesu reden,

den, er war der Apostel von Carthagena und von dem abendländischen Indien. Daß er die Tugenden in einem heldenmüthigen Grad ausgeübet habe, wurde in einer gerichtlichen Untersuchung erkennt, und durch den Ausspruch des höchsten Kirchenhaupts bezeuget. Unter allen Wundern, welche dieser grosse Diener Gottes, dieser brennende Liebhaber des leidenden und am Kreuz sterbenden Jesu gewirkt hat, ist sein Leben das erstaunungswürdigste und unglaublichste. Der Pater Claver hatte sogar zur Zeit seiner Krankheiten kein anderes Bett als eine Strohdeke und eine Ochsenhaut, das Haupt war insgemein bloß, und ein Stük Holz diente ihm zum Kopfküssen. Jede Nacht zerfleischte er seinen Leib dreymal mit blutigen Geißeln, die mit eisernen Spizen bewaffnet waren. Durch diese heilige Grausamkeit riß er sich täglich die Wunden wieder auf, welche nie zuheilen konnten. Aber das seltsame Mittel, dessen er sich bediente, die tiefen und schmerzhaftesten Geschwüre zu heilen, ist ganz unbekannt und scheint unglaublich zu seyn. Dieses einzige Mittel war ein rauhes Bußkleid, womit er den ganzen Leib bedekte; über selbes legte er zwey grosse Kreuze von Holz, das auf der Brust war mit eisernen Spizen beschlagen, welche durch das Bußkleid in das Fleisch eindrangen, und damit sie desto tiefer eindrängen, band dieser Mann der Schmerzen die zwey Kreuze mit zwey knopfigten Striken von grobem Haar an seinen Leib. Die vier Ende dieser Strike theilten sich in mehrere andere, wovon einige über die Schenkel und Füsse, die anderen aber der Länge nach über die Arme liefen, so daß ihm diese Strike und besonders die Knöpfe den größten Schmerz verursachten. Dieses ist noch nicht alles. Die Zehen an beyden Füssen waren gleichfalls mit härenen und knopfigten Striklein gebunden, welche den ganzen Fuß umgaben. Auf diese Weis

blieb an dem Pater Claver kein Theil unverlezt und ohne besondere Schmerzen, als das Haupt, das Angesicht und die Hände; aber aus unersättlicher Begierde, ein lebendiges und gänzlich geschlachtetes Opfer für seinen Heiland zu werden, wußte er auch da ein treffliches Mittel. Wenn er allein in seinem Zimmer war, sezte er eine von den spizigsten Dörnern geflochtene Krone auf sein Haupt; den ganzen Tag ließ er den Fliegen, den Bremen und allen Gattungen von Ungeziefer, womit in den heißen Ländern die Luft voll ist, die völlige Freyheit, sich von seinem Blute zu nähren. Dieses Leiden, wenn es auch nur einige Stunden daurte, haben die Tyrannen selbst für eine grausame Marter angesehen, bey dem Pater Claver aber währte es ganze Tage ununterbrochen fort. In dem Zustande, in welchem ich diesen Apostel gezeiget habe, konnte er mit dem Propheten zu Gott sagen: Herr, alle meine Gebeine, alle Theile meines Leibs loben und preisen dich nach ihrer Sprache; du allein, o Jesu, der du aus Liebe meiner gekreuziget bist, du allein verdienest, daß wir uns dir aus Liebe gänzlich und ohne Vorbehalt schlachten. Omnia ossa mea dicent: Domine, quis similis tibi?

Man kann sich leicht einbilden, ein Mann von einer so besondern Abtödtung werde selbe in seinem ganzen Wandel geübet haben. Niemal gestattete er seinen Sinnen auch nur das unschuldigste Vergnügen. Die brennende Sonnenhiz zu Carthagena konnte seine Begierd sich abzutödten noch nicht sättigen; er trug keine Leinwat, außer nur was bey dem Rok der Jesuiten oben vorgeht, und dieses war ihm nothwendig, seine strenge Bußwerke vor den Augen der Menschen zu verbergen. Seine gewöhnliche Nahrung waren die Ueberbleibsel vom Brod, welche er in dem Speissaal sammelte,

melte; und diese betrugen nicht mehr, als was ein Mann, welcher die Fasten aufs genaueste hält, zur Fastenzeit am Abend genießt. Oft goß er den Saft von den bittersten und den abgeschmaktesten Kräutern, oder verdorbene und faulende Salzbrüh an seine Nahrung. Ein so strenger Abbruch bey den unglaublichen Ausmerglungen und immerwährenden Mühseligkeiten bey Tag und zu Nachts ist ein augenscheinliches Wunder sowohl der Herzhaftigkeit dieses eifrigen Missionarius, als auch der Güte Gottes, welcher das Leben seines Dieners erhielt. Von der strengen Abtödtung dieses Mannes wollen wir nur noch was weniges sagen. Es ist unbegreiflich, was für einen bösen Geruch die Mohren von sich geben, aber in ihren Krankheiten wird er ganz unerträglich, wegen den vielen Geschwüren, wovon ihr ganzer Leib bedeket ist. Diese Unglükseligen, von jedermann verlassen, fanden bey dem liebvollen Pater Claver eine geschwinde und sichere Hilfe. Er versah sie mit Speisen, er war ihr Arzt, ihr Krankenwärter und ihr Knecht. Er hatte kein Bedenken, das zu thun, was man sich kaum zu lesen, und zu schreiben getraut. Was sie von den Speisen lange in dem Munde umhergewälzet, und endlich aus Widerwillen ausgeworfen hatten, nahm, und genoß er in ihrer Gegenwart, um ihnen Muth zu machen, daß sie die Nahrung zu sich nähmen. Seinen Mund hat er sehr oft an die Wunden dieser halbverfaulten Leiber gehalten, das Eiter davon ausgesogen und verschlukt. Wir wollen hier stehen bleiben, und zur Ehre Jesu des Gekreuzigten und seines getreuen Dieners bekennen, das Kreuz des göttlichen Erlösers habe in dem Herzen des Pater Claver ein so gewaltiges und brennendes Feuer entzündet, daß keine Liebe damit kann verglichen werden, welche jemal durch die Leidenschaften ist erreget worden.

Man wird vielleicht sagen, was nuzt es, ein so sonderbares Beyspiel auszusuchen und ein so vortreffliches und vollkommenes Muster vorzulegen? Dies geschieht, um uns auf eine heilsame Weis zu beschämen, oder vielmehr um uns zu lehren, wie man Jesum Christum nach seinem Verdienst lieben und ihm dienen soll. Uebrigens bekenne ich, daß wir weder von der Natur noch von der Gnade die nothwendige Stärke empfangen haben, diesem grossen Mann nachzufolgen und die schwere Bürde zu tragen, welche diesem christlichen Helden so leicht geschienen hat. Da die Apostel mit Jesu Christo auf den Berg hinaufstiegen, blieb unterdessen die Menge der übrigen Zuhörer in dem Thal stehen. Wir wollen uns also mit dem Maaß des Lichts und der Gnade begnügen, welche uns Gott bestimmet hat. Er hat uns hinlängliche Mittel vorbereitet, Jesum Christum zu lieben, und ihm bis zu einem gewissen Ziel zu folgen.

Wir wollen den Bogen nicht so hoch spannen, ich bin damit zufrieden; gleichwohl werden manche glauben, ich fodere zu viel, so lang ich ihnen die Beyspiele der Heiligen anführe. Alle haben die Gesinnungen des armen, des verdemüthigten und leidenden Jesu angenommen; alle haben es sich zu einem unverbrüchlichen Gesez gemacht, ihr Fleisch mit seinen Begierlichkeiten zu kreuzigen, und ihrem Erlöser im Leben und Tod gleich zu werden. Die trägen Christen erschreken ab dieser Sittenlehre, und verweisen das Fasten und die Abtödtungen in die Klöster; sie sollen aber wissen, das Mitleiden gegen den leidenden Jesum, und die Begierde, ihm wenigst in etwas zu bezahlen, was man ihm für seine Liebe schuldig ist, seyen Tugenden, welche der heilige Geist in jedem Alter und Geschlecht, und in allen Ständen mittheilet. An dem

lezten

lezten Gerichtstage wird man viele Christen sehen, welche im Ueberflusse aller Dinge arm gewesen, welche unter ihren reichen Kleidern das Bußkleid verborgen hatten, welche mitten in den Weichlichkeiten gebohren worden, aber doch die zergänglichen Freuden dieses Lebens verachtet haben, und welche bey einer niedlichen und kostbaren Tafel, die sie wegen ihrem Stand nicht ausschlagen konnten, gewußt haben, sich selbst abzutödten und ihr Fasten zu vermehren. Wir wollen uns nicht selbst betriegen und blenden. Das Leiden Jesu Christi ist ein gewisser und sicherer Beweis seiner Liebe gegen uns; eben so werden unsere Kreuze und unser Leiden für Jesum Christum ein gewisser und sicherer Beweis unserer Liebe gegen ihn seyn. Durch sein Kreuz hat er uns das Reich seines Vaters eröffnet, und uns dort einen Plaz verdienet. Und wir werden nur durch das Kreuz, welches wir mit ihm und für ihn tragen, in dieses Reich eingehen und dort den Plaz einnehmen, welchen er uns bestimmet hat. Die Geduld ist uns nothwendig, damit wir an den glükseligen und glorreichen Verheißungen können Theil nehmen, welche er uns gemacht hat. Gott hat einst seine Zufriedenheit dem Vater der Gläubigen nicht eher zu erkennen gegeben, als bis er ihm seinen einzigen Sohn schlachten wollte. Heut zu Tage in dem Geseze des Evangeliums, welches beständig verkündigt, wie glükselig und nothwendig das Leiden ist, wird Gott mit uns nicht zufrieden seyn, wenn wir uns nicht ganz zu seiner Ehre schlachten. Alsdann wird er auch zu uns, wie einst zum Abraham sagen, dessen Kinder wir durch den Glauben geworden sind: Weil ihr dieses oder jenes Kreuz mit Geduld getragen, weil ihr diese oder jene Verdemüthigung stillschweigend gelitten habet, quia fecisti hanc rem; weil ihr mir das Liebste eueres Herzens, euere Eigenliebe, euern Hochmuth, und

die

die Abneigung ab den Kreuzen und Schmachen geschlachtet habet; so erkenne ich izt, daß ihr gute und getreue Knechte seyd, daß ihr mein Gesez hochschäzet, und daß ihr mir mit einer wahren und aufrichtigen Liebe zugethan seyd. Nunc cognovi, quod times Dominum. Wie tröstlich ist nicht für eine christliche Seele dieses Zeugniß, welches ihr Gott innerlich giebt! Wie süß ist nicht diese Antwort des Lebens! Ein liebendes Herz empfindet, was ich sage; und wenn es inbrünstig liebet, so würde es den Trost, von dem ich rede, durch alles Leiden erkaufen.

Achtes Kapitel.

Achte Uebung. Jesum Christum auf zerschiedene Arten ehren.

Es giebt noch viele andere Weisen, dem leidenden Jesu seine Dankbarkeit und Liebe zu bezeigen. Liebe ihn aufrichtig, liebe ihn inbrünstig, so wird deine Liebe dein Lehrmeister seyn, und dich in jenen Uebungen unterrichten, welche sie den Heiligen eingegeben hat. Die Liebe wird deine Feder leiten, daß du wie der heilige Paulus den Namen Jesus ohne Unterlaß schreibest; die Liebe wird dir wie dem heiligen Franciscus von Sales beständig jene süssen und zärtlichen Worte: Es lebe Jesus, in den Mund legen. Die Liebe wird in dir die Gesinnungen des heiligen Bernhards erneuern; alle Unterhaltungen, wo man nicht von Jesu redet, werden dir abgeschmakt und verdrüßlich vorkommen; alle Bücher, wenn du nicht auf jedem Blatte den Namen Jesu lesen kannst, werden dir zuwider seyn; du wirst eine süsse Freude empfinden bey Ablesung der Tagzeiten von dem Leiden Jesu

Christi oder von dem heiligen Kreuz, oder bey der Litaney, in welcher die heilige Kirche die herrlichsten Titel von Jesu Christo gesammelt hat, wodurch unsere Herzen zur Liebe können entzündet werden; du wirst auch eine besondere Liebe und Hochschäzung gegen alle jene tragen, welche entweder Jesus Christus vorzüglich geliebet hat, wie Mariam die heiligste Jungfrau und den heiligen Joseph, oder welche ihre inbrünstige Liebe gegen Jesum am scheinbarsten gezeiget haben. Dergleichen sind der heilige Franciscus von Assis, der heilige Franciscus Xaverius, die heilige Theresia und Catharina ꝛc. ꝛc. Aus Liebe wirst du die Armen wahrhaft und aufrichtig hochschäzen, und du wirst auch gegen sie eine zärtliche, mitleidige und freygebige Liebe erzeigen. Die Fürsten und Könige sind das Ebenbild Gottes in seiner Grösse, Macht und Herrlichkeit; die Armen aber sind das Ebenbild eben dieses für uns armen, verdemüthigten und leidenden Gottes. Nach den zerschiedenen Umständen endlich wirst du bald mit dem Abt Palämon aufrufen: Wie! mein Gott und mein Herr ist aus Liebe meiner mit Galle und Essig getränkt, und gekreuziget worden, und ich soll Oel essen? Dominus meus crucifixus est, et ego oleum comedam? Bald wirst du mit dem heiligen Bernhard sagen: Mein Gott, mein Erschaffer, und mein Richter hanget an dem Kreuz, und leidet die grausamsten Schmerzen, und ich soll den sinnlichen Begierden meines Herzens und den verbothenen Freuden nachtrachten? Deus meus pendet in patibulo, et ego voluptati operam dabo? Bald wirst du es machen wie jener Edelmann, von welchem in dem Leben des Pater Faber des ersten und eines der vortrefflichsten Gesellen des heiligen Ignatius gemeldet wird; dieser sagte zu sich selbst: Jesus ist arm, und ich bin reich; Jesus leidet Hunger und Durst, und ich halte eine gute

Ta-

Tafel; Jesus hanget bloß am Kreuz, und ich bin weichlich gekleidet; Jesus ist in Angst und Traurigkeit, und ich bin ohne Kummer und Widerwärtigkeit, ich lebe zufrieden und glüklich. Diese Worte wiederholte der Edelmann des Tags hindurch öfter mit Aufmerksamkeit; sie hatten auch die gute Wirkung, welche der Pater Faber hoffte, der selbe seinem Büsser vorgeschrieben hatte; denn aus einem Edelmann wurde er dadurch nach und nach zu einem vollkommenen Christen. In der That, wenn eine Seele nur noch etwas weniges vom Glauben hat, wenn sie nur nicht ganz unempfindlich ist zu dem Leiden, welches ihr die himmlischen Freuden verdient, und zum Tod, welcher ihr ein ewiges Leben in Gott, und mit Gott erworben hat, wenn nur nicht aller Eifer für die Frömmigkeit in ihr erloschen ist, so wird sie sich eine Pflicht daraus machen, jene Uebungen vorzunehmen, welche wir erkläret haben, und womit man Jesu Christo seine Dankbarkeit und Liebe bezeiget. Es kann sich jedermann selbst die tauglichsten wählen.

Neuntes Kapitel.

Neunte Uebung. Sich für Jesum Christum öffentlich erklären.

Es ist eine Schuldigkeit, daß man sich öffentlich und ohne menschliche Rükficht für Jesum Christum erklärt; es steht niemand frey, sich darüber zu besinnen oder zu berathschlagen. Dies ist ein nothwendiges und wesentliches Zeugniß, welches das Geschöpf seinem Erschaffer, der Unterthan seinem Könige, ein Gefangner seinem Erretter, ein Verlassener seinem Gutthäter, der ihn mit Wohlthaten überhäuft, schuldig ist. Die

Pflich-

Pflichten des Menschen gegen Jesum Christum, und die Ansprüche, welche Jesus Christus auf die Menschen hat, sind allein hinreichend, jene trägen und furchtsamen Christen wegen ihrer Untreue zu beschämen, welche ihren Erlöser nur in geheim, und wo sie keinen Tadel zu fürchten haben, verehren und anbethen; gleichwohl wollen wir uns da verweilen, und diese sträfliche Furcht bestreiten, welche heut zu Tag fast allgemein geworden ist.

Wenn man die zerschiedenen Stände in der Welt durchgeht, und alle Gattungen der Menschen untersucht, so wird man sehen, daß der Christ allein sich nicht getraut sich offenbar zu zeigen, und das zu scheinen, was er in der That ist. Die Schulen sind einander in manchen Stüken entgegen, und dieser Widerspruch ist ein offenbarer Beweis, daß die eine oder die andere sich irrt; dessen ungeachtet haltet man sich an die Worte des Aristoteles, des Plato, des Cartesius und des Newtons, man nimmt ihre Meynungen an, und behauptet sie so eifrig, als wären sie unwiderlegliche Wahrheiten. Man hat Schüler gesehen, welche so thöricht ihren Lehrern anhiengen, daß sie selben sogar im äußerlichen nachahmten, und ihren Gang, ihre Weis zu handeln, und selbst ihre Fehler an sich nahmen. Wo ist wohl der Richter, der Rechtsgelehrte, der Kaufmann, der Bauer, der Soldat, welcher nicht durch einige äußerliche Kennzeichen der ganzen Welt seinen Stand zu erkennen giebt? Eine jede Kunst, das geringste Handwerk treibt man öffentlich und vor den Augen der ganzen Welt. Da fürchtet man entweder keine Spötterey und keinen Tadel, oder man lachet über die Spötter und Tadler. Wenn es aber auf den Stand eines Christen ankömmt, wenn es um diesen edelsten und erhabensten Stand in der

Welt

Welt zu thun ist, wenn die Rede von Jesu Christo, seinem Evangelium, und seinen Grundsäzen ist, so hat man den Muth nicht mehr, durch Werke zu zeigen, daß man dem Geiste und Herzen nach ein Christ ist; man schämet sich Jesu Christi, man getraut sich nicht, öffentlich die Sprache eines Christen zu führen, und seinen Gesezen zu folgen. Kann die Vernunft diese schimpfliche und abscheuliche Treulosigkeit gutheißen? Leute, die nur dem Namen und Stand nach Christen sind, kennen sie wohl denjenigen, welchen sie so träg verlassen? Er ist ihr Gott, ihr Erlöser, und ihr Richter; er ist allein der Lehrmeister, welchen alle Geschöpfe hören müssen; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wenn er der Weg ist, so kann er uns nicht irre führen; wenn er die Wahrheit ist, so kann er uns nicht betriegen; wenn er das Leben ist, so haben wir unter seiner Leitung nichts zu fürchten.

Durch diese gründlichen Ueberlegungen macht die Vernunft so furchtsame Christen zu Schanden, welche sich vor den Gotteslängnern, vor den Boshaften, vor den Kindern der Gottlosigkeit des Evangeliums schämen. Aber wenn schon die Vernunft wider diese kleingläubigen Menschen das Urtheil spricht, was haben sie nicht zu fürchten, wenn man nach den Grundsäzen des Glaubens richtet? Jesus Christus läßt den Fluch wider sie ergehen, und die empfangene Taufe klaget sich der Treulosigkeit an. Die äußerliche und öffentliche Bekenntniß des Glaubens ist zum Heil oft eben so nothwendig, als der innere Glauben des Herzens. Diese Bekenntniß hat ihre Beschwernissen, welche in vielen Umständen sehr groß sind. In solchen Umständen waren vor Zeiten die Blutzeugen, welche man Bekenner Jesu Christi nennt, weil sie ihren Glauben

ben vor den Tyrannen bekannten. In gleichen Umständen sind jene Christen, welche in unserem verkehrten Jahrhundert, wo weder Glauben noch Sittlichkeit herrschet, mitten in der Welt leben. Heut zu Tage kann man mit grösserem Recht als einst Salvianus (*) alle Stände und alle Gattungen der Menschen fragen: Was für eine Hochschäzung und Ehrfurcht habet ihr gegen Jesum Christum? Bey euch macht man sich verächtlich, wenn man sich nach seinen Gebothen und Grundsäzen richtet. Wenn man sich von den verbothenen Wohllüsten enthält; wenn man die öffentlichen Schauspiele flieht, welche den Verstand bethören und das Herz verderben; wenn man über schamlose Reden sein Mißfallen zeigt; wenn man die freywillige Armuth und ein strenges Klosterleben den Reichthümern und Weltfreuden vorzieht, so wird man verachtet und verspottet, ja, nach dem allgemeinen Urtheil gehört man sodann nicht mehr unter die Zahl vernünftiger Menschen, oder man wird doch wenigst für einen kleinen und schwachen Geist gehalten. Was geschieht? Der Verfolgung auszuweichen, verläßt man die Tugend, welche man noch hochschäzt, und man begeht das Laster, welches man nicht liebt. Ja, um sich nach der Welt zu richten, und mit ihr in Verbindung zu treten, schimpft und lästert man täglich über die Gesalbten des Herrn, wenn gleich der Verstand vom Gegentheil überzeugt ist, und das Gewissen dagegen schreyt; man geifert mit der Zunge Gottlosigkeit und Unglauben aus, und man schämt sich weniger unverschämt als die übrigen zu seyn. Pudet non esse impudentem.

(*) L. 4. de gubern. Dei.

Damit uns der göttliche Erlöser wider solche Verführungen bewaffne, lehrt er uns, wir sollen jene nicht fürchten, welche nur den Leib tödten können, sondern wir sollen denjenigen allein fürchten, welcher der höchste Schiedrichter über unser zeitliches und ewiges Schikſal ist, und welcher unseren Leib zugleich mit der Seele in das unauslöschliche Feuer stürzen kann. Damit er unserer Schwachheit zu Hilf komme, und uns in der Verfolgung und Tyranney der Welt aufrecht erhalte, so erklärt er uns, wer sich seiner Lehren schäme, der schäme sich auch seiner, und wer sich seiner vor den Menschen schäme, dessen werde er sich als eines trägen Knechtes zur billigen Vergeltung auch vor seinen Engeln und seinem Vater schämen. Damit aber nicht der mindeste Zweifel wegen diesem Gesez, welches er uns auferlegt, übrig bleibe, und damit er uns zugleich allen Vorwand benehme, uns wegen unserer Trägheit zu entschuldigen, so sezt er endlich hinzu, wir müssen seinen Namen vor den gottlosesten und boshaftesten Menschen bekennen, welche durch ihr Ansehen am meisten im Stand wären, uns wegen der freymüthigen Bekenntniß zu strafen, und uns ihren Unmuth und Zorn empfinden zu lassen. Diese Pflicht legt uns die Vernunft und der Glauben auf. Niederträchtige Weltkinder, treulose Menschen, sehet ihr nicht, daß ihr in euerem Wandel die Grundsäze der Welt dem Evangelio Jesu Christ vorziehet, und daß ihr dem Feinde Gottes eine Ehre und einen Dienst erweiset, welcher nur allein euerm Erschaffer gebührt? Wisset ihr denn nicht, daß Gott und die Welt einander zuwider sind, und sich mit einander nicht aussöhnen lassen? Wenn ihr euch für den einen erkläret, so erkläret ihr euch eben dadurch wider den andern, und wenn ihr die Freundschaft des einen suchet, ziehet ihr euch den Haß des andern zu.

Wir

Wir wollen oft an die Pflichten gedenken, welche wir in der Taufe auf uns genommen haben. Es wurde uns nicht eher gestattet dieselbe zu empfangen, und wir wurden durch die Worte des Lebens nicht eher in diesem Teich des Heils gereiniget, als bis wir durch unsere Taufpathen dem Teufel, seiner Pracht und seinen Werken abgeschworen hatten; dies sind die drey so bekannten Begierlichkeiten, von denen der Teufel der Vater ist, und durch welche er seine mörderische Herrschaft über den größten Theil des menschlichen Geschlechts ausübet. Diese drey vorzüglichen und herrschenden Leidenschaften sind die Hoffart, die Liebe zu den Reichthümern und die Begierde nach Wohllüsten. Dies ist die Welt, welcher wir entsagt haben; dies sind ihre Götter, dies ist ihr Evangelium; dies ist die Quelle aller Laster und Sünden, welche Gott unzählbare durch den Werth seines Bluts erkaufte Seelen entreißen.

Damit diese so unselige Quelle ganz verstopft werde, haben wir uns alle in der heiligen Taufe verbunden, dem demüthigen, armen und leidenden Jesu nachzufolgen. Wir sind alle in Jesu Christo aufs neue erschaffen worden, wir sind mit Jesu Christo gestorben und begraben worden, und wir sind mit Jesu Christo bekleidet worden, damit wir unser Leben nur allein nach dem seinigen einrichten. Es ist uns allen auf der Brust und auf der Stirne, welche der Siz der Schamhaftigkeit ist, das Kreuz eingedrüket worden, und das Eindrüken dieses anbethungswürdigen Zeichens ist eine öffentliche Betheurung, daß wir uns der Verdemüthigungen und Schmachen Jesu Christi nicht nur allein nicht schämen, sondern daß wir es für unsere größte Ehre halten, wenn wir selbe mit ihm theilen können.

Diese Absagung und Verpflichtung sind eben so unwiderruflich als die Taufe selbst, sie sind ein wesentlicher Theil und werden durch das geheimnißvolle Abwaschen bey Ertheilung dieses Sakraments klar vorgestellt. Diese Absagung und Verpflichtung sind von den Engeln aufgeschrieben worden, und werden bey dem Richterstuhle hinterlegt; nach diesen wird das Urtheil über uns gesprochen werden, und wenn wir nicht Muth genug haben, die Bürde unserer Taufe zu tragen und unsere Verheißungen zu erfüllen, so werden wir mit den Betriegern, mit den Eidbrüchigen und Abtrinnigen eine gleiche Strafe ausstehen müssen. Quidquid est minus, quam quod promiseris, prævaricari est, apostatare est. Wir wollen also niemal den Vertrag und unseren Bund mit Gott vergessen, wir wollen uns unerschroken zeigen, und bey allen Gelegenheiten ohne Furcht Beweise geben, in was für eine Gesellschaft wir getreten sind, und wie eine nahe Anverwandschaft, wenn ich so reden darf, wir mit dem Vater und mit Jesu Christo seinem Sohne haben. Was für ein Herr ist so liebenswürdig? Er ist Gott und Mensch zugleich, und besizt alle Vollkommenheiten, derer die göttliche und menschliche Natur fähig ist. Was für ein Herr ist so freygebig? Er ist izt in der Zeit unsere Erlösung, unsere Gerechtigkeit und unser Leben; und in der Ewigkeit wird er selbst unsere Belohnung, unsere Freude und unsere Verherrlichung seyn. Was für ein Herr ist so edel und erhaben? Er ist allein groß, er ist allein der Höchste, er allein ist mächtig, und er allein besizt die Unsterblichkeit. Können wohl die Geschöpfe, Menschen sowohl als Engel, sich so hoch erschwingen, daß sie dasjenige ihrer unwürdig halten dörfen, was dieser höchste Herr seiner nicht unwürdig geachtet hat? So haben unzahlbare Chri-

ften zu allen Zeiten und an allen Orten gedacht und geredet. Es wird erkleklich seyn, hierüber einige Beyspiele anzuführen. Was können wir träge Christen darauf antworten?

Es ist allgemein bekannt, was für einen Anfang das Christenthum unter den Heiden genommen hat, gleich da zeigten die Weisen aus Morgenland eine bescheidene Freymüthigkeit und Unerschrokenheit; sie giengen ohne Furcht in die Stadt Jerusalem; sie fragten öffentlich, wo der neue König der Juden gebohren worden; sie ließen sich nicht schreken, wenn gleich diese Stadt über ihre Frage in Unruhe gerieth, und der eifersüchtige und treulose Herodes wider sie in Zorn ausbrach; sie sezten ihre Reise nach Bethlehem fort, und erkannten in der Krippe den König, den Erlöser und Gott der Menschen. Ohne Zweifel redete der heilige Geist innerlich zu ihnen, und ertheilte ihnen schon dazumal den Unterricht, welchen uns der heilige Paulus hinnach gegeben hat, daß, wenn man in den Augen Gottes weis seyn wolle, müsse man sich bey den Menschen als einen Thoren ansehen lassen. Wem von uns ist unbekannt, daß die Apostel ihre Sendung getreu erfüllten, und daß sie ohne Furcht vor den Gefahren und vor dem Tod in Jerusalem, in ganz Judenland, in Samarien und bis zu den äußersten Gränzen der Erde Gott und seinem Gesalbten das Zeugniß gaben entweder unmittelbar durch sich selbst, oder mittelbar und durch ihre Nachfolger, denen sie ihren Geist mitgetheilet haben? Wem aus uns ist unbekannt, daß der heilige Paulus keine andere Ehre als das Kreuz und die Schmachen seines Erlösers kannte? Das Beyspiel dieser so vortrefflichen und apostolischen Männer wird vielleicht in uns eher eine Bewunderung erregen als uns beschämen. Allein, was kann man

zu den Beyspielen sagen, welche uns die Seelen von einer mindern Vollkommenheit gegeben?

Victorinus war Lehrer der Redekunst, und hatte mit seinem öffentlichen Unterricht allen Rathsherren selber Zeit die Anleitung zur Beredsamkeit gegeben. Er hatte oft in Gegenwart des Adels und des Volkes allen Kräften aufgebothen und alle Feinheit seiner Kunst angewendet, den wankenden Gözendienst zu unterstüzen, und die Ehre der Gözen wider die gegründeten Einwürfe der Christen zu vertheidigen. Mit einem Worte, das Ansehen, welches er sich durch seine Verdienste und durch die Kenntniß aller Wissenschaften erworben hatte, war so allgemein und so groß, daß man ihm eine Ehrensäule auf einem öffentlichen Plaz in der Stadt Rom errichtet hatte. Dieser berühmte Greis wurde von dem himmlischen Licht erleuchtet, er sah die Eitelkeit und Falschheit seiner Gözen, und erkannte die Wahrheit unseres heiligen Glaubens. Aber aus Liebe zu seinem Ruhm, aus Furcht vor den Spöttereyen und Verfolgungen, die bey der ersten Kundmachung seines Entschlusses unvermeidlich waren, ließ er sich noch einige Zeit zurükhalten. Endlich siegte die Gnad; Victorinus in Begleitung des Simplicianus, dessen Glauben niemand unbekannt war, trat in die Versammlung der Christen, hörte den Unterricht an, und damit er seine sträfliche Furchtsamkeit wieder gut machte, damit er die Welt und ihre Verachtungen mit Füssen träte, und an den Verdemüthigungen seines Erlösers Theil nähme, legte er öffentlich und in Gegenwart aller Anbether Jesu Christi seine Glaubensbekenntniß ab, welche man ihm zuvor in Beyseyn von etlichen wenigen vernünftigen und bescheidenen Zeugen abzulegen auf eine Zeit erlaubt hatte.

Galli=

Gallicanus war zweymal römischer Bürgermeister, er war der Tochtermann Constantinus des Grossen, er hatte die scytischen Völker überwunden, seine Bekehrung hatte er einem augenscheinlichen Wunder zu verdanken, welches ihm den Sieg versicherte. Ja, seine Bekehrung selbst war ein Wunder; denn da dieser grosse Mann in der Taufe den Geist des Christenthums empfieng, schien er die ganze Völle desselben erhalten zu haben. Sobald er durch die Taufe wiedergebohren worden, legte er das Bürgermeisteramt ab, er schenkte seinen Leibeignen die Freyheit, und theilte Güter und Häuser unter sie aus: er entschlug sich der unermeßlichen Reichthümer, welche er besaß, und bekleidete damit Jesum Christum in den Armen; er begab sich nach Ostia, und am Ufer der Tyber erbaute er ein Spital für Pilgrime. Der Ruf von diesem Wunder breitete sich im ganzen Reiche aus, und man kam von Morgen- und Abendlande, einen römischen Geschlechter, einen Bürgermeister, den Gemahl der Constantia zu sehen, wie er den Armen die Hände und Füsse wusch, ihnen die Tafel zubereitete, die Kranken bediente, und aus Liebe für Jesum Christum ein Knecht der Armen und Kranken geworden ist, denen er mit Eifer und Begierde alle Dienste leistete.

Ohne Zweifel wurde einst dieses Betragen des Gallicanus und Victorinus von vielen getadelt. Heut zu Tage ist die Welt gezwungen, wenn sie nicht gottlos seyn will, eben diese Männer zu ehren und hochzuschäzen, welche durch die Thorheit des Kreuzes zu einer hochen Heiligkeit gelanget sind. So lang die Tugend mit ihrem Glanz die Augen der Weltkinder blendet und sie wegen ihrem Wandel bestraft, wird sie von ihnen verachtet; wann sie aber aus den Augen verschwunden, und nur mehr von weitem sichtbar ist,

geben sie ihr Beyfall, und sprechen ihr das verdiente Lob. Wie widersinnig ist aber nicht dieses Urtheil! Aendert vielleicht die Tugend ihre Beschaffenheit mit Verlauf der Zeit? Sie bleibt sich allzeit gleich, und verdient auch, daß wir sie beständig hochschäzen und loben. Der gründliche Ruhm, die wahre Weisheit besteht nur allein darinn, daß man die Tugend öffentlich und ohne menschliche Furcht ausübet. Man ist nicht wahrhaft tugendhaft, wenn man sich fürchtet, für tugendhaft angesehen zu werden.

Wenn man eine Kenntniß von der unendlichen Grösse und Hochheit Gottes hat, so begreift man leicht, der Titel ein Diener Gottes zu seyn sey ein Titel der Ehre. Diese Dienstbarkeit, sagt Philo, ist viel rühmlicher als die Freyheit, und übertrifft an Herrlichkeit alle Würden der Erde; so pflegt man auch gemeiniglich zu sagen, Gott dienen sey herrschen; ja selbst die unfehlbare Wahrheit nennt in der heiligen Schrift die Diener Gottes oft Fürsten und Könige. Wenn es aber schon eine Ehre ist, ein Diener Gottes zu seyn, so ist es eine noch viel grössere Ehre, wenn man sich seinen Freund nennen darf, und von ihm vorzüglich geliebt wird. Ich sage noch mehr; der wahre Christ ist ein Geist mit Gott, weil er gleiche Gedanken, gleiche Gesinnungen, gleiche Anmuthungen mit Gott hat. Wenn man bedenkt, was für ein grosser und unermessener Unterschied zwischen dem Erschaffer und dem Geschöpfe, zwischen dem ewigen, unsterblichen König und den Königen der Erde ist, so ist man gezwungen voll der Erstaunung aufzurufen: Was für eine Herrlichkeit kann mit der Herrlichkeit eines wahren Christen verglichen werden? Der wahre Christ hat eine Verbindung mit Gott und mit dem Menschen, und die Ansprüche, welche er auf beyde

hat,

hat, nehmen an der göttlichen Hochheit und an der menschlichen Niedrigkeit Antheil. Unter diesen Ansprüchen ist beynahe eben ein so grosser Unterschied als zwischen Gott und dem Menschen, zwischen dem unendlichen Wesen und einem Erdwurme, zwischen dem Alles und dem Nichts. Der Mensch, wenn er auch reich, gelehrt, wenn er ein Held, oder wohl gar ein mächtiger Fürst ist, ist dennoch dem Gras, oder wenn man lieber will, einer Blume gleich, die aber bald verwelkt, und beynahe eben so geschwind abgeschnitten wird, als sie sich entwikelt hat; der Mensch ist ein Schatten, welcher schnell vorüberfliegt und verschwindet. Das Glük und der Ruhm des Menschen haben eben so wenig eine Beständigkeit oder Dauer. Sein Glük kann er weder durch seine Begierden, noch durch seine Sorgfalt festsezen, er wird beständig von vielen Armseligkeiten, Verdrießlichkeiten und Unruhen geplagt. Sein Ruhm steigt nicht mit ihm ins Grab, und wann er gestorben, und von allem, was er besaß, beraubet ist, wann er die Speise der Würme wird; wo ist sodann der Gelehrte, der gewaltige Krieger, und der grosse Fürst? ubi, quæso, est? Ja, selbst in dem Stand ihres Glanzes, was ist ihre Herrlichkeit? Sie schimmern; aber ihr Schimmer ist nur ein lügenhaftes Blendwerk; sie schimmern nach dem Begrife der Blinden, welche das wahre Verdienst nicht kennen; sie sind groß, aber nur im Vergleiche mit den Zwergen. Ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Gerechten und mit dem aufrichtigen Nachfolger Jesu Christi; er ist in den Augen aller Weisen, in den Augen der Engel und vor Gott selbst groß; er ist über die Welt erhaben, welche nicht verdient, ihn zu besizen; nur Gott allein ist über ihn; auf der Erde sieht er nichts, was seiner Wünsche oder Begierden würdig wäre. Alles, was ihm die Welt anbie-

thet, die Wohllüsten, die Reichthümer, die Ehren verachtet er wie Staub und Koth. Wenn er alle diese falschen Güter verliert, welche die Weltkinder für ihre Gottheiten ansehen, so glaubt er dadurch viel zu gewinnen, weil er bey dem Mangel aller Dinge mit einem vollkommenen Vertrauen sagen kann: Mein Gott, und mein Alles. Man kann mit wenigen Worten die Erhabenheit und Vortrefflichkeit eines wahren Christen darstellen. Jesus Christus ist der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, er ist das vollkommene und wesentliche Ebenbild desselben; der wahre Christ ist das Ebenbild Jesu Christi. Dieser Christ lebt nicht mehr nach seinen Sinnen, sondern Jesus Christus lebt in ihm, er erkennt sich in ihm als in seinem Ebenbild, und die Gleichheit ist desto vollkommener, je genauer er ihm in allen Stüken nachfolgt, und je kennbarer er den armen, verdemüthigten und gekreuzigten Jesum an sich vorstellt.

Die Ehre ist die Frucht der Weisheit, und die Weisheit ist der Weg, welcher zur wahren Ehre führet. Es ist eine Ehre mit Jesu Christo die Schmachen und die Schmerzen seines Kreuzes zu theilen, man handelt also weislich, wenn man es thut. Diese zwey Wahrheiten fließen unwidersprechlich aus der Bekenntniß der Gottheit Jesu Christi. Wenn er Gott ist, so ist er ganz gewiß herrlich und glorreich; es ist also auch ohne alle Widerrede weislich gehandelt, wenn man ihm nachfolgt, und auf seinen Fußstapfen wandelt. Die Welt sezt ihre Ehre auf das, was der göttliche Erlöser verachtet hat, und sie glaubt weislich zu handeln, da sie auf einem ganz entgegen gesezten Wege geht; dadurch wird sie aber von ihrer Thorheit überzeuget. Stultam fecit Deus sapientiam mundi. Die Welt ist offenbar blind, weil sie die Finster-

ternissen dem göttlichen Licht vorzieht. Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum. Die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit vor Gott. Wir predigen Jesum Christum, sagte der heilige Paulus; und dieser Jesus Christus ist für die Juden und Heiden, welche seine Gottheit nicht glauben, eine Aergerniß und eine Thorheit, aber er ist die Stärke und die Weisheit Gottes für uns, die wir ihn als den zu allen Zeiten gebenedeyten Gott anbethen. Wenn dieser Glauben in einer Seele fest gegründet ist, so stellt er ihr Jesum Christum vor als das Licht der Welt und als den Lehrer, welchen ihr Gott gesendet hatte, ihr die wichtigsten und nothwendigsten Wahrheiten zu offenbaren, welche in der Finsterniß verborgen lagen. Sodann sieht eine solche Seele die Welt nicht anders an als einen Haufen blinder und vernunftloser Menschen; sie hält ihre Weisheit für Thorheit, ihre Klugheit für den Ursprung des Tods, und ihre Grundsäze für die Lehre des Höllengeistes. Eine solche Seele schämt sich keineswegs der Lehren eines armen, leidenden und verdemüthigten Gottes, sondern sie hält es für ihre ganze Ehre, ihm in allen Stüken nachzufolgen; sie weiß, daß man die Grundsäze der Welt mit den Grundsäzen Jesu Christi nicht vereinigen kann, daher will sie in den Augen der Welt für thöricht gehalten werden, damit sie in den Augen des göttlichen Erlösers weis seyn möge.

Diese göttliche Thorheit, diese in der That himmlische Weisheit ist zu allen Zeiten der Geist und der Antheil der vollkommenen Anbether des göttlichen Erlösers gewesen und sie wird es auch allzeit bleiben. Wem ist unbekannt der heilige Paulinus, jener berühmte Bischof von Nola, welchen die ansehnlichsten Kirchenväter so sehr gepriesen haben? Aus Liebe zur

wah-

wahren Weisheit beraubte er sich eines reichen und grossen Erbgutes, er wurde arm, nachdem er andern in der Armuth so großmüthig zu Hilf gekommen war; endlich entschloß er sich ein Leibeigner zu werden, und gieng in die Gefangenschaft hin, damit er den Sohn einer armen Wittwe befreyen könnte. Bey diesem so ungewöhnlichen Auftritt scherzte und spottete die Welt, und weil man dem Paulinus einen grossen Verstand, und die Kenntniß in allen Wissenschaften nicht absprechen konnte, so sagte man, er habe die Vernunft verlohren, und sey ein Thor geworden. Leute, welche den Begrifen der Weltkinder zuwider handeln, und Jesu Christo genau nachfolgen wollen, wurden zu allen Zeiten verfolgt, und werden auch allzeit verfolgt werden. Jene Menschen, die alles nur nach den Sinnen beurtheilen, so schrieb der heilige Paulinus an den Severus Sulpitius, mögen ihre vorgebliche Weisheit und die falsche Glükseligkeit, welche sie in dem Besize der zergänglichen Güter finden, für sich behalten; meine Armuth ist ein Schaz, dessen Werth sie nicht kennen, und die Thorheit, deren sie mich beschuldigen, ist ihrer Weisheit weit vorzuziehen. An den Dichter Ausonius schrieb er: Ich bin Gott und den Menschen zum Schauspiele geworden; die Weltkinder mögen meine Aufführung tadeln, und selbe als eine Thorheit ausrufen, ich bin nicht entgegen, und ich lasse mich gerne von ihnen verachten, denn ich verlange nur allein Gott zu gefallen. Wenn du mein Verhalten gutheißest, so nimm Theil an dem Glük deines Freundes. O wie reich bin ich in meiner Armuth! Der Himmel ist mein, ich habe ihn erkauft; wenn du mir deinen Beyfall versagst, so begnüge ich mich mit dem Beyfall Jesu Christi. Das zweyte Beyspiel ist nicht weniger rührend, weil es Männer vom ersten Rang gegeben haben. Es ist hier die Rede von zweyen Fürsten von

Mi-

Mirandola, nämlich vom Johannes Picus und seinem Enkel, welche beyde noch mehr wegen ihrer Wissenschaft und Frömmigkeit als wegen ihrer hochen Geburt berühmt waren. Der Enkel bekannte sich öffentlich zur Frommkeit, er übte solche Werke der Gottseligkeit aus, daß es vielen schien, er erniedrige sich für seinen hochen Stand allzu tief. Je mehr er den Augen der Menschen ausgesezet war, desto mehr wurde er zur Zielscheibe ihrer Spöttereyen, ja sogar der Verleumdungen. In diesen Umständen schrieb ihm sein berühmter Oheim folgenden Brief: Deine Tugend zieht dir von Seite der Welt Verfolgungen zu, aber wie glüklich bist du, mein Sohn! Jesus Christus selbst giebt dir deßwegen die Versicherung; wenn dich die Welt lobte, so würde dir ein kostbarer Zug von der Gleichheit mit dem Urheber und dem Muster der wahren Gerechtigkeit mangeln; du würdest mehr Ursache haben, ein Mißtrauen auf deine reine Meynung zu sezen; wenn man den Beyfall der Menschen erhaltet, so ist es schwer nur allein den Beyfall Gottes zu suchen; wenn du endlich die Belohnung für deine Tugend auf der Erde empfiengest, wo alles gering und verächtlich ist, so würdest du vielleicht einen Theil im Himmel verlieren, wo alles herrlich und Gottes würdig ist. Glükselig sind also für dich die Verachtungen, glükselig die Verleumdungen, welche deine Tugend reinigen; sie bewahren die noch frische Blume deiner Frömmigkeit von dem verderblichen Wind der Hoffart und Eitelkeit, und versichern dir für den Himmel einen unermeßlichen Schaz der Herrlichkeit, welchen Gott seinen Dienern zubereitet hat. Ach, mein geliebter Sohn! wir wollen die Verleumdungen mit Freuden umfangen, und als getreue Diener Jesu Christi wollen wir es für unsere größte Ehre halten, daß wir die Schmachen seines Kreuzes mit ihm theilen. Diese Hoffart allein ist der

Erhaben-

Erhabenheit eines Christen würdig; dieser Ehrgeiz allein ist ihm erlaubt. Wir verkünden, sagt der heilige Paulus, Jesum den gekreuzigten; dieses Geheimniß ist für die Juden ein Aergerniß, und den Heiden scheint es eine Thorheit zu seyn; aber für uns ist es die Stärke und Weisheit Gottes. Die Weisheit der Welt ist nichts als Thorheit, und die vorgebliche Thorheit des Kreuzes, durch welche Gott die Menschen erlösen wollte, hat die falsche Weisheit der Welt zu Schanden gemacht. Nachdem du in der Schule des göttlichen Erlösers den Unterricht erhalten hast, mußt du jene als Thoren ansehen, welche sich an deiner Frömmigkeit stossen, und welche ein christliches Leben, das ist, die einzige wahre höchste Weisheit als eine Thorheit verwerfen.... Das Urtheil und Reden solcher Leute verdienen sowohl Mitleiden als Verachtung. Es würde die größte Thorheit seyn aus Furcht vor ihrem Geschrey auch nur einen Augenblik von dem rechten Wege abzuweichen, auf dem du wandelst. Gedenke an jene Worte unsers Herrn: Laßt die Todten ihre Todte begraben; du folge mir nach. Diese Todten sind jene, welche auf der Erde nicht in Gott, von Gott, und für Gott leben, und welche während der kurzen Zeit dieses sterblichen Lebens mitten durch tausenderley Verdrüßlichkeiten dem ewigen Tode zueilen.

Seit der Ankunft Jesu Christi haben alle Heilige so gedacht, so sehr sie auch ihrem Stande nach von einander unterschieden waren. Aber der fleischliche und thierische Mensch, der Mensch, welcher alles nur nach den Sinnen beurtheilt, begreift diese hohen Wahrheiten nicht; ja, er kann sie nicht einmal begreifen, nur der Geist Gottes giebt durch seine Erleuchtung und durch die Salbung seiner Gnade die Kenntniß davon, und macht sie einem christlichen Herzen angenehm. Die

Ver-

Vernunft sagt in der That allen, welche ihre Stimme hören, jeder Mensch sey selbst das erste Opfer, welches er Gott schuldig ist, und das durch kein anderes kann ersezt werden; die Vernunft sagt allen Menschen, sie seyen zu keinem andern Ziel und End erschaffen, als Gott zu dienen, und in ihm ihre wahre Glükseligkeit zu finden; sie müssen also alles als ein Uebel ansehen, fliehen und hassen, was ihr Herz theilen, und an die Erde heften kann, entgegen sollen sie alles verlangen und lieben, was ihnen die Freyheit läßt, sich zu ihrem Ziel und zu ihrer Glükseligkeit zu erschwingen. Nun aber, so sagt der heilige Bernhard, hat unser Herz von Natur eine starke Anhänglichkeit, es heftet sich an das, was es besizt, und ein an die Erde gebundenes Herz kann nicht zum Himmel abfliegen. Es ist also sehr hart, daß man in grossen Ehren demüthig ist, daß man beym Ueberfluß der Reichthümer dem Geist und Herzen nach arm ist, daß man mitten in den reizenden Wohllüsten sie nicht verkostet, daß man sich endlich dieser Welt so gebraucht, als wenn man sich derselben nicht gebrauchte. Die Reichthümer, die Ehre, die Wohllüsten sind also wahre Uebel, insoweit sie für die Seele eine grosse Hinderniß sind zur Vereinigung mit Gott zu gelangen. Im Gegentheil ist es leicht, daß man sich nicht an das heftet, was man nicht besizt, und daß man nicht nach demjenigen trachtet, was man nicht erhalten kann. Wenn also das Herz, welches aus einem natürlichen Antrieb nach seiner Glükseligkeit trachtet, selbe in den Geschöpfen nicht findet, so ist es gezwungen, sie in dem Erschaffer zu suchen; je mehr es erfährt, daß die Erde nur Disteln und Dörner hervorbringt, desto weiter entfernet es sich von derselben, und erhebt sich zum Himmel. Die Armuth, das Leiden, die Verachtung sind also wahre Güter, sowohl weil sie den Menschen

in

in die erwünschte Nothwendigkeit versezen, sich an Gott zu heften, als auch weil sie ihn zum Opfer der göttlichen Ehre machen; und eben dadurch bringen sie auch dem Menschen selbst eine wahre Ehre auf der Welt, und bereiten ihm eine ewig daurende in dem Himmel vor.

So denket, so redet die Vernunft zu allen Menschen, wenn sie nicht von den bösen Neigungen verfinstert wird; aber die Vernunft allein überzeugt, rührt und durchdringt das Herz nicht, wenn ihr nicht das Licht des heiligen Geistes zu Hilf kömmt. In lumine tuo videbimus lumen. Die Lehren, welche uns die Vernunft giebt, sind wider die lasterhaften Neigungen unseres Herzens zu schwach, wenn ihnen nicht die Gnade Nachdruk und Stärke giebt. Wir wollen also ohne Unterlaß um diese Gnad bitten und seufzen. Das Buch der Auserwählten soll unsere einzige, oder doch unsere wichtigste Beschäftigung ausmachen. Wir wollen Jesum den Gekreuzigten in uns bilden durch die Nachfolge der Tugenden, von denen er uns das Beyspiel gegeben hat. Wir wollen die Welt, ihre Grundsäze, ihren Tadel verachten, und für unsere größte Ehre halten, daß wir Jesu Christo nachfolgen und unter seiner Fahne streiten.

A. 3. G. E. G.

Lit=

Litaney
vom
Leiden Jesu Christi.

Herr, erbarme dich unser.
Christe, erbarme dich unser.
Herr, erbarme dich unser.
Christe, höre uns.
Christe, erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel,
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger Gott,
Jesu, der du die schreklichste Verlassenheit und Traurigkeit hast ausstehen wollen,
Jesu, der du aus Angst und Furcht ab deinem Leiden Blut geschwizet hast,
Jesu, der du von dem meyneidigen Judas bist verkauft, verrathen, und deinen Feinden übergeben worden,
Jesu, der du vom Petrus verlaugnet, und von den übrigen Aposteln und Jüngern bist verlassen worden,
Jesu, der du gleich einem Mörder bist gefangen, gebunden, und vor die ungerechtesten Richterstühle geschleppet worden,
Jesu, der du fälschlich angeklagt, als des Tods schuldig erklärt, mit unerhörter Grausamkeit bist geschlagen und gestossen worden,

Erbarme dich unser.

Jesu, dessen schönstes Angesicht schimpflich bedekt, mit Fäusten geschlagen, und mit Speichel ist verunreiniget worden,
Jesu, der du in der Nacht deines Leidens von den muthwilligen Henkersknechten eine unerhörte Marter gelitten hast,
Jesu, der du unter den schimpflichsten Mißhandlungen von einem Richterstuhl zum anderen bist geführet worden,
Jesu, der du dem Mörder Barabbas nachgesezt, und von dem undankbaren Volk zum Kreuztod bist begehret worden,
Jesu, der du deiner Kleider entblößt auf das grausamste bist gegeißelt worden,
Jesu, der du mit einem schlechten Purpurmantel zur Beschimpfung umgeben, und auf eine unerhörte Weis mit Dörnern bist gekrönet worden,
Jesu, der du zum schmächlichen Kreuztod bist verdammet worden, und selbst dein Kreuz getragen hast,
Jesu, der du mit dem größten Schmerzen an Händen und Füssen an das Kreuz bist genagelt worden,
Jesu, der du am Kreuz die äußerste Verlassenheit von deinem himmlischen Vater selbst erduldet hast,
Jesu, der du in deinem äußersten Durst mit Galle und Essig bist getränket worden,
Jesu, der du nach deinem schmerzlichen und langwierigen Todeskampf deine heiligste Seele in die Hände deines Vaters aufgegeben hast,

Erbarme dich unser.

Sey uns gnädig, verschone unser, o Jesu.
Sey uns gnädig, erhöre uns, o Jesu.
Von allem Uebel, erlöse uns, o Jesu.
Von aller Sünd, erlöse uns, o Jesu.
Durch deine Angst und Betrübniß, erlöse uns, o Jesu.

Durch deine Gefängniß und Verurtheilung,
Durch deine Peinen und Schmerzen,
Durch deine tiefe Traurigkeit und äußerste Verlassenheit,
Durch die erlittenen Beschimpfungen und Verspottungen,
Durch die häufigen Thränen und Seufzer,
Durch das heilige Blut, welches aus deinen Wunden geflossen ist,
Durch deinen bittern Tod,
Am Tag des Gerichts,

} Erlöse uns, o Jesu.

Damit wir in der Traurigkeit und Angst nicht unterliegen,
Damit wir alle Widerwärtigkeiten von deiner Hand mit Dank annehmen,
Damit wir durch die Kraft des Kreuzes die Welt, das Fleisch, und den bösen Feind überwinden mögen,
Damit du uns die Gnad verleihest, daß wir täglich unser Kreuz auf uns nehmen, und dir selbes gerne nachtragen,
Damit du uns eine wahre und großmüthige Liebe zum Leiden einflössest,
Damit du uns in der Stund des Todes durch dein heiliges Kreuz beschüzest,
Damit du uns durch die Kraft deines heiligen Leidens zur ewigen Glükseligkeit führest.

} Wir bitten dich, erhöre uns.

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone unser, o Herr.
O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr.
O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr.
Jesu Christe, höre uns. Jesu Christe, erhöre uns.

Herr, erbarme dich unser. Christe, erbarme dich unser. Herr, erbarme dich unser.

Vater unser ꝛc. Gegrüßt seyest ꝛc.

Antiph. Christus ist für uns gehorsam geworden bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes.

℣. Wir bethen dich an, o Herr Jesu Christe, und benedeyen dich;

℟. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.

Gebeth.

O Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, du hast aus Liebe zu mir, und meine Sünden abzubüssen unzahlbare Schmachen, Verdemüthigungen und Schmerzen ausgestanden; erleuchte dann meinen Verstand, daß ich dein Leiden hochschäze; erweiche mein Herz, daß ich mit dir Mitleiden trage; laß deine Verdienste meiner Seele zukommen, mache, daß ich bereitet sey dir zu folgen, an deinem Leiden Theil zu nehmen, und den bittern Kelch mit dir zu trinken, damit ich durch deine Zähren, und durch dein Blut von meinen Sünden gereiniget werde, und mit dem Beystand deiner Gnad zur ewigen Glükseligkeit gelangen möge.

O Herr Jesu Christe, ich bitte dich durch die allerbittersten Schmerzen, welche du am Kreuz gelitten hast, insonderheit da deine allerheiligste Seele vom Leib geschieden ist, durch diese Schmerzen bitte ich dich, du wollest dich meiner armen Seele bey ihrem Hinscheiden erbarmen, und sie zum ewigen Leben führen.

O Herr Jesu Christe, du Gott meines Herzens, ich bitte dich durch jene heiligen fünf Wunden, welche du aus Liebe unser am Kreuz empfiengest, komm deinen Dienern zu Hilf, welche du mit deinem kostbaren Blut erlöser hast, der du lebest und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

O göttliches Herz meines Jesu, ich bethe dich an mit allen Kräften meiner Seele, ich widme dir selbe für allzeit sammt allen meinen Gedanken, Worten und Werken. O göttliches Herz, o wenn ich dich doch eben so anbethen, lieben und ehren könnte, wie du deinen himmlischen Vater anbethest, ehrest und liebest! Erseze aber du meinen Abgang, beschüze mich in meinem Leben, und sey meine Zuflucht in der Stund meines Tods. Um eben diese Gnad bitte ich dich auch für meine Verwandte, für meine Freunde und Feinde, für alle Sünder, für alle bedrängte Herzen, für die Sterbenden, und endlich für alle Menschen auf Erden, damit der Werth deines kostbaren Bluts an ihnen nicht verlohren gehe. Laß dies kostbare Blut auch den Seelen des Fegfeuers zukommen, und erquike sie in ihren Peinen. O anbethungswürdiges Herz Jesu, um diese Gnaden verlange ich so oft zu bitten, als oft ich bis an das End meines Lebens Athem schöpfen werde. Amen.

Litaney
von
Maria der schmerzhaften Mutter.

Herr, erbarme dich unser.
Christe, erbarme dich unser.
Herr, erbarme dich unser.
Christe, höre uns.
Christe, erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser.
Gott Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger Gott, erbarme dich unser.

Heilige Maria, du schmerzhafte Mutter.
H. Maria, die du zu Bethlehem keine Herberg gefunden,
H. Maria, die du deinen eingebohrnen Sohn im Stall gebohren hast,
H. Maria, die du bey der schmerzlichen Beschneidung deines göttlichen Kinds ein herzliches Mitleiden getragen hast,
H. Maria, die du bey der Weisagung des Simeons vom Schwert des Schmerzens durchdrungen worden,
H. Maria, die du mit deinem göttlichen Kind in Aegypten hast fliehen müssen,
H. Maria, die du über den Tod der unschuldigen Kinder getrauret hast,
H. Maria, die du deinen verlohrnen Sohn drey Tage mit Schmerzen gesucht hast,
H. Maria, die du mit Betrübniß gesehen, wie dein Jesus von den Juden gehaßt worden,
H. Maria, die du dich bey dem Leiden deines Sohns vollkommen in den Willen des himmlischen Vaters ergeben hast,
H. Maria, die du dich mit dem innigsten Herzenleid bey deinem Sohn beurlaubt hast,
H. Maria, die du deinen Sohn für das Heil der Menschen zum Kreuztod aufgeopfert hast,
H. Maria, die du die Todesangst deines Sohns in deinem Herzen empfunden hast,
H. Maria, die du mit Schmerzen gehört, daß dein göttlicher Sohn verrathen und gefangen worden,
H. Maria, die du gesehen, wie dein göttlicher Sohn auf das grausamste und schimpflichste mißhandelt, und von einem Richterstuhl zum andern ist geschleppet worden,
H. Maria, die du durch die grausame Geißlung und schmerzlichste Krönung deines Sohns in dem Innersten deiner Seele bist verwundet worden,

Bitt für uns.

H.

H. Maria, die du mit dem größten Leidwesen gehört, wie dein Sohn einem Mörder nachgesezt, und zum Tod verurtheilt worden,
H. Maria, die du deinen Sohn in der äußersten Entkräftung das schwere Kreuz hast tragen sehen,
H. Maria, die du gesehen, wie dein Sohn auf das grausamste der Kleider beraubt, und an das Kreuz geschlagen wurde,
H. Maria, die du die lezten Worte deines Sohnes vom Kreuze angehöret hast,
H. Maria, die du mit deinem Sohn am Kreuz für die Sünder gebethen, und uns als deine Kinder angenommen hast,
H. Maria, die du deinen Sohn am Kreuz die Todesangst leiden und sterben gesehen hast,
H. Maria, die du gesehen, wie deinem Sohn nach em Tod die Seite mit dem Speer eröffnet worden,
H. Maria, die du den Leichnam deines Sohns vom Kreuz in deine mütterliche Schooß empfangen hast,
H. Maria, die du der Begräbniß deines Sohns beygewohnet hast,
H. Maria, die du unter dem Kreuz standhaft verharret bist,
H. Maria, die du alle Schmerzen mit deinem Sohn getheilet hast,
H. Maria, du Königinn der Martyrer,
H. Maria, du Spiegel der Geduld in Kreuz und Leiden,
H. Maria, du Trösterinn der Betrübten,
H. Maria, du Stärke der Kleinmüthigen,
H. Maria, du Zuflucht der Sünder,
H. Maria, du Heil der Kranken,
H. Maria, du Hilf der Sterbenden,
H. Maria, du liebreiche Mutter aller deiner Pflegkinder,
Wir arme Sünder, wir bitten dich, erhöre uns.
Durch das Leiden und Sterben deines Sohns, wir bitten dich, erhöre uns.

Bitt für uns.

Durch

Durch deine Seufzer und Zähren,
Durch die Angst deines trostlosen Herzens,
Durch deine mächtige Fürbitt und mütterliche Liebe,
Daß du uns in der Traurigkeit tröstest,
Daß du uns vor der Kleinmüthigkeit beschüzest,
Daß du uns in aller Gefahr der Sünde beyspringest,
Daß du uns vor dem gähen und bösen Tod behütest,
Daß du uns im wahren Glauben, in der Hoffnung und Liebe allzeit erhalten wollest,
Daß du uns eine wahre Reue über unsere Sünden erwerben wollest,
Daß du uns im Tod beystehen und ein glükseliges End erbitten wollest,

} Wir bitten dich, erhöre uns.

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr.
O du Lamm Gottes, welches du ꝛc. erhöre uns, o Herr.
O du Lamm Gottes, ꝛc. erbarme dich unser, o Herr.
℣. In all unserer Angst und Noth.
℟. Komm uns zu Hilf, o Maria du schmerzhafte Mutter.

Gebeth.

Wir bitten dich, o Maria du schmerzhafteste Mutter, durch alle jene Schmerzen und Peinen, welche du mit Jesu deinem geliebtesten Sohn gelitten hast, insonderheit da du ihn am Kreuz mit dem Tod ringen und sterben gesehen hast, du wollest dich allzeit als eine liebe Mutter gegen uns erzeigen; gedenke, daß uns dein göttlicher Sohn mit seinem kostbaren Blut erlöset hat, und beschüze uns im Leben, besonders aber steh uns am lezten End bey, damit wir durch einen guten Tod in die ewige Glükseligkeit eingehen, wo wir deinen göttlichen Sohn ewig mit dir anschauen und loben können. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saint-Jure, Jean-Baptiste, / Weitenauer, Ignaz, / Jesus Christus.

Das Buch der Auserwählten, oder Jesus der Gekreuzigte

Augsburg 1797

Asc. 5542 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270699-0
VD18 14890070